



This book belongs to  
**THE CAMPBELL COLLECTION**  
purchased with the aid of  
**The MacDonald-Stewart Foundation**  
and  
**The Canada Council**

Caedmon

1. Groth, Aegl. Exodus.
2. Ziegler, Technische Sprachgebrauch
3. Baly, Caedmon.



CAMPBELL  
COLLECTION



COMPOSITION UND ALTER  
DER  
ALTENGLISCHEN (ANGELSÄCHSISCHEN)  
EXODUS.

---

INAUGURAL-DISSERTATION

WELCHE ZUR  
ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE  
VON DER  
HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN  
APPROBIRT  
UND WELCHE HOCHDERSELBEN VORGELEGT WORDEN IST

VON  
ERNST JOHANNES GROTH  
AUS POMMERN.

---

GÖTTINGEN

1883.



## Zusammenstellung

der in vorliegender dissertation benutzten und citirten werke.

---

1. BENJAMIN THORPE, *Cædmon's Metrical Paraphrase of Parts of the Holy Scriptures in Anglo-Saxon; with an English Translation, Notes and Verbal Index.* London 1832.
2. K. W. BOUTERWEK, *Cædmon's biblische Dichtungen,* Elberfeld 1849.
3. C. W. M. GREIN, *Bibliothek der angelsächsischen Poesie in kritisch bearbeiteten Texten mit Glossar,* Göttingen 1857—63.
4. C. W. M. GREIN, *Bibliothek der angelsächsischen Prosa.*
5. L. ETTMÜLLER, *Engla and Seaxna Scopas and Bôceras,* Quedlinburg 1850.
6. CONYBEARE, *Illustrations of Anglo-Saxon Poetry,* London 1827.
7. GÖTZINGER, *Ueber die dichtungen des Angelsachsen Cædmon und deren verfasser,* Göttingen 1860.
8. LAPPENBERG, *Geschichte der Angelsachsen,* Hamburg 1834.
9. R. SCHMIDT, *Gesetze der Angelsachsen,* Leipzig 1858.
10. TEN BRINK, *Geschichte der englischen Litteratur,* Berlin 1877.
11. SWEET in *Warton's History of English Poetry II* (1871).
12. HAMMERICH, *älteste christl. Epik, übersetzt von Michelsen,* Gütersloh, 1874.
13. HEINZEL, *Ueber den Stil der altgermanischen Poesie,* Strassburg 1875.
14. SIEVERS, *Heliand und angelsächsische Genesis,* Halle 1875.
15. ZUPITZA, *Alt- und mittelenglisches Uebungsbuch,* Wien 1881.
16. JACOB GRIMM, *Andreas und Elene,* Cassel 1840.
17. FRITZSCHE, *Das angels. Gedicht Andreas und Cynevulf,* Halle 1879.
18. HAUPT's Zeitschrift: X. DIETRICH „Zu Cædmon“. XI. DIETRICH „Ueber den instrumentalen Accusativ.“ — II. (n. f.) MÜLLENHOFF „Die innere Geschichte des Beóvulf. — IV. (n. f.) LICHTENHELD „Das schwache Adjectiv im Angelsächsischen.“

19. ANGLIA. I. WÜLCKER, ann. p. 501. — II. CHARITIUS „Ueber Gudlac“.
  20. Englische Studien (1877). KÖLBING's Recension der engl. Litteraturgeschichte von ten Brink. — II. SWEET's Bemerkungen p. 313.
  21. HÖPFNER und ZACHER's Zeitschrift VII, RIEGER, die alt- und angels. Verskunst.
  22. Germania XXII, SCHIPPER „Salomo und Saturn“. — VIII. (n. r.) STROBL, „Zur sog. Cædmon'schen Exodus“.
  23. Anzeiger f. d. A. und Litt., 1. Jan. 1879, v. 57 fg. (ten Brink).
  24. SANCTUS AVITUS, Episcopus Viennensis: Poematum de Mosaicae Historiae Gestis, libri quinque. Patrologiae cursus completus, ed. Migne, Paris 1862, S. 59, 325—369.
- 

Da vorliegende untersuchung im october 1881 abgeschlossen und approbirt wurde, so konnten einige seitdem erschienene und für uns verwertbare arbeiten zum teil nur in den anmerkungen berücksichtigt werden.

---



Wir sinnen und trachten gern über die vergangenheit. Wenn im frühling die höher steigende sonne aus der winterkalten erde gräser, halme, blüten treibt, so hegt im herbeste der boden zwar noch wärme des sommers, aber spitzen und wipfel beginnen erkaltend abzuwelken. Dann geschieht es, dass das grüne laub einiger bäume vor dem letzten falben seine farbe wechselt und in röthe übergeht. Solch ein herbstes-aussehen hat mir die im heidentume wurzelnde angelsächsische dichtung: nicht ohne matten widerschein setzt sie ihre säfte noch einmal um und verkündet ihren nahen tod.“

Jac. Grimm (Andreas und Elene),

Unter den litterarischen denkmälern der altenglischen (angelsächsischen) periode, die uns zum grössten theile in handschriften aus dem 10. und 11. jahrhundert überliefert sind, nimmt ein in der Bodleian library zu Oxford liegendes originalmanuscript eine hervorragende stellung ein; der codex, in welchem sich die zu untersuchenden, von Grein mit „Exodus“ bezeichneten 589 verse befinden, trägt das zeichen Junius IX. nach dem namen des gelehrten Franciscus Junius († 1677), der dieses wichtige denkmal vom erzbischof Jacob Usher († 1655) erhalten und im jahre 1665 zu Amsterdam mit folgendem titel herausgegeben hatte: *Cædmonis Monachi Paraphrasis poëtica Genesisios ac præcipuarum Sacrae Paginae Historiarum, abhinc annos MLXX. Anglo-Saxonice conscripta, et nunc primum edita a Francisco Junio, F. F. Amstelodami apud Christophorum Cunradi, typis et sumptibus Editoris.*

Wie man aus dem titel ersieht, schrieb Junius diese uns im westsächsischen dialect überlieferte dichtung, in der weder der name des verfassers noch die zeit der entstehung angegeben ist, dem aus Beda's erzählung in der „*historia ecclesiastica*“ IV., 24

bekanntem nordhumbrischen dichter Caedmon zu<sup>1)</sup> — ob mit recht oder unrecht soll im laufe unserer untersuchung noch berührt werden.

Nachdem Conybeare in seinen „Illustrations of Anglo-Saxon Poetry“ im jahre 1827 einige stellen aus Junius' ausgabe veröffentlicht hatte, erschien im jahre 1832 im auftrage der „Society of Antiquaries of London“ eine neue ausgabe von Benjamin Thorpe unter dem titel: „Caedmons Metrical Paraphrase of Parts of the Holy Scriptures in Anglo-Saxon; with an English Translation, Notes and a Verbal Index.“

Auf dieser edition von Thorpe beruhen die arbeiten von Bouterwek und von Grein. Die ausgabe des letzteren, in der sich zuerst die einteilung der ganzen dichtung in Genesis, Exodus, Daniel und Christ und Satan vorfindet, wird dieser abhandlung zu grunde liegen. Der zweite abschnitt, Exodus, soll der gegenstand unserer betrachtung werden, und deren schwerpunkt wiederum die untersuchung über die composition und das alter des gedichtes. Dabei ist jedoch vor allen dingen notwendig, klar zu legen, ob wir in der vorliegenden altenglischen Exodus das werk eines einzigen verfassers anzuerkennen haben, „ob es gleichmässig in einem zuge und flusse aus der hand des meisters hervorgegangen ist“, oder ob es die spuren und änderungen eines oder mehrerer anderer dichter an sich trägt. Und wie man an einem monumentalen bauwerk, an welchem generationen gearbeitet haben, auf die altersdifferenz der einzelnen teile aus dem stile und dem angewandten material zu schliessen vermag, so

---

1) Junius sagt über diese bezeichnung seiner ausgabe in seinen „observationes in Willeramum“ p. 248: „Perantiqua illa Genesisios ac praecipuarum Vet. Testamenti historiarum paraphrasi poëtica, cujus mihi copiam benigne prorsus fecit vir maximus Jacobus Usserius, Archiepiscopus Armachanus et totius Hiberniae Primas, de qua paraphrasi hoc tantum hic monebo; innumera in ea passim occurrere quae penitiorum sapiunt antiquitatem et quoniam ipse stilus ac totius operis cum argumentum tum genius ad amissim respondent isti veteris poësius specimini quod adduxit Ven. Beda lib. IV. Hist. Gentis Anglorum cap. 24 ipse quoque posthac aliquid ex nobilissimo reconditae antiquitatis thesauro citaturus, utar nomine istius Caedmon (in Anglo-Saxonica regis Alvredi paraphrasi est Cedmon vel Caedman) quem sacrae illius poësius authorem facit Beda ibidem“.

werden wir auch leicht in unserer dichtung durch eine etwaige abweichung der darstellungsweise und des sprachgebrauches auf die verschiedenheit der urheber und der abfassungszeiten hingeführt werden. Darnach würde sich mithin die disposition unserer abhandlung folgendermassen darstellen lassen.

- I. Ist die altenglische (angelsächsische) Exodus, wie sie uns vorliegt, das werk eines einzigen autors, oder ist sie von anderen händen interpolirt und bearbeitet? Ist eine altersdifferenz zwischen dem original und den interpolationen zu constatiren?
- II. Wie lässt sich die abfassungszeit unserer Exodus bestimmen?
  1. Sind uns urtheile oder nachrichten über die dichtung von altenglischen schriftstellern überliefert, oder wird überhaupt von einer den auszug der Israeliten aus Aegypten und ihren durchgang durch das rote meer behandelnden dichtung gesprochen?
  2. Welche ansicht ist über das alter der Exodus in den kreisen der modernen gelehrten verbreitet?
  3. Welche argumente bietet uns das gedicht selbst?
    - a. In der form:
      - α. In der anwendung von wörtern und phrasen, die den gedichten des 8. jahrhunderts, wie Beóvulf's und Cynevulf's werken, eigentümlich sind.
      - β. Im grammatischen bau der sprache und in der behandlung der versform.
      - γ. In stil und darstellungsweise.
    - b. Im inhalt.
      - α. Welcher zeit entspricht die grundidee unserer dichtung und die religiöse anschauung des dichters?
      - β. Lassen sich historische thatsachen für die entstehungszeit anführen?
      - γ. Kommen noch heidnische anspielungen vor?

## I.

Ueber die composition des altenglischen Exodus hat Joseph Strobl in *Germania* VIII (n. r. 1876) p. 292—305 unter dem titel: „Angelsächsische Studien — Zur sogenannten Cædmon-schen Exodus“ eine abhandlung veröffentlicht, von der wir bei unserer untersuchung unbedingt auszugehen haben. Allein wie scharfsinnig die von Strobl entwickelten ansichten auch sind, und wie interessant sich auch das endresultat gestaltet, so glauben wir dem gelehrten doch nicht in allen punkten beipflichten zu können. Strobl's ergebnisse lassen sich kurz folgendergestalt formuliren:

1. Wir finden in der Exodus, besonders zwischen der ersten und zweiten fitte einerseits und den übrigen andererseits eine auffallende verschiedenheit hinsichtlich des wortgebrauches und des tones.
2. Das ursprüngliche gedicht beginnt mit der dritten fitte, also mit vers 135. Ein späterer dichter fügte die einleitung hinzu; wieder ein anderer interpolator schreibt die zweite fitte und alle an den bibeltext erinnernden stellen; schliesslich wird auch noch die einleitung interpolirt. Die sechste fitte gehört nicht zur Exodus.
3. Das ursprüngliche gedicht ist ein volkslied, dessen grund-idee die wiedergewinnung von Joseph's schätzen bildet.

Wir wollen diese resultate nach der reihe durchgehen und zu ermitteln suchen, was wir darin anzuerkennen haben.

Strobl's erste behauptung, die erste wie die zweite fitte weiche im wortgebrauch von den übrigen ab, können wir in ihrem ganzen umfange nicht annehmen. Schon der erste von Strobl als merkwürdig bezeichnete ausdruck *folctoga* in vers 14 bringt uns in die opposition. Dasselbe wort erscheint wieder

vers 254: *hêht pâ folctogan fyrde gestillan;*

in vers 14 wird Moses mit *folctoga* bezeichnet, in vers 254 sind damit die führer der cisten gemeint. „Nirgend,“ sagt Strobl, „finden wir also *folctoga* im engern und zugleich im weiteren sinne

verwendet, dass etwa einem hauptführer, der folctoga genannt würde, andere unterführer als folctogan untergeordnet seien.“ Nirgend? man halte Dan. 656 þät þe folctoga findan sceolde, wo vom könig Nabochodonossor die rede ist, also vom obersten kriegsherrn — wie auch Dan. 725 þâ veard folctoga forht on môde zusammen mit

Dan. 528 Hêt þâ tôsomne sîne leóde  
folctogan . . .

wo folctogan unzweifelhaft die unterführer bedeutet. Der ausdruck folctoga ist überhaupt keine gradbezeichnung im heere und wird allgemein auf jeden führer angewendet. Vergleiche z. b. Beóv. 839

fêrdon folctogan feorran and neán,

wo die unterführer gemeint sind — und Gen. 1960:

þâ ic aldor gefrâgn Elamitarna  
fromne folctogan fyrd gebeódan  
Orlahomor —

diese stelle in der ags. Genesis ist Strobl entgangen; denn er betont, dass der ausdruck folctoga in diesem gedichte gar nicht vorhanden. Grein giebt allerdings in seinem ags. sprachsatze keine belegstelle.

Zu vers 16 der Exodus bemerkt Strobl, dass sigora valdend, eine bezeichnung für Gott, die in der Genesis fünfmal vorkommt, nur einmal in unserem gedichte erscheint. Dagegen lässt sich sagen, dass eine dichtung, die — wie die Genesis — fünfmal so lang ist als die Exodus, nichts auffälliges in der fünfmaligen verwendung des ausdrucks sigora valdend bieten kann; übrigens finden wir das wort sigora wieder in vers 272

sigora gesynto

und in vers 433

sôdfást sigora.

Das wort valdend treffen wir ferner an in vers 432

vyrda valdend and vereda god

und in vers 421 þät þu víð valdend vøre heólde.

Ebenso lässt sich Strobl's erwähnung zurückweisen, dass die Exodus das altepische þegn nur zweimal (vers 131 und vers 170) darbietet, während andere ags. gedichte das wort häufiger

verwenden. Elene bringt z. b. das wort viermal vers 151, 187, 540, 549 und ist mehr als doppelt so lang wie unsere Exodus. Wir halten es überhaupt für gewagt, aus der verwendung eines oder mehrerer gleicher ausdrücke in dieser und in jener fitte auf eine verschiedenheit zwischen denselben und den übrigen zu schliessen. Wie wir später sehen werden, bietet uns jede fitte einzelne wörter, die wir nur einmal vorfinden und wieder andere, denen wir in jeder fitte begegnen, ja oft sind diese charakteristischer als diejenigen, welche Strobl uns aufzählt. Deshalb können wir auch der thatsache, dass der ausdruck vitig nur vers 25 und 80 und die bezeichnung magoræsva nur vers 17, 55, 102 erscheint, kein so grosses gewicht beimessen, wie Strobl thut. Ueberdies haben sich ein paar versehen in seine untersuchung geschlichen; das eine haben wir schon erwähnt. Zu vers 125 führt Strobl an, scyld komme nur hier in der Exodus vor; das ist nicht richtig, wir finden es noch einmal vers 113

scinon scyld-hreodan, sceado svidredon;

in derselben zweiten fitte bemerken wir auch noch einen anderen ausdruck für „schild“, nämlich „rand“; wir lesen in vers 126 „rand-vîgan“ und in vers 134 „rand-vîgena“. Aehnlich finden wir vers 332 randas bæron — vers 435 rand-viggendra — vers 586 reáf and randas.

Ferner soll nach Strobl das wort sveord nur in der fortzustreichenden sechsten fitte erscheinen; allein es steht auch noch in der fünften, vers 260

sveord-vîgendra sîde hergas.

Ein weiteres versehen ist dieses: Strobl meint, ein ausdruck für „schwert“ fände sich sonst nur noch in vers 408 ecg — vers 412 ecgum — vers 413 und 494 mêcê; wir bemerken jedoch noch einen in vers 199

billum âbreótan on hyra broðorgyld.

Die sprachlichen eigentümlichkeiten in der ersten und zweiten fitte sind also wohl nicht auffallend genug, um uns zu Strobl's ansicht führen zu können. Wir finden im gegenteil zwischen den beiden ersten fitten und den übrigen oft eine unverkennbare gleichheit im sprachgebrauche. So wird vers 13 Moses mit herges vîsa bezeichnet und vers 323 heisst es: he þam herevîsan hyndo

ne voldon; ähnlich steht vers 553 mægen vísa und vers 258 verodes vísa.

In vers 15 wird Pharao godes andsaca genannt, ebenso auch vers 502.

Vers 26 und 429 sind vollständig gleichlautend:  
eordan ymbhvyrft and uprodor.

In vers 34 erscheint der ausdruck drihtfolca mæst, der noch vers 322 und 589 vorkommt und an erster und an letzter stelle die Aegypter bezeichnet.

Ein Lieblingswort im Beóvulf „hordveard“ findet sich in unserem gedichte vers 35 und 511. Der ausdruck mægburh in vers 55 erscheint ebenso vers 352 und 360.

Vers 59 gearve bæron, ebenso vers 193; dieser auffälligen übereinstimmung geht Strobl durch die annahme aus dem wege, dass vers 59

óð þát hie on Gúðmyrce gearve bæron

dem vers 193: gúðþreát gumena gearve bæron

nachgebildet sei. Weshalb kann nicht vers 193 dem vers 59 nachgebildet sein? Strobl bleibt den beweis für seine ansicht schuldig und begeht das gleiche ὁύτερον πρότερον — wenn diese bezeichnung aus der logik hier anwendbar ist — in seiner bemerkung zu vers 165

atol æfenleód ætes on vënan;

hierin soll atol æfenleód von einem späteren interpolator aus vers 201 entlehnt worden sein.

Vers 70 enthält burhhleodu, in anderer schreibart finden wir dasselbe wort vers 448 beorhhliðu.

Der ausdruck feldhûs erscheint nur in unserem gedichte und zwar vers 85, 133, 223.

In vers 94 treffen wir das wort beám für wolkensäule; es findet sich in diesem sinne, abgesehen von Gudlac 1283 und Psalm 104<sup>34</sup>, nur noch in unserem gedichte vers 111 byrnende beám, vers 249 beáma beorhtest, vers 567 vuldres beám. Dem ausdrücke fyrdgetrum begegnen wir nur in unserem gedichte und zwar vers 103 und 178. Genesis bietet uns ähnlich folcgetrum vers 1987. Ein anderes für die Exodus charakteristisches wort ist sveót; es erscheint fünfmal in unserem gedichte: vers 127,

220, 341, 496, 577. Im ganzen *Beóvulf* tritt es uns nur einmal entgegen vers 567; ebenso in der *Genesis* 1975, *Elene* 124 und *Judith* 299.

Diese beispiele sprachlicher übereinstimmung, die sich unverkennbar durch das ganze gedicht hindurchzieht, sollen später noch durch andere vermehrt werden. Vor der hand genügen diese wohl, uns zu vergewissern, dass in lexicalischer beziehung keine auffallende differenz zwischen den beiden ersten fitten und den übrigen vorhanden ist.

Wenn wir uns nun zu Strobl's zweiter behauptung über die interpolation in der *Exodus* wenden, so können wir nicht umhin, einen von Müllenhoff einmal ausgesprochenen gedanken zu wiederholen. Müllenhoff sagt in seiner abhandlung „Zur kritik des ags. volksepos“<sup>1)</sup> über *Vidsith*: „Dadurch, dass er diese (interpolationen) ausscheidet, glaube niemand ganz das ursprüngliche lied herzustellen.“ Derselbe satz gilt wohl von allen ags. gedichten, an denen die hand eines interpolators zu erkennen ist, also auch von unserer *Exodus*. Allein Strobl glaubt durch einen kritischen läuterungsprocess die ursprüngliche gestalt der dichtung gefunden zu haben; er behauptet, das echte gedicht, von einem bibelunkundigen verfasst, beginne erst mit vers 135, behandle nichts als den durchzug durch das rote meer, in welchem jedenfalls ein Kampf zwischen den Jsraeliten und Aegyptern stattgefunden — die schilderung desselben habe die lücke des gedichtes ausgefüllt — und der grundgedanke sei die wiedergewinnung von Joseph's schätzen. Das ursprüngliche lied sei in folgenden versen zu suchen: vers 135—153; 154—160; 172—199; 200—207; 208—215; 215—246; 252—258; 278—360; — lücke — 467—514; 548—554; 564—566; 574—578; 578—589. Die erste, zweite und sechste fitte gehören nicht zum gedichte.

Wir haben vorher gesehen, dass uns in lexicalischer beziehung keine massgebende differenz in unserer *Exodus* aufgestossen ist; höchstens könnte die zweite fitte durch den allerdings schwülstigen stil, der uns viele *ἄπαξ λεγόμενα* bietet, auffallen. Allein wie will Strobl, wenn er die zweite fitte vollständig streicht, uns er-

---

<sup>1)</sup> Vergl. Haupt, *Zeitschrift f. d. a.* 11 (1859), p. 294.



klären, dass der dichter vers 210 von „merestreám“ sprechen kann, ohne den leser oder hörner aufzuklären, was er mit jenem ausdrücke meint? Selbst Strobl's ansicht, der volksdichter setze bei seinen hörnern die bekanntschaft mit dem stoffe voraus, rechtfertigt nicht im geringsten das völlige übergehen der situations-schilderung; der hörner muss doch ohne alle frage wissen, wo sich die Jsraeliten befinden und wo sich die handlung abspielt; darüber giebt uns aber nur die zweite fitte aufschluss: vers 143 be þam reádan sæ. Ebenso wird die angabe der richtung, in welcher die Aegypter heranrücken „of súðvegum“ motivirt durch die bemerkung in der zweiten fitte, vers 68, Nearve genêddon on nordvegum. Streichen wir diesen vers, so hat auch „of súðvegum“ eine zweifelhafte berechtigung. Ferner, wie kann der dichter vers 222 erzählen:

brudon ofer beorgum (byman gehýrdon)  
flôtan feldhûsum . . .

wenn er vorher gar nicht erwähnt, dass die Jsraeliten überhaupt ein lager aufgeschlagen hatten; auch hier bietet uns die zweite fitte in vers 131 und 132 eine erklärung! Und weiter, wie soll man verstehen, was der dichter mit den versen 204 ff. hat sagen wollen, wenn er uns nicht vorher berichtet, dass Gott die Jsraeliten durch eine wolke leitete: vergl. 2. Mos. 14, 19. 20 „Tollens-que se Angelus Dei, qui præcedebat castra Jsrael, abiit post eos; et cum eo pariter columna nubis, priora dimittens, post tergum stetit, inter castra Aegyptiorum et castra Jsrael; et erat nubes tenebrosa, et illuminans noctem, ita ut ad se invicem toto noctis tempore accedere non valerent.“

Hätte sich Strobl dieser bibelstelle erinnert, so würde sich sein urtheil in vielen punkten mehr oder minder geändert haben. Nach dem bibeltexte rücken die Aegypter während der nacht heran und das hat der dichter gewusst, denn dafür sprechen

vers 168 hreópon mearcveardas  
middum nihtum . . .

vers 197 hæfdon hie gemynted to þám mægenheápum  
to þam ærdäge . . .

vers 216 on úhttid und vers 346 morgen mæretorht.

Die wolke trennt die Israeliten von den Aegyptern, so dass jene vor sich das rote meer und im rücken die wolke haben; aus dieser situation wird es nun auch klar, was der dichter mit vers 250 ff. sagen will: Die Israeliten warteten, bis die wolke hinter ihrem rücken leóht ofer lindum sich erheben würde, um ihnen den weg durch das rote meer anzudeuten. Strobl's bemerkung zu vers 247 ff.: „man sieht nicht, was sie (die Israeliten) vom sídboda erwarten“ ist demnach ziemlich ungerechtfertigt; es wird auch vers 567, den Strobl, weil die wolke keine rolle im gedichte spiele, fortstreicht, stehen bleiben müssen:

háfde vuldres beám verud gekæded;

denn die wolke spielt in der that eine rolle, und zwar eine so bedeutende, dass der dichter dieser führerin des volkes eine ganze fitte, die zweite, gewidmet und ein überarbeiter, wie wir später sehen werden, geglaubt hat, diesem wunder Gottes noch mehr nachdruck verleihen zu müssen. Wir können also den inhalt der 2. fitte für das verständniss unseres gedichtes unter keinen umständen missen; damit ist dann aber auch die existenzberechtigung der ersten fitte über allen zweifel gestellt.

Strobl hält die dritte fitte, nachdem er an vers 135 eine plastische operation vorgenommen und vers 161—171 gestrichen, für unantastbar. Wer schafft uns jedoch den widerspruch heraus, der darin besteht, dass der dichter in den versen 135—153 eine unbestreitbare antipathie gegen die Aegypter zur schau trägt und von vers 154 an unparteiisch wird, ja kein bedenken trägt, den Aegyptern, die in vers 149 als verräter bezeichnet werden, rühmende epitheta beizulegen; so heisst es z. b.

vers 184 tîr-eádigra tvâ dūsendo;

vers 186 gûðpreát gumena

ädelum deóre.

Diese beiden partien der dritten fitte können somit schwerlich aus der phantasie eines und desselben dichters hervorgegangen sein. Aus dem anfang der vierten fitte wissen wir, dass die Israeliten nicht auf ihrem marsche sondern in ihrem lager die Aegypter herannahen sehen; so muss es denn auffallen, dass uns dennoch in vers 135 erzählt wird, die Israeliten hätten „on fyrd“, mit welchem worte

hier die marschbewegung bezeichnet wird, die nahende gefahr erkannt. Was die Aegypter zur verfolgung der Israeliten getrieben, das erfahren wir mit klaren worten vers 197 ff.

hæfdon hie gemynted to þâm mægenheápum  
 tō þâm ærdäge Israhêla cymm  
 billum ábreótan on hyre brôdorgyld,

und brôdorgyld wird nur klar, wenn wir in der ersten fitte vers 37 und 38 kennen:

hæfde mánisceaðan át middere niht  
 frêcne gefylled, frumbearna fela;

Die erstgeborenen waren vernichtet, aber ihre brüder, die jüngeren kriegler — vers 190 væron inge men ealle ätgädere — zogen aus, um jene zu rächen.

Der anfang der dritten fitte bringt uns jedoch Moses' vorgeschichte, erzählt uns von dem todschlag, den er ausgeführt und stellt diese thatsache als das motiv der verfolgung hin. Nimmt man hierzu noch die unklarheit der sprache in vers 135—153, die vielen ἀπαξ λεγόμενα — vræcmon 137, ôhtnied 139, in-gelca 142, feorhleán 150, spildsîð 153 — die wenig geschickten verse, die sich überwiegend mit zwei stabreimen zeigen, während die sprache in vers 154 ff. deutlich und der stabreim kunstvoll erscheint, so kann man ohne zögern den anfang der dritten fitte, vers 135—153, als interpolation betrachten. Schliesst sich doch vers 154 der ganzen gedankenentwicklung nach vortrefflich der zweiten fitte an.

Wiederholt wird in dieser betont, dass die Jsraeliten mit freudiger zuversicht und frohem mute den zug fortsetzten:

vers 78: Hæled vafedon  
 drihta gedrÿmost.

vers 106: folc väs on sálum,  
 hlud herges cymm.

vers 130: viste genægdon  
 môdige metepegnas hyra mægen bêtan.

Daran schliesst sich:

vers 154: þâ him eorla môd ortrÿve veard,  
 síððan hie gesávon of sîðvegum u. s. w.

Streichen wir vers 135—153, so fällt auch die von Strobl herausgefundene grundidee des gedichtes, die der wiedergewinnung von Joseph's schätzen.

Kölbing<sup>1)</sup> bezeichnet diese ansicht als „sehr gelungen“ und wünscht, ten Brink hätte sich dieses gedankens in seiner litteraturgeschichte bemächtigen sollen; allein ten Brink scheint doch argwöhnisch geworden zu sein; und in der that, betrachtet man jene beiden stellen, welche Strobl zur begründung seiner ansicht herbeizieht, vers 143 und vers 583 ff., so kann man nur der letzten stelle beweiskraft zuschreiben, und die scheint uns als motivirung nicht zu genügen. Joseph's name ist nur an dieser stelle genannt; hätte aber der dichter von vornherein jenen grundgedanken gehabt, so würde er sich mit einer so dürftigen andeutung nicht begnügt und vielleicht noch Moses' pietätvollen zug hineingewebt haben, der in der bibel, 2. Mos. 13, 19, berichtet wird: Tulit quoque Moyses ossa Joseph secum, eo quod adjurasset filios Jsrael dicens: Visitabit vos deus, efferte ossa mea hinc vobiscum. Cynevulf hat diesen zug berührt in Elene 785 ff. Uebrigens finden wir die freude über die eroberte beute nicht nur am schlusse der Exodus, auch Judith bietet uns in vers 324 ff. eine ähnliche Stelle; und noch niemand hat daran gedacht, dass die grundidee in diesem gedichte die wiedergewinnung der schätze von Bethulia sein könnte. Uns scheint der grundgedanke unserer Exodus in dem letzten verse der siebenten fitte zu liegen, in welchem von den heidnischen Aegyptern gesagt wird, vers 514<sup>b</sup>: hie við god vunnon; man halte dazu vers 47<sup>a</sup>: druron deófolgyld. Zur bekräftigung unserer meinung seien noch einige stellen citirt, die von Strobl als echt anerkannt werden:

vers 483 ff. multon meretorras, þá se mihtiga slôh  
mid halige hand, heofonrîces veard,  
verbeámas, v lance þeóde.

Dass Pharao als godes andsaca vers 15 u. 502 bezeichnet wird, ist schon erwähnt worden.

vers 291<sup>b</sup> ff. Ic vât sôð gere,  
þát eóv mihtig god miltse gecýðde,  
eorlas, ær gláde

<sup>1)</sup> vergl. Engl. stud. 1877, pag. 508.

vers 499<sup>b</sup> ff.

Mägen eall gedreás  
þâ he gedrencte dugod̄ Egypta,  
Faraon mid his folcum: he onfond hrade,  
siddan (grund) gestâh, godes andsaca u. s. w.

vers 577 ff.

folcsveóta mæst fyrdleod̄ gôlon  
aclum stefnum eallvundra fela.

Nun wird es uns auch klar, weshalb sich der dichter so lange und so eingehend mit der schilderung der ägyptischen heeresmacht und ihres gewaltigen aufzuges beschäftigt — dritte fitte vers 170 ff. —; je furchtbarer er die macht der Aegypter darstellt, um so höher muss dem hörer Gottes kraft erscheinen, die jenen einen so plötzlichen untergang bereitet. Strobl's ansicht, durch die lücke im gedicht sei uns die schilderung eines kampfes zwischen den Israeliten und den Aegyptern im roten meere verloren gegangen, lässt sich nicht beweisen. Halten wir die darstellung der allmacht Gottes für den schwerpunkt unseres gedichtes, so wird uns auch über die von allen interpreten — Bouterwek<sup>1)</sup>, Götzing<sup>2)</sup>, Strobl — so stiefmütterlich behandelte sechste fitte unserer Exodus etwas licht verbreitet.

Man hat diese fitte immer für einen versprengten marodeur gehalten, der sich durch die gnade oder unkenntniss eines schreibers in die geordneten reihen des gedichtes geschlichen; ja man hat sich nicht einmal die mühe genommen, nachzuforschen, durch welches losungswort der verschlagene den schreiber getäuscht. Wir sind nun weit davon entfernt, die sechste fitte für einen echten integrirenden bestandteil der dichtung zu bezeichnen, denn das verbietet der inhalt, der stil, die lexicalischen und metrischen verschiedenheiten; allein wir wollen doch wenigstens zu erkennen suchen, weshalb der schreiber die sechste fitte in das gedicht hineingeschoben.

---

1) Vergl. seine anmerkungen zu seiner ausgabe des Cædmon.

2) „Ueber die dichtungen des Angelsachsen Cædmon und deren verfasser“, Göttingen 1860.

Vergl. auch Sandras, „De carminibus Cædmoni adjudicatis“ Paris 1859.

Moses sagt in seiner anrede an das volk in der fünften fitte vers 267<sup>b</sup> ff.

Eóv is lár godes  
 ábroden of breóstum, ic on beteran ræd,  
 þæt ge gevurðien vuldres aldor  
 ond eóv liffreán lissa bidde,  
 sigora gesynto, þær ge sídien!

Der grundgedanke dieser worte ist, Gott würde die Israeliten vor den Aegyptern und der wassergefahr beschützen, wenn sie treue und glauben bewahrten. Nachdem eben derselbe gedanke bei erwähnung der israelitischen volksstämme betont worden, fährt der dichter der sechsten fitte weiter fort, auch Noah sei bei jener wasserflut gerettet, denn

Háfde him on hredre hâlige treóva, vers 366.

Und weiter, Abraham sollte einst Isaak opfern, aber seine feste treue, vers 422, hätte Gott versöhnt und die verheissung erwirkt.<sup>1)</sup> Wir haben also nicht das recht, die sechste fitte ohne weiteres zu ignoriren.

Fassen wir nun das resultat der vorliegenden erörterung zusammen, so glauben wir in bezug auf Strobl's behauptung, das ursprüngliche gedicht behandle nichts als den zug der Israeliten durch das rote meer, und der grundgedanke sei die wiedergewinnung von Joseph's schätzen, nicht nur eine deductio ad impossibile, sondern auch für unsere ansicht, die erste und zweite fitte sei nicht von den übrigen zu trennen und die grundidee liege in der verherrlichung Gottes, directe beweise gewonnen zu haben<sup>2)</sup>

1) Ten Brink ist in seiner litteraturgeschichte p. 57 anm. der ansicht, dass die sechste fitte aus einem gedichte entlehnt sei, welches die geschichte Abrahams oder Jacobs zum gegenstande gehabt habe.

2) Es sei noch in der anmerkung ein gedanke erwähnt. Das gedicht Daniel beginnt:

Gefrâgn ic Hebreos eádge lifgean,  
 in Hierusalem goldhord dælan,  
 cyningdom habban, svâ him gecynde vâs,  
 siddan þurh metodes mægen on Moyses hand  
 veard̄ vīg gifen vīgena mænico  
 and hie of Egyptum ut âfôron  
 mægene miclê . . .

Weshalb greift der dichter, der die zerstörung Jerusalems durch Nebu-

Wir kommen jetzt endlich dazu, unser gedicht von anfang an fitte um fitte durchzugehen und festzustellen, was nach unserem ermessen auf grund der eben entwickelten thatsachen als ursprüngliches gedicht und was als spätere interpolation zu betrachten ist.

Das gedicht beginnt wie *Beóvulf*, *Andreas*, *Juliana*, *Heilige Kreuz*, *Salomo u. Saturn*, *Fata Apostolorum* mit der interjection *hvät!* Dieses wort erscheint während der ganzen altenglischen periode und bietet uns keinen anderen anhalt, als dass wir im anfange eine erzählung mit epischer gelassenheit und ausführlichkeit zu erwarten haben; denn niemals wird eine schilderung, in welcher die gedanken in schnellerem tempo eilen, mit dieser interjection eingeleitet.<sup>1)</sup>

Durch die ersten verse erweckt der dichter in uns die vermutung, das werk könne nichts anderes sein als ein epos über Moses und seine ruhmesthaten, und man glaubt, der dichter werde uns im folgenden Moses' poetische kindheitsgeschichte vorführen, allein schon vers 8 springt er auf dessen berufung in der wüste über, erzählt, wie Gott dem Moses wundergaben verlieh und lehnt sich mit dem worte *gyrdvîte* vers 15 an 2. Mos. 4, 17, wo der Herr spricht: *virgam quoque hanc sume in manu tua, in qua facturus es signa.*

Vers 19—32 glauben wir mit Strobl streichen zu müssen aus den von ihm angeführten gründen.

In vers 34 befindet sich *deádê* gedrency nach Sievers collation (*Zeitschrift f. d. a.* 15,459) auf rasur von späterer hand. Stand vielleicht ursprünglich *deádê* *gedêmed* da? wie wir *Jud.* 196 finden *gedêmed to deáde.*

Nur wenn wir diese conjectur annehmen, werden die folgenden

---

*kadnezar* und die wegführung der Jsraeliten in's babylonische exil schildert, auf Moyses zurück? Weshalb berührt er den auszug des volkes Jsrael? Er muss wohl eine dichtung gekannt haben, die dieses thema behandelte. Wir werden später einige ähnlichkeiten im wortgebrauche zwischen Exodus und Daniel kennen lernen.

<sup>1)</sup> Man vergleiche mit dieser interjection den altfranzösischen ausruf „*aoi*“, z. b. *Roland* 884:

*Il est jugiet que nus les ocirum. Aoi.*

verse, die uns den tod der erstgeborenen in Aegypten berichten, treffend eingeleitet. Man halte zu diesen versen 34 fg. die bibelstelle 2. Mos. 12, 29 ff. Factum est autem in noctis medio, percussit Dominus omne primogenitum in terra Aegypti . . . Surrexitque Pharao, et omnes servi ejus, cunctaque Aegyptus, et ortus est clamor magnus in Aegypto (vôp väs vîde); neque enim erat domus in qua non jaceret mortuus.

Vers 45<sup>b</sup> feónd väs bereáfod geht wohl auf 2. Mos. 12, 35 zurück: Feceruntque filii Israel, sicut praeceperat Moyses, et petierunt ab Aegyptiis vasa argentea et aurea, vestemque plurimam.

In bezug auf das wenig verständliche „druron deófolgyld“ lässt sich 2. Mos. 12, 31 citiren; Vocatisque Pharao Moyse et Aaron nocte, ait: Surgite et egredimini a populo meo, vos et filii Jsrael; ite, immolate Domino, sicut dicitis. Weiter unten kommen wir noch auf „druron deófolgyld“ zu sprechen.

Die verse 56—62 zu streichen, glauben wir nicht berechtigt zu sein. Strobl's begründung, dass vers 59 Gûdmyrce gearve bæron, wie schon erwähnt, dem vers 193 gûddreát gumena gearve bæron nachgebildet sei, ist nicht stichhaltig. Das wort gûd in dem compositum Gûdmyrce wird hinlänglich motivirt durch 2. Mos. 13, 17. Igitur cum emisisset Pharao populum, non eos duxit deus per viam terrae Philistiim, quae vicina est; reputans ne forte poeniteret eum, si vidisset adversum se bella consurgere, et reverteretur in Aegyptum. Sed circumduxit per viam deserti, quae est juxta Mare rubrum. Auch für den schluss der ersten fitte sehen wir eine ähnliche stelle in 2. Mos. 13, 20. Profectique de Socoth castrametati sunt in Etham in extremis finibus solitudinis.

Die zweite fitte schreibt Strobl einem interpolator zu, „der, ein ziemlich nüchterner kopf, seiner interpolation durch verwendung formelhafter ausdrücke den schein des echten zu geben sucht.“ Bei genauer prüfung finden wir jedoch, dass die zweite fitte unmöglich das werk eines einzigen interpolators sein kann: denn zwei ganz verschiedene vorstellungen werden uns von dem zwecke der wolken in der zweiten fitte entwickelt. Die erste von vers 71—92 ist die, Gott habe die wolke geschaffen, um das wandernde volk vor der sonnenglut zu schützen; die andere



vorstellung finden wir von vers 93 an; sie ist biblisch die richtige, die wolken werden hier als die führer des volkes bezeichnet. Wir halten diese partie der zweiten fitte für die dem ursprünglichen gedichte angehörige. Der interpolator oder bearbeiter dieser fitte war unzweifelhaft mit den werken des St. Avitus bekannt. Avitus veröffentlichte im jahre 494: Poëmatum de Mo-  
saicae Historiae Gestis, libri quinque. 1. De initio mundi. 2. De originali peccato. 3. De sententia Dei. 4. De diluvio mundi. 5. De transitu maris Rubri. Das letzte gedicht, welches 709 hexameter umfasst, verrät in der beschreibung des wolkenwunders eine auffallende ähnlichkeit mit der schilderung in der zweiten fitte, während die übrigen teile des lateinischen gedichtes von unserer Exodus mehr oder weniger abweichen. Man vergleiche die folgenden hexameter mit der 2. fitte:

Vespere tum primo stanti assimilata columna  
Insistens puro resplenduit aethere flamma:  
Non tamen ut noto dirum micat ignis in axe  
Prodita cum terris coeli portenta minantur,  
Seu morbis tristem, bellisque aut cladibus annum;  
Sed radiis fulgens, et lumina candida laete,  
Ostendit nitidum castris mirantibus ignem.  
Diffugiunt tenebrae, vicinaque sidera cedunt.  
Obstupuere viri primum, perterruit omnes  
Incussitque metum novitas, tum luminis usus  
Paulatim coeleste jubar commendat amori.

Maxima nocturnas jam pars exegerat horas,  
Et volvenda dies instabat sorte propinqua;  
Cunctorum ante oculos per coelum visa moveri,  
Arripuitque viam populo spectante columna.  
Protinus hanc patres sancti sensere sequendam,  
Esse ducemque ducum; laeti mox praesule tanta  
Abrupuere moras, castris excedere certant.  
Tunc ut quaeque tribus primum sortita laborem  
Ordine carpit iter, sequitur tum caetera pubes.

Haec inter clarum rediens lux pandit olympum  
Flamma palescit conspecto sole columna.  
Vertitur in nubem totus qui fulserat ignis,  
Sed specie perstat tensae super aethera formae.  
Tertia nocturnas deterserat hora liquores,  
Et matutinas scandens sol vicerat umbras:

Ecce novum dictu, coelo servata sereno  
 Frigida ferventi jussa est opponere nubes,  
 Se radio, densumque parat tenuissima tegmen.  
 Sic circumjectis, tellus queis ardet eoa,  
 Aestibus ignorat genuinum turba calorem,  
 Vesperis ut credas leni respargere flatu,  
 Blanda vel humentes diffundere frigora ventos.  
 Nec tamen hanc nubem tetro suffusa calore  
 Forma dabat, nec concreto sic horrida vultu,  
 Ut terrent validos cum promunt nubila nimbos;  
 Sed qualis madidus solem cum viderit arcus,  
 Tanta fuit pulchrae species extenta columnae.  
 Noctibus ignis erat, lumenque accensa ferebat;  
 Cum sol torreret, gelidi dabat humida roris.  
 Has alternantem ducens cum tempore sortem  
 Mutavit natura vices, substantia discors  
 Mumeribus propriis concordem reddidit usum.

Aus der dritten fitte haben wir bereits vers 135—153 verwiesen; dagegen meinen wir vers 161—171 für unser gedicht retten zu müssen. Strobl scheidet diese stelle aus, weil sie ganz unmotivirt sei; bewogen wird er dazu durch vers 162<sup>b</sup> ff.

(hräfen gôl)

deávig feðere ofer drihtnêum,  
 vonn vâlceásega . . .

Der rabe könne nicht über leichen krächzen, die noch gar nicht vorhanden. Dem stimmen wir bei; allein weshalb schreibt der vermeintliche interpolator wieder in den folgenden versen

vulfas sungon

atol æfenleóð ætes on vênan,

die wölfe hofften also erst, dass es leichen geben würde, während es doch vorhin heisst, der rabe krächzte über schon vorhandenen leichen. Dieser widerspruch ist unstreitig vorhanden, und sollte der dichter ihn nicht gemerkt haben! Lassen wir die conjectur hräfen gôl stehen, so müssen wir driht-nêum für einen schreibfehler<sup>1)</sup> erklären; es stand unzweifelhaft ein anderer ausdruck da, vielleicht „ofer driht-verum“; wir finden driht-ver unter anderem auch Gen. 1798 und 2150. Der dichter hat die ags. Genesis wohl gekannt, die ähnlichkeit des sprachgebrauches werden wir

1) Vergl. Dietrich's bemerkung. H. Z. X (1856) pag. 310

später erkennen; hier sei nur der ausdruck *deávigfedere vers* 163 hervorgehoben, den wir nur noch Gen. 1984 wiederfinden. Was den dichter bewogen, sich so eingehend mit der schilderung des ägyptischen heereszuges zu beschäftigen, haben wir schon früher in der grundidee des gedichtes bemerkt.

Man vergleiche übrigens *Elene* 27 ff. (u. Jud. 205 ff.) mit unserer stelle 162 ff.; auch dort wird nur von einem heereszuge gesprochen, und dennoch heisst es:

El. 27 (nach Zupitza):            *fyrdleôð ágôl*  
   *wulf on wealde, wælrúne ne mād:*  
   *ûrigfedera earn sang áhóf*  
   *lādum on lāste.*<sup>1)</sup>

In der vierten fitte haben wir für die berechtigung der verse 247—251 bereits unsere gründe angeführt. Interessant sind vers 223—232; sie sind bezeichnend für die kriegerische erfahrung des dichters; wir lernen hier eine ganze heereinteilung kennen, von welcher in der bibel keine rede ist. Die ganze *fyrð* wird abgezählt zu 12 *fêðan*<sup>2)</sup>, jede *fêða* enthält 50 *cista* und jede *ciste* besteht aus 1000 mann; es waren demnach 600,000 kriegler zusammen, und das stimmt genau mit der angabe in der bibel, 2. Mos. 12, 37: *Profectique filii Israel de Ramese in Socoth, sexcenta fere milia peditum virorum absque parvulis.* So ganz unbekannt wird dem dichter die bibel mithin nicht gewesen sein.

Die zahl der verfolgenden Aegypter wird in der bibel nicht angegeben, doch lesen wir, dass Pharao 600 wagen mitnahm; unser dichter giebt die zahl der ägyptischen kriegler auf 2000 an, vers 184; die konnten auch auf die 600 wagen leicht verteilt sein.<sup>3)</sup> Der dichter hat ohne zweifel das sonderbare verhältniss

1) Vergl. He in zel, Ueber den stil der altgerm. poesie, Strassburg 1875, p. 45: Wie eingesetzte oder aufgenähte ornamente einer anderen stilepoche erscheinen daneben die formelhaften beschreibungen von schlachten und see-fahrten.

2) Die zwölftheilung des heeres scheint britischen ursprungs zu sein, denn schon Hengist sah in einer schlacht vom jahre 465 die Briten sich zu 12 abteilungen formiren. Vergl. Lappen berg, geschichte von England, Hamburg 1834, p. 72.

3) Das ags. fragment „Pharao“ spricht vers 6 von  
   „*siex hundreda searo-hábbondra.*“

*Me*

zwischen der zahl der Israeliten, 600,000, und der geringen menge der Aegypter, 2000, erkannt. Dass aber trotzdem, nach der biblischen überlieferung, die Juden beim anblick der Aegypter von einer heillosen angst überfallen wurden, das hat die Aegypter unserem dichter sympathisch gemacht; daher in der dritten fitte die erscheinung, deren wir früher erwähnung gethan.

Die fünfte fitte hält Strobl nicht für vollkommen echt, vers 259—277 werden gestrichen; wir schliessen uns dieser meinung an, glauben indess nicht, dass sich vers 278 direct an vers 258 gereiht habe. Es tritt uns hier ein ähnlicher fall wie in der zweiten fitte entgegen. Der interpolator<sup>1)</sup> hat einen gedanken des ersten dichters in weitschweifiger diction ausgeführt und diese ausführung liegt uns in vers 259—277 vor. Der dichter verrät übrigens in dieser fitte eine bedeutende bibelkenntniss, wie wir sie von einem laien jener zeit nicht leicht erwarten dürfen. Er lässt den vierten stamm der Israeliten, Juda, voranschreiten; das 2. buch Mos. bietet über die reihenfolge der stämme im zuge gar keinen anhalt; doch lesen wir Num. 2, 3: *Ad orientem Judas figet tentoria per turmas exercitus sui, eritque princeps filiorum ejus Nahasson filius Aminadab*; vergl. auch Deuter. 33, 7: *Haec est Judae benedictio: Audi, Domine, vocem Judae, et ad populum suum introduce eum: manus ejus pugnabunt pro eo et adjutor illius contra adversarios ejus erit.*

Besonders charakteristisch ist in vers 321 der ausdruck „*gyldenue leon*“, sonst finden wir in den altenglischen gedichten das bild des ebers als heeresschmuck angegeben, vergl. z. b. El. 76 u. 259 und Beóv. 1112. Der dichter geht ohne frage mit jenem ausdrücke auf die bibel zurück — 1. Mos. 49, 9: *Catulus leonis Juda: ad praedam, fili mi, ascendisti: requiescens accubuisti ut leo, et quasi leaena, quis suscitabit eum?*

Auch Rubens' lebensgeschichte kennt der dichter, denn die verse 335 ff. spielen unzweifelhaft auf 1. Mos. 49, 3—4 an: *Ruben, primogenitus meus, tu fortitudo mea, et principium doloris mei: prior in donis, major in imperio. Effusus es sicut aqua,*

---

<sup>1)</sup> Die subjectivität des schreibers macht sich nur in dieser fitte, vers 285, in der zweiten fitte, vers 98, und in der sechsten, vers 368. geltend.

non crescas: quia ascendisti cubile patris tui, et maculasti stratum ejus.

Vers 353<sup>b</sup> — 361 halten wir mit Strobl für eingeschoben. Ueber die sechste fitte haben wir uns bereits geäußert.

In der gestalt, wie die siebente fitte uns vorliegt, kann sie unmöglich aus der phantasie eines dichters hervorgegangen sein. Schon Strobl hat bewiesen, dass die partie von vers 446—466 interpolirt ist und dass der echte teil der fitte erst mit vers 467 beginnt. Das reimspiel in vers 462 fægum stratum flôd blôd gevôd ist merkwürdig, die absichtlichkeit liegt offenbar; wir treffen reime nur noch in der sechsten fitte, vers 369 feorh gebeorh und vers 427 viddra and síddra. In vers 231 ist die assonanz zwischen gârberendra und gûdfremendra durch die flexion bedingt.

Die anfangsverse der letzten fitte fallen schon dem flüchtigen leser durch ihre schlechten stabreime auf. Strobl streicht vers 515—547; wir stimmen ihm bei. Weshalb soll aber nicht vers 555—564 zur rede des Moses gehört haben? oder glaubt Strobl allen ernstes, der dichter habe die ganze rede auf zwei verse beschränkt, vers 553 und 554. Ueber die berechtigung von vers 567 haben wir schon gesprochen. Mit Strobl streichen wir 569—573. Zu vers 579 ff. lässt sich 2. Mos. 15, 20 ff. citiren: Sumpsit ergo Maria, soror Aaron, tympanum in manu sua, egressaque sunt omnes mulieres post eam cum tympanis et choris, quibus praecinebat dicens: Cantemus domino.

Zur begründung der eben entwickelten ansichten seien noch folgende bemerkungen hinzugefügt. Lexicalische verschiedenheiten haben wir in unserer Exodus zu wenig gefunden, als dass wir daraus mit bestimmtheit auf ihre innere ungleichartigkeit schliessen dürften; wenn wir aber berechtigt sind<sup>1)</sup>, in dem geringeren oder zahlreicheren gebrauch der substantiva composita und in der selteneren oder häufigeren verwendung der kunstvollen versform mit drei alliterationsstäben kriterien für die innere verschiedenheit einer dichtung zu erkennen, so werden uns gerade in der Exodus bemerkenswerte thatsachen für unsere annahmen entgegnetreten.

1) Vergl. Charitius, Ueber Gudlac — Anglia II., 284 ff.

So bietet uns die erste fitte in 67 versen 24 substant. comp.; die verhältnisszahl wäre also  $67/24$ , ungefähr 3; die zweite fitte mit 67 versen enthält 34 subst. comp.; die verhältnisszahl beträgt mithin  $67/34 = 2$ ; die dritte fitte weist in 44 versen 16 subst. comp. auf, ihre verhältnisszahl ist also 3; ebenso steht es mit der vierten und fünften fitte. Die sechste fitte zeigt dagegen in 85 versen nur 16 subst. comp.; ihre verhältnisszahl ist demnach 5; die siebente und achte fitte haben wieder die verhältnisszahl 3. Die zweite und die sechste fitte weichen also in der verwendung der subst. comp. von den übrigen ab. In bezug auf die versform finden wir in der ersten fitte etwa noch einmal soviel verse mit 3 alliterationsstäben als mit zweien; ungefähr dasselbe verhältniss ergibt sich in der zweiten, dritten, vierten, fünften fitte; die sechste enthält dagegen mehr verse mit zwei (45) als mit drei stäben (39); die siebente fitte enthält dagegen mehr als dreimal soviel verse mit drei stäben (53); in der letzten finden wir wieder mehr verse mit zwei stabreimen (40) als mit drei (35). Die sechste fitte ist auch hier die abweichende und mit ihr die zum teil beanstandete letzte fitte. Nunmehr können wir als resumé der vorstehenden untersuchung folgende ergebnisse aufstellen:

Aus der ersten fitte haben wir als echt anerkannt vers 1—18; 33—44; 54—67. Die zweite fitte ist eine bearbeitung ursprünglicher verse, die das wunder von den leitenden wolken behandelt haben müssen; der interpolator hat Avitus' gedicht „de transitu maris rubri“ benutzt. In der dritten fitte sind die v. 135—153 zu streichen; die übrigen sind echt. Die vierte fitte ist vollständig anzuerkennen. Die erste hälfte der fünften fitte ist eine überarbeitung des originals; vers 353<sup>b</sup>—361 ist interpolirt. Die sechste fitte scheint nicht unserer Exodus anzugehören; die folgende lücke verhindert eine genaue erklärung. In der siebenten fitte ist als ursprünglich zu bezeichnen vers 467—574. Die achte fitte begann vielleicht mit vers 547; echt sind vers 547—568 und 574 bis zum schluss vers 589. Das gedicht behandelt den auszug der Israeliten aus Aegypten und ihren durchgang durch das rote meer; der letzteren begebenheit gehören nur zwei fitten an; Grein hatte also recht, das gedicht „Exodus“ zu nennen, denn a potiori fit denominatio. Der grundgedanke des gedichtes liegt in der ver-

herrlichung der göttlichen macht. Wir kommen nun zu der frage, wann die interpolationen und überarbeitungen an unserer Exodus vorgenommen wurden.

Die überarbeitungen, wie sie uns in der zweiten, fünften und achten fitte vorliegen, rühren jedenfalls von der hand eines schreibers und die interpolationen sammt der sechsten fitte sind einem anderen dichter zuzuschreiben. Alle verschiedenheiten jedoch, die wir zwischen dem ursprünglichen gedichte und den unechten partien gefunden haben, dürfen wir nicht auf eine abweichung der sprachperioden zurückführen, denen ev. das echte und das unechte im gedichte angehört, vielmehr müssen wir annehmen, dass jene unterschiede, die teils stilistischer, teils materieller natur sind, durch das geringere talent und die andersartige auffassung des interpolators resp. überarbeiters verursacht worden sind. Wir können mithin von den hervorgehobenen stellen in der Exodus dasselbe sagen, was Müllenhoff über die einzelnen teile des Beóvulf ausgesprochen: „Dass diese der zeit nach irgendwie merklich auseinanderliegen, darf nicht erwartet werden.“<sup>1)</sup>

Was den stand des (ursprünglichen) dichters unserer Exodus betrifft, so haben wir genügend nachgewiesen, dass der dichter mit dem inhalte der bibel genau bekannt gewesen; und dennoch glauben wir nicht, in ihm einen angehörigen des priesterstandes erblicken zu dürfen. Zu dieser ansicht führt uns folgende erwägung. So zahlreich in unserem gedichte auch die verwendung formelhafter ausdrücke zur bezeichnung Gottes erscheint, so finden wir jene doch gerade nur in den von uns als überarbeitung und interpolation bezeichneten partien. Die dritte und vierte fitte bieten uns gar keinen ausdruck, denn mihtig god, vers 152, gehört zur interpolation; die siebente fitte zeigt uns drei umschreibungen für Gott, vers 478 sôð metod — 484 se mihtiga — 485 heofon-rices veard (Cædmon's hymnus, vers 1).

Die fünfte fitte hat in dem als überarbeitung bezeichneten teil sechs ausdrücke: vers 262 mihtig drihten — 270 vuldres aldor — 271 liffreá — 272 sigora — 273 se êcea Abrahames god — 274 frumsceafta freá. Die sechste fitte bietet uns sogar

---

<sup>1)</sup> Haupt's Zeitschrift II. (n. f.), p. 242. Die innere gesch. des Beóv.

zehn ausdrücke, abgesehen von dem einfachen „god“. In der ersten fitte befinden sich die meisten umschreibungen für god in den interpolirten versen 19, 23, 25, 52.

Aus dieser erscheinung lässt sich nun folgern, dass der überarbeiter und der interpolator, wie es auch nahe liegt, dem geistlichen stande angehört haben, also klosterbrüder<sup>1)</sup> gewesen sind. Unser dichter jedoch, der verse mit so volkstümlicher frische, wie es die dritte, vierte und siebente fitte bezeugt, schreiben konnte, und schilderungen bietet, die an lebendigkeit denen im Beóvulf nicht nachstehen, konnte unmöglich in der klosterluft aufgewachsen sein, er wird selbst in der jugend „zum grimmen kampf das geerholz geschwungen“ und „der walrosse pfad befahren“ haben, ehe er im alter befriedigung im frommen wandel und im lesen der heiligen schrift gefunden.<sup>2)</sup> Dass dem alten dichter noch das herz warm wird, wenn es gilt, die rüstung zum kampf zu schildern, davon geben die verse 232 ff. beredtes zeugniss:

vers 240<sup>b</sup>:                      Gamele ne moston,  
                                       hâre headorincas hilde on þeón,  
                                       gif hine môdheápum mægen sviðrade.

---

<sup>1)</sup> Der verfasser der zweiten fitte muss latein verstanden haben, denn Avitus ist, wie wir gesehen, von ihm benutzt worden. Wir kennen Beda's aufforderung an Ecgbert, erzbischof v. York, sowohl der laien als der mönche wegen eine englische übersetzung des apostol. glauben und des vaterunsers herzustellen. Unser überarbeiter kann also wohl nicht zu diesen unwissenden klosterbrüdern gehört haben.

<sup>2)</sup> Vergl. Ten Brink's ansicht Engl. litteraturgeschichte, p. 56 u. 57.



## II.

Es ist schon erwähnt worden, dass in dem uns überlieferten manuscript des von Junius als Cædmon'sche dichtungen bezeichneten werkes weder der name des dichters noch die zeit der abfassung angegeben ist; auch wird von keinem altenglischen schriftsteller ausgesprochen, dass jene dichtungen, wie sie uns vorliegen, dem Nordhumbrier Cædmon wirklich zugeschrieben wurden. Diese thatsache darf uns jedoch nicht befremdlich erscheinen, denn mit ausnahme einiger werke von Cynevulf wie Crist, Elene, Juliane und eines rätsels, in denen sich der autor bekanntlich selbst zu erkennen giebt, wissen wir über die altenglischen gedichte wenig oder gar nichts.

Allein wir haben in Beda's „historia ecclesiastica“ die nachricht, dass der gegenstand unserer Exodus, der auszug der Israeliten aus Aegypten, in der that von Cædmon zu einem altenglischen „carmen dulcissimum“ verarbeitet wurde:

„Canebat . . . de egressu Israel ex Aegypto et ingressu in terram repromissionis.“ Beda erzählt aber auch ferner von dem nordhumbrischen dichter: „At ipse cuncta quae audiendo discere poterat, rememorando secum, et, quasi mundum animal, ruminando, in carmen dulcissimum vertebat.“ Schon Ettmüller<sup>1)</sup> hebt hervor, dass diese von Beda erwähnte dichtung mit unserer Exodus nicht identisch sein kann, da sie vom bibeltext bedeutend abweicht und also „ruminando“ nicht entstanden sein kann. Ettmüller

<sup>1)</sup> Scopas and bôceras, p. XII u. XIII.

Quae carmina una cum versione a nobis supra commemorata ex Francisci Junii sententia Cædmoni Anglo adscripta sunt, sed absque sufficiente, ut mihi videtur, causa. Cædmonem quidem carmina, quibus historiae sacrae celebrarentur, pepigisse, Beda venerabili teste, scimus, et de tanti testis fide addubitare non licet; sed carmina haec Cædmonis esse, inde non sequitur. Saxonica enim dialecto seculi noni scripta sunt, non Anglica seculi sexti vel septimi; epica sunt plerumque non didactica . . . Virum insuper demonstrant carmina et praesertim versio metrica rebus civilibus versatissimum variaque scientia optime imbutum, neque vero hominem rudem, magis pecudum quam hominum societate usum legendique artis prorsus imperitum.

wendet sich mit seiner ausführung gegen Thorpe's<sup>1)</sup> behauptung. Conybeare<sup>2)</sup> hielt die frage, ob die überlieferten biblischen dichtungen Cædmon zuzuschreiben, für unlösbar.

Die ansicht von Thomas Wright ist neuerdings von Wülcker<sup>3)</sup> wieder aufgenommen worden. Sievers<sup>4)</sup> schliesst sich in seinem urteil an Bouterwek.<sup>5)</sup> Mit wenig glück versucht Hammerich in seinem werke<sup>6)</sup> „Aelteste christliche Epik“ Thorpe's ansicht zu vertheidigen.

Von Beda wissen wir, dass Cædmon († 680) der erste dichter gewesen, der biblische stoffe behandelte und zu dichtungen verarbeitete; aber er betont auch: *et quidem et alii post illum in gente Anglorum religiosa poemata facere tentabant*. Beda stirbt im Jahre 735, es muss also zwischen 680 und 735 eine reihe von altenglischen gedichten mit biblischen stoffen entstanden sein. Wenn nun Beda, der nach Cudberht, einem schüler<sup>7)</sup> Beda's, in der altenglischen litteratur bewandert war, zu dem obigen satze hinzufügt: *sed nullus eum (Cædmonem) aequiparare potuit*, so wird sich dieses kritische urteil auch wohl auf den dichter unserer Exodus beziehen lassen; denn so vortrefflich dieselbe auch in einzelnen partien ist, so können wir sie doch keineswegs zu den besten altenglischen dichtungen rechnen.<sup>8)</sup> Unser dichter, der,

---

1) Vorrede zur ausgabe. „I feel inclined to regard the work as the productions of the good monk of Whitby“ (Streaneseah).

2) Illustrations p. 185 ff.: „The question, whether the Bodleian M. S. exhibits the genuine remains of the great head of that school or of some one among its later disciples must be considered as undecided.“

3) Wright, Biographica Britannica lit., p. 20: We are fairly authorised in believing from their style and particular subjects, that at least some parts of that published first by Junius and more recently by Thorpe under Cædmon's name belonged in their earlier form to that poet. — Vergl. Wülcker, Anglia I. 501 ann.

4) Heliand und ags. Genesis, p. 6.

5) Vorrede zur ausgabe p. CXL.: „Sie sind eine in ihrer art nicht ungeschickte compilation aus versch. schriften.“

6) Uebersetzt von Michelsen, Gütersloh 1874.

7) Vergl. Sharon Turner „History of the Anglo-Saxons“ London 1852. III., 343.

8) Vergl. Sweet in Wartons History of E. P. II. p. 15.

It has exercised an unfortunate influence on the due appreciation of Anglo-

wie wir nachgewiesen, nicht zum priesterstande gehörte, und also, aller wahrscheinlichkeit nach, den text der lateinischen bibel nicht kannte, hat sicher aus einer altenglischen — vielleicht aus der Cædmon'schen — übersetzung seine bibelkenntniss geschöpft. Nur die interpolatoren unserer Exodus scheinen nicht allein die heilige schrift, sondern auch Avitus' werke und andere traditionen benutzt zu haben; denn alle jene stellen, in denen sich der autor auf seine quellen beruft, gehören den interpolationen an.

- v. 359 svâ þät orþancum ealde reccað,  
 v. 377 svâ þät vîse men vordum secgað,  
 v. 519 svâ gyt verþeóde on gevritum findað,  
 v. 530 nu us bôceras beteran secgað.

Es ist bemerkenswert, dass könig Aelfred († 901), der Beda's *historia ecclesiastica* in's altenglische übersetzte und oft eigene bemerkungen in seine übertragung einschob, nichts zu Beda's worten hinzufügt: *Et quidem et alii post illum in gente Anglorum religiosa poemata facere tentabant; sed nullus eum aequiparare potuit; obgleich Aelfred die vollendeten werke Cyneulfs gekannt haben wird.*

Doch konnte Aelfred dem urteile Beda's nicht beistimmen, da er in seinem handbuch den bischof Aldhelm († 709) für den bedeutendsten altenglischen dichter erklärte.<sup>1)</sup>

Interessant ist eine stelle in Aelfred's übersetzung des Beda, aus welcher wir entnehmen können, dass Aelfred die dichtungen Cædmon's und wohl auch dessen nachahmer gekannt haben muss. Beda erzählt von Cædmon: *suaviusque resonando doctores suos vicissim auditores sui faciebat* — und Aelfred giebt diese stelle wieder mit „Ond his song ond his lêoð wæron swâ wynsumu

---

Saxon poetry, that Cædmon has always been held up as its most important representative. Although his poetry contains many fine passages and always shows considerable metrical power, it is as a whole inferior to that of the other religious poets.

<sup>1)</sup> Malmesbury schreibt in „*De pontificibus*“ V. über Aldhelm: *Aldhelmus nativæ lingue non negligebat carmina . . . Teste libro Alfredi (manuali libro sive handbôc) nulla aetate par ei fuit quispiam poesin anglicam facere posse.*

tô gehÿrame, þætte þá seolfan his lârêowas æt his mûde writon and leornodon. Man sieht, Aelfred bringt hier einen gedanken hinein, der bei Beda nicht einmal angedeutet ist: die mönche schrieben und lernten Cædmon's dichtungen! wie konnte Aelfred diese behauptung einschalten, wenn ihm nicht thatsachen und beweise in form von manuskripten oder in der recitation jener werke gegenwärtig gewesen? Sollten ihm dann auch nicht die producte jener dichter bekannt gewesen sein, welche nach Cædmon „in Ongelpéode ongunnon ðæfæste léod wyrcan“?

Wir wenden uns nunmehr zu den ansichten moderner gelehrter über das alter unserer Exodus.

Jacob Grimm<sup>1)</sup> sagt von den als Cædmon'sche bezeichneten dichtungen: „Das ist unzweifelhaft, dass Beóvulf und Cædmon mit ihnen (Andreas und Elene) vollkommen die einem volke angemessene stufe einnehmen, das ungefähr seit hundert jahren dem glauben seiner väter entsagt hat, aber noch vieles von seiner vorzeit beibehält. Nächst Ulfilas sind sie durch alter und inneren wert zugleich die wichtigsten denkmale unserer frühen sprache überhaupt.“ Nach Grimm ist also das sog. Cædmonsche werk und damit unsere Exodus ins siebente oder achte jahrhundert zu setzen; denn im jahre 597 begann das christentum mit der bekehrung Ethelberts von Kent sich in England zu verbreiten und im jahre 678 war auch der letzte teil des landes, Sussex, der heilslehre gewonnen.

Ettmüller<sup>2)</sup> setzt die dichtungen in das neunte jahrhundert: „saxonica enim dialecto seculi noni scripta sunt, non Anglica seculi sexti vel septimi.“

Dietrich<sup>3)</sup> erklärt in seiner untersuchung zu Cædmon: „Darin ist manches altertümliche, im ganzen scheint mir die sprache Cædmon's nicht völlig gleichen alters mit Beóvulf und Cynevulf zu sein.“

Zupitza stellt in seinem alt- und mittelenglischen übungsbuch einen abschnitt aus der Genesis und einen aus Judith, welche

1) Vergl. Andreas und Elene, p. LII.

2) Vergl. Scopas and bôceras, p. XII u. XIII.

3) Vergl. H. Z. X. (1856), p. 367.

letztere jünger ist als die Exodus<sup>1)</sup>, vor eine urkunde aus den jahren 805—810.

Strobl sagt in der erwähnten studie: „In die zeit zwischen die entstehung der echten teile des Beóvulf und die der zusätze wird also wohl unser gedicht zu setzen sein“ — und vorher: „K. Müllenhoff setzt die zusätze zu den Beóvulfliedern wohl mit recht ins achte jahrhundert“.

Endlich ten Brink's ansicht<sup>2)</sup>: „Das grosse, eigentlich productive zeitalter der altenglischen, geistlichen dichtung dürfte durch die jahre 650—800 oder 825 zu begrenzen sein. Die mehrzahl der betrachteten denkmäler sind vermutlich im achten oder im anfang des folgenden jahrhunderts entstanden, so die Exodus, der Daniel, die Judith.“<sup>3)</sup>

Aus allen diesen urteilen ersieht man mehr oder weniger die neigung, unser gedicht ins achte jahrhundert zu legen; wir wollen untersuchen, in wie weit dieselben gerechtfertigt sind und wenden uns zuerst dem sprachgebrauche der Exodus zu. —

Der ausdruck feor and neáh in vers 1 ist häufig in altenglischen dichtungen; wir finden Exod. 381 neáh and feor. Beóv. 1221, Crist 390, Phönix 192 bieten feor and neáh; feor odde neáh lesen wir Beóv. 2870, Gen. 1029, And. 638, Jul. 335. Interessanter ist in vers 3 der ausdruck vord-riht; er erscheint nur noch Beóv. 2631

Vígláf mádelode vord-rihta fela.

Das wort bealusíð in v. 5 finden wir wieder in Seefahrer 28. v. 6 lifgendra gehvam, ebenso Cr. 231; ähnlich Exod. 272 lifigendra leód.

Langsumne ræd in v. 6 finden wir wieder Sat. 250; Exod. 405 langsumne hiht.

v. 7 gehyre se þe ville! im Beóvulf ähnliche formeln,  
v. 2766 hýcle se þe ville!  
und v. 1394 gâ þær heó ville!

1) Körner im II. teil der einleit. in's stud. d. ags. giebt ohne begründung der Judith ihren platz vor Genesis und Exodus. p. 88.

2) Gesch. der Engl. litteratur, p. 64.

3) G ö t z i n g e r meint sogar, Exodus und Daniel seien älter als Genesis; vergl. a. a. o. p. 49.

v. 10 gevyrdode kommt noch dreimal im gedichte vor: v. 31 gevyrdodne; v. 86 geveordode; 580 geveordod.

v. 13 horse and hreðrgleáv ist ἄπαξ λεγ; ebenso in v. 15 gyrdvite; das wort vite finden wir v. 140 veán vítum fæst; vergl. Cr. 1478 þurh voruldvite veorð gesealde.

v. 16 gesyllan, erscheint noch v. 20 u. 400.

v. 19 handleán, ähnlich Beóv. 1541 handleán forgeáld und Beóv. 2094.

Das einfache leán erscheint in

v. 315 þás dægveorces deóp leán forgeáld

v. 506 þás dægveorces deóp leán gesceod.

Aehnliche subst. comp. wie handleán finden sich v. 327 heard handplega, ebenso Gen. 2057; ferner v. 492 handveorc. Vergl. auch das adjectiv handrôf in v. 247.

In v. 20 finden wir við vrâdra gryre, ähnlich Beóv. 1619 víghryre vrâdra; in unserem gedichte treffen wir noch in v. 489 gyllendê gryrê.

v. 22 feónða folcriht; im ms. steht feónða feónða; Körner schreibt a. a. o. 256 feónða freónða.

v. 22 þâ väs forma síð — dieselbe formel im Beóv. 1527 und 2625.

v. 23 þät hine veroda god vordum nægde; Beóv. 1318 þät he þone vísan vordum nægde.

v. 28 ylðo bearn, nur hier, Cr. 937 und im nordhumbri- schen hymnus Cædmon's: aelda barnum v. 5.

v. 35 heáf väs genivad, ähnlich Beóv. 1303 cearu väs ge-nivod.

v. 36 sincê berofene, ähnlich Beóv. 2746 sincê bereáfod und 2931 goldê berofene.

v. 37. mánseadan, im Beóv. oft angewendet: v. 712 von Grendel, v. 1339 von Grendel's mutter, v. 2514 vom drachen.

v. 40 lād leóðhata, in Elene 1300 lesen wir leáse leóðhatan; in Jud. 72 von Holofernes: lādne leóðhatan læddon to bedde.

v. 42 vóp väs víde — And. 1554 vóp vera víde gehyred.

v. 43 hleahtorsmiðum ἄπαξ λεγ. ähnliche comp. in El. 203 lårsmið und And. 86 vrôhtsmið.

v. 54 fyrd väs gefysed — vergl. 221 verod väs gefysed und v. 223 fyrd väs on ofste.

v. 58 enge ânþadas, uncûð gelâd — stimmt wort für wort mit Beóv. 1410.

v. 60 lyfthelm finden wir Rätsel 4<sup>64</sup> wieder; ähnlich Beóv. 650 scaduhelm und Beóv. 1789 nihthelm.

v. 61 mearchofu môrheald nur hier. Den alten angelsächsischen dichtern galt sicherlich die finstere gegend einer moorlandschaft als stätte des unheils und der gefahr; wie unser dichter auch fortfährt:

ofer þâ  
fela meoringa fyrde gelædde.

Vergl. Beóv. 103 ff.

mære mearestapa, se þe môras heóld  
fen and fæsten,

wo von dem ungeheuer Grendel die rede ist, und ferner Beóv. 1365 ff.

Zu mearchof, v. 61, halte in v. 67 mearcclondum — in v. 173 mearcpreátê — in v. 168 mearcveardas.

v. 62 meoring u. v. 65 ymbvicigean nur hier. —

Die zweite fitte bietet uns, wie beiläufig erwähnt, eine grosse menge von wörtern, die wir in anderen dichtungen gar nicht vorfinden.

v. 70 zu forbärned halte v. 123 u. Beóv. 2126.

burhhleodu acc. plur., in anderer schreibart noch v. 448  
als beorhliðu. Gen. 2159 hat beorhleodu.

v. 71 hâtum heofoncolum nur hier; vergl. vers 78 u. 122 hât heofontorht und hâtan ligê.

v. 72 færbyrne nur hier; andere composita mit fær sehen wir v. 135 færspell — vergl. Jud. 244 — færvundor v. 279.

v. 73 bälcé — v. 74 hâlgan nettê — v. 75 vedervolcen, nur hier.

v. 75 vîdum fæðmum, ähnlich v. 306 fæstum fæðmum.

v. 79 dâgsceald — v. 82 mâstrâpas, nur hier.

v. 84 eorðbuend lieblingswort der Genesis, v. 1000, 1648, 1759 u. s. w.; v. 370 hat ähnlich eorðcymne.

v. 84 eallê crâftê, ebenso instrument. v. 436.

v. 90 lyftvundor, nur hier.

v. 106 folc vâs on sâlum, ähnlich 564 verod vâs on sâlum.

v. 114 nihtscuvan, ähnlich Gen. 2060.

v. 115 heofoncandel, And. 243 u. Cr. 608.

v. 129 fyrðvíc, vergl. Judith 220.

v. 130                   viste genægdon

môdige meteþegnas hyra mágen bêtan,  
vergl. mit Beóv. 499 ff:

þegn nytte beheóld  
se þe on handa bär hroden ealovæge,  
scencte scír vered.

v. 132 býme sang, vergl. v. 160 u. 222; El. 109 u. Dan. 192,  
Auch die dritte fitte bietet einige charakteristische wörter.

Ueber das auffällige im sprachgebrauche der interpolirten  
verse 135—153 haben wir schon gesprochen.

v. 136                   egsan stôdan

välgryre veroda, findet sich ähnlich in dem interpol.

v. 490                   egesan stôdan

veóllon vâlbenna.

v. 137 vræcmon, im Beóv. 2379 lesen wir vræcmægás.

v. 138 lâstveard nur in der unechten sechsten fitte v. 400.

v. 139 êdeleás nur noch im interpol. v. 533 u. And. 74.

In v. 158 ist der ausdruck þûf auffällig; er kehrt wieder  
v. 342; erscheint in den ags. dichtungen nur noch El. 123 und  
Jud. 201 als sigepûf. Zur zeit könig Aelfreds war diese be-  
zeichnung für fahne nicht mehr im gebrauch, denn er übersetzt  
Bed. 2<sup>16</sup> „illud genus vexilli, quod Romani tufam, Angli vero  
appellant þuuf, ante cum ferri solebat“ mit „þät him symble þät  
tâcen beforan veg.“<sup>1)</sup>

v. 159 gâras trymedon, nicht — wie Grein übersetzt —  
die kampfspeere flogen, sondern, ähnlich wie El. 35 fêðan try-  
medon, die speere wogten.<sup>2)</sup>

v. 160 bordhreoða erscheint noch v. 236 u. 320; ferner  
El. 122 u. Beóv. 2203.

1) Wir wissen, dass die fahne als feldzeichen besonders von den ang-  
lischen königen in Nordhumbrien gebraucht wurde. Eadwin († 625) verschwen-  
dete z. b. viel auf pomphafte herstellung von fahnen. Vergl. Lappenberg,  
a. a. o. p. 150.

2) Vergl. ten Brink's bemerkung im Anzeig. f. d. alt. u. litt., 1. Jan.  
1879, p. 57. ff.



v. 163 deávigfedere kommt nur noch Gen. 1983 vor; einen ähnlichen ausdruck urigfedera finden wir El. 111 u. Jud. 210.

Man vergleiche übrigens diese ganze schilderung eines heranziehenden heeres mit Judith 199—216, Gen. 1982—1990; Elene 50—56 u. 109—125.

v. 170 Hvílum of þam verode vance þegnas  
mæton mîlpadas meara bôgum;  
ähnlich Beóv. 916 Hvílum flítende fealve stræte  
mearum mæton.

v. 173 þengel nur noch Beóv. 1507.

v. 175 cumbol lixton; wir sahen v. 125 scyldas lixton, v. 157 eóred lixton; sonst finden wir für „schild“ den altepischen ausdruck lind v. 228, 251, 239, 301; und v. 466 vígbord, dem wir nur noch Beóv. 2339 begegnen.

v. 204 vígblâc, comp. mit víg in v. 221 vígleod; vergl. v. 233 víglic, v. 491 vígtrod.

v. 210 merestreám; composita mit mere häufig in unserer Exodus: v. 464, 484, 488, 503, 512, 516.

v. 213 bietet veán on venum, ebenso Beóv. 2895 u. Gen. 1027.

Aus der vierten fitte seien folgende ausdrücke hervorgehoben:

v. 231 guðfremmdra, gen. plur. — ebenso Beóv. 246.

gârberendra, gen. plur. Eine menge von zusammensetzungen mit gâr bietet unser gedicht garsecg 281, 345, 430, 489 — gârbeám 246 — gârheáp 321 — gârvudu 325 — gârfar 343.

v. 236 breóstnet nur noch Beóv. 1548.

v. 241 headorincas, vergl. Beóv. 370 u. 2466. v. 148 fanden wir headovylmas, ähnlich Beóv. 82 u. 2819 und El. 579.

v. 253 beót-hata, im ms. steht beóhata.

Sweet<sup>1)</sup> hält den letzteren ausdruck für richtig und übersetzt ihn mit beehater „as a flattering comparison with the lion of the north — the hive plundering bear.“ Er stellt beóhata als eine altertümliche bezeichnung mit beóvulf zusammen.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Kölb ing, engl. stud. II. p. 313.

<sup>2)</sup> In Nordhumbrien, wo unser gedicht entstanden, finden wir „Beóvorlic“ als namen einer stadt nördlich von der Humbermündung. Die Kelten nannten die insel Fel Theis, die insel des honigs, und befreiten sie von der herrschaft der bären. Vergl. Lappenberg a. a. o. p. 9 ff.

Aus der fünften fitte ist im übrigen das erwähnenswerte schon vorweggenommen. Zu

vers 455 ff. atol ŷða gevealc . . . halte man  
Beóv. 847 ff. þá väs on blöde brim veallende,  
atol ŷða gesving eal gemenged u. s. w.

Zu vers 474 hat Strobl bereits auf Beóv. 2273 hingedeutet; wir fügen dazu Dan. 632 ff.

Gevât þá earmsceapan eft sídian  
nacod nŷdgenga u. s. w.

Vergleicht man in der siebenten fitte die vortreffliche darstellung, die poetische sprache, den kurzen asyndetischen satzbau mit der etwas kahlen und frostigen schilderung der sündflut in der Genesis 1371—1391, so wird man eingestehen müssen, dass beide beschreibungen nicht von einem und demselben dichter herühren können, wie schon von Bousterwek ausgesprochen. Wir haben in der ags. poesie noch mehrere derartige schilderungen einer wasserflut und eines hereinbrechenden sturmes; aber keine kann sich mit der mächtigen und lebendigen sprache in der siebenten fitte unserer Exodus messen; vergl. z. b. And. 370—382.

In der letzten fitte tritt uns der interpolator mit einer langatmigen ausführung über sünde, tod und jüngstes gericht entgegen, ohne jedoch des heilandes dabei zu gedenken. Aus dem sprachgebrauch, der im allgemeinen identisch ist mit dem anderer ags. partien homiletischer art, heben wir hervor<sup>1)</sup>:

v. 517 heáhþungen erscheint nur Edw. 30 u. Seel. 161. Composita mit heáh finden wir nur in der zweiten fitte und der sechsten, v. 96 heáhþegnung; v. 357 heáhfäðer; v. 385 heáhland; v. 388 heáhtreóv.

v. 523 bânhusés veard; bânhus in Beóv. 2508. und 3147, And. 1242 u. 1407.

v. 532 vommum ávyrgeð, ebenso Cr. 1562.

v. 556 burh and beágas, eine alliteration, die wir nur noch Beóv. 523 antreffen.

v. 563 beórsele, häufig im Beóv. 482, 492, 1094.

---

<sup>1)</sup> Göttinger hält die ganze Exodus für eine poet. homilie, a. a. o. p. 50.

v. 577 fyrðleóð, derselbe ausdrück nur noch El. 27. In unserem gedichte lasen wir vígleóð v. 221.

v. 585 ealde mādmas; das wort mādum, häufig im Beóvulf, sahen wir schon v. 143 u. 368. Das wort sinc fanden wir v. 36; einen anderen ausdrück, gestreón, für „schatz“ treffen wir in v. 587 Josephes gestreón, ähnlich Dan. 704 Israëla gestreón.

Als resumé dieser untersuchung über den sprachgebrauch der altenglischen Exodus lässt sich mithin kurz sagen: die dichtung zeigt uns in vielen ausdrücken und wendungen eine oft auffallende ähnlichheit mit Beóvulf — seinen echten wie unechten partien<sup>1)</sup> — zum teil mit der Genesis, weniger mit Cynevulfs werken, am geringsten mit dichtungen wie Psalmen, Menologium, Byrhtnoth's tod, Salomo u. Saturn<sup>2)</sup>, mit den gedichten der Sachsenchronik u. s. w., dichtungen, die wir einer späteren zeit als dem 8. jahrhundert zuzuerteilen haben. Ferner, die Exodus gebraucht viele wörter, die wir in ags. werken sonst nicht mehr finden, deren existenz wir also einzig und allein aus ihr erkennen. Aelfric's übersetzung des alten testaments<sup>3)</sup> bietet uns im II. b. Mos. keinen einzigen massgebenden ausdrück, der mit einem in unserer dichtung zusammenfiel. So nennt z. b. Aelfric die wolkensäule: „þät svearte tâcn on dæg and þät fyrene on niht“, während unser dichter spricht

v. 94 ff.                         beámas tvegen,  
para æghvæder efn-gedælde  
heáhþegnunga háliges gâstes  
deórmôdra síð dagum and nihtum.

Für die altersbestimmung der altenglischen dichtungen sind besonders wichtige kriterien von Lichtenheld aufgestellt, der im VI. b. der n. f. in Haupt's zeitschrift p. 325—393 dieselben in seinem aufsatze „Das schwache adjectiv im angelsächsischen“ entwickelt. Lichtenheld kommt zu dem resultat: ein ags. werk ist um

<sup>1)</sup> Strobl behauptet ohne nachweis, dass eine benutzung der unechten teile des Beóvulf für die von ihm als ursprünglich bezeichneten verse der Exodus nicht zu finden sei.

<sup>2)</sup> Schipper rechnet diese dichtung gegen ten Brink's ansicht zur „classischen periode“. Germania XXII p. 51.

<sup>3)</sup> Grein, bibliothek der ags. prosa, p. 137.

so älter, je seltener der artikel gesetzt wird und ebenso um so älter, je häufiger das schwache adjectiv in verbindung mit dem substantiv ohne artikel und je seltener eine derartige verbindung mit dem artikel verwendung findet.<sup>1)</sup> Im Beóvulf hat der artikel wenn er gebraucht wird, noch einen rein demonstrativen charakter, in der Genesis nimmt seine demonstrative kraft ab, diese weicht noch mehr zurück im Andreas und hört fast ganz auf im Byrhtnoth. Lichtenheld hat diese erscheinung durch zahlen ausgedrückt. Darnach fallen auf Beóvulf 300 artikel, auf Genesis (in gleicher länge mit Beóvulf) 400; Andreas (ebenso) 440 und Byrhtnoth (ebenso) 850.

Wie verhält sich nun unsere Exodus diesen constanten gegenüber? Wir wollen jede fitte einzeln durchlaufen und die artikel zusammenstellen:

v. 19 þät handleán; v. 21 mid þý campê; v. 48 seó mengeo; v. 56 mid þý folcê.

v. 82 þa mast-râpas; v. 83 þa segrôde; v. 122 þam herepreáte; v. 127 þät sæfasten; v. 134 be þam reádan sæ.

v. 150 þät feorhleán; v. 151 þät dægveorc; v. 153 on þam spildside; v. 170 of þam verode; v. 172 víð þone segn; v. 186 on þät eáde riht.

v. 189 on þam fyrste; v. 197 to þam mägenheápum; v. 191 to þam ærdäge; v. 202 se vōma; v. 205 þa menigeo.

v. 214 eall seó sibgedriht; v. 224 víð þam teónhete.

v. 225 on þam fordherge; v. 234 in þät ringetal; v. 273 se écea Abrahames god; v. 275 mid þære miclan hand.

v. 295 se agend; v. 297 þa foreveallas.

v. 299 áfter þam vordum; v. 304 seó eorla gedriht.

v. 310 þät feorde cyn; v. 315 þäs dægveorces deóp leán.

v. 321 in þam gârheápe; 323 be þam herevísan;

v. 364 þone deópestan drenclōda; 374 þon sæda.

v. 380 se Abraham; v. 389 se snottra sunu.

v. 393 se vísesta; v. 400 þone lástveard.

v. 397 to þam meðelstede; 406 þone cniht.

v. 411 se eorl.

---

1) Vergl. Grimm, gram. IV. 366.

- v. 476 seó hævene lyft; 484 se mihtiga.  
 v. 495 þý deád drepê; 506 þás dägveorces.  
 v. 507 þás heriges: 512 þá mægenþreátes.  
 v. 521 on þam sídfate; 542 on þam medelstede.  
 v. 564 after þam vordum; 573 þam herge; 575 for þam  
 dædveorce.

Dazu lassen sich als reine demonstrativa noch fügen v. 25 þás voruld, v. 49 þás fæsten, v. 274 þas fyrd, v. 280 þeos svidre hand, v. 430 þeós geomre lyft, 553 þeós menigeo, 554 þas fare.

Von diesen abgesehen, haben wir also noch 54 artikel in 589 versen; bringen wir die Exodus auf die länge des Beóvulf (3180 verse), so erhalten wir für unser gedicht die abgerundete verhältnisszahl 300, also mit Beóvulf übereinstimmend. Es ist interessant, mit diesem resultat aus der Exodus die verwendung des artikels in anderen angelsächsischen dichtungen zu vergleichen. So hat Daniel, aus 765 versen bestehend, etwa 160 artikel — die verhältnisszahl wäre mithin 620 — Daniel also chronologisch zwischen Andreas und Byrhtnoth zu stellen. Das fragment Azarias enthält in 191 versen nicht mehr als 26 artikel, verhältnissmässig also bedeutend weniger als Daniel; daraus folgt, dass Azarias das fragment einer früheren aufzeichnung des Daniel ist. Satan verhält sich ungefähr wie Daniel. Die Genesis hat nach Lichtenheld die verhältnisszahl 400, dabei hat er jedoch die von ten Brink als „jüngere Genesis“ bezeichneten verse 253—851 mitgerechnet; diese gebraucht aber mehr als 100 artikel, so dass mithin für die ursprüngliche Genesis eine mit Beóvulf gleiche verhältnisszahl angesetzt werden muss. Mit Andreas stimmt in der artikelverwendung annähernd Elene, Juliane, Guðlac, während Crist etwas abweicht. Auffallend ist der gebrauch an artikeln in Judith, wir finden in 350 versen mehr als 100 artikel; demnach müsste die Judith chronologisch mit Byrhtnoth zusammengestellt werden. —

Das hohe alter der Exodus lässt sich auch aus dem zweiten gesetzte Lichtenheld's ableiten: eine angelsächsische dichtung ist um so älter, je häufiger das schwache adjectiv in verbindung mit dem substantiv ohne artikel und je seltener dieselbe verbindung mit dem artikel steht. Die zahlenverhältnisse hierbei sind:

Beöv. (3180 v.)	mit	80	verbindungen	ohne	und	21	mit	artikel.
Gen. (2935 v.)	„	25	„	„	„	60 <sup>1)</sup>	„	„
And. (1724 v.)	„	7	„	„	„	33	„	„
Byr. (325 v.)	„	2(?)	„	„	„	6	„	„
Sachschr. (197 v.)	„	0	„	„	„	12	„	„

In unserer Exodus finden wir in den 589 v. mehr verbindungen ohne als mit dem artikel. Verbindungen der ersten art sehen wir in v. 74, 99, 122, 257, 381, 411, 494; der zweiten art in v. 134, 273, 275, 364, 393, 476.<sup>2)</sup>

Im Byrhtnoth ist der instrumental schon vollständig verschwunden und durch die präposition „mid“ umschrieben worden. In unserer Exodus finden wir jedoch dreimal so viel instrumentalförmigen als umschreibungen. Erstere treffen wir an in v. 30, 33, 71, 73, 74, 75, 81, 84, 99, 118, 122, 149, 179, 216, 219, 257, 281, 306, 307, 436, 437, 462, 472, 489, 494, 504, 521, 578, 580.

Präpositionelle verbindungen begegnen uns in v. 9, 86, 265, 275, 363, 407, 413, 415, 418, 485, 501, 558. Bemerkenswert sind hierin die beiden altertümlichen instrumentalen accusativa: v. 9 mid his sylfes miht, und v. 485 mid halige hand.<sup>3)</sup>

Auch aus der geringeren oder zahlreicheren verwendung von zusammengesetzten substantiven hat man nicht ohne grund auf die frühere oder spätere entstehungszeit einer angelsächsischen dichtung geschlossen.<sup>4)</sup> Auf unsere Exodus bezogen, würde dieses characteristicum nur für das hohe alter der Exodus sprechen. In Cynevulf's werken kommen gleich viel einfache wie zusammengesetzte substantiva vor, in unserem gedichte übertreffen die ersteren bei weitem die anderen an zahl.

In bezug auf den stil und die darstellungsweise unserer Exodus ist schon bei der betrachtung des wortgebrauches hervorgehoben worden, dass sich der dichter bei schilderungen eines

1) Auch hier muss die „jüngere Genesis“ in abrechnung gebracht werden.

2) Auffallendes bietet auch hier die Judith; wir finden in ihren 350 versen mehr als 25 verbindungen mit dem artikel.

3) Vergl. Dietrich, Haupt's Zeitschrift XI. p. 393 ff.

4) Vergl. Fritzsche, das ags. gedicht Andreas und Cynevulf, Halle 1879. p. 49.

heerzuges, einer kampfesrüstung, der wolken, des himmels, des sturmes und meeres nur in altertümlichen epischen ausdrücken bewegt, wie sie uns besonders im Beóvulf und in Cynevulf's dichtungen entgegen treten. Dabei bewahrt der stil — wenigstens in den als ächt bezeichneten partien — in allen wendungen den charakter einer gewissen einfachheit; wir finden keine langen perioden, keine antithesen, aus denen die einwirkung der lateinischen sprache hervorsieht,<sup>1)</sup> keine eingeschachtelten sätze wie zu Aelfred's zeit, sondern kurze gedrängte phrasen, bei denen oft z. b. in der 3. u. 7. fitte ein mangel an präpositionen, an conjunctionen, an artikeln und pronomibus sehr auffällig ist.

Auch die versification unseres gedichtes führt uns zu der annahme, dass wir in der Exodus eines der ältesten altenglischen denkmäler vor uns haben; denn während in Cynevulf's werken die versform mit zwei alliterationsstäben bei weitem mehr verwendet wird, als die kunstvollere mit drei stäben<sup>2)</sup> finden wir in der Exodus 345 verse der letzteren gattung und 244 verse mit je zwei stäben; in Aelfred's „Metra“<sup>3)</sup> und in der „Psalmenübersetzung“, die man wohl mit recht in den anfang des 10. jahrhunderts legt, treffen wir z. b. jene verse nur vereinzelt an. Auch die streckverse (570—573) unserer Exodus würden nicht gegen unsere behauptung sprechen, da wir derartigen versen fast in allen altenglischen dichtungen des 8. jahrhunderts begegnen<sup>4)</sup> z. b. Beóv. 1162—1168; El. 582—584 u. s. w. Die formellen, eben entwickelten eigentümlichkeiten der Exodus zwingen uns demnach, diese dichtung dem achten jahrhundert zuzuteilen und ihr in der chronologie der altenglischen werke einen platz zwischen Beóvulf und Andreas anzuweisen.

---

1) Vergl. Heinzel, a. a. o. p. 18 fg. „Wohl auch aus dem lateinischen stammt der bei Kynewulf häufigere gebrauch der antithese.“

2) Vergl. Fritzsche, a. a. o. p. 30.

3) Vergl. Zimmermann, „Ueber den verfasser der altenglischen Metren des Boethius“ p. 30, Greifswald 1882.

4) Vergl. Rieger, die alt- und angelsächsische verskunst, Zs. Höpfner und Zacher VII. „Das erweiterte metrum ist also schon vor der auswanderung der nordalbingischen Angeln und Sachsen . . . in solcher weise gebraucht worden, wie wir es aus den denkmälern des 8. und 9. jh. kennen lernen.“

Wir haben schon beiläufig bemerkt, dass wir Nordhumbrien für die heimat unseres dichters annehmen müssen, wie das religiöse epos ja überhaupt in diesem nördlichen teile der insel die höchste blüte erreichte.<sup>1)</sup> Unzweifelhaft ist aber zum gedeihen derartiger dichtungen ein ruhiges, beschauliches leben notwendig. Nun wissen wir, dass nach dem aussterben des alten herrscherstammes der Idas und mit Aethelwald's thronbesteigung im jahre 759, Nordhumbrien zum schauplatz innerer zwistigkeiten und blutiger kämpfe wurde. Die schlachten bei Melrose (761), Winchenhale (765), Kingsclive und Hilarthin leiteten die greuelthaten ein, durch die sich Aethelred, Aethelwald's sohn, auf dem nordhumbri-schen throne zu befestigen suchte. Der landbau konnte unter solchen kriegsverheerungen nicht gedeihen; es trat hungersnot ein, die pest begann zu wüten, und um das elend noch voll zu machen, drangen die Normannen, welche im jahre 793 auf Lindisfarne zum ersten male gelandet waren, plündernd und verheerend weit ins land hinein. Komte wohl unter so erdrückenden verhältnissen genug musse und freudigkeit vorhanden sein, religiöse epen vom charakter unserer Exodus zu verfassen?<sup>2)</sup> Die historischen begebenheiten, welche in der zweiten hälfte des 8. jh. auf nordhumbri-schem boden eintraten, bestimmen uns mithin, als den terminus ad quem für die entstehung unseres gedichtes spätestens das jahre 750 anzunehmen.<sup>3)</sup>

Was nun schliesslich noch vom inhalte der Exodus als argument für ihr alter angeführt werden kann, das ist die aus Beda bekannte thatsache, dass die ersten altenglischen gedichte religiösen stoffes aus dem alten testamente genommen wurden. Später als die altenglischen dichter an den einfachen erzählungen der

1) Vergl. Müllenhoff, H. Z. II. (n. f.) p. 243.  
ten Brink, a. a. o. p. 85.

2) In diese periode des elends und der bedrängniss pflegt man die elegischen dichtungen der altenglischen zeit zu setzen.

3) Auch auf westsächsischem boden wird das gedicht noch vor der mitte des 8. jh. bekannt gewesen sein. Unter der regierung des weisen und religiös gesinnten Ine von Wessex (688—725) begann das geistige leben in diesem lande zu erblühen, und männer wie der dichter Aldhelm († 709) und der bischof Hedda († 703) haben sicher ihr augenmerk auch auf die nordhumbri-schen dichtungen gerichtet.



bibel kein genüge mehr fanden, haben legenden und chroniken den stoff zu ihren werken liefern müssen.

Schon bei der betrachtung des stiles in unserer Exodus haben wir auf die mannigfaltigen anklänge an die gebräuche und gewohnheiten des heidentums hingewiesen. Es seien hier zum schluss noch einige auffallende erscheinungen hinzugefügt. Während z. b. in Cynevulfs Elene die Israeliten eine ziemlich traurige rolle spielen, werden sie von unserem dichter mit aller objectivität als die „sævicingas,“ als „tîrfäste hâleð,“ „môðriga mægen“ u. s. w. bezeichnet.

In der ersten fitte spricht der dichter — ohne in der bibel einen anhalt zu finden — von der schwachheit der götzen:

v. 46. Heófon þider becom,  
druron deófulgyld.

Dieser eingeschobene gedanke konnte nur wirkungsvoll sein, wenn der dichter eine hørerschaft vor sich hatte,<sup>1)</sup> in deren herzen heidnische gelüste noch nicht erstorben waren. Noch mehr sprechen die folgenden verse dafür:

Eóv is lâr godes  
âbroden of breóstum: ic on beteran ræd  
þæt ge gevurdien vuldres aldor.

Und endlich eine bemerkung, die den altgermanischen dichter und seine anschauungen prächtig charakterisirt. Das land Kanaan, von welchem v. 444 und v. 555 die rede ist, erscheint ihm nicht deshalb verlockend und der eroberung wert, weil dort nach gottes verheissung milch und honig fliesst, sondern weil dort den treuen und siegreichen helden die methhallen offen stehen werden: vergl. 560 ff.:

gif ge gehealdad hâlige lâre,  
þæt ge feonda gehvone forð ofergangad,  
gesittad sigeríce be sæm tveónum  
beórselas beorna: bið eóver blæd micel!

<sup>1)</sup> Wir lesen noch in den gesetzen des kónigs Wihtræd von Kent (694—725) „Gif ceorl bûton wifes wîsdóme deóflum gelde, he sîe ealdra his æhta scyldig and healsfange“ u. s. w.

Vergl. Gesetze der Angelsachsen von R. Schmid, Leipzig 1859, p. 16.

# VITA.

---

Am 15. august 1859 wurde ich, Ernst Johannes Groth, zu Lauenburg in Pommern geboren. Nachdem ich die lehranstalt meiner vaterstadt absolvirt hatte, ging ich nach Berlin und erwarb mir nach zweijährigem besuche des königl. realgymnasiums zu Ostern 1878 die universitätsreife. Meine studien betrieb ich auf den universitäten Berlin und Greifswald. Anfangs belegte ich physicalische und mathematische collegia bei den professoren v. Helmholtz, Kummer, Wangerin und Bruns, wandte mich aber bald der neueren philologie zu, hörte romanistische vorlesungen bei Tobler und Gaspary, germanistische und englische bei Müllenhoff, Scherer, Zupitza und Napier. Philosophische studien machte ich bei Zeller, Harms, Paulsen, B. Erdmann und Lasson, historische bei v. Treitschke und geographische bei Kiepert.

In Greifswald setzte ich meine philologischen studien bei Koschwitz, Konrath und Reifferscheidt fort, trieb bei Zimmer vergleichende sprachwissenschaft, bei Ulmann geschichte und bei Schuppe philosophie. Ich war in Greifswald ordentliches mitglied des königl. seminars für neuere philologie und bekleidete darin bis zum schluss des sommersemesters 1882 das amt eines bibliothekars. Im december desselben jahres absolvirte ich das philologische staatsexamen.

Allen den männern, die mir während meiner studien wolwollen und interesse erwiesen, besonders den herren professoren Vollmöller, Koschwitz und Konrath spreche ich hiermit meinen herzlichsten dank aus.



DER POETISCHE SPRACHGEBRAUCH

IN DEN SOGEN.

CÆDMONSCHEN DICHTUNGEN.

---

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

AN DER

KÖNIGL. ACADEMIE ZU MÜNSTER I. W.

VON

HEINRICH ZIEGLER

AUS BARLO (PROV. WESTFALEN).

DR. KARL KINZEL  
Berlin, S. W.  
Johanniter Strasse 6.

---

MÜNSTER.

E. C. BRUNN'SCHE BUCHDRUCKEREI.

1883.

# THE HISTORY OF THE

REIGN OF

CHARLES THE FIRST

BY

JOHN BURNET

OF

1679

LONDON

1679

DEM FREUNDE NEUPHILOLOGISCHER STUDIEN,

KÖNIGL. WÜRTEMBERG. FINANZASSESSOR

HERRN RÜMELIN

IN HOCHACHTUNG

GEWIDMET.



## Vorbemerkungen.

---

Durch ihren vornehmsten Zweck, die Schönheit und den Reichtum der Diktion der ags. Dichtungen zu zeigen, die wenn auch mit Unrecht unter Cædmons Namen gehen\*), unterscheidet sich vorliegende Arbeit von der E. Götzingers („Über die Dichtungen des Angelsachsen Cædmon und deren Verfasser.“ Diss. Göttingen, 1860) und deren Fortsetzung durch H. Balg („Der Dichter Cædmon und seine Werke.“ Diss. Bonn, 1882), die beide auf Komposition und Verfasser derselben Cædmonschen Dichtungen zielen. Indem nun letzterer die Aufgabe des ersteren wieder aufnahm, verfiel auch er in den Fehler, den Charitius in seiner trefflichen Abhandlung „Über die angelsächsischen Gedichte vom hl. Guðlác“ (Anglia II, 265 ff.) bei Götzinger zu rügen Gelegenheit hatte, das ist: „sich allein auf lexikalische Eigentümlichkeiten zu beschränken, ohne seine Untersuchungen über das ganze Gebiet der Stilistik in umfassender Weise auszudehnen“ (a. a. O. 271). Dazu kommt noch, dass er das ungleiche Grössenverhältniss dieser Gedichte, welches besonders in Bezug auf die Genesis verschieden ist, sowie die Verschiedenheit ihres Stoffes und dessen jeweilige Auffassung nach dieser oder einer anderen Richtung zu wenig berücksichtigt. Verschieden in Ansehung ihrer Vernichtung ist die Sündflut vom roten Meere, denn

---

\*) Eduard Sievers, Der Heliand und die angelsächsische Genesis. Halle a. S. 1875.

Adolf Ebert, Zur angelsächsischen Genesis. Leipzig.

Josef Strobl, Zur sogenannten Cædmonschen Exodus. Germania N. R. 8 p. 292 ff.

die Sündflut in der Genesis wird geschildert unter dem Gesichtspunkte der Errettung Noahs und seiner Nachkommen, das rote Meer aber in der Exodus in seiner schützenden Wirksamkeit für die durchziehenden Israeliten und besonders in seinem Verderben für die verfolgenden Aegypter. Hier kommt es statt zu dem voraussichtlichen Kampfe mit den Israeliten zu einer förmlichen Schlacht der Ägypter mit den Meereswogen. Daher will es nichts beweisen, wenn gesagt wird (a. a. O. p. 19): „Unter 27 Ausdrücken für „Meer, Flut“ in beiden Gedichten (d. i. Genesis und Exodus) befinden sich nur 8 gemeinsame, allgemein gebräuchliche, dagegen 11 neue in der Exodus, und 8 in der Genesis.“ Wenn ferner die Synonyma für den Begriff „sagen“ an 11 Stellen der Exodus sich unter den 77 der Genesis wiederfinden und nur an drei Stellen nicht, so ist das eher ein günstiges Verhältnis zu nennen (a. a. O. p. 21). Geschichte der Dank der Israeliten am Ende der Exodus, v. 565. 575, im Gegensatze zur Genesis nicht durch Opfer, sondern durch Gesang, so herrscht darin Übereinstimmung mit der biblischen Geschichte, 2. Mos. 15. Wo aber nicht von der Ceremonie des Opfern die Rede ist, können auch selbstverständlich keine diesbezüglichen Ausdrücke vorkommen (a. a. O. p. 19. 21). Ahnlich fehlt der Begriff „zeugen, erzeugen, vermehren“ in der Exodus aus inhaltlichen Gründen ausser v. 356, sodass auch nicht mehrere Worte für ihn begegnen (a. a. O. p. 21). Trotz der Schwächen, deren sich noch mehr anführen lassen, hat die Untersuchung Balgs doch das Verdienst, durch die vergleichsmässige Zusammenstellung der Synonyma zahlreicher Begriffe einen Einblick in die Verschiedenartigkeit der Komposition der sogen. Cædmonschen Dichtungen zu gewähren.

Ich behandle diese Dichtungen, soweit sie im cod. Jun. XI der bodleianischen Bibliothek enthalten sind: „Genesis,“ „Exodus,“ „Daniel“ und „Christ und Satan“ nach der Ausgabe Greins in seiner Bibliothek der ags. Poesie (Bd. I), während der Hymnus Cædmons von meiner Untersuchung



ausgeschlossen bleibt. Denn mag man den nordhumbrischen Hymnus in letzter Linie auf die Bedasche Überlieferung zurückführen, wie Wülcker es in seinem Aufsätze „Über den Hymnus Cædmons“ (Paul u. Braunes Beiträge III, 348 ff.) gethan hat, oder aber ihn mit Zupitza (Haupts Zeitschrift 22,210 ff.) als ursprünglich und echt ansehen, in beiden Fällen ist er, wenn auch im zweiten weniger als im ersten, wegen seiner Kürze von 9 Versen, die noch zumeist von Umschreibungen der Gottheit — es sind ihrer 8 — ausgefüllt werden, für meine Aufgabe ungeeignet und kann nichts zur Lösung der Frage nach dem Dichter, bezw. den Dichtern, der übrigen Dichtungen beitragen.

Die Benutzung des Greinschen Textes und seines Glossars (Bibliothek der ags. Poesie, Bde. III u. IV) geschieht im Verlaufe der Arbeit mit Beibehaltung derselben Einteilung, Benennung und Abkürzungen.

---



# Teil I.

---

## Die Verwendung der Synonyma.

Diejenige Erscheinung in der ags. Poesie, welche als ihr vorzüglichstes poetisches Mittel (cfr. Schemann, Die Synonyma im Beówulfsliede. Diss. Münster, 1882) zunächst unsere besondere Aufmerksamkeit verdient, ist die übergrosse Fülle von Synonymen. In seinem Streben nach Anschaulichkeit und in der steten Besorgniss, seinem Gegenstande der Schilderung nicht vollauf in Worten Genüge zu thun, ergeht sich der Angelsachse in verschiedenartigen Wiederholungen desselben Begriffes, in einfachen Worten oder Wortkompositionen, die denselben Gegenstand von verschiedenen Seiten beleuchten. Je bekannter und würdiger ihm dieser erscheint, desto grösser ist die Fülle der Synonyma, desto inhaltvoller sind sie selbst. So sei erwähnt, dass die Arche Noahs in kurzem Raume 29 verschiedene, zum Teil recht charakteristische Benennungen führt, die zumeist von der Vorstellung der Grösse\*) und Festigkeit des Schiffes in Ansehung seines Zweckes eingegeben sind.

Sie ist ein Schiff (scip Gen. 1302. 1306. 1391. 1436. Exod. 375), ein schäumendes Schiff (fámig scip Gen. 1417); eine Arche (earc Gen. 1313. 1366. 1389. 1450. 1461. 1488)

---

\*) Die Grösse des Schiffes ist indessen doch nicht ausreichend für den Hort (hord Gen. 1439. maðmhorda mæst Exod. 368) der Arche, vgl. Gen. 1431 ff.:

háled langode  
væglíðende svílce víf heora,  
hvonne hie of nearve ofer nágled bord  
ofer streamstade stáppan mósten  
and of enge út æhta lædan.

und zwar die Arche Noahs (earc Noes Gen. 1423) ein Fahrzeug (fär Gen. 1307. 1394. 1544) und zwar das Fahrzeug Noahs (fär Noes Gen. 1323), das beste Fahrzeug (fär sêleste Gen. 1419); eine Fähre (lid Gen. 1332. 1410. 1479); ein Bord (bord Gen. 1369), der Arche Bord (earce bord Gen. 1333. 1354. 1357. 1403), ein genägelter, ein geteerter Bord (nægled bord Gen. 1418. 1433. salved bord Gen. 1481), ein Wogenbord (vægbord Gen. 1340); ein Wogenbalken (vægþel Gen. 1358. 1446. 1496); eine Balkenfeste (þellfæsten Gen. 1482), eine Holzfeste (vudufæsten Gen. 1312); eine grosse Meerkiste (micel merecist Gen. 1317); eine Kufe (côfa Gen. 1464); ein Haus (hûs Gen. 1442), ein Meerhaus (merchûs Gen. 1364), ein grosses Meerhaus (merchûs micel Gen. 1313), der Meerhäuser grösstes (geofonhûsa mæst Gen. 1321); der Holmhäuser grösstes (holmârna mæst Gen. 1422); ein Sundhaus (sundreed Gen. 1335); ein Dach, ein Gebälk (hrôf Gen. 1360); ein Gebäude (hof Gen. 1345), ein hohes Gebäude (heáh hof Gen. 1489), das beste Gebäude (hof sêleste Gen. 1393), ein Wogenbau (yðhof nach Ms. þät hof Gen. 1316).

Aber noch ein anderer, äusserer Grund drängte die ags. Poesie, reichlich zum Mittel der Synonymik zu greifen. Es war der Zwang der Alliteration, welcher nach seinem Bedürfnisse vorhandene Synonyma verwendete oder zu seiner Benutzung neue schuf. Boten die einfachen Synonyma kein bindendes Stabreimwort, so half man sich durch eine sinnverwandte Wortkomposition. heofon liess sich nicht wohl mit einem einfachen Ausdrücke für den Begriff „Gott“ (z. B. god, valdend, dryhten etc.) stabreimend binden; heofones cyning wurde zum Zwecke der Stabreimbindung zu heofones heáhcýning und ebenso veroda cyning zu veroda vuldorcýning, eorðe and heofon oder eorðe and rodor zu eorðe and upheofon bezw. eorðe and uprodor, helma gegrind zu grímhelma gegrind, flâna gegrind zu gûðflâna gegrind etc.

Was von den substantivischen Synonymis gesagt ist, gilt gleichfalls von den adjektivischen und verbalen. Nur

sind sie an Zahl und an Inhalt bei weitem ärmer, die der verbalen noch mehr als der adjektivischen, weil der Angelsachse gewöhnlich das Hauptgewicht durch Apposition in das Substantiv legt. Auch hier bleibt die Alliteration nicht ohne Einwirkung. So verdankt Gen. 266 hiovbeorht seine Entstehung der Stabreimung mit hvit, Dan. 337 älbeorht der mit engel, Dan. 338 vlitescýne der mit ver, Sat. 7 das Verbum ymbhealdan der mit ymblyt etc. Im Übrigen verweise ich hinsichtlich der adjektivischen Synonyma auf meine Ausführungen über das adjektivische Attribut (II. 1, 3), hinsichtlich der verbalen auf die Zusammenstellung der Ausdrücke für den Begriff „sagen“ in der Dissertation von H. Balg, pag. 20 f. Des weiteren hier auf diese minder wichtigen Synonyma einzugehen, würde mich zu weit führen. Lieber will ich an einem Beispiele den üppigen Reichtum an substantivischen Synonymis aufdecken, den die metaphysische Welt mit ihren Begriffen der Gottheit, des Teufels, des Himmels und der Hölle in unseren biblischen Dichtungen hervorbringt. Von dem erhabensten Begriffe der Gottheit, der die ganze Fülle der Wohlredenheit erfährt, muss ich absehen, da in der erwähnten Dissertation neben den Ausdrücken für die Substantivbegriffe: „Mann, Krieger, Held“, „Kriegsheer, Schaar“, „Herzog, Fürst, Herr“, „Schlacht, Kampf“ auch diejenigen für den Begriff „Gott“ zusammengestellt sind. Es bleibt mir demnach nichts anderes übrig, als einen andern metaphysischen Begriff herauszunehmen. Ich wähle darunter den des Himmels, weil seine Benennungen vielfach durch altheidnische Anklänge erhöhtes Interesse gewinnen. Hierin zeichnet sich besonders der „Christ und Satan“ aus, für den es sich lohnt, eine eigene Tabelle der Synonyma des Begriffes „Himmel“, getrennt von der der Genesis, Exodus und des Daniel, einzurichten, um bei ihrer Menge und Bedeutsamkeit ein anschauliches Bild von der im „Christ und Satan“ enthaltenen Vorstellung des Himmels zu erzielen.

## Kapitel 1.

### Zusammenstellung der Synonyma für den Begriff „Himmel.“

#### § 1.

Die Synonyma für den Begriff „Himmel“ in den Dichtungen „Genesis“, „Exodus“ und „Daniel“.

1. heofon: Gen. 50. 66. 78. 85. 97. 113. 161. 240. 255. 257. 260. 274. 282. 300. 303. 306. 339. 350. 533. 616. 673. 780. 808. 810. 816. 831. 912. 1025. 1387. 1404. 1675. 2140. 2165. 2189. 2219. 2385. 2541. Exod. 73. 376. 416. 426. 440. 460. 492. Dan. 154. 330. 365. 408. 427. 534. 564. 620. 626.

heáh heofon: Gen. 476. 736. 1595.

2. rodor: Gen. 1. 21. 98. 109. 114. 159. 169. 1106. 1203. 1243. 1253. 1344. 1372. 1418. 1681. 2119. 2190. 2221. 2404. 2755. 2911. Exod. 463. Dan. 291. 336. 366. 457. 509. 580. 640. 652.

heáh rodor: Dan. 236.

heáhrodor: Gen. 151.

uprodor: Gen. 99. Exod. 4. 26. 76. 429. 544.

beorht-rodor: Exod. 94.

3. svegl: Gen. 82. 862. 1414. 1764. 2540. 2807. 2844. 2878.

4. vuldor: Gen. 11. 639. 941. 1511. 1574. 2266. 2568. 2573. 2915. Dan. 13. 367.

5. leóht: Gen. 258. 508. 851.

6. ríce: Gen. 47. 289. 360. 372. 424. 434. 749. Dan 33.

heáh ríce: Gen. 545.

þät góde ríce: Gen. 410.

godes ríce: Gen. 88.

heofona ríce: Gen. 33. 254. 397.

þät héhste ríce: Gen. 512.

heofonrice: Gen. 358. 362. 388. 423. 521. 609. 633.  
642. 694. 732. 739. 741. 748. 752. 1363. 1744.  
2073. Exod. 485. Dan. 12. 26. 458.

7. land: Gen. 392.

8. vic: Gen. 27. — Epith.: vuldorfäst-síd-sveglbeorht ib.

9. êdel: Gen. 63.

vuldres êdel: Gen. 83.

10. vuldorgesteald: Gen. 64.

11. êdelstaðolas: Gen. 94.

12. svegltorhte seld: Gen. 95.

13. hyhtlic hefontimber: Gen. 146.

14. vorulde hrôf: Dan. 407.

heáh hrôf heofona rices: Dan. 412.

hyrsted hrôf hálgum tunglum: Gen. 956.

volena hrôf: Exod. 298.

15. roderas fästen: Gen. 148.

fästen folca hrôfes: Gen. 153.

16. svegl-bôsm: Gen. 9.

17. heofonrices hêhðe: Gen. 321.

18. heáh heofona gehliðu: Gen. 584.

19. seó mære gesceaft: Gen. 93.

seó rihte gesceaft: Dan. 366.

## § 2.

Die Synonyma für den Begriff „Himmel“ in der  
Dichtung „Christ und Satan“.

1. heofon: Sat. 16. 29. 37. 43. 56. 81. 151. 311. 328.  
348. 372. 415. 467. 563. 565. 567. 586. 670.

upheofon: Sat 95. 167.

2. rodor: Sat. 612.

3. svegl: Sat. 23. 28. 45. 124. 143. 351.

4. vuldor: Sat. 24. 85. 181. 203. 204. 233. 369. 444.  
514. 661.

5. leóht: Sat. 178. 361. 589.

vuldres leóht: Sat. 141. 253. 449. 556.

6. blæd: Sat. 363. 414.

vuldres blæd: Sat. 508. 593.

7. ríce: Sat. 260.  
 godes ríce: Sat. 368. 614. 693.  
 fäder ríce: Sat. 308.  
 heofona ríce: Sat. 278. 618.  
 heofonríce: Sat. 216. 422. 680.  
 rodora ríce: Sat. 347. 688.
8. brâde lond: Sat. 215.  
 mycelê fägerre land (als die Erde): Sat. 213.
9. êdel: Sat. 117. 279. 403. 461. 496. 554.
- 10 eard: Sat. 93. 116. 231. 458. 506.  
 eard in vuldre: Sat. 204.
11. seld: Sat. 173. 187.  
 þät heáh seld: Sat. 202.  
 þät hâlige seld: Sat. 348.
12. uplic hâm: Sat. 362.  
 se deóra hâm: Sat. 219. 257.  
 se cádiga hâm: Sat. 660.  
 bättra hâm (als die Hölle): Sat. 49.  
 hyhtlicra hâm (als die Hölle): Sat. 138.  
 „ „ (als die Erde): Sat. 216.  
 hâlig hâm: Sat. 415.  
 se torhta trumlíc hâm: Sat. 294.
13. burh: Sat. 86. 215. 613.  
 seó mære burh: Sat. 459. 624.  
 burh and bryten bold rodora ríces: Sat. 687.  
 burh and bold (sc. hyhtlicra hâm): Sat. 139.  
 sceldbyrig: Sat. 309.
14. beorhtburhstede: Sat. 363.
15. beorhte burhveallas: Sat. 295.
16. cester: Sat. 258. 657.  
 cester and cynestól: Sat. 298.
17. seó mære gesceaft: Sat. 560.  
 seó beorhte gescäft: Sat. 139.  
 seó êce gesceft: Sat. 664.



## Kapitel 2.

### Besprechung der Synonyma für den Begriff „Himmel“.

Ihrem Inhalte gemäss zeigen die „Genesis“ und „Christ und Satan“ vor den übrigen beiden Gedichten die meisten Ausdrücke für den Begriff „Himmel“. Die des „Christ und Satan“ sind aber im Verhältnisse zum Umfange der „Genesis“ bei weitem zahlreicher und zugleich viel bezeichnender und sinnlicher, weil in ihm der durchgeführte Gegensatz zwischen dem Himmel und der Hölle, zwischen dem Einst und dem Jetzt des obersten der gefallenen Engel (cfr. IV, 1.) die himmlische Herrlichkeit im glänzendsten Lichte erscheinen liess. Auch tritt in keiner unserer anderen Dichtungen die heidnische Vorstellung des Himmels als der Valhöll mit der Fortsetzung der irdischen Freuden offener hervor als im „Christ und Satan“.

#### § 1.

Besprechung der Synonyma für den Begriff „Himmel“  
in: „Genesis“, „Exodus“ und „Daniel“.

(cfr. Abschnitt I 1,1)

ad 1. heofon, die üblichste Benennung des Himmels im Angelsächsischen, bedeutet nach J. Grimm (Deutsche Myth. II, 661) „der fassende, allumfassende Himmel“ und erinnert in seiner personificierten Anschauung gegenüber der weiblichen Erde an:

Gen. 9 sveglbôsmas

Gen. 98 under roderas feng

Exod. 426 ff.

He behvylfan mæg heofon and eorðe  
his vuldres vord viddra and síddra  
ponne befáðman mæge foldan sceátas,  
eorðan ymhvyrft and uprodor,

heofon begegnet gleichermassen im Sg. und Pl. in allen drei Gedichten und geht als Bestimmungswort viele Compositionen ein. Dreimal führt es in der „Genesis“ das Epith. heáh „hoch“.

ad 2. *rodor*. Die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes ist noch nicht aufgeheilt (cfr. J. Grimm, a. a. O. p. 662) Vielleicht bezeichnete es den sonnenhellen, lichten Himmel, wie das Kompositium *beorhtrodor* Exod. 94 (cfr. *rodor-beorhtan tunglu* Dan. 369). Es steht besonders häufig in der „Genesis“ und im „Daniel“ im Sg. wie im Pl. mit Bevorzugung des letzteren. Die „Exodus“ kennt das Simplex nur an einer einzigen Stelle, Exod. 463, dafür aber das Kompositium *uprodor* (Obenhimmel), das in der „Genesis“ wiederum bloss einmal, Gen. 93, begegnet, an 5 verschiedenen Stellen. Ausser *beorht-rodor* findet sich noch das Kompositium *heáhrodor*, Gen. 151, das ganz dem *heáhrodor*, Dan. 236, entspricht. Ähnlich *heofon* bildet auch *rodor* häufig den ersten Teil von Wortzusammensetzungen (*rodorstól* Gen. 749, *rodortorht* Gen. 1416, *rodortungol* Gen. 1667).

ad 3. *svegl* heisst ebenso der sonnenklare, der helle Himmel, kommt aber entgegen *heofon* und *rodor* niemals im Pl. vor. Dies lässt sich wol auf die ursprüngliche und auch zu belegende Bedeutung gleich „Sonne“ zurückführen, gerade so, wie der Bedeutungsübergang von *svegl* zu „Klang, Geräusch“ (*svegles gamen* Gen. 675); denn nach heidnischem Glauben gab das Licht der auf- und untergehenden Sonne einen Klang von sich (cfr. J. Grimm, a. a. O. p. 707). *svegl* steht ausser in den Kompositis: *svegl-bôsm* (Gen. 9), *svegltorht* (Gen. 28. 92) und *sveglcyning* (Gen. 2658) noch 8 mal im Sinne von „Himmel“; der Exodus und dem Daniel ist der Ausdruck unbekannt.

ad 4. *vuldor* ist gewöhnlich der Inbegriff der Herrlichkeit, vornehmlich der himmlischen Herrlichkeit. Zuweilen bezeichnet *vuldor* geradezu den Himmel. Doch ist es schwer, sich stets für diese oder jene Bedeutung zu entscheiden. Dan. 367 ist der Begriff lokalisiert und „in *vuldre*“ parallel dem vorhergehenden „on *rihtre gesceaft*“ (cfr. ad 19). Im Übrigen habe ich in der Tabelle nur die Stellen angegeben, wo der Genitiv *vuldres*, mit

aldor (Gen. 639. 1511. 2573.), veard (Gen. 941), god (Gen. 2915), valdend (Dan. 13) verbunden, zur Umschreibung der Gottheit oder mit þegn (Gen. 1574. 2266. 2568), bearn (Gen. 11) zur Benennung der Engel dient. Der Engel des Lichts (vuldorgâst godes Gen. 2912) kommt in glänzendem Gewande (vuldorhaman Dan. 338) zur Erde nieder. In vuldorhaman entspricht vuldor durchaus dem vorhergehenden älbeorht (Dan. 337). — Ich gehe weiter wie J. Grimm (a. a. O. p. 662) zu behaupten: vuldor bedeutete ursprünglich wie svegl die Sonne, bezw. das Sonnenlicht. So erklärt sich die Bezeichnung des Posaunenschalls am Morgen als vuldres vōman, Exod. 100, des himmlischen Posaunenschalls als vuldres svêg (Sat. 237), wie der besprochene Bedeutungsübergang bei svegl; so erklärt sich auch die Verbindung von hleodor (Exod. 417), sang (Exod. 576) und vord (Exod. 427) mit vuldres.

ad. 5. leóht schliesst sich in seiner lokalisierten Bedeutung den vorhergehenden Ausdrücken an. Der Himmel des Tages ist lauter Licht; darum tritt letztere Bedeutung für erstere ein. Als sicher in dieser Vertretung habe ich nur drei Stellen citiert, wo schon die Ortspräposition „on“ auf sie hinweist. Sie wird begründet durch Exod. 544 f.: on uprodor, þær [is] leóht and lif. Hier erinnert die Zusammenstellung von leóht and lif an die Bezeichnung Gottes als lífes leóhtfruma (Gen. 175. 926. 1410. 1792. 1889. 2421. Dan. 409). Dass das Licht in den Himmeln in der Gewalt Gottes ist, lehrt uns Gen. 614 ff., wo des Teufels Bote zu Eva spricht:

nu scíneð þe leóht fore  
gládlíc ongean, þe ic from gode brohte  
hvít of heofonum;

Darum heisst auch das Licht Gen. 124 ein heiliges Licht, hálig leóht.

Im Gegensatze zum Himmel wird die Hölle das schlimmere Licht, vyrse leóht Gen. 310, genannt. Sie ist des Lichtes los und der Lohe voll, Gen. 333. Deshalb sehnt

sich der Teufel zurück nach dem verlorenen Lichte (Gen. 392. 394. 401). Ähnlich ist Eva nach dem Sündenfalle betrübt über den Verlust des ihr vom Teufel verliehenen Lichtes, Gen. 770, wie überhaupt die Schilderung des Falls der Engel und des Sündenfalls des ersten Menschenpaares manche gemeinsame Züge verrät.

leóhtes mæg, Gen. 2400, ist ohne Zweifel in Lothes mæg zu ändern und wäre andernfalls für Abraham eine ganz unpassende Benennung. Heisst doch auch Gen. 2923 Abraham „mæg Lothes“ und umgekehrt Gen. 2012 u. 2533 Loth „Abrahames mæg“. Solche Umschreibungen durch Angabe der Verwandtschaft sind der Genesis ganz geläufig.

Waren die bisherigen Synonyma von der Anschauung des Himmels selbst und zwar mit Ausnahme von heofon von seinem Lichte hergenommen, so sind die folgenden zumeist eine Übertragung irdischer Verhältnisse auf den Himmel.

ad 6. ríce. Wenn ríce parallel velan gebraucht ist (þone velan || ríce Gen. 422 ff., heofonríce || víðbrádne velan Gen. 642 f.) oder zu burg and beágas in Apposition steht (burg and beágas, bráde ríce Exod. 556) oder ríce in háleða gestreón and þá heán burh distribuiert wird (Dan. 665 ff.), so äussert sich darin noch die ureigene Bedeutung von ríce gleich „Reichtum“. Dieser machte aber das Wesen eines ags. Fürsten aus, dessen vornehmste Herrscherpflicht es war, freigebig zu sein. Das beweisen die konkreten Wendungen: gold brittian, Gen. 1181; velan bryttian, Gen. 2178; frátva dælan, Gen. 2829; goldhord dælan, Dan. 2; velan brytnian, Dan. 691, im Sinne des abstrakten „regieren“ und der Uebergang des einfachen „bryttian“ von seiner ursprünglichen Bedeutung „spenden“ zu der von „regieren“ (cfr. III. 3).

Gott erscheint nun in der Genesis ganz im Lichte eines ags. Fürsten. Der Himmel ist seine Herrschaft, sein Reich, darinnen er, an Reichtümern reich (velan bevunden,

Gen. 668; Gott = se ríca Gen. 148. 2845, = ríce þeóden Gen. 864. 2673, gerade so wie Habochodonossor, Dan. 109, ríce þeóden heisst), im Südosten (Gen. 667) auf einem Throne (se hálga stól, Gen. 260; gôdlíc stól, Gen. 281), gleichwie auf einem ags. Gabenstuhle im Gabensaale, Gaben austheilt. Adam sagt zum Teufelsboten, Gen. 545 f.:

he (d. i. Gott) mæg me of his heán ríce  
geofian mid gôða gehvilcum, þeáh he his gingran ne sende.

Den Teufel dünkt nicht recht, Gott um irgendeine Gabe zu bitten, Gen. 289 f.; und er verführt ebenso Adam und Eva, den Lohn Gottes, des Allmächtigen Gabe, des Himmelreiches Gewalt aufzugeben, Gen. 692 ff.

Auch der Teufel wird mit seinen Genossen als Herrscher gedacht, vor seinem Falle im Himmel neben Gott, Gen. 253 f., nach seinem Falle in dem Reiche der Hölle (der Teufel = se ofermôða cyning, Gen. 338)\*). Im Himmel, þan gôðan ríce, theilte er auf seinem Herrschersitze (strenglic, heáh stól, Gen. 273 f.; heáh stól, Gen. 300) seinen Degen Kleinodien (þeódenmâðmas) aus, Gen. 409 ff.; in der Hölle verspricht er dem, der den Menschen das Himmelreich raubt, Lohn ohne Ende, jeden Vorteil, den die Hölle nur bietet; sitzen lassen will er ihn bei sich selber, Gen. 435 ff. Er wollte sich vordem Gott in seiner Herrschaft nicht unterordnen, sondern mit den Engeln unabhängig herrschen, Gen. 47 f., eine Herrschaft im Nordteile des Himmels haben, hám and heáhsetl heofena ríces Gen. 33, und fest einrichten im Nordwesten, Gen. 275 f.\*\*). Seine Gesellen im Streite (stríð Gen. 284, nîð Gen. 32, orlegnîð Gen. 84, vinn Gen. 259, gevinn Gen. 296. 323; vgl. auch vinnan Gen. 77. 298.

\*) ríce, Gen. 289, ist von Grein in seinem Glossar irrtümlich auf die Hölle statt auf den Himmel bezogen.

\*\*) Der Norden wurde unter den Christen als die unselige heidnische Heimath angesehen (J. Grimm, a. a. O. p. 30).

303. 490\*) nennt Satan selbst, Gen. 284 ff., seine tapferen Genossen, strange geneátas, seine hartmutigen Helden, háleđas heardmóde, seine braven Recken, rôfe rincas, Volkskameraden, folegesteallan, und Freunde, frýnd. Jedoch bleiben die gottfeindlichen Engel (lâdvend here Gen. 68; herevôsan, Gen. 85; feónd Gen. 57. 488, fynd Gen. 322. 334.) siegelos (Gen. 55 beslôh synsceadan sigorê and gevealdê, Gen. 312 sigeleáse). Gott heisst darum der siegreiche Herr, sigedrihten, Gen. 523. 778. Er nahm seinen Feinden ihre Sitze im Himmel, heofenstôlas Gen. 8, und verbannte sie in die Hölle Gen. 36 ff. 65 ff. 90 ff. 745 ff.). Lucifer, der Feind Gottes (se feónd Gen. 306. 688), wurde des Himmelreichs verlustig (Gen. 304 ff. 342 ff. 372). Nach seiner und der Engel Höllenfahrt standen die guten Wohnsitze, gôdlice geardas Gen. 740, leer, die Throne an Gaben blühend, Gen. 86 ff.:

Him on lâste setl  
vuldorspêdum velig vîde stôdan  
gifum grôvende on godes rîce  
beorht and geblædfást bûendra leás,

Das Himmelreich wünschte der Herr mit dem Geschlechte der Menschen neu zu besetzen, Gen. 748 ff.:

and mid handum his eft on heofonrîce  
rihte rodorstôlas and þæt rîce forgeaf  
monna cynne.

Zwischen diesen beiden Stellen herrscht ein kleiner Widerspruch. Gen. 86 ff. stehen die verlassenen Sitze bereit; Gen. 748 ff. hingegen werden sie von Gott erst wieder aufgerichtet.

Wie der Himmel, so ist auch die Erde, die Welt, ein Reich. eordrîce begegnet in unsern Dichtungen nur Gen. 419. 454. 548, voruldrîce hingegen in der übrigen Gene-

---

\*) Von diesen Synonymen für den Begriff „Streit“ kommt strîd überhaupt nur an der angegebenen Stelle der Genesis vor, orlegnîð ausser Gen. 84 einzig nur noch Gen. 915 und orlegra nið Dan. 697, vinn überhaupt nur an der angegebenen Stelle und gevinn in der erwähnten Bedeutung ebenfalls nur an den bezeichneten Orten.

sis, v. 1024. 1110. 1185. 1641. 1762. 1839. 2359. 2377, in der Exodus, v. 365. 393 und Dan. 589.

In Übereinstimmung mit der Benennung des Himmels als heáh ríce Gen. 545 wird Nabochodonossors Reich Dan. 676 heá ríce genannt, wie es zuvor, Dan. 589, voruld-ríce hiess.

ad 7. land kommt im Sinne von „Land, Landschaft, Reich“ dem vorhergehenden ríce nahe, begegnet aber nur einmal auf den Himmel übertragen.

Häufiger ist es von der Hölle gesagt:

Gen. 332 (Die gefallenen Engel) sóhton ôðer land (als den Himmel).

Gen. 487 se landa sveartost on fyre.

Gen. 737 þýstre land.

Gen. 376 (Der Teufel sah niemals eine) láðran landscipe (als die Hölle).

ad 8. vîc. vuldorfástan vîc, Gen. 27, folgen im nächsten Verse die Epitheta síð and svegltorht in Apposition. Die Umschreibung will wörtlich bedeuten: „die glänzenden Wohnstätten, geräumig und strahlend“. vîc steht hier, wie zumeist, im Plural. Mit vîc svegltorht ist svegltorhte seld, Gen. 95 (cfr. ad 12) zu vergleichen. Das Simplex vîc ist in der Genesis 21 mal, in der Exodus 3 mal und in den andern beiden Gedichten gar nicht zu belegen, Zudem kennt die Genesis noch das Kompositum herevîc Gen. 2051, und die Exodus fyrdvîc, Exod. 129.

ad 9. êðel, ein in der Genesis namentlich als erster Teil von Kompositis sehr beliebtes Wort mit der Bedeutung „alte Wohnstätte, Vaterland“, ist nur zweimal in der Genesis auf den Himmel bezogen, darunter einmal mit der näheren Bestimmung durch vuldres, Gen. 83. Der Gebrauch von êðel als Simplex und in Kompositis ist in den beiden andern Gedichten verhältnismässig selten (edel Exod. 18. Dan. 78. 612. 638, êðelland Dan. 39, êðelveard Dan. 55, êðelriht Exod. 211, êðelleás Exod. 139. 533).

Bemerkenswert ist die Bezeichnung der Erde im

Gegensätze zu Himmel und Hölle als dritte Heimat, þridda êdyl Gen. 1492. Das Paradies heisst ebenso ein êdel, Gen. 927, und zwar ein lifes êdel, Gen. 1567.

ad 10. vuldorgesteald, Gen. 64, ist parallel dem im vorangehenden Verse stehenden êdel und meint pluralisch die himmlischen Wohnungen. Da gesteald auch kurzhin jeglichen Besitz bedeutet, so findet sich vuldorgesteald „der glänzende Besitz, Schatz“ Exodus 588 von Josefs Schätzen gebraucht, Josephes gestreón vera vuldorgesteald. Sonst steht es nirgends mehr in unsern Dichtungen.

ad. 11. êdelstaðolas, der Plural von êdelstaðol ist ἀπαξ λεγόμενον. Durch die Parallele mit þà mæran gesceaft und svegltorhtan seld wird es in seiner allgemeinen Bedeutung „Wohnplätze“ näher determiniert.

ad. 12. seld mit dem Epitheton svegltorhte hat den Sinn „himmlisch strahlende Wohnungen“ und ist nur dies eine Mal in den drei Dichtungen auf den Himmel übertragen. Der „Daniel“ gebraucht es vom Pallaste Nabochodonossors, Dan. 151. 737, und vom Tempel Salomons (Salomones seld, Dan. 712; þät heá seld, Dan. 722).

ad 13. hyhtlic heofontimber. timber „Bau, Gezimmer“ erhält seine engere Begrenzung durch heofon. hyhtlic heofontimber, Gen. 146, heisst somit „der liebliche Himmelsbau“ und meint gleich der parallelen Wendung roderas fästen (efr. ad 15) das sichtbare Himmelsgewölbe, wie es scheinbar im Meere (on mereflôde middum) von der Erde (up from eorðan) emporstrebt. Demgemäss ist auch die ebenso durch die Schöpfung veranlasste Bezeichnung der Erde als tiber middangeardes, Gen. 135 f., in timber middangeardes zu ändern\*), denn es herrscht

\*) Berücksichtigt man das vorhergehende „däg æresta“ und das nachfolgende „scírum scíman“ nebst der Schöpfung der Nacht auf des Tages Spur, so ist Gen. 135 f. Pá seó tíð gevát ofer timber sceacan middangeardes zu übersetzen: Da eilte der Tag über das Gezimmer des Mittelkreises fort.



hier bei Himmel und Erde die sinnliche Vorstellung von festen Bauten und Burgen. Nicht umsonst lässt der Dichter die Himmelsfeste sich mitten aus den Meeresfluten erheben, wie Midgard ringsum von tiefem Wasser umgeben ist. Bei *on heofonríce heáhgetimbro*, Gen. 739, sowie *getimbro*, Gen. 276, kann man sowohl an „Throne, Sitze“ (cfr. ad 6) als auch an „Bauten“ denken. Des Äthers Licht, *svegles leóht*, wird „in *heofnum heáhgetimbrad*“, Sat. 29, genannt im Vergleich zur tiefen Höllenglut, *deópan völm*.

ad 14. *vorulde hrôf*. *hrôf* „Dach“, vom Himmel gebraucht, geht wie *heofontimber* nur auf den sinnlich wahrnehmbaren Himmel. Der übersinnliche Himmel befindet sich über der Welt Dach, *ofer vorulde hrôf* (Dan. 407), dem hohen Dache des Himmelreiches, *heáh hrôf heofona ríces* (Dan. 442), dem Wolkendache, *volena hrôf* (Exod. 298). Vorteilhaft nimmt sich von diesen nackten Benennungen die poetische Schilderung des Himmelsgewölkes, Gen. 956, aus. Da ist der Himmel „ein Dach, geschmückt mit heiligen Sternen, *hyrsted hrôf hálgum tunglum*.“

ad 15. *roderas fásten* lässt sich am besten mit „Firmament des Himmels“ wiedergeben. Dass hier, Gen. 148, nur das Himmelsgewölbe und nicht abstrakt der Himmel gemeint ist, ergibt sich gleich darauf, Gen. 153, aus der Zusammenstellung *fásten folca hrôfes* „Feste des Völkerdaches“ (cfr. überdies ad 13). Nach Grein (Glossar) bedeutet *fásten* jeden wohl verwahrten Raum, selbst Christi Grab (Sat. 521) und die Hölle, wenn auch letztere nicht in unseren Dichtungen. Unter *fásten*, Exod. 49, ist aber weder die Hölle, noch die Gefangenschaft unter den Fluten des roten Meeres, noch *jejunium* zu verstehen, sondern es bezeichnet einfach die Schatzhäuser Pharaos, von denen 2. Mos. 1, 11 die Rede ist, und welche der ags. Dichter bei der den Schätzen Josefs in der Exodus zuerteilten Rolle (cfr. Strobl, a. a. O. p. 297) nicht unerwähnt lassen wollte. In ebenderselben Bedeutung „Schatz-

haus“ findet sich fästen in der Dichtung „Salomo und Saturn“, v. 318, gebraucht. Bei Exod. 47—53 hat dem Dichter zweifellos die Erzählung von dem Frohndienste der Israeliten bei der Erbauung der Schatzkammern vorgeschwebt, durch welche Pharaos sie auszurotten suchte. Demnach möchte ich die angegebene Stelle etwa so übersetzen:

Der Tag war berühmt  
über den Mittelkreis hin, als die Menge auszog,  
obgleich darum viele Semester hindurch  
das erzgottlose Volk der Ägypter Festen (d. i. Schatzhäuser)  
baute, dieweil sie lange zu wehren gedachten  
den Stammverwandten des Moses, wenn es ihnen der Herr gestatte,  
die beständige Lust zur lieben Fahrt.

ad 16. svegl-bôsmas, gleich „Himmelsbusen“, ist einzig in seinem Gebrauche. Die synonymen Wendungen in unmittelbarer Folge Gen. 7 ff.:

ac he bið â rice  
ofer heofenstôlas heágum þrymmum,  
sôdfäst and svîdfeorm sveglbôsmas heöld:  
pâ væron gesette vîde and sîde  
purh geveald godes vuldres bearnum,  
gâsta veardum

lassen einen Zusammenhang zwischen heofenstôlas und sveglbôsmas vermuten. Sat. 587 f. hafað vuldres bearn his seolfes seld sveglbefalden scheint mir diese Vermutung zu bestätigen. seld sveglbefalden ist ein vom Äther gleich einem Thronhimmel umgebener Sitz. In gleichem Verhältnisse mögen die sveglbôsmas zu den heofenstôlas stehen. Zu der Übereinstimmung in der Vorstellung kommt hier noch die Gleichheit im Ausdruck: vuldres bearnum bzw. vuldres bearn, der sonst nirgends begegnet.

ad 17 u. 18. heofonrices hêhæe, Gen. 321, lautet in Übersetzung „des Himmelreiches Höhen“. Im Gegensatze zur Tiefe der Hölle und zur Erde wird gern des Himmels Höhe betont; so an dieser Stelle, so auch

Gen. 300. 358. 512. 545. 736. Sehr nahe grenzt der Ausdruck an Gen. 739 on heofonrice heáhgetimbro (cfr. ad 13), und was die Apposition zu letzterem heáhgetimbro anbelangt, so gibt geardas genau gehlidu in der Wendung heáh heofona gehlidu „die hohen himmlischen Wohnungen“, Gen. 584, wieder, denn sowohl geard als auch gehlid bezeichnen beide einen umschlossenen Raum. Dementsprechend nehme ich helle gehliðo, Gen. 764, in der Bedeutung „der Hölle Kerker“, denn der Teufel liegt in der Hölle gefesselt (gesæled). Synonym mit helle gehlið ist hearmloca, Gen. 91.

ad 19. seó rihte gesceaft „die richtige, die gute Schöpfung ist Dan. 366 als Bezeichnung des Himmels durch die Aufzählung der Schöpfungswerke Gottes (Dan. 364 voruldræfta vlite and veorca gehvile) hervorgerufen, und on rihtre gesceaft mit dem vorangehenden on roderum und nachfolgenden in vuldre in Parallele gestellt, gerade so wie þâ mæran gesceaft „die hehre Schöpfung“, Gen. 93, mit folgendem êðelstaðolas und svegltorhtan seld. Beide Stellen, zumal die erstere mit ihren parallelen Wendungen, die steigernd des Himmels Herrlichkeit bedeuten, scheinen mir jeden Zweifel zu nehmen, metodsceaft, Gen. 1743, im Sinne von „Himmel, des Himmels Herrlichkeit“ zu übersetzen.

Wie der Himmel, so ist auch die Welt und die Erde (Gen. 110. 675. 1614) und Alles, was Himmel und Erde bewohnt (Gen. 4. 101. 171. 199. 208. 455. 863. 889; Dan. 160. 332. 360; Exod. 274), ja selbst der Tag (vlitebeorhte gesceaft, Gen. 131) Gottes Schöpfung\*).

---

\*) Beachtenswert ist die Uebereinstimmung von:

Gen. 171 neorxna vonges nivre gesceafte.

Gen. 208 nivra gesceafta. Neorxna vang

Gen. 889 nivra gesceafta neorxna vanges.

## § 2.

Besprechung der Synonyma für den Begriff  
„Himmel“ in „Christ und Satan“\*).

(cfr. Abschnitt I 1,2.)

- ad 1. heofon. Das Kompositum upheofon „Obenhimmel“ (Sat. 95. 167) ist gerade wie uprodor (Gen. 99. Exod. 4. 26. 76. 429. 544) durch den Reim veranlasst und ist den drei anderen Dichtungen fremd. — Das Epitheton heáh fehlt im Gegensatze zu „Genesis“ und „Daniel“ sowohl heofon wie auch allen übrigen Synonymis für den Begriff „Himmel“ im „Satan“ mit Ausnahme von seld (Sat. 202 þát heáh seld).
- ad 2. rodor. Das geringe Vorkommen dieses in den drei andern Dichtungen so beliebten Wortes an nur drei Stellen unseres Gedichtes (rodera ríce Sat. 347. 688; rodera veard Sat. 612) spricht durchaus für seine Besonderheit.
- ad 3. svegl. Auffallen muss der häufige (6malige) Gebrauch dieses Ausdrucks für den Begriff „Himmel“ im ersten Teile des „Satan“, der uns die Höllenqual der abgefallenen Engel schildert, und der Mangel dieses Gebrauchs in der übrigen Dichtung\*\*).
- ad 4 u. 5. vuldor und leóht, besonders ersteres, sind mehr wie in den andern Gedichten Lieblingsausdrücke der Dichtung „Christ und Satan“. Vuldor begegnet darin als Simplex und in Kompositis nicht weniger als 37 mal (: 22, : 10, : 11 in „Genesis“, „Exodus“, „Daniel“) und leóht nicht weniger als 16 mal (: 23, : 1, : 2 in „Genesis“, „Exodus“, „Daniel“). Ja der gelehrte Dichter kann nicht umhin, Sat. 367 die wörtliche Übersetzung von „Lucifer“ durch „leóhtberende“ zu geben.

\*) Die Erörterung geschieht, wenn nicht anders angegeben ist, mit Bezugnahme auf die Bemerkungen unter den entsprechenden Nummern des vorigen §.

\*\*\*) Über sveglbefalden cfr. § 1 dss. Kap. ad 16; über svegl, Sat. 648, ib. ad 3.

In der Tabelle der Synonyma in „Christ und Satan“ habe ich ebenso wie in der für die übrigen drei Dichtungen bei beiden Ausdrücken, bzw. ihren Verbindungen, nur diejenigen Fälle angeführt, wo entweder die Präposition oder die Zusammenstellung der Worte keinen Zweifel über die Deutung gleich „Himmel“ liess. Bezeichnend für den Bedeutungsübergang ist Sat. 678 ff., welche Stelle sowohl an Exod. 544 f., als auch an lífes leóhtfruma (cfr. § 1 dss. Kap. ad 5) anklingt:

„ac geseted hafað sigores âgend  
 „lifigendum leóht, leán butan ende,  
 „on heofonrice hâlige dreámas.“

Für meine im vorigen Paragraphen bei Besprechung von vuldor (ad 4) über die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes aufgestellte Vermutung spricht die im „Christ und Satan“ vor jeder andern beliebte Verbindung von vuldres mit leóht bzw. leóma (vuldres leóht Sat. 42. 141. 253. 449. 556. 617. 650; vuldres leóma Sat. 85). Ungewöhnlicher sind die synonymischen Verbindungen: svegles leóht (Sat. 28), svegles leóma (Sat. 351), heofones leóht (Sat. 311) und dryhtnes leóht (Sat. 68). Mit solchen Genitivbestimmungen sind leóht und leóma in den drei andern Dichtungen nicht zu belegen.

ad 6. blæd kommt in „Genesis“, „Exodus“ und „Daniel“ in den verwandten Bedeutungen „Fülle, Glück, Glückseligkeit“ vor, ohne jemals darin metonymisch vom Himmel gebraucht zu sein. In „Christ und Satan“ aber ist dieser Gebrauch nicht zu verkennen, der seine Erklärung gerade wie der von leóht in Exod. 544 f. (on uprodor, þær [is] leóht and lif, eác þon lissa blæd) findet. Sat. 414 f. þæt vit blæd âhton, hâligne hâm heofon to gevalde liefert durch seine parallelen Wendungen den direkten Beweis für die metonymische Verwendung von blæd. Überdies entspricht bei der Identität der Stellen vuldres blæd, Sat. 593, genau dem Sinne von vuldres leóht, Sat. 556, dem ich schon unter der vorigen Nummer 5 die Bedeutung „Him-

mel“ beilegte. Neben vuldres blæd an bezeichnetem Orte und Sat. 508 stellt sich im selben Sinne das einfache blæd, Sat. 363, denn hier herrscht auffallende Übereinstimmung in der Form seiner Umgebung mit den Stellen gleichen adhortativen Inhalts: Sat. 593 ff. und 556 f. Der bessern Beurteilung wegen führe ich alle diese Stellen an:

- 593 ff. vunad in vynnun: þær is vuldres blæd  
torht ontýned. Uton [teala] hycgan,  
þät ve hælende hêran georne,  
556 f. and ve in vynnun vunian môton: us is vuldres leóht  
torht ontýned, þam þe teala þenced!  
508 f. vuniad in vynnun, habbað vuldres blæd  
þúsendmælum.  
363 f. Blæd bið æghväm  
þäm þe hælend hêran þenced

Hiernach stimmen v. 593, 556 und 508 in den Stabworten überein und ebenso v. 594 mit 557 und v. 595 mit 364. Ausserdem sind die Wendungen þam þe teala þenced, Sat. 557, und þäm þe hælend hêran penced, Sat. 364, gleich und parallel. Man darf darum wohl annehmen, dass diese zumeist moralisierenden Verse demselben Verfasser angehören, vielleicht demselben der doxologischen Einleitung der Genesis\*).

ad 7. ríce (cfr. I 2,1 ad 6).

Wie das Reich des Himmels im Einzelnen in der Vorstellung des Dichters, bzw. der Dichter, des „Christ und Satan“ beschaffen war, wird sich weiter unten aus der Besprechung der anderen Synonyma ergeben. Im Verhältnisse zur Genesis ist der Gebrauch von heofonríce im „Christ und Satan“ bei weitem geringer (3 : 17), der von

\*) sveglbosmas, Gen. 9, svegltorhte seld, Gen. 95, und seld sveglbefalden, Sat. 598, gleichen einander in der Anschauung (cfr. I 2,1 ad. 12 u. 16). Dazu kommt noch das einzige Vorkommen von svegl gleich „Ather, Himmel“ nur an dieser Stelle im „Satan“ (cfr. I 2,2 ad 3), die Übereinstimmung von vuldres bearn, Gen. 11 u. Sat. 587 (cfr. I 2,1 ad 16), von seó mære gesceaft, Gen. 93 u. Sat. 560 (cfr. I 2,2 ad 17), und von godes rice, Gen. 88 u. Sat. 368, das in der Genesis nur an dieser Stelle begegnet (cfr. I 2,2 ad 7).

godes ríce dagegen um zwei überwiegend (3 : 1). Neben zweimaligem heofona ríce begegnet daselbst ebenso oft rodora ríce, welche Verbindung nebst der von fäder ríce „des Vaters (d. i. Gottes) Reich“, Sat. 308, den übrigen drei Dichtungen fremd ist.

Matter wie in der Genesis ist die Vorstellung von der Höllenherrschaft des Teufels (aldor Sat. 76. 323. 373; handþegen helle Sat. 485; aldrþägn Sat. 66\*) mit seinen Degen (þegnas Sat. 326) und von seinem Kampfe wider Gott (cfr. Sat. 84 ff. 173 ff. 187 f. 256 ff. u. s. w.; feónd Sat. 76. 104. 196. 445. 463. 480). Die Erde führt in unserem Gedichte zum Unterschiede von der „Genesis“, der „Exodus“ und dem „Daniel“ niemals die Bezeichnungen voruldríce oder eorðríce.

ad 8. land (cfr. I 2,1 ad. 7) findet sich in unserem Gedichte nur dreimal vor, Sat. 270 häleda land von der Erde gesagt, und kurz nacheinander, Sat. 213 u. 215, in Bezug auf den Himmel. Ich will das in letzteren Versen entworfene Himmelsbild nicht vorenthalten:

Sat. 210 ff.   Ponne behôfað, se þe her vunað  
                   veorulde vynnum, þät him vlite scíne,  
                   þonne he ôðer lif eft gesêceð,  
                   mycelê fägerre land, þonne þeós folde seó:  
                   þær is vlitig and vynsum, västmas scínað  
                   beorhte ofer burgum: þæs is bråde lond,  
                   hyhtlicra hâm in heofoníce  
                   Criste gecvêmra.

Dieses viel schönere Land als die Erde, mit seinen Burgen und seiner üppigen Fülle, war dem Heiden die Walhalla mit ihrem vermehrten irdischen Glück. Auffallend ist an der Stelle die heidnisch sinnliche Wendung þær is vlitig and vynsum, västmas scínað beorhte ofer burgum: neben der christlichen Deutung: þær is bråde

\*) Diese Benennungen des Teufels finden sich trotz der beliebten Verwendung von aldr in der „Genesis“ weder in dieser Dichtung noch in der „Exodus“, noch auch mit einer einzigen Ausnahme (aldor, Dan. 183) im „Daniel.“

lond, hyhtlicra hām in heofonrice Criste gecvēmra. Gibt schon das wiederholte „land“ Anstoss, so legt uns das gänzliche Fehlen von vāstm in dem übrigen Teile der Dichtung mit Ausnahme von limvāstmum, Sat. 130, nahe, erstere auszuschneiden. Dabei bleibe die häufige Anwendung von vāstm in der Genesis nicht unerwähnt.

vāstmas scīnað beorhte ofer burgum preist hyperbolisch den Reichtum der Himmelsburgen, wobei man nicht ausschliesslich an Gewächse, Bäume, denken muss, trotzdem das Bild in der Anschauung des Himmels als eines Landes, eines Bodens, wurzelt. vāstm hat denselben Bedeutungswechsel erfahren wie blæd. Ursprünglich Gewächs, bezw. „Blüte“ bedeutend, haben beide Worte ihren engern Begriff des Naturreichtums zu dem des Reichtums, der Fülle überhaupt erweitert und demnach dieselbe metaphorische Wandlung durchgemacht, wie das Adjectiv grēne, das vielfach statt seiner eigentlichen Bedeutung „grün“ die übertragene, „reich, schön, angenehm“ angenommen hat und die Verba veaxan und grôvan zum Ausdruck des Reichlichen (cfr. III 4,1).

Die Vorstellung eines Landes ruft Sat. 286 ff. die einer Strasse zum Himmel hervor. Wir sollen uns eine grüne Strasse, d. i. eine schöne Strasse, auf zu den Engeln bereiten:

Gemunan symle on môde meotodes strengdo,  
gearvian us tōgēnes grēne stræte  
up tō englum!\*)

ad. 9 u. 10. êðel und eard (cfr. I. 2,1 ad 9) mit der gleichen Bedeutung „Vaterland, Wohnort“ kommen im „Christ und Satan“ auch gleich oft, je sechsmal, auf den Himmel in Anwendung. Die Genesis gebraucht dieses übertragene êðel nur zweimal, das entsprechende eard aber gar nicht. Zur Unterscheidung von der Erde (êðel

---

\*) cfr. Grimm, a. a. O. p. 803: „Dem Tod wird eine wohlgeebnete und in Bau erhaltene Strasse zugeschrieben, auf der die Todten mit ihm wandern.“



Sat. 478) und der Hölle, der grauenhaften Wohnung (atola êdel, Sat. 108. 307), ist beiden Ausdrücken gern ein näher bestimmendes up (Sat. 403. 461. 554. 458. 506), uppe (Sat. 231) oder ufan (Sat. 496) vorangestellt und einmal, Sat. 204, eard durch in vuldre enger begrenzt.

ad 11. seld (cfr. I. 2,1 ad 12). Was setl und stôl mit ihren Kompositis in der Genesis meinen, das sind entgegen dieser Dichtung, die seld nur an einer einzigen Stelle zeigt (Gen. 95), zumeist seld und seine Verbindungen in ihrem beliebten Gebrauche im „Christ und Satan“, nur mit dem Unterschiede, dass setl und stôl schon ursprünglich „Sessel, Stuhl“ bedeuten, seld hingegen erst aus der Bedeutung „Halle, Palast“ synekdochisch die Bezeichnung „Thron“ herausentwickelt. Zuweilen ist der ureigene Sinn „Pfalz“ bei seld in Beziehung auf den Himmel noch vorhanden, wie bei: seld, Sat. 173, 187; þät heáh seld „die hohe Pfalz“, Sat. 202; þät hâlige seld „die heilige Pfalz“, Sat. 348\*). In der himmlischen Pfalz thront der „Heiland Gott“, von weissen Engelchören und Seligen umgeben (Sat. 220 f. and ymb þät hêhsetl hvíte standað engla fêðan and eádigra), der Herr von seinen Degen (Sat. 662 þegnas ymb þeóden; cfr. Gen. 15. 80), sein Hochsitz von den Helden (Sat. 47 hâleð ymb hêh-seld). Er sitzt, ein heiliger Fürst, hâlig þengel\*\*), im Kreise seiner Räte, mid vîtegum, auf ätherumhülltem Throne, seld sveglbefalden, und heilt die menschlichen Schäden þurh læcedôm, Sat. 586 – 589. Nicht ohne Grund werden seine Räte hier hinsichtlich læcedôm „vîtegan Zauberer“ genannt.

\*) hîred „die Familie“ bedeutet hier die Familie der Engel, wie häufiger in derselben Dichtung: Sat. 376. 423. 592. Gen. 2310 bezeichnet es die Hausgenossen Abrahams, während sonst der Genesis nur der Pl. hivan eigen ist: Gen. 1345. 1489. 1862. 2371. 2622. 2780.

\*\*) Die Änderung des handschriftlichen engel in þengel „Fürst, Herrscher“ scheint mir der sinnlichen Anschauung dieser Stelle angemessen.

Nach Grimm, a. a. O. p. 1101 f., offenbart der Götter Gnade durch Zauberer den Menschen rettende Heilmittel.

Gesang und Jubel ist in der Halle um Gottes Thron: sang ymb seld, Sat. 235; pær is þrym micel, sang át selde, Sat. 662 f.; dreámas, song on svegle, Sat. 44 f.; sanctas singað Sat. 355; dreám, Sat. 68. 122. 166. 174. 344; dreám micel, Sat. 82 f.; eádig dreám Sat. 293. 354; êcc dreám (dreámas), Sat. 168. 182. 512; hâlig dreám (dreámas), Sat. 328. 680; der hohen Himmelsthron Wonne hêhselda vyn, Sat. 43, vuldor and vyn, Sat. 175. In der Hölle ist kein Posaunenklang wie in dem Himmel, vuldres svêg, bêman stefn, Sat. 237 f., sondern der Nattern Zischen, nedran svêg, Sat. 102. Vor Gottes hohem Sitz sollen wir uns im Gebete verneigen: Sat. 208 þonne ve tô hêhselde hnîgan þencað (cfr. Sat. 240. 533, Gen. 237. 742. 2440). Lucifer mit seinem teuflischen Anhang wurde aus dem Himmel in die Hölle nieder unter Klippen in den nebeligen Abgrund (cfr. Grimm über „Nebelheim“, a. a. O. p. 762 ff.) verstossen, wo weder himmlische noch weltliche Freude sich bietet. Der Teufel selbst sagt von Niflheimr:

Sat. 93 ff.    nis her eádiges tír,  
vloncra vinsele ne vorulde dreám  
ne ängla þreát, ne ve upheofon  
âgan ne môten.

vloncra vinsele „der Tapferen Bewirtungssaal“ ist eine die Bestimmung ausdrückende, charakteristische Umschreibung für „Walhalla“, und steht im Gegensatze zu vorulde dreám dem Weltjubel. In Apposition zu eádiges tír „der Seligen Ruhmesglanz“ erhält vloncra einen erhöhten Nachdruck. Alle ruhmreichen Helden wünschten sich den Tod in der Schlacht, auf dass Wuotan ihnen den seligen Aufenthalt in der Walhalla beschere, wo ihrer Bewirtung und Jubel ohne Ende wartet; ein Übelthäter, und ein solcher ist ja der Teufel (earm aglæca, Sat. 73. 448. 579. 713; atol aglæca, Sat. 161; se atola, Sat. 383. 413. 448. 487. 681.

718. 728. u. a. m.), kann nicht in sie eingehen; so Grimm, a. a. O. p. 778. sele erscheint nur in der Zusammensetzung vinsele an dieser Stelle in unsern Dichtungen auf den Himmel übertragen trotz seiner gleichen Bedeutung mit seld. Dieser Umstand sowol, als auch das Nichtvorhandensein der oben besprochenen synekdochischen Bedeutung „Thron“ und die häufige Anwendung auf die Hölle (sída sele, Sat. 131; seó vindiga sele, Sat. 136. 332; seó vindsele, Sat. 320. 386) lässt in seld den edleren Begriff „Palastsaal, Thronsaal“ vermuten.

ad 12. hâ m. Über die entschiedene Neigung des „Christ und Satan“ zu diesem Worte und seine geringe oder gar fehlende Verwendung in den übrigen sogen. Cædmönschen Dichtungen vgl. H. Balg, a. a. O. p. 42. hâ m an und für sich ist zu allgemein in seiner Bezeichnung „Heim, Wohnung.“ Darum tritt fast immer in Bezug auf einen konkreten Ort eine nähere Bestimmung hinzu. Im Vergleich zur Erde heisst der Himmel die oben befindliche Heimat, uplíc hâ m Sat. 362, die freudigere Heimat, hylhlicra hâ m Sat. 216, und ebenso im Vergleich zur Hölle die freudigere Heimat, hyhtlicra hâ m Sat. 138, und die bessere Heimat, bättra hâ m Sat. 49. Er ist das teure, selige, heilige Heim (se deóra hâ m Sat. 219. 257; se eádiga ham Sat. 660; hâ lig hâ m Sat. 415); die glänzende, feste Wohnstätte, se torhta trumlic hâ m Sat. 295, wo die Epitheta ihre Erklärung in der Apposition „beorhte burhveallas“ finden.

Die Genesis zeigt hâ m nur v. 33 in Beziehung auf die Heimat im Himmelreiche: hâ m and heáhhsetl heofena rices. Immerhin muss der Gebrauch von hâ m an diesem Orte, sowie Gen. 946, wo das Paradies die freudenvolle Heimat, hihtful hâ m, genannt ist, auffallen (cfr. weiter unten Anmerkng ad 16).

ad 13. 14. 15. 16. Blicke schon bei den vorigen Synonymen verschiedentlich die Vorstellung des Himmels als der Walhalla durch, so tritt sie offenkundiger bei den folgenden hervor. Wir erfahren von (berühmten) Him-

melsburgen (burg pl. Sat. 86. 139. 215, sg. 613; se mære burg Sat. 459. 624), von Burgen und (geräumigen) Bauten des Himmelreiches (sg. burh and bryten bold rodora rîces, Sat. 687; pl. hyhtlîeran hâmes byrig and bold Sat. 138 f.), von der himmlischen Heimat als einer glänzenden Burgstätte (beorht burhstede, Sat. 363) mit (glänzenden) Wällen (beorhte burhveallas, Sat. 295; veallas, Sat. 652), einer Feste und Königsburg (cynîng of cestre, Sat. 258; cestre and cynestôl, Sat. 298; cynîng in cestre, Sat. 657\*). Zur Himmelsburg führt ein goldenes Thor, mit Edelsteinen lieblich und reich geschmückt (cfr. III 4,1), in welches die Seligen eingehen:

Sat. 649 ff. Pær is geát gylden gîmmum gefrætevod  
vynnum bevunden, þam þe in vuldres leóht  
gongan mōten tō godes rîce,

Mit dem Könige in der Burg halten die reinen, glänzenden Seelen Hof (cfr. Grimm, a. a. O. p. 779):

Sat. 295 ff. beorhte scînað  
gesælige sâvle sorgum bedælde,  
þær heó vîde-ferð vunian mōten  
cestre and cynestôl.

Sat. 652 ff. and ymb þâ veallas vlitige scînað  
engla gâstas and eádige sâvla,  
þâ þe heonon ferað [tō heofonrîce].

Die erprobten Männer scheinen der Sonne gleich, schön geschmückt, in ihres Vaters Reiche, in der Schildburg.

Sind hier nicht sôdfæste men, fâgre gefrætevod dieselben Seligen, die unter eádiges und vloncra in eádiges tîr, vloncra vinsele Sat. 93 f. gedacht werden, die kampfgefallenen Helden der Walhalla? Ich halte es für ebenso sicher, wie sceldbyrig daselbst nach Grimm, a. a. O. p. 662 f., nichts anderes als die Bezeichnung dieses mit

---

\*) Zu cestre and cynestôl, Sat. 298, vgl. hârn and heáhsetl heofena rîces Gen. 33, wobei nicht unerwähnt gelassen werden darf, dass im „Christ und Satan“ gerade zu hârn gern Ausdrücke, wie cestre (Sat. 257 f.), burhstede (Sat. 362 f.), burhveallas (Sat. 295 f.) in Apposition treten.

goldenen Schilden, gleich Schindeln, bedeckten Freudenortes ist.

ad 17. seó mære gesceaft (cfr. I 2,1 ad 19), Sat. 560, und seine synonymen Ausdrücke: seó beorhte gescäft „die glänzende Schöpfung“, Sat. 139, und seó êce gesceft „die ewige Schöpfung“, Sat. 664, verstossen nicht, wie die vorigen, gegen die christliche Idee. Der Genesis sind diese Wendungen mit der einzigen Ausnahme von seó mære gesceaft fremd, welches Gen. 93 für „Himmel“ steht und darum doppelt beachtenswert erscheint (cfr. I 2,2 Anmerkung ad 6).

---

## Teil II.

---

### Die Verbindung der Worte.

Der Character der ags. Dichtung überhaupt kennzeichnet sich durch die Erregung und Unruhe, durch die Flucht und Überstürzung der Gedanken, denen der Ausdruck nur sprungweise zu folgen vermag, und die immer wieder im Dichter die Furcht erwecken, nicht verstanden zu werden. Als deutliche Spuren dieses ungleichen Wettlaufs zwischen Gedanken und Ausdruck zeigen sich zunächst die vielen Ellipsen in Worten und Sätzen, die Wortkomposition und Apposition, als bequeme Mittel die anstürmenden Gedanken schnell zu fixieren. Andererseits verursacht besonders die Sorge, trotz der Eile verständlich zu bleiben, den Reichtum der Begriffe an attributiven Bestimmungen und die häufige unmittelbare oder mittelbare Wiederholung desselben Begriffs oder Gedankens in veränderter (Worthäufung), seltener in gleicher Form (Wortwiederholung).

## Kapitel I.

### Die Attribuierung.

#### § 1.

#### Die Wortkomposition.

Von der Nötigung der Alliterationspoesie zur Wortkomposition habe ich bereits in der Einleitung des I. Abschnittes gesprochen. Die Art der Wortkomposition besteht im Angelsächsischen in der einfachen Nebeneinanderstellung von Worten ohne jegliche äussere Verkittung (Casus, Praeposition); kurz, sie ist durchaus parathetisch. Die Parathese der Wortkomposition entspricht vollkommen der Parataxis des Satzbaues. Je komplizierter die Beziehung des Bestimmungswortes zum Grundworte ist, desto schwerer und schwankender ist bei der Ellipse des Ausdrucks dieser Beziehung das Verständniss der einheitlichen Bedeutung. Oftmals lässt sich der Sinn der Komposition nur aus dem Zusammenhange im Satze entnehmen. So ist die Bedeutung von vil als erstem Teil von Kompositis nach seiner Umgebung verschieden. Es drückt den engen Grad der Verwandtschaft aus, wenn Kain und Abel Gen. 971 vilgebrodor und die Töchter Loths Gen. 2607 villgesveostor genannt werden. villgesiddas, Gen. 2003, ist parallel zu fyrdgesteallum, Gen. 1999, und bedeutet willige Genossen, d. h. die sich willig zum Kampfe zusammenfanden. Ähnlich heissen die Bundesgenossen Abrahams villgeþoftan, Gen. 2026, da sie willig ihm Heeresfolge leisten. villgesteald, Gen. 2146, bedeutet „die erwünschten Schätze“. Ist zu dem Fehlen jeder äusseren Beziehung auch der innere Zusammenhang der komponierten Begriffe ein lockerer, so wird die Deutung der Komposition noch mehr erschwert. Ich gebe hier Beispiele solcher Art:

heals-mäged, Gen. 2155, bezeichnet Frauen, die durch Umhalsen geliebkost werden. vægbord, Gen. 1340, (Benennung der Arche Noahs) kann sein ein Bord auf den

Wogen und gegen die Wogen. vordgemeare, Gen. 2355, ist die durch Worte ausgedrückte Bestimmung, die mündliche Verheissung; vordriht, Exod. 3, das in Worten ausgesprochene Recht, das Gesetz. Das durch Moses Rute über die Ägypter im roten Meere gebrachte Verderben wird „Gertenstrafe, gyrdvîte“, Exod. 15, genannt. geårtorht, Gen. 1561, bedeutet „das Jahr hindurch glänzend.“ Die Wölfe sind kummerlos und „tüchtig im Morden“, cvyld-rôf, Exod. 166, veallsteápan hleodu, Gen. 1803, können sowohl „Bergabhänge, steil wie Mauern“ als auch „Bergabhänge mit steilen Felsenwänden“ sein. Sodom wird eine veallsteap, burg, Gen. 2402, genannt, was wohl nur eine Burg mit steilen Mauern bedeuten kann. Einfacher ist die Beziehung bei andern Substantiv- und Adjektivkompositis, wie: líffreá „des Lebens Fürst“, Gen. 16. 868. 1808. Exod. 271. Dan. 396; heafodmæg „Hauptverwandte“, Gen. 1200. 1605; leódsceaða „der Leute Schädiger (der Teufel)“, Gen. 917; leódhata „der Leute Hasser (der Würgengel)“, Exod. 40; eorðcyning „irdischer König“, Exod. 392. Dan. 306; ellenrôf „an Tapferkeit tüchtig (d. i. tapfer)“, Gen. 1119. 1782. 1844. 1875. 2036 \*); vîndruncen „weintrunken“, Dan. 753; ealugâl „biertrunken“, Gen. 2408; medugâl „metbetrunken“, Dan. 703; vîngâl „weintrunken“, Dan. 116, etc. Wenn Dan. 703 þær medugâl veard mägenes vísa zu Dan. 696 Sæton him át vine vealle belocene im Widerspruche steht, so findet das seine Erklärung in dem häufigen Gebrauche des Kompositums medugâl, der die Bedeutung des ersten Teils nicht mehr zum Bewusstsein kommen liess (cfr. Charitius, a. a. O. p. 285). War doch der Met das Lieblingsgetränk der alten Germanen.

Bei einigen Adjektivkompositis ergibt sich die Gleich-

---

\*) rôf und seine Komposita begegnen an 15 Stellen in der Genesis, an 4 Stellen in der Exodus, in den beiden andern Gedichten gar nicht. Ausser ellenrôf noch rôf: Gen. 286. 1651. 1910. 2049. 2334, Exod. 98 226; handrôf Exod. 247; mägenrôf Exod. 275; dædrôf Gen. 2173. 2589; higerôf Gen. 1550. 1709.

heit der Teilbegriffe als innere Beziehung; man vergleiche darüber V. 2,1.

Am gebräuchlichsten sind die Substantivkomposita mit einem Hauptworte als Bestimmungswort, das zum Grundworte im Genitivverhältnisse gedacht ist. Darauf basiert zunächst die Einteilung der Substantivkomposita nach der Bedeutung des Kompositums und seiner Teile bei Charitius, a. a. O. p. 289.

Bei dieser Klasse von Wortzusammensetzung und den seltneren Kompositis aus Adjektiv + Substantiv lässt sich noch vielfach der Fortgang von der Analysis zur Synthesis beobachten, indem oft die komponierte Form neben der grammatisch gegliederten hergeht:

heofonríce—heofona ríce, gumríce—gumena ríce, rodortungol—rodores tungol, vuldorgâst—vuldres gâst, manecyn—manna cyn, vuldorecning—vuldres aldor (veard, valdend, god), leódfroma—leóda aldor (ræsva, biscoep), vídland—víd ríce, beorhtrodor—beorhte gescaft, heáhrodor—heáh rodor etc.

Die rhythmische Gliederung und die Alliteration sind hier zumeist entscheidend für den Gebrauch der einfacheren oder volleren Form.

## § 2.

### Die Apposition.

Aus dem Wesen der Apposition als einem elliptischen Satze entspringt für die ags. Dichtung ein doppeltes: die grosse Beliebtheit der appositiven Bestimmung und ihre schrankenlose Freiheit der Stellung. Kann doch schon der Attributssatz, aus dem die Apposition durch Abkürzung entstanden ist, weit vom zugehörigen Substantiv getrennt sein:

Gen. 1421 ff.                    þá on dunum gesæt  
                                       heáh mid hláste holm—árna mæst  
                                       earec Noes, þe Armenia  
                                       hâtene syndon:

Berücksichtigt man dazu die Schwierigkeit der Stabreimung, welche durch den zwanglosen Einschub von



appositionellen Bestimmungen beträchtlich erleichtert wurde, so wird die fast zur Regel gewordene Trennung der Apposition vom Worte, wozu sie gehört, natürlich scheinen (cfr. ten Brink, a. a. O. p. 26). Die appositionellen Bestimmungen sind meistens mehr oder minder bedeutungsvolle Synonyma gegenwärtiger oder aber bereits verlassener Substantivbegriffe, die dadurch oft im bunten Gemisch wieder aufgenommen und als Hauptbegriffe mit Kraftworten wie mit Hammerschlägen begleitet werden. Es lässt sich auf Grund der Stellung folgende Einteilung treffen:

I. Ein Substantivbegriff wird appositionell wiederholt:

1. in unmittelbarer Folge, z. B.:

- Gen. 3 ff. he is mägna spêd,  
heáfod ealra heáhgesceafta  
freá älmihdig.
- Gen. 925 f. Abeád eác Adame êce drihten  
lîfes leóhtfruma lâd ærende:
- Gen. 1240 f. Sem väs hâten sunn Noes  
se yldesta,
- Exod. 55 ff. Oferfôr he mid þý folcê fästena vorn  
land and leóðveard lâðra manna,  
enge ânpadas, uncûð gelâd,

2. in untermischter Folge, z. B.:

- Gen. 852 ff. þâ com fêran freá älmihdig  
ofer midne dæg, mære þeóden,  
on neorxna vang neóðê sînê;  
volde neósian nergend usser,  
bilvit fäder, hvät his bearn dyde:
- Gen. 1616 ff. þâ yldestan  
Chus and Cham hâtene væron,  
ful freólîce feorh, frumbearn Chames.
- Exod. 12 ff. He väs leóf gode, leóða aldor,  
horse and hreðrgleav herges vîsa;  
freom folctoga.
- Exod. 431 ff. He âð svered, engla þeóden,  
vyrda valdend and vereda god,  
sôðfäst sigora [veard],

Dan. 11 ff.                    Väs him hyrde gôd  
 heofonrices veard, hâlig drihten,  
 vuldres valdend, se þam verude geaf  
 môd and mihte, metod alvihta,

3. in getrennter Folge, z. B.:

- Gen. 67 ff.    værleás verod valdend sende  
 lâdvendne here on langne síð,  
 geómrre gâstas;
- Gen. 246 ff.    Háfde se ealvalda engelcynna  
 purh handmâgen hâlig drihten  
 têne getrymede,
- Gen. 1055 f.    Se æresta väs Enos hâten  
 frumbearn Caines;
- Gen. 1172 ff.                se maga väs  
 on his mægðe, mîné gefrægê  
 guma on geógode Jared hâten.
- Gen. 1182 ff.    se eorl väs ädele æfäst häled  
 and se frumgâr his freomâgum leóf;
- Gen. 1628 ff.                Frumbearn síððan  
 eafora Chuses yrfestôle veöld,  
 vîdmære ver.
- Exod. 588 f.                Verigend lâgon  
 on deáðstede, drihtfolca mæst.
- Sat. 9 f.        He selfa mäg sæ geondvlitan  
 grundas in geofene, godes âgen bearn,

II. Mehrere Substantivbegriffe werden wieder aufgenom-  
 men. Ihre appositiven Bestimmungen stehen:

1. in umgekehrter Ordnung:

a. getrennt,

b. nebengeordnet:

- Gen. 1610 ff.                Geomor síððan  
 fâder flettgesteald freóndum dælde  
 svæsum and gesibbum, sunu Jafedes;
- Gen. 1726 ff.                Hô hvädre gifede veard  
 Abrahame þâ gyt, þät him yrfeveard  
 vlitebeorht ides on voruld brohte,  
 Sarra Abrahame, suna and dôhtra.

Dan. 58 ff. þá vígan ne gelyfdon,  
bereáfodon þá receda vuldor reádan goldé  
sincê and seolfrê, Salomones tempel,

2. in paralleler Anordnung:

a. getrennt,

b. nebengeordnet:

Gen. 982 ff. he þá unræden  
folmum gefremede, freómæg ofslôh,  
brôðor sinne, and his blôð ágeát,  
Cain Abeles.

Exod. 319 ff. Háfdon him tô segne, þá hie on sund stigon,  
ofer bordhreóðan beácen áræred  
in þam gârheápe gyldenne leon,  
drihtfolca mæst deóra cênost:

Exod. 389 ff. þær eft se snottra sunu Davides  
vuldorfæst cyning vítgan lârur  
getimbrede tempel gode,  
alh hâligne, eordcýninga  
se vîsesta on voruldrîce  
heáhst and hâligost hâledum gefrægost  
mæst and mærost, þara þe manna bearn  
fira áfter foldan folmum gevorhte.\*)

Dan. 35 ff. vîsde him át frymðe, þá þe on fruman ær þon  
væron mancynnes metode dýrust,  
dugoda drýmust drihtne leófast,

---

\*) Hierzu vergleiche man die von dieser durchaus verschiedene Schilderung des Salomonstempels im „Daniel“. Dan. 58 ff. u. 711 f. und die Aneinanderreihung superlativischer Ausdrücke eines Begriffes:

Dan. 692 ff. þät väs þara fästna folcum cûdost,  
mæst and mærost, þara þe men bûn,  
Babilon burga,

Sat. 606 ff. Pät bið daga lengust and dimma mæst  
hlûd gehýred, þonne hælend cymed,  
valdend mid volcnum in þás voruld færed:

Im Gegensatze zu den andern sogen. Cædmonschen Dichtungen schwelgt die von Sievers aus der Genesis ausgeschiedene Interpolation, Gen. 235—851, und ebenso die Exodus in Superlativen, letztere namentlich in der Konstruktion mæst mit vorgesetztem partitiven Genitiv.

Von einander getrennte appositionelle Bestimmungen in umgekehrter wie auch in paralleler Anordnung zu ihren Beziehungsworten sind mir nicht aufgefallen.

Die umgekehrte und die parallele Nebenordnung dienen in gleichem Masse dem Zwecke der Hervorhebung der nebengeordneten Begriffe. Diese Art der Hervorhebung der Begriffe wird an den drei zuletzt angegebenen Stellen noch dadurch verstärkt, dass sie selbst dem Grade der Steigerung nach neben einander herlaufen.

### § 3.

#### Das adjektivische Attribut.

Die Einschränkung, welche das adjektivische Attribut durch die überreiche Verwendung von appositiven Substantivsynonymis und die ausgesprochene Neigung der Substantive, Wortzusammensetzungen einzugehen, in seinem Gebrauche erfährt, wird durch seine Bedeutung für die Umschreibung und den Stabreim, der auch die freie Stellung des attributiven Adjektivs zu seinem Substantive bedingt, fast aufgewogen. Die synonymen Umschreibungen, in denen sich die ags. Poesie neben den einfachen und zusammengesetzten Synonymis eines Substantivbegriffs gefällt (cfr. III 3, 1), erfordern vielfach bezeichnende Adjektiva, die als Epitheta necessaria auch durchweg hohen poetischen Wert besitzen, da sie der auf den Effect berechneten Umschreibung ihr Gepräge aufdrücken. Gott ist nicht wie irdische Fürsten; er ist der wahre König, *sôð cyning*; der allmächtige Lenker, *frêa älmigtig*; der ewige Herr und Walter, *êce drihten* (valdend); der gnädige Vater, *bilwit fäder*. Der Teufel, *se ofer môda cyning* „der übermütige König“ (Gen. 338), bewohnt die Hölle, die schreckliche Höhle „*atol scräf*“ (Sat. 26. 73. 129. 419. 633. 727). Entgegen dem hellen Haufen der Israeliten, *scîr verod* Exod. 125, werden die Ägypter das dunkelbraune Volk, *eorp verod* Exod. 194, genannt. Wie die Sonnenbürger Äthiopiens durch den Brand heisser Himmelskohlen braun geworden, weiss Exod. 70 f. zu erzählen:

brúne leóde hátum hefoncolum. Der sinnfälligere Ausdruck wird wie überall, so auch bei den Epithetis dem abstrakten oder weniger sinnlichen vorgezogen. Die jammeralte Sarah (geómorfrôð, Gen. 2224) heisst Gen. 2341 Abrahams greise Gattin, brýð blondenfeax, wo blondenfeax eigentlich „melirt-, grauhaarig“ bedeutet. Loth führt in seinem Alter ebenso das Epitheton ornans blondenfeax, Gen 2600. Erst durch das Epitheton necessarium háre wird heaðorincas, Exod. 241, dem vorangehenden gamele „die Greise“ synonym; háre heaðorincas, das ungefähr unserm „kämpfergraute Krieger“ entspricht, unterscheidet sich dem Sinne nach so von háre heorovulfas „graue Schwertwölfe“, Exod. 181, dass háre in letzterer Verbindung von der grauen Farbe der Wölfe, im übertragenen Sinne von der grauen Rüstung, der Stahlbrünne und dem Schwerte (græge sveord, Gen. 2865), hergenommen, also blos ein schmückendes Beiwort ist. Die meisten Epitheta ornantia wurzeln mit ihren Substantiven im Volksglauben und in der Volkssitte und sind durch den poetischen Sprachgebrauch innerlich, zuweilen selbst sichtbar durch die Komposition (cfr. II 1,1), zusammengewachsen, zu welchem Prozesse die Alliteration das Ihrige beitrug. Ein derartiges Epitheton fixum ist freólic „frei, freigeboren“ zur Bezeichnung der freien, edlen Abkunft, auf welche die Angelsachsen so grossen Wert legten, in Wendungen, wie: freólicu fæmne Gen. 184. 884. 998 und freólecu mæg Gen. 895 1053. Nur durch den steten Gebrauch in solchen Verbindungen ist die Schwächung der Bedeutung erklärlich, die es geschehen liess, dass freólecu mæg auch von der Magd Hagar in Abrahams Diensten gesagt wird (Gen. 2225). Die Schwächung hatte eine Verallgemeinerung des Sinnes gleich „vorzüglich, stattlich“ zur Folge, wie Ähnliches bei den epischen Beiwörtern leicht und vielfach geschehen ist. freólic ist demnach synonym den andern Epithetis für Frauenideal und Frauenschönheit, die, voll Zärtlichkeit, in ihrer Allgemeinheit übereinstimmen und wenig charakteristisch sind. Ausser freólecu mæg, welche

Bezeichnung sie mit der Hagar und der Frau Kains (Gen 1053) gemeinschaftlich hat, und freólicu fæmne führt Eva noch die Benennungen: vlitesciéne víf, Gen. 527. — ides sciéne, vífa vlitogost Gen. 700. — idesa scénost, vífa vlitogost Gen. 626 f.; idesa sciénost, vífa vlitogost Gen. 821 f. — idesa sceónost Gen. 704. — idesa seó betste Gen. 578. Verschieden davon sind die Prädikate, die Sarah beigelegt werden: vlitibeorht ides Gen. 1728 (Adam und Eva sind ebenso vlitibeorht erschaffen: Gen. 188). — víf fäger and freólic Gen. 1722. — — svæs gebedda Gen. 1775. — beorht gebedda Gen. 1828. — drihtlicu mæg on vlite Gen. 1849 f. — drihtlecu mæg Gen. 2781 f. — leóflíc víf Gen. 1856. — mæg älfsciéno Gen. 1827. 2730 (cfr. V 2, 1).

Allen diesen Benennungen liegt ein Epitheton fixum zu Grunde, das gleich dem Substantivum in seinen Synonymis variiert. Ist der ags. Dichter an Epithetis nicht schöpferisch, so ist er doch erfinderisch in ihrer wechselnden Gestalt, die immer neue Schatten wirft. Der Himmel erscheint in unsern Gedichten vornehmlich im Lichtesglanze: beorht Sat. 139. 295. 363., torht Sat. 294. 557. 594, svegltorht Gen. 28. 95. Die Engel und alle Himmelsbewohner teilen mit Gott des Himmels reines, weisses Licht. Gott selbst ist den glänzend weissen Engeln (älbeorht Dan. 337; ealbeorhte Sat. 522; heofonbeorht Dan. 341, hvíte Sat. 220) der strahlende Vater: beorht Exod. 414. 523., vuldortorht Gen. 119; [rodor]-torht Gen. 1416. Auch Lucifer war, wie schon sein Name sagt, gleich den andern Kindern des Lichts lichtrein erschaffen (hvît Gen. 254. 350), der schönste und weisseste der Engel im Himmel (engla scýnost, hvítost on heofne Gen. 338 f.), er war gleich den lichten Sternen (Gen. 256), und sein Leib licht und schön, weiss und glänzend gebildet (Gen. 265 f.). In diesem Glanze himmlischer Reinheit scheint Christus (Sat. 469), scheinen die Engel und alle Seligen (Sat. 223. 295 f. 309. 652). Des Teufels verführerischer Bote verspricht Adam einen viel lichterem Leib und bringt der sündigen Eva zur Täuschung das glänzend-

weisse, göttliche Licht (Gen. 614 ff.), welches ihr Himmel und Erde weisser macht (Gen. 603). Wie das Licht das himmlische Prinzip ist, so das Dunkel das teuflische. Schwarz ist die Hölle (sveart Gen. 72. 312. 345. 391. 487. 529. 733. 761. 792. Sat. 704; dim Sat. 111. 337; dim and deore Sat. 455; þýstre Gen. 737. Sat. 38), schwarz sind ihre Bewohner (sveart Sat. 51. 640; dim and deore Sat. 105) mit ihren bösen, finstern Thaten (Satanus svearte geþohte, Sat. 371; þær nu Satanus svearte þingað, Sat 447; him þæt svearte forgeald earm äglæca inn on helle, Sat. 578 f.). Adams Verführung durch Eva war eine teuflische That, dimme dæd (Gen. 685). Die schwarze Farbe bedeutet Hölle und Verderben. „Schwarz“ ist dem weitern Sinne nach identisch mit „verderblich, grauenhaft“. Schwarze Lohe (se vonna lég, Sat. 715) brennt in der Hölle, und schwarz heisst das Feuer der Vernichtung Sodoms und Gomorrhass: sveart lig Gen. 1926. 2505. \*) 2415. 2541. das Feuer zum Opfer Isaaks Gen. 2857. Bei der uneigentlichen Bedeutung von „von“ und „sveart“ liegt demnach in se vonna lég und sveart lig kein Widerspruch. Entsprechend dem verheerenden Feuer heissen ebenso die Wogen der Sündfluth „schwarz d. i. grauenhaft“ (sveart Gen. 1300. 1326. 1374. 1414. von Gen. 1379. 1430. 1462), während die des roten Meeres das synonyme Epitheton atol „schrecklich“ führen (Exod. 455). vonne, Gen. 119, hat seine eigentliche Bedeutung „finster“.

Der leichengierige Rabe, der, von Noah zur Erforschung des Landes ausgesandt, sich auf einer flutenden Leiche niederlässt, wird hinsichtlich seiner teuflischen Ueberlistung Noahs wohl nicht ohne Absicht der schwarze Rabe, sveart hrefn (Gen. 1441. 1449) genannt; führt er doch aus gleichem Grunde denselben Namen se feónd „der Feind“ (Gen. 1447) wie der Teufel, der nach altchristlichem Glauben sich gern in Gestalt eines Raben zeigte (cfr. Grimm, a. a. O p. 949

\* Beide Stellen stimmen in den Stabworten überein:

Gen. 1926. Sodoman and Gomorran, sveartan lige.

Gen. 2505, Sodoma and Gomorra, sveartan lige.

u. 637). In der epischen Ausführung Gen. 1983 ff. dagegen bezeichnet die antonomastische Umschreibung *se vanna fugel* „der schwarze Vogel“, gerade wie vonn *välceásega* in der entsprechenden Wendung Exod. 162 ff., Odins Raben in rein heidnischer Färbung. Beachtenswert ist hier die Übereinstimmung der beiden Stellen in dem Epitheton von.

Die Erde hat als Epitheton fixum *grêne* „grün“: *grêne eorðe* Gen. 1454. 1921, *grêne folde* Gen. 1561. *glæmes grêne folde* Gen. 1018, *eorðe älgrêne* Gen. 197. 1517. 1771. 1787. Das Grün der Erde ist dem Angelsachsen das Bild des Wachstums und Reichtums. Daher hat *grêne* stets den Beigeschmack des Angenehmen, Schönen (cfr. III 4,1). Wald (Gen. 841), Bäume, (Gen. 1480) und Fluren (Gen. 511. 1657) führen dieses Epitheton. Die Furt im roten Meere ist für die durchziehenden Israeliten ein grüner Boden, *grêne grund* (Exod. 312) und Moses' Stab eine grüne Rute, *grêne tân* (Exod. 281); des Ölbaums Friedenszweig, den die Taube Noah bringt, ist grün, *grêne blæda* (Gen. 1474), und der verhängnisvolle Baum im zweiten Traume Nabochodossors zeitigt zu neuer Hoffnung *grêne blæda* (Dan. 518). Indem nun *grêne* des weiteren der Sinn des Schönen unterliegt, ist *grêne gräs* (Gen. 1137) nicht pleonastisch, noch *gräs ungrêne* (Gen. 117) widerspruchsvoll.

Im Gegensatze zum himmlischen Leben, wo ewiger Jubel herrscht, *éce dreám* (Gen. 1937. Sat. 118. 149), hat das Weltenleben (voruldlíf, Dan. 103) das Epitheton fixum *læne* „geliehen“: *læne líf* Gen. 1211, Exod. 268. Gott, des Lebens Spender (*lífes brytta* Gen. 122. 129), gab uns das Leben mit seinen Freuden zu Lehen. Die Menschen, die erbsitzlosen (*éðelleáse*), sind in der Welt zu Gäste (*gýstsele*) und geniessen darin nur vergänglichen Jubel (*læne dreám*), Exod. 531. Hier lässt sich zwischen *dreám* und *gýstsele* ein Zusammenhang nicht leugnen; offenbar hat der Dichter an die Methalle mit ihrem Sang und Jubel gedacht.

Da solche durch die poetische Sprache erstarrten Epitheta den unveränderten Charakter des Substantivbegriffs



ausmachen, ihn individualisieren, so sind sie sehr geschickt zu seiner Umschreibung und substantivischen Vertretung.

Ungleich malerischer sind einige mehr originelle Epitheta ornantia. Die Treue, welche Gott Abraham und seinen Vätern bewahrte, ist eine heilige Bundestreue, hâlig treóv (Gen. 2118, Exod. 366), eine heilige Sinnestreue, hâlig ligetreóv (Gen. 2367), eine heilige Hochtreue, hâlig healtreóv (Exod. 388). Seine wahrhafte Treue, sôð treóv (Gen. 2375), lohnt Abraham ebenso mit fester Treue, fâst treóv (Exod. 422). Diese synonymen Wendungen zeigen einerseits Gleichheit im Ausdrucke der Lebensgeschichte Abrahams in der Genesis, um mich der Bezeichnung Balgs (cfr. a. a. O. p. 44) zu bedienen, und der von demselben aus der Exodus ausgeschiedenen Interpolation (Exod. 362—445). Nicht einleuchten will mir, warum H. Balg v. 1601—2806 der Genesis, die sich ebenfalls mit Abraham beschäftigen, bei seinem Beweise der Kompositionsverschiedenheit der Genesis und der interpolierten Exodus unbeachtet gelassen hat. Fällt doch die erwähnte Übereinstimmung gerade auf diesen Teil der Genesis. — Andererseits spricht die nachdrückliche Betonung der Treue dafür, wie hoch sie bei den Angelsachsen gehalten war.

Neid, Furcht und Tod bleichen des Menschen Antlitz. Bleichender Neid, blâtende nîð, zieht auf in Kains Brust über die Annahme von Abels Opfer, Gen. 981. Nach der Besiegung der Sodomiter sollte manches bleichwangige Weib, blâchleór ides, furchtsam bebend in des Fremden Arme gehen, Gen. 1969 ff. Die ertrinkenden Ägypter sind von der todbringenden Flut gebleicht, ein flutbleiches Heer, flôðblâc here Exod. 497.

Dem Schwerte, der alten Germanen Stolz, kommen die gehaltvollsten Epitheta zu. Schärfe der Schneide und ringförmige Charaktere (wohl nicht „Ringschmuck“, wie Heyne in seinem Glossar der Beówulf-Ausgabe in Frage stellt), wobei man an zauberkräftige Runen denken kann, die der Klinge ihre Güte verliehen, zeichnen die Schwerter der Krieger im Kampfe um Sodom und Gomorrhä aus: Die

Helden zückten mit den Händen die ringbemalten, schneidentüchtigen Schwerter „hringmæled sveord eegum dihtig“ aus ihren Scheiden, Gen. 1991 ff. Zu dem Opfer seines einzigen Erben Isaak benutzt Abraham der wichtigen Handlung gemäss das Familienschwert, das wohlbekannte alte Erbstück „folccûð ealde lâfe“, Exod. 407 f., dessen Klinge beim Zücken aus der Scheide gleichsam vor der That erzittert, eeg grymetode. Ähnlich bedient sich Gott seines alten Schwertes, aldê mêtê, die Flutenveste des roten Meeres zu stürzen und die durchziehenden Ägypter zu vernichten, Exod. 493 ff.

Die heidnisch sinnliche Vorstellung dieser Stelle von Gottes Schwertkampfe mit ihrer Bezeichnung der Gottheit als fâmigbosma „schaumbusig“ widerspricht der christlichen Schilderung der vorhergehenden Verse, Exod. 484 ff., wo der mächtige Wart des Himmelreiches mit heiliger Hand, mid hâlige hand, die Wehrbäume, die tapferen Männer, schlug. Auch ist die Wogenburg bereits gefallen, die Erzählung ihres Sturzes und des Untergangs der Ägypter also nur eine müssige Wiederholung. Dazu kommt noch, dass brûn yppinge „die schwarzen Wogensichten“ im Vergleich zu den derb realistischen Zügen des allegorischen Bildes der Wogenburgen wenig passt. Darnach wären die angegebenen Verse interpoliert.

Zum Schlusse seien noch diejenigen Epitheta erwähnt, die die Figur der Epexegetis bilden, d. h. die, wenn sie auch schon an und für sich dem Wesen des Substantivbegriffs zukommen, doch durch ihre pleonastische Anführung diesen in seiner Erscheinung und Wirkung anschaulicher und ausdrücklicher bestimmen. Zu dieser minder poetischen Klasse gehören solche Wendungen, wie: leuchtendes Licht Exod. 112. Sat. 469; brennendes Feuer, Dan. 374. 414 f.; heisse Lohe Dan. 352. Exod. 77 f. (cfr. der Lohe, des Feuers Licht: Dan. 343. 415. Sat. 128); das rote Gold, Gen. 2404. Dan. 59; das weisse Silber, Gen. 2731.

## § 4.

## Die Beifügung zum Verbum.

Gleich dem Substantivbegriffe erfährt auch der Verbalbegriff seine sinnliche Ergänzung und Ausschmückung, um anschaulich zu wirken. Die Epitheta des Substantivs vertreten beim Verbum bezeichnende Adverbien und mehr noch adverbiale Wendungen, denn der ags. epische Stil liebt die ausführliche Breite, welche sich oft selbst in präpositionalen Redensarten, als *on laste* „auf der Spur“ statt des einfachen „nach“, *on bearm* „in den Schoss“ statt „in“, *on tíð* „zur Zeit“ statt „während“ etc., bekundet (cfr. III, 3).

Die nächstliegende Frage nach dem „Wie“ einer Thätigkeit findet die peinlichste Beantwortung, auch wenn eine solche überflüssig erscheint. Der ags. Dichter begnügt sich nicht mit blosser Angabe einer aus sich selbst verständlichen Handlung, sondern setzt noch aus Uebertreibung seines Strebens nach Anschaulichkeit pleonastisch das Mittel hinzu; namentlich gilt dies von der körperlichen Thätigkeit und den Sinnesäusserungen. Viele derartige Wendungen tragen durch ihre stete Wiederholung den Charakter des Formelhaften. Bei ihrer Menge seien nur einige erwähnt:

(mid) *handum geseppan* (*gevyrcean, gesettan, bregdan, grípan, ræcan, geræcan, âmetan, niman, geniman, geleggan* etc.): Gen. 279 f. 251. 463. 1991. 2483 etc. Sat. 169. 437. 417. 544 f. 539 f. 700. 706.

(mid) *fôtum tredan* (*gespornan, stapan, gestígan*): Gen. 912 f. 1457 f. 1467. 2853 f.

*vordum hérian* (*secgan, forbeóðan, vyrgean, læran, mädlan, nægan, cyðan, mænan, cvedan*): Gen. 2. 1855. 707. 2053. 377. 881. 1594. 1823. 1847. 2218. Exod. 23. 661. Dan. 97. Sat. 386. 409.

(mid) *eágum vlítan* (*geseón, beseón, lôcian, starian, gehêran*): Gen. 106. 390. 718. 727 f. 820. 977. 1794. 1824 f. Dan. 419. Exod. 278. Sat. 170. 171. 140.

mid *eárum gehêran* Sat. 171.

Ebenso eigentümlich ist die jedesmalige Bezeichnung des Sitzes einer geistigen Fähigkeit oder Eigenschaft. Der Geist, das Gemüt, wohnt in des Menschen Brust und ist selbst wiederum der Sitz der Gedanken, Gefühle und Leidenschaften. Ist von diesen die Rede, so geschieht jener als ihrer Träger stets besondere Erwähnung, z. B.:

môdum lufian Gen. 3;

ac him drihtnes vās bām on breóstum byrnende lufu  
Gen. 190 f.;

on môde yrre veordan Gen. 341 f.;

vrað on môde veordan Gen. 405. 745. 2259 f.;

âbolgen veordan on môde Gen. 558 f.;

Mæg þîn môd vesan blîde on breóstum Gen. 750 f.;

forþam him higesorga burnon on breóstum Gen. 776 f.;

sorge beran on breóstum Gen. 733 f.;

Nu slit me hunger and þurst bitre on breóstum Gen.  
802 f.;

hit þe þeah vyre ne mæg on þinum hyge hreóvan, þonne  
hit me át heortan dêð! Gen. 825 f.;

sceaðen is me sâre frêcne on ferhde Gen. 870;

þæt vās torn vere hefig át heortan Gen. 979 f.;

on breóstum gehycgan Gen. 562;

beón sâr on môde Gen. 1592 f. 2214;

beón veore on môde Gen. 2028. 2790;

veordan milde on môde Gen. 2756 f.;

Nalles higê gehyrvdon hâliges lâre Exod. 307;

murnan on môde Exod. 535;

ac his môd âstâh heáh fram heórtan Dan. 597 f.;

beoran on breóstum blîde gepohtas Sat. 206;

gemunan on môde Sat. 286;

Im Zusammenhange mit diesem Gebrauche stehen die zahlreichen Wortkompositionen mit breóst, môd, hyge, ferhð, heort, sâvl und ihren Ableitungen als bestimmendem Teile.

Der Verdeutlichung soll ebenso die uns überflüssig erscheinende Angabe der Art der Zahlenrechnung zum Unterschiede von der Rechnung nach der Zeit, nach Köpfen und

Mehrheiten dienen. on foletäl fiftig eista, Exod. 229, ist zu verstehen: fünfzig Rotten nach der Zahl der Scharen, von denen jede an Kopffzahl der Männer (ringetäl Exod. 234) 1000 gezählte (geteled Exod. 232) hochruhmreiche, kampfübende Lanzenträger hatte. Die von Grein für foletäl im Glossar gegebene Übersetzung gleich numerus populi ist darnach nicht zutreffend. Wenn vom Vater Abrahams Exod. 378 f. gesagt wird, er sei der Neunte von Noah an on foletale, so will das entsprechenderweise bedeuten: nach der Zählung der Geschlechter, deren Väter sie waren. Die Zahl der Angehörigen eines solchen Geschlechts ist eneórím, Gen. 1065. 1190. 1639. Hierhin gehörige adverbiale Redensarten sind: vintra gerîmes „an Zahl der Winter“, Sat. 502. — (vintra) geteled rîmes, (vintra) geteled rîmê „gezählt der Zahl nach“, Gen. 2343 f. 1740 f. 1263 f. — (fäder and môder tuddor-teóndra) geteled rîmê, (tudra gehvilces) geteled rîmes „gezählt nach der Zahl“, Exod. 371 f. Gen. 1336\*) — nihtgerîmes „nach der Zahl der Nächte“, Gen. 1193; der Vollständigkeit halber führe ich noch an: dâgrîmes vorn „die Menge der Zahl der Tage“, Gen. 975. 1331. 2597. — dâgrîmê frôd „alt an Zahl der Tage“, Gen. 2173. — heora rîmgetäl „(der Leute Abimelechs) Anzahl, Menge“, Gen. 1420 f. — daga enderîm „der Tage Endezahl“, Sat. 12, womit endestäf, Sat. 541, zu vergleichen ist.

Beliebt ist die Vertretung des einfachen Adverbs durch ein Substantivum mit oder ohne Präposition. Sie entspricht teils der nachdrücklichen Rede, teils kommt sie dem Stabreime zu statten, da sich beim Substantivum eine grössere Auswahl von Synonymen findet: mid listum „listig“ Gen. 687, lustum „freudig, willig“ Gen. 16. 2239, purh lust „lustig“ Dan. 249. — lisse, lissum „gnädiglich“ Gen. 1486. 2920; lufan and lissum, mid lufan and lisse „lieblich und gnädig“ Gen. 1949. 2737, mid lufan and mid lisse Dan. 340. —

\*) In die Augen springt die Ähnlichkeit beider Stellen.

vynnum, in (on) vynnum „wonnig“ Sat. 650. 237. 508. 556. 593. — purh treóve „getreulich“ Gen. 541. purh hylde „huldvoll“ Gen. 542. — geongordômê, purh geongordôm „gehorsam“ Gen. 267. 743. — purh mihte „mächtig“ Sat. 401. — purh feóndscipe „feindlich“ Gen. 610. 2322; purh nîdhete „gehässig, feindlich“ Dan. 48. — mid mâne „unrechtvoll“ Gen. 299. — mid ligenum „lügenhaft“ Gen. 531. — mid svâte and mid sorgum „schweiss- und sorgenvoll“ Gen. 482. — mid âran „ehrenvoll“ Exod. 245. — mid svegle „glänzend“ Sat. 648. Dieses steht statt des einfachen, zu belegenden adv. svegle „licht, glänzend“ und hat nichts mit der von Grein (Glossar) für svegl angegebenen Bedeutung „symphonia, melodia“ zu thun.

Dieselbe Vorliebe für das Substantivum liess zuweilen auf Kosten der Deutlichkeit den das Verbum ergänzenden Infinitiv durch ähnliche Wendungen vertreten:

Gen. 2467 f. ne can þâra idesa óvðer gieta  
þurh gebedscipe beorna neávest

þurh gebedscipe bedeutet hier „um beizuschlafen“, und es ist zu übersetzen:

noch nicht kennt eine der beiden Frauen  
um beizuschlafen der Helden Nähe.

Sat. 589. laðað us þider tó leothe þurh læcedôm,  
„er ladet uns dahin zum Lichte (uns) zu heilen,“  
(cfr. I 2,2 ad 11.)

Sat. 681 f. þâ he mid hondum genom  
atol þurh edvît . . . . .  
„Da nahm er mit den Händen,  
der Schreckliche, um (ihn) zu verhöhnen . . . . .“

Durchaus elliptischer Natur ist „þurh nâddran nîð“  
Sat. 412 als Grund der Verführung Adams und Evas:

Sat. 411 f. þâ vit Adam tvâ eaples þigdon  
þurh nâddran nîð,  
„da wir beide, Adam und ich, die zwei Äpfel nahmen  
durch der Natter Bosheit (verführt),“

## § 5.

## Flickworte.

Die ags. alliterierende Langzeile übt einerseits durch ihr festes Gerüst von vier Stab- oder Tonsilben, von denen der Regel nach die zwei der ersten Halbzeile mit der ersten der zweiten Halbzeile stabreimen sollen, einen grossen Zwang aus, wenn auch die Beobachtung des Stabreims mannigfachem Schwanken unterliegt; andererseits gestattet sie aber mit ihrem beliebigen Ausbau von sogenannten Füllsyblen oder Senkungen grosse Freiheit der Rede\*). Da nun die Stabworte, auf welche sich ausschliesslich der Zwang erstreckt, auch die Träger der Hauptbegriffe sein müssen, so teilt sich der Zwang der Alliteration mit dem Drange nach noch grösserem Nachdruck, nach Anschaulichkeit und Unmittelbarkeit, in die Urheberschaft des Ausdrucks dieser Begriffe. Von eigentlichen Flickworten im Sinne von Reim- oder Versfüllworten kann demnach kaum die Rede sein. Wohl aber tritt häufig der inhaltliche Wert hinter das Reimbedürfniss zurück, wie namentlich bei dem ersten Teile erzwungener Wortkompositionen.

## § 6.

## Formelhafte Wortverbindung.

Schon bei Besprechung des adjektivischen Attributs (cfr. II 1,3) wurde auf den formelhaften Charakter der Verbindung des Substantivs mit seinem Epitheton und auf dessen Ursachen hingewiesen. Die mündliche Tradition altepischer Dichtung machte, durch den Stabreim gefördert, eine wahre Flut von Worten, Formeln und epischen Ausführungen erstarren und in die spätere christliche Dichtung eintreten. Je volkstümlicher diese sich zeigt, wie in der Exodus, desto mehr hat sich von jener erhalten, desto reicher ist ihre epische Phraseologie: zumal, wenn sie auch

\*) cfr. F. Vetter, Über die germanische Alliterationspoesie; Göttinger Dissertation, Wien 1872.

M. Rieger, Die alt- und angelsächsische Verskunst; Zachers Zeitschr. Bd. 7 p. 63 ff.

in der Zeit der Epik nahe steht (cfr. ten Brink, a. a. O. p. 57). Innerhalb der geistlichen Dichtung gelangte nun der formelhafte Charakter durch neue Produktion zur Weiterentwicklung. Jeder Dichter wählt hier nach seinem Wissen und Befinden unter den ererbten Redensarten und schafft aus sich selbst neue Wendungen, in welche beiden Eigenarten er sich gern immer wieder zurückbewegt. Wiederholungen beider Art geben seiner Dichtung ihr besonderes formelhaftes Gepräge, lassen sich aber aus dem Grunde nicht von einander unterscheiden, weil die nationalepische ags. Literatur nur zum Teil erschlossen ist. Nicht unbedingt wird man darum aus dem Vorkommen gleicher Ausdrücke auch auf die Gleichheit der Komposition schliessen können. Immer hat man den Umfang derselben zu berücksichtigen. Breite Formeln und epische Ausführungen sind im Allgemeinen entscheidender für die Beurteilung der Komposition, als einzelne Worte und einfache Wortverbindungen, weil die letzteren leichter krystallisieren und Gemeingut werden. *metod mancynnes* ist eine oft beliebte Umschreibung der Gottheit. Aus dem viermaligen Vorfinden dieses Ausdrucks im „Christ und Satan“ (Sat. 64. 459. 515. 668), dem zweimaligen in der „Genesis“ (Gen. 1947. 2923), dem einmaligen im „Daniel“ (Dan. 36) und dem gänzlichen Fehlen in der „Exodus“ kann man daher keine Schlussfolgerung ziehen, ebensowenig wie aus dem gering differenzierten Auftreten von *gâsta* (*engla*) *scyppend*, *veroda vuldorcyning*, *godes andsaca* u. v. a. in unseren Dichtungen. Eine Untersuchung der Komposition auf Grund einer Zusammenstellung der Synonyma darf sich schon deshalb nur in den weitesten Grenzen bewegen, ganz abgesehen von der freien Bestimmung des Dichters in der Wahl seiner Worte. Gemäss der Beschaffenheit der Halbzeile mit ihren zwei Stabworten ist auch die zweigliedrige formelhafte Wortverbindung die übliche. Wortkomposition, Umschreibung und *Distributio* passen sich dieser Form an. Sofern nun die Stäbe des ersten Hemistichs mit einander reimen, finden auch da



die meisten erstarrten Redensarten Platz, da der Stabreim die Worte fester bindet. Ich will hier nur einige beachtenswerte aus der Menge der zweigliedrigen formelhaften Verbindungen herausheben:

sceat ne scilling „Schatz noch Schilling“, Gen. 2143, erinnert an *sinc and seolfor*, Dan. 60, insofern das Besondere mit dem Allgemeinen in Beziehung gesetzt ist.

veán on vënum „Weh in Erwartung oder erwartend“, Gen. 1027. Exod. 213.

Es sind damit zu vergleichen: *hræs on vënan* und *ættes on vënan* in den sich entsprechenden epischen Ausführungen Gen. 1983—85 und Exod. 161 ff., welche letztere gar nicht am Platze ist, ferner: *vîges on vënum* Exod. 176 und *þæs færes on vënum* Gen. 2699 f.

*feónda feásceaft* „der Freunde bar“, Gen. 2100. 2479. 2699. *feásceaft* begegnet ausser dieser Verbindung noch Gen. 2175. 2269. 2821. 2836, sonst nirgends in unsern Dichtungen.

Dem geselligen Angelsachsen war „freundlos“ gleichbedeutend mit „freudlos, elend“. Der Aufenthalt unter Fremden schien ihm darum „elendiglich“: *feásceaft mid fremdum*, Gen. 2836.

Gen. 1844 ff. *þâ com ellenrôf eorl síðian*  
Abraham mid æhtum on Egypte,  
*þær him folcveras fremde væron,*  
*vine uncûðe.*

Gen. 2697 ff. *ic fela síððan folca gesôhte,*  
*vina uncûðra, and his vîf mid ure*  
*feónda feásceaft.*

Gen. 2732 ff. *Ne cearað incit duguda*  
„of þisse êðyltyrf ellor sêcan  
„vinas uncûðe, ac vuniad her!“

*druncon and drýmdon*, Gen. 2781.

Abraham und Sarah vergnügen sich nach angelsächsischer Weise beim Kneipgelage, von dem der Jubel (*dreám*) unzertrennlich war.

cyningas on cordre „im Gefolge des Königs“, Exod. 191. 465. cyningas ist als Gen. sg. zu nehmen, nicht als Nom. pl., denn im Gefolge Pharaos (cyningas on cordre) befinden sich zweihundert ruhmreiche Stammesedle (cyningas and cneóvmâgas on þät eáde riht ädelum deóre,) mit ihren Knappen (inge men, hægstealdmen), soviel sie in der kurzen Zeit hatten auftreiben können, Exod. 183 ff. In der Verbindung cyningas and cneóvmâgas, Exod. 185, wird letzteres Wort durch die Apposition on þäd eáde riht ädelum deóre „cyningas“ synonym (cfr. Exod. 434 f. þines cynnes [d. i. Abrahams] and cneóvmâga randviggendra rîm), das hier noch dem Sinne und Gebrauche nach seinen Zusammenhang mit cyn, wie cneómâgas mit cneó, verrät. Da cyningas Abkömmlinge edlen Geschlechts meint, cneómâgas aber solche eines Geschlechts schlechthin, so bedurfte es des erwähnten Zusatzes, in welchem ich, statt handschriftliches eade riht (Exod. 186) in eade rihte zu bessern und eade als Adjektiv im Sinne von „reich“ zu betrachten, wie Dietrich (Haupts Zeitschr. X p. 344) es thut, eher on þät eade riht aus on þät eadrihte verschrieben und eadriht als synonym mit edelriht „ererbtes Recht“ annehmen, denn eád und edel bezeichnen beide das ererbte Gut, das Erbteil hinsichtlich des Vermögens und Adels (eád and ädelo Exod. 339; eád Gen. 1602. 1627. 1891). Überdies ist das Synonymum edelriht der Exodus nicht fremd: Exod. 211 (Die Israeliten) væron orvênan êdelrihtes. êdelriht ist hier in Erinnerung an das vom Stammvater Abraham ererbte Anrecht auf das ihm verheissene Land Canaan (Exod. 442 ff. 555. Gen. 2202 ff.) gebraucht.

Das in das politische Leben der Angelsachsen so tief eingreifende Gefolgschaftswesen (cfr. ten Brink, a. a. O. p. 8 f.) äussert sich noch an andern Stellen in unsren Gedichten; so Dan. 95 cyning cordres georn (d. i. Nabochodonossor), Gen. 1986 on mägencordrum und bei Schilderung der Herrschaft Gottes (cfr. I. 2, 2 ad 11) und des Teufels (cfr. I. 2, 1 ad 6).

grædig and gifre „gierig und gefrässig“ Gen. 793. Sat. 32. 192.

Diese Epitheta fixa der Hölle entstammen dem ursprünglich persönlichen Begriffe (cfr. Grimm, a. a. O. p. 288 f.).

In mehreren Redensarten veranlasste ähnlich dem Stabreim der Vollreim die stehende Verbindung:

vîde and sîde Gen. 10; sîde and vîde Gen. 118; sîdne and vîdne Gen. 1655; vîddra and sîddra Exod. 427; vîd and sîd Sat. 699. — steápes and geápes Gen. 2556. — gleám and dreám Gen. 12. — freónd odde feónd Gen. 2811. — ferede and nerede Gen. 1397. — vêced and vreced Dan. 577.

Konstruktionen erhärten und scheinen in ihrer Wiederholung formelhaft:

dugedum bedæled Gen. 930, vuldrê benêmed dugudum bedêled Sat. 121 f.; dreámum bedælde Sat. 68, vuldres bescyrede dreámum bedælde Sat. 343 f.; gôda bedæled Sat. 186; sorgum bedælde Sat. 296. — drihtne gecoren (d. i. Abraham) Gen. 1818, (Daniel) Dan. 150. 736.; metode gecorene (Abraham und Loth) Gen. 1734, (die drei Knaben im glühenden Ofen) Dan. 92. Dazu vergleiche zum Unterschiede: Criste gecvême Sat. 217 und Criste (metode) cvêman Sat. 596. 184. 305. 655.

Längere Phrasen wiederholen sich in gleicher oder ähnlicher Form:

Gen. 1567. þät him on his inne svá earme gelamp.

Sat. 24. him þäs virse gelamp

Sat. 125. ac hit me vyrse gelomp

Sat. 478. ôð þät eft gelamp

Sat. 534. þät hit þus gelomp

Sat. 569. pâ hit þus gelomp

Gen. 1819. väs þät vîte tô strang

Sat. 226 f. väs him eall ful strang vom and vitu

Sat. 322. väs þät eall full strong.

Exod. 136. egsan stôdan, vâlgryre veroda

Exod. 201 f. Egsan stôdon,

veredon vâlnet, pâ se vôma cvom,\*)

\*) cfr. III. 4, 1.

Exod. 490. f. egesan stódon,  
veóllon vǫlbenna.

Dan. 525 f. him þás egesa stóð  
gryre fram þam gáste,

Der Grund zu der Übereinstimmung liegt hier in der ursprünglich persönlichen Bedeutung von egesa (cfr. III 4, 5), wie ebenso bei den Wendungen: bæl-egsan hveóp Exod. 121\*), blódegsan hveóp Exod. 477, flódegsa beevom Exod. 446. und egesan gryre Dan. 467. 593, egsan gryre Sat. 454. 728.

Sat. 102. in pissum neóvln genipe

Sat. 180. in þis neóvle genip

Sat. 446. in þät neovle genip

Sat. 135. nider under nássun

Sat. 30 f. in þone deópan vǫlm

nider under nessas in þone neóvln grund

Sat. 91. nider under nássas in þone neóvln grund!

An allen diesen Stellen herrscht die übereinstimmende Vorstellung der tiefen Nebelwohnung der altdeutschen Göttin Hel (cfr. Grimm, a. a. O. p. 289; und I. 2, 2 ad 11).

Gen. 2806. Sveotol is and geséne

Sat. 230 441. Nu is geséne

Gen. 1719 f. Þá þás mæles vās mearc ægongen,

þät . . . . .

Sat. 501 f. Þá vās þás mæles mearc ægangen,

þät . . . . .

Mag man auch diese Redensart als eine allgemeine Formel ansehen, trotzdem sie nach Grein (Glossar) nirgends anders zu belegen ist, so muss doch der völlig gleiche Gebrauch mit nur geringer Umstellung der Worte auffallen. Zu vergleichen ist

Gen. 1625 f. ôð þät his dôgora vās  
rím æurnen.

Zur Beteuerung der Wahrheit seiner Schilderung wird vom Dichter, bzw. von den Dichtern, recht episch auf die

\*) So lese ich mit Bouterweck entgegen Dietrich, da bæl mit Bezug auf das vorhergehende fyrene loccas und das nachfolgende appositive Synonymum hâtan ligê hinreichend begründet erscheint.

mündliche Tradition hingewiesen. Dabei ist der aus der epischen Dichtung übernommene allgemeine Ausdruck stets derselbe: *mînê gefrægê* Gen. 1173. Exod. 368. — *þâ ic. . gefrægn* Gen. 1960. 2060. 2242. 2482. 2540. Exod. 98. Dan. 57. 459. — *þâ ic. . ne gefrægn* Exod. 285. — *ic. . gefrægn* Dan. 739. *Gefrægn ic. . Dan. 1.* — *þâ ic. . gefregn* Sat. 526. *þâ ic. , gefregen* Sat. 225. Einmal schützt der Dichter am unrechten Orte persönliche Erfahrung vor:

Dan. 22. *þâ geseah ic þâ gedriht in gedvolan lifgan,*

Dieser Gebrauch beweist zur Genüge die durch die alt-epische Verwendung verursachte Schwächung der Bedeutung.

Jünger als diese Formeln sind die neben ihnen vorkommenden Hindeutungen auf die biblischen Schriften. Sie variieren darum auch mehr im Ausdrucke, weil sie durch den Gebrauch noch nicht krystallisiert sind:

Gen. 227. *þäs þe us secgað bêc*

Gen. 969. *Us cýðað bêc*

Gen. 1121. *Us gevritu secgað*

Gen. 1239. *þäs þe bêc cveðað*

Gen. 1630. *Svâ us gevritu secgeað*

Gen. 1723. *svâ us secgeað bêc*

Gen. 2563. *us gevritu secgað*

Gen. 2611 f. *us gevritu secgað*

*godcunde bêc,*

Exod. 519 f. *Svâ gyt verþeóde on gevritum findað*

*dôma gehvilcne,*

Überdies befinden sich an drei verschiedenen Stellen der Exodus Berufungen auf die Schriftgelehrten (*orþancum ealde* „reich an Geist, die Geistreichen“; *vîse men, bôceras*):

Exod. 359 ff. *svâ þät orþancum ealde reccað,*

*þâ þe mægburge mæst gefrunon,  
frumcyn feora, fäderädelo gehväs.*

Exod. 377. *Svâ þät vîse men vordum secgað,*

Exod. 530 f. *nu us bôceras beteran secgað,*

*lengran lýft vynna*

Die vier letzten eigenartigen Wendungen fallen ausserhalb der eigentlichen Erzählung der Exodus.

Exod. 377 gehört der schon von Strobl\*) ausgeschiedenen Interpolation, v. 362—445, an; Exod. 359 ff. der Überleitung dazu, v. 353—361 (?); Exod. 519 f. und 530 f. der moralisierenden Ausführung, v. 519—547 (?). Eine Berufung auf das Schriftgelehrtentum konnte wohl nur einem mit ihm Vertrauten, einem Geistlichen, beikommen. Es liegt daher nahe, die genannten Partieen der Exodus einem geistlichen Überarbeiter zuzuschreiben. Noch ein Anderes ergibt sich aus der obigen Zusammenstellung. Die Reihe der Hinweisungen auf die biblischen Schriften wird in der Genesis zweimal des längeren unterbrochen, erstens durch die schon mehrfach erwähnte Interpolation v. 235—851, die überhaupt keine Hindeutungen enthält, und dann in der Lebensgeschichte Abrahams durch die ununterbrochene Aufeinanderfolge von 5 Berufungen auf die mündliche Tradition, die zuvor nur einmal und zwar in anderer Gestalt (*minê* *gefrægê* Gen. 1173) begegnet.

## Kapitel 2.

### Die Worthäufung.

#### § 1.

#### Die Häufung von Synonymen.

Bei der Bild- und Sinnlichkeit der ags. Poesie, bei dem tropischen Wandlungsvermögen ihres Ausdrucks, das dem einzelnen Worte den mannigfaltigsten und weitgehendsten Sinn beizulegen vermag, muss die Entscheidung zweifelhaft bleiben, ob der Dichter zwei oder mehrere Worte als völlig gleichbedeutend ansah oder aber, ob er sie, wenn auch verwandt, so doch verschiedenartig empfand und empfinden lassen wollte, ob sie noch als eigentliche Synonyma zur Geltung kamen. Wo die Begriffe in dem Masse mit Syno-

---

\*) a. a. O. p. 303.

nymen überschüttet werden, wie in der ags. Dichtung (cfr. Einleitung z. T. I), muss auch vieles Gleichartige mit unterlaufen, das nur der Rückkehr zum Begriffe und dessen Hervorhebung dient, ohne etwas Neues an ihm zu entdecken. Die Häufung der Worte selbst kann additiv und appositiv geschehen. Erstere Art ist im Gebrauche die häufigere, und hier wiederum die der additiven Zusammenstellung zweier Synonyma die bei weitem üblichste (cfr. II 1,6). Es wäre müssig, Beispiele dieser Art zusammenzustellen; doch will ich eine Erscheinung hier nicht unberührt lassen. Die beiden synonymen Begriffe sind gewöhnlich durch „and“ verbunden (veard and vîsa, vyrhta and valdend), indessen fehlt nicht selten die Konjunktion, sodass Komposita entstehen, zumal bei formelhaften Verbindungen, wo das additive Verhältniss auch ohne sie zum Bewusstsein kommt. Wir haben hier also denselben Übergang von der Analysis zur Synthesis, wie wir ihn schon bei Besprechung der Wortkomposition (cfr. II 1,1) erfahren haben: eard and eðel (eðyl) Gen. 962. Daniel 612. 638 hat eðeleard Gen. 1945, fýr and lîg Sat. 325 lîgfýr (die Feuersäule) Exod. 77, oft and gelôme Gen. 1670 oft gelôme Gen. 1539 neben sich. So sind entstanden die Bezeichnungen Gottes: drihten hælend Sat. 219. 576. 683. drihten god Sat. 452. 516. hælend god Sat. 281. 493. nergend god Gen. 1924; die Benennung Abrahams als freádrihten Gen. 884. 2729, Nabochodonosors als aldorfreá Dan. 46 und drihtenveard Dan. 535, von „Gebieten“ gleich bregoveard Gen. 2333. 2747; und das Kompositum dædveorc Exod. 575, wo man allerdings auch, wie bei lîgfýr, an ein Genitivverhältniss denken kann (fýres lîg Dan. 228. 234).

Dienen schon solch zweimalige Wiederholungen desselben Begriffes zu seiner Hervorhebung, aber auch zur Füllung der Halbzeile (cfr. II 1,6), so findet sich ein noch ausgedehnterer Gebrauch von Synonymen, wo der Dichter den Gegenstand seiner begeisterten Schilderung recht eindringlich und anschaulich charakterisieren will.

## I. Personen werden zur Charakterisierung gern mit Synonymen überhäuft.

## 1. Gott und Heiland:

- Gen. 3 ff. he is mägna spêd,  
heáfod ealra heáhgesceafta,  
freá älmihdig.
- Gen. 852 ff. Pâ com fêran freá älmihdig  
ofer midne dæg, mære þeóden,  
on neorxna vang neódê sínê;  
volde neósián nergend usser,  
bilvit fäder, hvät his bearn dyde:
- Gen. 941 ff. Hie þá vuldres veard vædum gyrede,  
scyppend usser, hêt heora sceome þeccan  
freá frumhräglê,
- Exod. 431 ff. „He äð svered engla þeóden  
„vyrda valdend and vereda god,  
„sôdfäst sigora [veard] þurh his sylfes lif  
„þät þínes cynnes and cneóvmága  
„randviggendra rim ne cunnon  
„ylde ofer eorðan ealle cräftê  
„tô gesecgenne sôðum vordum,\*)
- Dan 11 ff. Väs him hyrde gôð  
heofouríces veard, hálig drihten,  
vuldres valdend, se þam verude geaf  
môð and mihte metod alvihta,
- Dan. 290 ff. „syndon þíne villan on voruldspêdum  
„rihte and gerúme, rodora valdend!  
„Geóca úser georne nu, gásta scippend,  
„and þurh [hylðo] help, hálig drihten,

\*) Diese Stelle steht in der Interpolation Exod. 362—445 und stimmt in Exod. 437 mit Dan. 544 tô gesecganne sôðum vordum überein. sôðum vordum ist nur dem Daniel und den fraglichen Parteien der Exodus eigen: Dan. 459. 544. 759. Exod. 437. 521 (cfr. II 1,6). Nach sigora Exod. 433 möchte ich entsprechend Dan. 333 settend ergänzen; stimmen doch auch beide Verse in dem Stabworte sôdfäst überein. Ähnliche Wendungen wie sigora settend sind so verteilt; sigora valdend (drihten, veard, sôðcýning) Gen. 126. 1036. 1112. 1270. 1365. 1408. 1770. 1797. Exod. 16. Sat. 218. sigores ägend Sat. 678. Der Interpolation Gen. 235—851 und der Abrahamsgeschichte in der Genesis fehlt ein solcher Ausdruck. Exod. 16 gehört der fraglichen Einleitung der Exodus an.



- Dan. 310 ff. „He forlæt þu usic, âna êce drihten,  
 „for þam miltsun þe þec men hligað  
 „and for þam treóvum þe þu tírum fást,  
 „niða nergend, genumen hæfdest  
 „tô Abrahame and tô Isaace  
 „and tô Jacobe, gâsta scyppend!
- Dan. 331 ff. „and þät þu âna eart êce drihten  
 „veroda valdend, voruldgesceafta  
 „sigora settend, sôdfäst metod!“
- Dan. 357 ff. Pær þâ mōd hvâtan  
 þrý on geþancum þeoden hêredon;  
 bædon bletsian bearn Israêla  
 eall landgesceaft êcne drihten,  
 þeóda valdend.
- Dan. 400 ff. Ve þec bledsiad,  
 „freá folca gehväs, fäder älmihdig,  
 „sôð sunu metodes, sâvla nergend,  
 „hæleda helpend, and þec, hâlig gâst,  
 „vurðiað in vuldre, vitig drihten!  
 „ve þec hêrigað, halig drihten,  
 „and gebedum bremað! þu gebletsad eart  
 „gevurðað [vîde] ferhð ofer vorulde hróf  
 „heáhcyning heofones hâlgum mihtum  
 „lîfes leóhtfruma ofer landa gehvile!“\*)
- Dan. 625 ff. þät metod være  
 heofona heáhcyning hæleda bearnum  
 âna êce gâst.
- Dan. 760 ff. „siððan him vuldres veard vundor gecyðde,  
 „þät he være âna ealra gesceafta,  
 „drihten and valdend,
- Sat. 261 f. „he is âna cyning, þe us eorre geveard, êce drihten  
 „meotod mihtum svîð.
- Sat. 514 ff. Svâ vuldres veard vordum sæde  
 meotod moncynnes ær on morgen,  
 þäs þe drihten god of deaðe ârás.
- Sat. 528 ff. [ongêton] hâligne godes sunu,  
 svâ heo gesêgon, hvær sunu meotodes  
 on upp stôð, êce drihten,  
 god in Galilêam:

\* Dan. 290 ff. 310 ff. 331 ff. sind Stellen aus dem Gebete des Azarias; Dan. 400 ff. aus dem der drei Knaben.

- Sat. 547 ff. Fäger vās þæt ongin, þæt freódrihten  
geþrovode, þeóden úre:  
he on beáme ástáh and his blód ágeát  
god on galgan þurh his gástes mágen.
- Sat. 598 ff. Hafa ðnu geþingod tō us þeóden mæra  
álmihdig god [óðrê síðe]  
on dōmdáge, drihten seolfa,
- Sat. 658 ff. „þu eart háleda helm and heofondēma  
„engla ordfruma, and eordan tudor  
„[up gelæddest] tō þissum eádigan hám!“
- Sat. 665 ff. þæt is se drihten, se þe deád for us  
geþrovode, þeóden engla,  
svylce he fäste feóvertig daga,  
metod mancynnes, þurh his mildes spêd.

## 2. Lucifer und die Teufel:

- Gen. 65 ff. Sceôþ þâ and scyrede scyppend úre  
oferhidig cyn engla of heofnum:  
værleás verod valdend sende  
lâðvendne here on langne síð,  
geómre gâstas;
- Gen. 265 f. cvād þæt his líc vāre leóht and scēne,  
hvít and hiovbeorht.
- Gen. 338 ff. þâ sprac se ofermōda cyning, þe ær vās engla  
scýnost,  
hvítost on heofne and his hearran leóf,  
drihtne dýre,
- Gen. 581 f. cvyð þæt ic seó teonum georn  
„gramum ambihtsecg nales godes engel.
- Sat. 51 f. þâ him andsveradan átole gâstas  
svarte and synfull súsle begrôvene
- Sat. 104 f. feónð seondon réde  
„dimme and deorce;

## 3. Noah:

Gen. 1285 ff.

Noe vās gôð, nergende leóf,  
svíðe gesælig, sunu Lameches  
dōmfást and gedêfe.

## 4. Daniel:

Dan. 736 ff.   ôð þæt Daniel com drihtne gecoren  
snotor and sôdfäst in þæt seld gangan,  
þam väs on gâste godes cräft micel.

## 5. Die drei Knaben Israels:

Dan. 88 ff.   þâ hie pær fundon tô freá gleáve  
ádele cnihtas and æfäste,  
ginge and gôde in godsæde:

## 6. Nabochodonossor:

Dan. 104 ff.   þâ väs breme Babilone veard  
mære and môdig ofer middangeard,  
egesful ylða bearnum:

Dan. 176 f.   forþam he gleáv ne väs, gumrîces veard  
rêde and rædleás, rihtes [ne gymde]

Dan. 632 ff.   Gevât þâ earmsceapen eft sîdian  
nacod nýdgenga, nîdgeþafa,  
vundorlic vræcca and væda leás  
mætra on môdgepanc tô mancynne,  
þonne gumena veard in gylpe väs.

## II. Himmel und Hölle und Alles, was zu ihnen in direkter Beziehung steht, wie böse Thaten und deren Strafen, erfahren zur Ausmalung eine Fülle von Synonymen.

## 1. Der Himmel, z. B.:

Exod. 544 f.                                   on uprodor,  
pær [is] leóht and lif, eác þon lissa blæd:

## 2. Die Hölle in überreichem Masse, z. B.:

Gen. 323 ff.                                   vîte þoliad,  
hâtne heaðovelm helle tô middes,  
brand and bráde lígas, svilce eác þâ biteran récas,  
þrosm and pystro,

Gen. 389 f.                                   þæt syndon þýstro and hæto  
„grimme grundleáse.

Sat. 335 ff.   Habbað hie tô lyhte nymde cyle and fýr,  
veán and vîtu and vyrma þreát  
dracan and náddran and þone dimman hám.

Sat. 453 ff.                    sealde him vîtes clom  
 atole to æhte and egsan gryre,  
 ðinne and deorene deádes scuvan,  
 hátne helle grund, hinsîðgryre.

### 3. Der Engel Fall und Bestrafung, z. B.:

Gen. 83 ff.                    vrôht väs âsprungen,  
 ôht mid englum and orlegnîð,  
 siddan hervôsan heofon ofgæfon  
 leóhtê belorene.

Gen. 55 ff.                    (Gott) beslôh synsceadan sigorê and gevealdê,  
 dômnê and dugede, and dreámê benam  
 his feond, frido and gefeán eallê,  
 torhtê tîrê,

Sat. 99 ff.                    Dreámas he gedælde, dugude and geþeode  
 Adame ærest and þæt ädele cyn  
 engla ordfruman,

### 4. Der ersten Menschen Sündenfall, Androhung und Vollziehung der Strafe:

Gen. 690 ff.                    (Der Teufel) leóde hogode  
 on þæt micle mord men forveorpan,  
 forlæran and forlædan,

Gen. 720 ff.                    hit väs peáh deádes svefn and deóflæs gespon,  
 hell and hinnsîð and häleða forlor,  
 menniscra mord, þæt hie to mete dædon  
 ofet unfæle.

Gen. 756 ff.                    hit is nu Adame eall forgolden  
 mid hearran hete and mid häleða forlore  
 monnum mid mordes evealme.

Gen. 484 f. Wer von der Frucht des verbotenen Baumes  
 genießt:

sceolde hine ylðo beniman ellendæda,  
 dreámas and drihtscipes, and him beón deáð scyred:

Das Greisenalter war dem kriegerischen Angelsachsen die Zeit der Entsagung ohne Befriedigung seines Heldensinns, gewissermassen „der lebendige Tod“, dem die Trennung vom Leben, aldorgedâl (cfr. III. 4,4) auf dem Fusse folgte. Adam und Eva waren ursprünglich in immerwährender Jugend erschaffen:

Gen. 187 ff. Hie on geógoðe bu  
vliþeþeorht væron on voruld cenned  
meotodes mihtum:

Der Gebrechlichkeit des Greisenalters geschieht noch Exod. 240 ff. Erwähnung, wo von seiner Untauglichkeit zum Kampfe die Rede ist.

#### 5. Die Bäume der Erkenntniss des Guten und Bösen:

Gen. 466 ff. Näs se västm gelîc;  
ôðer väs svâ vynlîc, vlitig and scêne,  
lîð and lofsum: þät väs lîfes beám;

Gen. 477 ff. þonne väs se ôðer eallenga sveart,  
dim and þýstre: þät väs deádes beám,  
se bär bitres fela;

### § 2.

#### Parallelismus.

Die äussere Gliederung jeder Langzeile in zwei Hemistiche mit zumeist je zwei Hebungen (Stabwörtern), die durch den Stabreim wenigstens teilweise unter sich in Parallele gesetzt werden (Gen. 1298: þára þe lyft an flôð lædað and fêdað,) musste naturgemäss in Anschmiegun an die metrische Form auf den formalen Parallelismus von Satzgliedern und Sätzen hinführen. Da andererseits die ags. Dichtung ähnlich ihrer Häufung von Synonymen ein und desselben Begriffs mit Vorliebe Variationen mehrerer Begriffe zugleich aneinanderreicht (cfr. ten Brink, a. a. O. p. 26) und begrifflichen Parallelismus erzeugt, so vereinigen sich häufig beide Arten von Parallelismus, der der Form und des Inhalts, zu gemeinsamer nachdrücklicher Wirkung. Jedoch vermögen sie auch getrennt effektiv zu sein. Die jedesmalige Wirkung wird erhöht durch die Nähe der parallelen Wendungen und ihre Zahl, die jede sehr verschieden sind.

#### 1. Formparallele Wendungen\*):

\*) Wenngleich sie nicht unter dieses Kapitel fallen, füge ich sie doch hier hinzu, weil sie in engem Zusammenhange zu den anderen Arten des Parallelismus stehen.

Vor allen drei übrigen Gedichten macht die Exodus von ihnen den weitesten und trefflichsten Gebrauch bei gedrängter Darstellung, insbesondere bei Schilderung des Wogenkampfes. Indem zugleich die syntaktischen Glieder mit den metrischen völlig zusammenfallen, gewinnen die Worte an Nachdruck, die Verse an Schwere. Es ist als hätte der Dichter die Sprache den wuchtigen Kampffeschlägen abgelauscht; fast vermeint man bei Schilderung des Heereszuges der Ägypter (Exod. 155 ff.) den dröhnenden Anmarsch zu vernehmen. Man sieht, der Dichter malt in Inhalt und Form, soweit es seine Erregung gestattet; sinnfällig im Ausdruck, ist er auch sinnlich in der metrischen Form. Ich will, um Raum zu gewinnen, die leicht übersehbaren Beispiele nur kurz hin citieren, während Exod. 480 ff. als Probe diene:

vîde vædde, vâlfædnum sveóp,  
flôd fâmgode, fæge crungon,  
laguland gefeol, lyft vâs onhrêred,  
vîcon veallfæsten, vâgas burston,  
multon meretorras, þâ se mihtiga slôh  
mid hâlige hand heofonrîces veard  
verbeamas, vlance þeóde.

ähnlich: Exod. 155 ff. 326 ff. 446 ff. 457 ff. 489 ff.  
440 f. Gen. 1989 ff. u. a. m.

## 2. Begriffsparallele Wendungen in ungleicher Form:

Gen. 15 ff. Þegnas þrymfæste þeóden hêredon  
sâgdon lustum lof heora liffreán,  
dêmdon drihtenes, ducedum væron  
svîde gesælige.

Gen. 359 f. „þeáh ve hine (d. i. das Himmelreich) for þam al-  
vealdan âgan ne môston,  
„rômigan ûres rîces.

Gen. 286 f. mid svilcum mæg man ræd gefencean,  
„fôn mid svilcum folcgesteallan;

Gen. 588 f. Lædde hie svâ mid ligenum and mid listum speón  
idese on þât unriht,

Gen. 649 f. þât heó ongan his vordum trúvian,  
læstan his lâre and geleáfan nom,

Gen. 745 f. „Forþon uns valdend veard vrad on mōde  
„on hyge hearde

Gen. 845 f. Þa hie heora lichoman leáfum beþeah-ton,  
veredon mid þý vealdé:

u. a. m.

### 3. Form- und begriffsparallele Wendungen:

Gen. 332 ff. sôhton ôðer land  
þät väs leóhtes leas and väs lîges full,  
fyres fær micel.

Gen. 1032 ff. Þu tô däge þissum  
âðemest me fram dugude and âdrîfest from  
earde mînum:

Gen. 1485 ff. „Þe is êdelstól eft gerýmed,  
lisse on lande lagesîda rest  
„fâger on foldan.

Gen. 1526 ff. þäs þe blôdgyte  
„vâlfyll veres væpnum gespêded,  
„mord mid mundum.

Exod. 71 ff. Pær hâlig god  
vîd færbryne folc gescylde  
bâlcê oferbrædde byrnendne heofon,  
hâlgan nettê hâtvendne lyft.

Trefflich wirkt der Parallelismus beim Zornaus-  
bruche Nabochodonossors:

Dan. 209 ff. Þâ him bolgenmôð Babilone veard  
yrre andsvarode, eorlum onmælde  
grimme þâm gingum and geócre oncvâð,

Übereinstimmung in der syntaktischen und metri-  
schen Gliederung findet sich zugleich:

Dan. 653 ff. vurd väs gevorden, vundor gecýðed,  
svefn gesêded, sûsl âvunnen,  
dôm gedêmed, svâ ær Daniel cvâð,

Sat. 154 ff. „þær ve ymb hine útan ealle hôfan  
„leomu ymb leófne lofsonga vord,  
„drihtne æsdon.

Sat. 462 f. Hâfde þâ drihten seolf deað ofervunnen,  
feónd geflêmed:

u. a. m.

## § 3.

## Die Zergliederung.

Das Streben nach Anschaulichkeit, dem wir immer wieder begegnen, hat sich besonders hier geltend gemacht. Lieblingsgegenstände seiner Schilderung zerteilt der ags. Dichter in ihre Einzelheiten, um ihr Wesen und ihren Umfang zu enthüllen. Die *Distributio* hat demnach diesen Zweck mit der beliebten Häufung von Synonymen gemein, welche im Grunde ja auf eine Zergliederung des Begriffs nach verschiedenen Gesichtspunkten zurückgeht, während jene nach demselben Prinzipie geschieht. Wie die Synonyma gern appositionell sich um ihr Bezugswort scharen, auf welches sich ihre Einzelmomente vereinigen, so treten auch zumeist die Teilbegriffe zu ihrem Gesamtbegriffe in freie Apposition, wobei gar oft der letztere, weniger die Teilbegriffe, variierend wiederholt werden. Die *Partitio* selbst ist der Erregung des ags. Charakters gemäss, die nicht ruhig betrachten lässt, fast niemals vollkommen durchgeführt, vielmehr werden nur Hauptteile herausgehoben oder allein die äussersten Teile, die den Begriff umschliessen, wie:

vîde and sîde; cfr. II 1,6.

hêh und deóp Sat. 707.

neán and feorran Gen. 225. neáh and feor Exod. 381.

feor and neáh Exod. 1. feor odde neáh Gen. 1029.

ûtan and innan Gen 677. innan and ûtan Gen. 1322.

ûfan and neoðone Gen. 375.

sceat ne scilling Gen. 2143.

ord and ende Dan. 162.

vord ne angin Dan. 125.

vordum and dædum Gen. 440. 2350. vordum odde dædum

Gen. 2812. dædum and veorcum Gen. 2249. vor-

dum and veorcum Sat. 48. 223.

Sat. 552 behalte ich handschriftliches dædum and veorcum entsprechend dædveorc Exod. 575 (cfr. II 2,1) bei und stelle es neben tautologe Wendungen als vord and villan Gen. 600 und ufan and ûtan Sat. 342.



Diese zweigliedrige Distributio gewinnt in Anpassung an die metrische Form einen formelhaften Charakter, sodass sie oft mehr der Versfüllung als der Hervorhebung dient, welchen Nebenzweck sie häufiger verfolgt, wenn sie neue Reimworte bietet:

Gen. 1107 ff. se vās eádig and his ylðrum þāh  
 freólic tō frófre, fāder and mēder,  
 Adame and Evan, vās Abeles gielð  
 on vorulðrice.

Gen. 1179 f. eaforan læfðe (d. i. Malalehel)  
 land and leóðveard.

Gen. 1195 f. on Geared þā gleávum læfðe  
 land and leóðveard leofum rince.

Exod. 56 f. Oferfór he (d. i. Moses) mid þý folcê fástena vorn  
 land and leóðveard láðra manna,

Gen. 228 f. Ethiopia land and leóðgeard

Gen. 1772 f. Cananêa land and leóðgeard,

Die Distributio war überflüssig, weil in der Halbzeile bereits ein Reimstab vorhanden war:

Gen. 1224 f. Sun áfter heóld  
 Lamech leóðgeard:

Dem land and leóðveard bzw. land and leóðgeard entspricht folc and foldan Sat. 686; leóðveard sowie leóðgeard begegnen nach Grein (Glossar) ausser an den obigen Stellen nirgends in der ags. Litteratur.

Innerlich begründet durch den Hang des Angelsachsen an Schätzen und Lebensgütern, der auch in Epithetis (cyme — torhte frátve Dan. 710 f.) sich äussert, ist die Distribuierung des allgemeinen Begriffs „Reichtum“, der, nach ags. Weise gedacht, stets eine Aufzählung erfährt. Nach ihr bestand er vornehmlich in Frauen und Ringen, Mägden, Vieh und Burgen. Übliche Stabverbindungen deuten darauf hin.

brýð and bêgas Gen. 1876. brýða and beàga Gen. 1972.  
 — burg and beágas Exod. 556. — velan, vunden gold (goldene Ringe) Gen. 1931. Dan. 673. — hyrsted gold and

healsmæged Gen. 2155. *hyrsted gold* bedeutet nach Grein (Glossar) das verzierte goldene Schwert. Indessen scheint mir der Ausdruck synonym mit *vunden gold*, Gen. 1931. 2070. 2128 und Dan. 673, zu sein, sodass beide metonymische Umschreibungen für Ringe, *heals-* and *earmbeágas*, sind. Schon die Zusammenstellung mit *healsmæged*, die ihre Parallelen in *brýd and beága* (Gen. 1876. 1972) und *sinc and brýda* (Gen. 2090) findet, macht die Bedeutung „Schwert“ ziemlich unwahrscheinlich. Sodann nimmt Abraham in seiner Erwiderung das von Melchisedek gebrauchte *vunden gold* (Gen. 2128) wieder auf in *hyrsted gold*. *hyrsted* „ausgeschmückt“ kann sowohl auf die Edelsteine, mit denen die kostbaren Ringe geschmückt waren, als auch auf die Zaubersprüche gehen, die auf ihnen standen, obgleich erstere Annahme am meisten für sich hat. So bezeichnen *sigle*, *sinc-gim* und *sinc-stân* eigentlich „Edelstein“, stehen aber häufig synekdochisch für „Halsband, Diadem“. Vielleicht haben wir *nægled sinc* (Beów. 2023) ebenfalls als mit Gemmen besetzte Halzbänder zu nehmen, wie solche Beów 1157 *sigla and searogimma* und ib. 3164 *bêg and siglu* besonders erwähnt werden. Für die Annahme von Zaubersprüchen als schützender Zierrat auf den Ringen liesse sich Beów. 3051 ff. anführen, wo unter „*gold galdrê bevunden*“ mit Bezug auf das folgende „*hringsele*“ Ringe zu verstehen sind. Im Übrigen steckt in Redensarten wie *hyrsted gold*, *vunden gold* und ähnlichen eine doppelte Metonymie beruhend auf dem Stoff- und dem Symbolverhältniss; denn kostbare Ringe machten vornehmlich den Reichtum der Angelsachsen aus und waren gleichsam sein Massstab, sein Symbol. Mit goldenen Ringen belohnte der Edle, der Goldesspender (*goldes brytta* Gen. 1997. 2867) seine Getreuen, der König seine Krieger. Sie walteten und hüteten die Schätze (efr. I 2,1 ad 6), sie gaben sie dem Feinde als Lösegeld:

Gen. 2070 ff.

Abraham sealde

*vîg tô vedde nalles vunden gold*  
for his suhtrigan,

Sarah nennt Abraham bittend den Wart der Ringe, beága veard Gen. 2782.

Andere auf den Reichtum bezügliche Stabverbindungen sind:

vîf and villan Gen. 1879.

Die Bedeutung von villan gleich „Wunschgüter, erfreuende Schätze“ erhellt aus vilna brytta and vorulddugeða Gen. 1620, vilna vástmum and vorulddugeðum Gen. 1948 und on voruld cumen, villa spêdum Gen. 2363, welche drei Stellen villa im selben Sinne brauchen und auch im Reimworte voruld übereinstimmen, während vilna geniht, Gen. 1890, der Bedeutung nach sich anschliesst.

feoh and frätva Gen. 2130.

gangende feoh and gläd seolfor Gen. 2719.

gangende feoh meint die Landtiere im Gegensatze zum Geflügel und den Fischen. hálig feoh, Gen. 201, ist zunächst die Bezeichnung der Opfertiere, dann aber bedeutet es die geniessbaren Tiere, da nur solche geopfert wurden (cfr. Grimm, a. a. O. p. 40). Charakteristisch für die Bedeutung der Viehzucht bei den Angelsachsen ist der häufige Übergang von feoh gleich „Vieh, Heerden“ in den allgemeineren Sinn „Habe, Reichtum“, wie bei voruldfeah Gen. 2142. Eine umgekehrte, aber gleichbedeutende Erscheinung ist die Spezialisierung des Sinnes von ceápas „Gegenstände des Kaufes, Habe“ zu dem von „Heerden“:

feoh and feorme Gen. 1650.

mid feó and mid feorme Gen. 2659.

feó and freós Dan. 66.

Greins Bedenken in Betreff freós finde ich nicht gerechtfertigt; wird doch feó und freós eine formelhafte Reimverbindung gewesen sein, deren unbeschadet das israelitische Volk in den folgenden Versen besondere Erwähnung finden konnte. Auch können sehr wohl unter „æhtum“ Personen eingerechnet sein. æht bedeutet schlechthin jedwedem Eigentum.

## Kapitel 3.

### Die Wortwiederholung.

Da der das Wesen der ags. Poesie beherrschende Parallelismus (cfr. II. 2,2) auf der Wiederholung der Hauptbegriffe und Gedanken durch Synonyma bzw. synonyme Wendungen beruht, so findet eine auf Wirkung berechnete Wiederholung gleicher Worte verhältnissmässig selten statt. Der ags. Dichter greift lieber bei Betonung eines Gegenstandes in den überaus reichen Wortschatz seiner Sprache, den er durch Wortkompositionen noch vervielfältigt, um durch ein Synonymum einen Begriff zu wiederholen, da dieses zugleich dem Zwecke der Hervorhebung und der Anschauung dient. So zahlreich demnach Wiederholungen untergeordneter Worte durch den Parallelismus hervorgehoben werden, so wenig sind solche bedeutend. Wie äusserlich oft und absichtslos die in Senkung stehenden Wörter sich der Stabreimung der Hebungen anschliessen (cfr. Rieger, a. a. O. p. 14), so nehmen auch innerlich die Nebenbegriffe am Parallelismus der Hauptbegriffe Teil, ohne einen besonderen Zweck zu verraten. In letzterer Hinsicht sündigt namentlich die breite Rede der sogenannten Streckverse: Gen. 235—236, 252—260, 301—305, 391—408, 542—546, 2167—2171 etc. Einige Wiederholungen sind indessen unleugbar der Absicht des Dichters, bzw. der Dichter, entsprungen. Es geht dies theils aus ihrer Stellung in Hebung, theils aus ihrer Häufung und ihrer Verbindung mit der Figur des Polysyndetons hervor:

In der Verführungsrede Gen. 496—521 scheint mir der Teufel dem Selbstgeföhle Adams durch die starke Betonung seines Ichs in den letzten Versen schmeicheln und ihn zur Überhebung reizen zu wollen. Der Standhaftigkeit der drei israelitischen Knaben gegen Nabochodonossor wird ebenso durch die Wiederholung ihres Selbst Ausdruck gegeben Dan. 200 ff.:

Oft hie tô beóte balde gecvædon,  
 þät hie þäs víges vihte ne rôhton  
 ne hie tô þam gebede gebædan mihte  
 hæden heriges vîsa, þät hie þider hveorfan volden,  
 guman tô pam gyldnan gylde, þe he him tô gode geteóde.

Ein Beispiel, wo Wortwiederholung und Wortumschreibung sich gleichermassen in den Effekt teilen, liefert die Dichtung „Daniel“ als Ausdruck der tiefsten Empfindung der göttlichen Allmacht in der langen Lobrede der drei Knaben auf ihren Erretter aus dem Feuertode: Dan. 363—409. Zu der häufigen kindlichen Anrede Gottes mit þec, þe treten hier gewöhnlich ein oder mehrere ehrende Bezeichnungen der Gottheit in nahe oder entfernte Apposition. Anderer Art ist die emphatische Wiederholung des Adverbs svâ, Gen. 252—255, zur Steigerung der Attribute des obersten Engels, für dessen Herrlichkeit der Dichter vergeblich nach einem passenden Ausdrucke sucht, bis er endlich, Gen. 256, den Vergleich mit den „lichten Sternen“ findet. Ausser an dieser Stelle steht svâ emphatisch ohne Relation noch verschiedentlich vereinzelt in der interpolierten jüngeren Genesis (Gen. 279. 322. 455. 565. 579. 583. 597. 708.), während diese Gebrauchsweise den übrigen sogenannten Cædmonschen Gedichten unbekannt ist. Hervorhebend wirkt ebenso das wiederholte svilcum Gen. 286 f.:

mid svilcum mæg man ræd gefeþcean,  
 fôn mid svilcum folgesteallan;

und ebenso die Wiederholung von âne:

Gen. 369 f. „and môste âne tíð úte veorðan,  
 „vesan âne vinterstunde.

Der Lebhaftigkeit dient die drei- bzw. vierfache Setzung des adv. hvílum an den sinnähnlichen Stellen Sat. 132—135 u. Sat. 714—717 zur Schilderung der Höllenqual in ihrer wechselnden, gegensätzlichen Gestalt. Im grössten Schmerze über den Verlust der himmlischen Herrlichkeit seufzt der Teufel neunmal nach einander sein eá lâ Sat. 164—168, das dadurch, dass es die Halbzeile eröffnet, da metrische

und syntaktische Glieder zusammenfallen, die Figur der Anaphora bietet.

Für den Glanz des Himmels setzt der Dichter des Nachdrucks wegen zweimal beorhte:

Sat. 294 ff.    tæced us se torhta trunliene hãm  
                   beorhtne burhveallas: beorhte scînad  
                   gesælige sâvle sorgum bedælde.

Die Ewigkeit wird umschrieben mit zweimaliger Wiederholung von â „immer“, sodass auch hier wie beim Beispiele zuvor ein sogenannter rührender Reim entsteht: Sat. 315 â tô vorulde, â buton ende! Nach Rieger, a. a. O. p. 17 u. 18, wird solch rührender Reim in kunstgerechter Dichtung vermieden, ausser in der Aufzählung, wo er einem Affekte dient. Er nimmt daher an beiden Stellen Verderbniss an und möchte den letzten der Verse wegen seiner zweifachen metrischen Anstössigkeit in Hinsicht des rührenden Reimes und der umgekehrten Anordnung der Stäbe — es sind statt in der ersten Halbzeile, in der zweiten zwei Reimstäbe — nach Jud. 120 âva tô aldre butan ende forð in „â tô vorulde bûtan ende forð“ bessern.

Die Wiederholung gründet sich auf die Distributio in: väter of vätrum Gen. 152, bearn äfter bearne Gen. 1070, lâð äfter lâðum Exod. 195, cynn äfter cynne Exod. 351, auf gleiche biblische Wendungen in: drihtna drihten Gen. 638. 2253 (?), mid ealra cyninga cyninge Sat. 205, geond ealra vorulda voruld Sat. 224, dreáma dreám Sat. 314.

Mit dem Polysyndeton zusammen begegnet häufig die Wiederholung von Präpositionen, den Gang der Rede noch mehr zu hemmen, den Nachdruck zu verstärken:

Gen. 331 f.    þurh hygeleáste and þurh ofermetto,  
 Gen. 336 f.    þurh heora miclan môd and þurh miht godes  
                   and þurh offermetto ealra svîðost.  
 Gen. 923 f.    þurh vöp and heáf þurh sâr micel  
 Gen. 1084 f.    þurh snytro spêd and þurh môdes gemynd  
 Gen. 482.        mid svâte and mid sorgum  
 Gen. 588.        mid ligenum and mid listum

- Gen. 2659. mid feó and mid feorme  
 Dan. 339 f. tô frôfre and tô feornere  
 mid lufan and mid lisse  
 Gen. 2552 f. bearvas vurdon tô axan and tô ýslan  
 Dan. 314 f. tô Abrahame and tô Isaace  
 and to Jacobe,  
 Gen. 1671 ff. lárurum sôhton  
 veras tô veorce and tô vrôhtscipe,  
 ôð þæt for vlonce and for vonhygdum  
 cýðdon cráft heora,  
 Gen. 2691 f. „Ne dyde ic for fâcne ne for feóndscipe  
 „ne for vihte þás ic þe veán úde!  
 Dan. 294 f. „nu ve þec for þreáum and for þeó-nýdum  
 „and for eáðmêdum ârna biddað  
 „lígê belêgde!  
 Sat. 112 f. „ac ic sceal on flyge and on flyhte þragum  
 „earða neósan and eóver má,

Zum Schlusse sei noch die Wiederholung der Präfixe, wie sie gern bei aufeinander folgenden Verben begegnet, erwähnt. Sie ist einerseits aus der Liebe zum Gleichklange überhaupt (cfr. grimme : grim Gen. 46, heâ : heân Gen. 1401, vlite : vlitan Gen. 1825, gifena : forgifen Gen. 2935, víg : vígena Dan. 5, beót : beóte Dan. 265) und andererseits aus dem Streben nach besonderem Nachdrucke entsprungen, zumal die Verba Hauptbegriffe und als solche oft die Träger des Stabreimes sind:

Gen. 70 forborsten and forbíged; Gen. 452 forlæden and forlæran; Gen. 692 forlæran and forlædan; Gen. 629 f. fordôn — forlæd; Gen. 646 forbeád — forlêc; Gen. 698 f. forbrocen — forlærde; Sat. 468 forbræc and forbêgde. — Dan. 301 f. tôvrecene — tôhvorfene; Dan. 342 tosveóp and tôsvende; Dan. 353 tôdrifen and tôðvâsced. — Gen. 177 âleoðode — âteáh; Gen. 259 âvende — âhebban; Gen. 378 f. âmyrred — âfyrred; Gen. 1032 âðêmost — âðrîfest; Exod. 252 f. âhleóp — âhóf; Dan. 146 f. âþencean ne âhicgan; Dan. 452 f. âlýsde — âgáf; Dan. 741 ârædde and ârehte; Sat. 177 f. âsceâden — âlæded; Sat. 549 âstâh — âgeat; Sat. 682 f. âstâh — âsette.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, dass insbesondere die interpolierte Genesis, v. 235—851, die Übereinstimmung der Präfixe pflegt mit besonderer Vorliebe für das Präfix „for“.

---

## Teil III.

---

### Die Wortvertretung.

#### Kapitel I.

##### Die Synekdoche.

Entsprechend dem Mangel an Vergleichen und ausgeführten Gleichnissen überwuchert in der ags. Poesie die Synekdoche, denn gerade die ersterem Tropus nachtheilige Lebhaftigkeit des Charakters bringt letzteren hervor, indem sie sich im Gedankenfluge der Hauptsache einer Erscheinung bemächtigt und sie aus ihren Nebenmomenten als ihrer verdeckenden Schale herausnimmt. Je mehr das Wesen die Erscheinung selbst ist, d. h. je weniger getrennt beide gedacht werden können, wie z. B. Flut und Meer, Strom und See, desto schwieriger ist es zu entscheiden, ob bei Gebrauch des Einen oder des Anderen das Subordinationsverhältniss, auf dem ja der Tropus der Synekdoche beruht, noch zum Bewusstsein gekommen ist. Ich werde daher nur solche Fälle berühren, wo dieses Verhältniss und seine Ausnutzung zu dem erwähnten Tropus recht sehr zu Tage tritt, wo wir es also offenbar mit Synekdochen zu thun haben und wegen ihrer grossen Menge auch diese nur in beschränkter Auswahl.

Was über die Vertretung einer unbestimmten Menge durch eine bestimmte Zahl und die der pluralischen Gesamtheit durch den Singular zu sagen ist, will ich hier kurz anführen, da es sich nicht wohl in einzelne Paragraphen bringen lässt.



Um ein grosses Vielfaches zu bezeichnen, wird nach Tausenden gezählt: þûsendmælum Exod. 196. Sat. 236. 509. 569. 632. fela þûsenda Sat. 465. þûsend Sat. 302. Die Völkerscharen beim Turmbau zu Babel zerstreuen sich auf vier Wegen statt über die ganze Erde hin:

Gen. 1697 ff. Tôfôran þâ on feóver vegas  
 ädelinga bearn ungeþeóde  
 on landsôcne.

Damit ist zu vergleichen die Parallele:

Gen. 1663 ff. ær seó mengeo eft  
 geond foldan bearn tôfaran sceoldon  
 leóda mægðe on landsôcne.

Durch die Setzung des Singulars statt des Plurals gewinnt die Darstellung an Handlung. Das Individuum erweckt eine bestimmtere, lebendigere Anschauung als die unbestimmte Gesamtheit. Diese Art der Synekdoche ist, unterschiedlich von den drei übrigen Gedichten, besonders der Exodus eigen:

Exod. 45 f. feónd (die Agypter) väs bereáfod,  
 hergas on helle.

Exod. 203. feónd (die Agypter) väs anmôð

Exod. 137 ff. Vracmon (die Israeliten) gebâð  
 lâðne lâstveard, se þe him lange ær  
 êdelleasum ôht-nied gescrâf,

Exod. 162 ff. [hrâfen gól]  
 deávigfeðere ofer driht-nêum,  
 vonn vâlceásega.

Dazu vergleiche:

Gen. 1983 ff. sang se vanna fugel  
 under deoredsceaftum deávigfeðera  
 hræs on vënan.

Exod. 169. fleáh fæge gâst (der getöteten Agypter; cfr. gâst-  
 gedâl Gen. 1127)

Exod. 208 ff. Háfde nydfara (die Israeliten) nihtlangne fyrst,  
 þeáh þe him on healfa gehvam hettend seomedon  
 mægen odde merestreám:

Exod. 238 ff. ne him bealu benne (das Übel der Wunde)  
ofer linde lærig, licvunde svor (oder spor? Schmerz  
oder Spur?),  
gylpplegan gâres.

Exod. 282 f. „ŷð up fâreð, ôfstum vyrceð  
„väter and vealfâsten.

Exod. 302 ff. Sæveall âstâh,  
uplang gestôð við Israhêlun  
andâgne fyrst;

Exod. 331 f. After þære fyrde flôta môdgade,  
Rubenes sunu

und fortgesetzt:

Exod. 335 f. He his ealdordôm  
synnum âsvefede, þæt he sídor för  
on leófes (d. i. Judas) lâst: him on leódsceare  
frumbearnes riht freóbrôðor ôðþah  
ead and ädelo; he väs earn svâ peáh.  
þær [ford] äfter him folca þryðum  
sunu Simeones sveótum cômôn,  
þridde þeódmägen:

Exod. 456 f. ac hie hindan beleác  
vyrð mid væge.

Exod. 467 f. Heáh ofer häledum holmveall âstâh,  
merestreám môdig:

Exod. 536. þær (in der Hölle) bið fýr and vurm,

Exod. 579 f. þâ väs êdfynde Afrisc meóvle  
on geofones staðe goldê geveordod:

## § 1.

### Der Teil für das Ganze.

Auf das Teilverhältniss stützt sich vornehmlich die Zeitangabe. Winter und Nacht herrschen vor in der düstern Natur des Nordens und dienten darum den Angelsachsen synekdochisch zur Berechnung der Zeit. Namentlich oft dem Inhalte gemäss begegnet unter unsern Dichtungen in der Genesis die Zählung nach Wintern, statt nach Jahren, so: Gen. 1139. [1151.] 1202. 1600. 1643. 1976. „Alt sein“

heisst mit Angabe der Zahl und mannigfaltigem Wechsel der Stellung in Anpassung an die Versform:

vintra habban Gen. 1117 ff. 1124 ff. 1130 ff. 1157 f.  
1169 f. 1177 ff. 1215 ff. 1222 ff. 1226 f. 1237 f.  
1367 f. 1776 f. 2298 f. 2772 f.

ealra vintra habban Gen. 1163.

vintra habban geteled rîmê (rîmes) Gen. 1740 ff. 2343. f.  
vintra lifian Gen. 1146 f. 1229 ff.

lifian vintra gebidenra Gen. 1184 ff.

Überdies begegnet die Zählung nach Wintern:

Gen. 1263 f. geteled rîmê vintra; Gen. 1724. 2199  
vintra fela, Dan. 477 vintra feola; Gen. 1320 vintra vorn,  
Dan. 325 in vintra vorn; Sat. 420 vintra rîm; Dan. 578 ymb  
seofon vinter, Dan. 621 seofon vinter somod, Dan. 639 seofon  
vinter samod; Gen. 2353 vintrum frôd, Gen. 2888 vintrum  
geong; Sat. 502 f. þæt on vorulde väs vintra gerîmes þreó  
and þritig geâra.

Gen. 1191 ff. ist zu ealra aus vintres, Gen. 1194, vintra  
zu ergänzen. vine frôd vintres ist zu übersetzen: „der liebe  
Herr, bejahrt vor hohem Alter“, denn vinter bedeutet auch  
„Winter des Lebens, hohes Alter“, wie in vinter-cearig  
Wand. 24.

Wie nach Wintern, so zählte man ebenso nach Semestern  
statt nach Jahren:

missarum frôd Gen. 2345, misserum frôd Gen. 1743;  
fela missera Exod. 49.

Ähnlich rechnete man nach Nächten statt nach Tagen:

L and C nihta Gen. 1417 f. — ymb âne niht Sat. 571;  
ymb tvâ niht Exod. 63; ymb treó niht Sat. 426; ymb seofon  
niht Gen. 1449. 2320; ofer seofon niht Gen. 1349.

Selbst grössere Zeitläufte mass man nach der Zahl der  
Nächte:

Gen. 1191 ff. ealra háfde  
V and sixtig, þâ he forð gevât,  
and nigon-hund eác nihtgerîmes

Neben dem Stoffverhältniss (cfr. III 4,2) lieh auch das Teilverhältniss den Waffen charakteristische Benennungen:

Der wesentlichste Teil des Schwertes ist die Schneide; ihre Güte bedingt seine Tüchtigkeit:

Gen. 1992 f. hringmæld sveórd eegum dihtig

Darum bedeutet eeg, eigentlich nur „die Schneide“, auch kurzhin das Schwert, wie Gen. 2002. Exod. 408. 412 und in eegvale Gen. 2089.

Die Geere heissen einfach „Schäfte“ sceaftas, denn der Lanzenschaft ist ihr wesentlichster Teil:

Gen. 1983 f. sang se vanna fugel  
under deoredsceaftum

Gen. 2061 f. hlyn veard on vícum  
scylda and sceafta

Exod. 343 f. gūðcyst onþrang  
deávig sceaftum.

deávig sind die Schäfte, weil der Tau des anbrechenden Morgen sie befeuchtet hat (cfr. das Epitheton des Raben deávigfedere Gen. 1984, Exod. 163).

Die Schilde werden nach ihrer metallenen Umfassung „randas, Rande“ genannt:

randas vægon Gen. 2049, randas bæron Exod. 332. —  
reáf and randas Exod. 586.

Ein Schildkämpe ist „Randkämpe“:

randvîga Gen. 2828. Exod. 134, randviggend Exod. 435.

Letztere Zusammensetzungen zeigen ähnlich eegvâl eine doppelte Synekdoche, da rand zunächst für „Schild“, im weiteren aber für „Waffen“ gebraucht ist. Ähnliche Herausnahmen einer bedeutsamen Waffe aus der Gesamtheit der Rüstung kommen sehr häufig vor. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, sind viele auf dem Stoffverhältnisse beruhende Metonymien (cfr. III. 4,2) zugleich auf ein Teilverhältniss sich gründende Synekdochen.

Synekdochisch heissen die Krieger Pharaos „Schwertkämpfen“ Exod. 260, die schlachterwählten Israeliten „die

ruhmreichen, kampfübenden Geerträger des berühmten Volkes“ Exod. 230 ff. Judas Rotte ist ein Geerhaufe, gârheáp Exod. 321, und der Heereszug des Stammes Simcon gleichfalls ein Lanzenzug, gârfaru Exod. 343. Die Hauptwaffe veranlasste hier ebenso die Benennung, wie bei frumgâr, frumgâra, das sowohl seiner Entstehung als auch seiner ursprünglichen Bedeutung nach genau dem lat. primipilus entspricht. frumgâr, a bedeutet eigentlich „die Vorlanze, die erste Lanze“ und meint im übertragenen Sinne den ersten Lanzenträger, den Führer einer Lanzenschar und allgemeiner einer Waffenschar. Zuletzt diente es auszeichnend als Titel der Edlen und Fürsten und atmet als solcher den kriegerischen Hauch eines Volkes in Waffen, dem die Fürsten vor allem Kampfesführer, Feldherrn, waren. Um so mehr verdient der Umstand Beachtung, dass dieser in einem Teile der Genesis so sehr beliebte Ausdruck in der kriegerisch durchhauchten Exodus gar nicht, in den übrigen beiden Gedichten nur noch einmal und zwar Dan. 101 zur Bezeichnung der Degen Nabochodonossors begegnet. Wo frumgâr, a in der Genesis erscheint, bezeichnet es ausschliesslich Personen fürstlichen Ranges, so: Mahalalehel Gen. 1169; Jared ib. 1183; Abraham und Aaron ib. 1708; Abraham ib. 2659; Moab und Ammon, die beiden Söhne der Töchter Loths, ib. 2614; Ismael ib. 2291. Wenn Grein frumgâran Gen. 2052 und frumgârum Gen. 2116 mit der ursprünglichen Bedeutung „Vorkämpfer“ wiedergibt, so ist diese Übersetzung hinsichtlich des sonstigen Gebrauchs dieses Wortes im Sinne von „Fürst“ nicht richtig. Vielmehr spricht Abraham Gen. 2052 ff. zu seinen befreundeten Bundesgenossen (villgeþoftan) im Befreiungskriege Loths, und ihrer thut Abimelech neben Abraham als unter dem Schutze Gottes stehend besondere Erwähnung, Gen. 2116. Die Vorkämpfer hätte der ags. Dichter wohl schwerlich mit Abraham auf gleiche Stufe gestellt.

Mehrfach findet der Helm, der Visierhelm, als ein hervorragender Teil der Schutzrüstung einseitige Erwähnung:

grimhelm Exod. 174. 330. Die gegen Sodom und Gomorrha ziehenden Heeresmassen sind mit Helmen bedeckt, *helmum þeah*te Gen. 1989. Ohne Zweifel sind nach Analogie von *gârheáp*, *gârfare*, *frumgâr*, wo *gâr* ebenfalls für den Geerträger steht, unter *helmum* Dan. 16 die mit Helmen bedeckten Scharen oder im weiteren Sinne die waffengerüsteten Scharen zu verstehen:

Dan. 15 f. þät hie oft fela folca feorê gesceôdon  
heriges *helmum*,

## § 2.

### Die Gattung statt der Art.

Wie nach einer Waffe, werden die Krieger auch nach einer Waffenübung benannt, die vornehmlich ihnen zukommt. Sæcotend sind die Krieger: Gen. 2062. 2143. Exod. 112, und *sperenîð* heisst der Kampf Gen. 2059, weil sie Speere schleudern. *nîð*, eigentlich „Feindschaft“, wird häufig zur Bedeutung „Kampf“ spezialisiert (cfr. Schemann, a. a. O. p. 90): Der Teufel sprach nach Kampf dürstend, *nîðes ofþyrsted* Gen. 31 f.; der Kampf der Sintflut gegen die Menschen war rauh und todesgrimm, *nîð väs rêde*, *vällgrim verum* Gen. 1384 f. Der Edeling fand leicht Beute, der vorher nicht genug kämpfen konnte, d. h. der seine Kampfeswut in der Schlacht kaum befriedigte: *se þe ær ne väs nîðes genihstum* Gen. 1994 f. Die Babylonier fürchteten nicht *orlegra nîð*, Gen. 697. Seitdem die Heerführer den Himmel aufgaben, war der verderbliche Kampf, *orlegnîð*, geschwunden Gen. 83 ff. Des Weibes und der Schlange Nachkommen verheisst Gott im Paradiese *orlegnîð* auf ewige Zeiten, Gen. 914 ff. *orleg* „das Urgesetz“ (cfr. *ealdorlagu* Dan. 139) wurde das Schicksal in den Händen der Nornen genannt (cfr. Grimm, a. a. O. p. 381; III 4,5), ging später aber selbst in den persönlichen Begriff über, aus welchem sich die Verbindung mit *nîð* erklärt. *orlegnîð* begegnet nach Grein in der ags. Poesie nur an den angegebenen Orten. Nabochodonossor, Babilones brego, erweckt aus Feindschaft, *þurh nîðhete* (cfr.

nîdhete Dan. 279), tödlichen Kampf, vâlnîd, gegen Jerusalem Dan. 46 ff. Der Sieg wandte sich wieder ab von dem Kampfesmühen, nîdgeteón, der Nordmänner Gen. 2067 ff.; d. h. der Sieg, den die Feinde über die Sodomiter davongetragen hatten, wurde durch Abraham zu nichte.

Die gehässigen Träger des Neidkampfes, die Feinde, sind darum „die Hasser“ hettend Gen. 2011. 2110. Exod. 209, „die Wütenden“ grame Gen. 2097. 2185, „die Zornigen“ vrâde Gen. 61. 101. 1034. 1496. 1830. 1976. 2038. 2700. Exod. 20 genannt. Bei vrâde und seinen Kompositis ist das gänzliche Fehlen im „Daniel“ bemerkenswert.

Insofern die Feinde Leid und Verderben bringen oder erdulden, heissen sie „die Leidigen“ lâde Exod. 167. 195 461 und collect. gelâd Exod. 206.

Der Mut kennzeichnet besonders den Krieger, darum er auch schlechthin „der Mutige“ geheissen wird. Moses erhält zweimal diese Benennung: môdiges medel Exod. 255, und synonym môdiges mûdhæl Exod. 552. Sie kommt bezeichnend genug für die ags. Anschauung des Kriegers, von der der Mut untrennbar ist, sowohl den Israeliten, als auch den Ägyptern zu, den Israeliten: Exod. 101. 131. 300, den Ägyptern: Exod. 464; aber erstere allein sind môdes rôfan Exod. 98, môdê rôfa Exod. 226. Ihre Fahrt ist deormôdra sîd Exod. 97, wie auch die Leute in Abrahams Gewalt „die Mutigen“ heissen, Gen. 2830. Doch bringe ich deórmôde Dan. 171 als Bezeichnung der Bewohner Babylons mit deór „Tier“ zusammen und übersetze „die Tiermütigen, die Grausamen“, denn deórmôde „die Teuermütigen“ würde eine höchst unpassende Benennung der dem Götzendienste fröhlichen Babylonier sein, während deórmôde „tiermütig“ genau dem Epitheton ihres Königs Nabochodonossor vulfheort (Dan. 116. 135. 247) entspricht.

væpen ist Gattungsbegriff, steht aber bisweilen für eine besondere Art von Waffen, so für Schwert: Gen. 1527. 1830. Exod. 328, für Schwert und Lanze: Gen. 2005. 2111. Dem Weibe gegenüber erscheint der Mann gewappnet, Adam

und Eva sind zusammen fäder and môder, víf and væpned Gen. 194 f. und ebenso Abraham und Sarah víf and væpned Gen. 2745. Eva soll zur Strafe ihrer Sünde in der Gewalt des bewaffneten Mannes stehen, væpnedmen on gevealde Gen. 919 f. Das männliche Geschlecht ist ein væpnedcyn: Gen. 2312. 2319. 2372. Exod. 188.

Der Mensch ist der Erde vornehmstes Geschöpf. Adam und Eva sind Gottes unmittelbares Werk, die Arbeit seiner Hände, sein handgeveorc Gen. 241. 494. 628. 703, godes handgesceaft Gen. 455, geveorc godes Gen. 822 (geveorc godes „Gottes erschaffene Welt“ Gen. 604), und demgemäss heissen alle Menschen, gleichwie die Engel seine heáhgesceafte (Gen. 4) sind, sein handgeveorc Sat. 489. Gott blies vor Allen ihnen den Odem ein, den Menschen zum Leben, die der Dichter deshalb lifigende „die Lebenden“ nennt: Gen. 2093. Exod. 6. 277. Sat. 285. 299. 679. Nach ihrem Leben auf der Erde führen die Menschen die Bezeichnungen:

eordbûende Gen. 221. 1000. 1636. 1648. 1685. 1754.  
1759. 2617. Exod. 84. Dan. 565. Sat. 1.

londbûende Sat. 684.

herbûende Gen. 1079.

nach ihrem Aufenthalte in den Burgen, wo sich das ags. Leben konzentrierte, welches sich der (bezw. die) ags. Dichter vergegenwärtigte (bezw. vergegenwärtigten):

burgsittende Gen. 1089. burhsittende Gen. 2326. 2815.  
2838. Dan. 299. 660. 724. 730.

mægburg begreift zunächst die Verwandten ein und derselben Burg in sich, erweitert sich aber zu der Bedeutung „Stamm, Volk“. Eine Verengerung des Begriffs ist eingetreten bei folestede, -styde, das ursprünglich jede Stätte bedeutet, wo Volk sich aufhält, später indessen einen Wohnsitz, Gen. 1903. 2201 und Gen. 2000 sogar den Kampfplatz der Sodomiter und ihrer Feinde bezeichnet.

Eine mædel-stede ist allgemein eine Stätte, wo eine Versammlung „mædel“ stattfindet, sei es bloss zum Zwecke



einer Beratung, Dan. 145, sei es zur Abhaltung eines Gerichts, Exod. 542, oder zur Darbringung eines Opfers, Exod. 397. Befremdlich erscheint im ersten Augenblicke der Gebrauch von mædelstede im Sinne von Opferstätte, doch findet er seine Erklärung in der heidnisch-germanischen Sitte, mit der Abhaltung einer Gerichtsversammlung ein Opfer zu verbinden.

Im Anschlusse an die Vertretung der Art durch die Gattung sei noch der umgekehrten Setzung der Art für die Gattung gedacht. Exod. 538 begegnen die regnþeófas „die Erzdiebe“ als Vertreter der ags. Verbrecherwelt.

## Kapitel 2.

### Die steigernde Wortvertretung.

Der hohen Bewunderung und heiligen Scheu eines neuen kindlich erwachten Glaubens vor den Gegenständen biblischer Erzählung, wie sie uns in den sogen. Cædmonschen Dichtungen entgegentreten, gegenüber mussten alle andern Dinge und Begebenheiten klein und geringfügig erscheinen. Diese Vergrößerung einerseits und Geringschätzung andererseits tritt namentlich dann hervor, wenn es gilt, das Übersinnliche, die Grösse der Gottheit und ihrer Attribute, zu erheben. Die Einbildungskraft sucht auf diese Weise durch den höchsten Grad der ihr möglichen Steigerung dem Unfassbaren, Unaussprechlichen, näher zu kommen und ebendarum anschaulicher zu machen. Sie zieht auch rein menschliche Verhältnisse in den Bereich ihrer Vergrößerung, damit sich in ihnen desto mehr die Grösse Gottes offenbare. Die Feuersäule ist darum der glänzendste der Bäume, beáma beorhtest Exod. 249, und die Wolkensäule das grösste der Zelte, feldhúsa mæst Exod. 85 (cfr. V 2,3); es gab keinen grösseren Kampf an Zahl der Krieger, an Mut und Verderben der Wogen als den im roten Meere: mægnes mæst (die Israliten) Exod. 67, folcsveóta mæst (die Israeliten) Exod. 577, drihtfolca mæst (der Stamm Juda) Exod. 322;



Die Schätze dachten sich also die Angelsachsen in ihrer Weise unter Steinfelsen und Kellern aufgehäuft. Den Engeln war natürlich nichts verborgen; sie sahen die ganze Höhle des Verderbens (cfr. III. 4,2).

Eine eigene Art Litotes will ich hervorheben. Durch einfache Negation des Gegenteils des Gedachten wird scheinbar die Aussage gemildert, doch wird andererseits durch die erweckte Vorstellung des schroffsten Gegensatzes der Begriff gestärkt.

lytel „klein“ wird zum Gegenteil unlytel „unklein, gross“: unlytel dæl Gen. 1615. 2550, unlytel spell Gen. 2405, vundor unlytel Dan. 552. — ungemet lange „ungemessen, d. i. überaus lange“ Gen. 313. — ungesceād micel „ungescheit, d. i. ungeheuer gross“ Dan. 243. — ungeþeód, „unvereinigt, zerstreut“ Gen. 1698. — ungeâra „ohne Verjähnung, bald“ Sat. 395. — unfæle „ungut, verderblich“: ofet unfæle (der verhängnisvolle Paradiesesapfel) Gen. 723; vgl. äppel unsælga Gen. 637. — unhyre „unangenehm, grauenhaft“:

Gen. 2287 ff. „Se (d. i. Ismael) bið unhyre, orlæggifre  
„viderbreca vera cneórissum,  
„mágum sínum:

unfægre „unlieblich, grausam“:

Gen. 1273 ff. He (d. i. Gott) þæt unfægere  
vera cneórissum gevrecan þohte,  
forgrípan guncynne grimme and sære  
heardum mihtum:

Gen. 2063 ff. gripon unfægre  
under sceát verum scearpe gâras  
and feónda feorh:

### Kapitel 3.

#### Die Vertretung eines Wortes durch mehrere.

Breit und nachdrücklich ist die Sprache der ags. Dichtung, überladen mit synonymen Worten und Wendungen,

die weniger in nackten Begriffsbezeichnungen, als in inhaltvollen, zum Teil krystallisierten Umschreibungen bestehen. Man braucht sich nur die Synonyma für den Begriff „Arche“ (cfr. Einleitung z. T. I.) zu vergegenwärtigen, um die Art und Bedeutung der Umschreibung des Substantivbegriffs zu erkennen. Mehrere sind direkte Vollbenennungen des Schiffes, noch mehrere aber Umschreibungen desselben nach einer charakteristischen Eigenschaft oder unter einem Bilde. Ist der Begriff ein persönlicher oder persönlich gedacht, so kommt noch die Thätigkeit als ein bezeichnendes Moment für seine Umschreibung hinzu. Nicht fehlen kann es deshalb, dass viele Umschreibungen mythische Entstehung haben (middangeard, heofonrice, heofones cyning, vonn vâlceásega „der Rabe“ etc.), und dass solche am ehesten mit dem Begriff verschmelzen, für ihn typisch werden. Wird schon durch die Häufung von Synonymen wegen der mannigfachen sich aufdrängenden Nebenanschauungen die Klarheit des Grundbegriffs getrübt, so steigert sich diese Verschwommenheit oft noch mehr, wenn die Synonyma selbst an sich unklar sind, wenn die Umschreibungen ihren Gegenstand zu weit herholen oder Eigenschaft, Thätigkeit und Bild zu allgemein gehalten sind. Dass dieses vorkommt, liegt in der Natur der erregten Schilderung, eine Sache, eine Person schnell zu erfassen und aufzuzeichnen, um sie demnächst kräftiger nachzumalen. So begegnet es wohl, dass ein Synonymum in seiner Allgemeinheit seine Beziehung auf den Begriff erst durch die andern Synonyma erhält, die zu diesem gewissermassen in erklärende Apposition treten. Auf diese Weise wird im Bewusstsein der Unzulänglichkeit der Umschreibung die Apposition durch mehrere Stufen weiter geführt. Während nun hier doch der gemeinte Begriff mehr oder minder klar durchblickt, ist er geradezu ein Rätsel bei einigen antonomastischen Umschreibungen, wo der Gegenstand der Schilderung als bekannt vorausgesetzt und nur mehr nach einer bestimmten Seite hin beleuchtet wird. Der Rabe heisst Gen. 1983 f. ohne Nennung seines Namens schlechthin der schwarze,

taugefiederte Vogel, se vanna fugel deávigfedera (cfr. Strobl, a. a. O. p. 299).

Auf den Würgengel, der die Erstgeburt der Agypter tötete, beziehen sich die Umschreibungen Exod. 37 ff.: mánscæda „lasterhafter Feind“, bana „Mörder“, lād leódhata „leidiger Leutehasser“. Darauf deutet der Inhalt der Stelle; an und für sich könnten diese Epitheta auch den Teufel meinen, wie seine Benennungen nahe legen: sceada Gen. 606. Sat. 57. 633, synsceada Gen. 55, bana Sat. 468. sùslbona Sat. 640. lyfthelm, Exod. 60, anticipiert die Wolkensäule, welche die folgende Fytte in ihrer schützenden Wirksamkeit gegen den tropischen Sonnenbrand schildert und ist synonym dāgsceald Exod. 79 f.:

dāgscealdes hleó  
vand ofer volnum:

In dāgsceald sehe ich nicht wie Grein die Sonne, sondern die Wolkensäule selbst, sodass dāgscealdes hleó eine pleonastische Wendung statt des einfachen dāgsceald in der Bedeutung „Tagesschild“ ist. dāgsceald ist schon vorbereitet durch gescylde und bālcê, Exod. 72 f. So beliebt dem germanischen Altertum auch die Vergleichung der Sonne mit einem leuchtenden Schilde sein mochte (cfr. Grimm, a. a. O. p. 665), so konnte sie hier von der schädigenden Sonne doch nicht wohl gebraucht werden.

Wie störend eine Reihe solcher Antonomasien auf das Verständniss wirkt, beweist:

Exod. 137 ff.

Vræcmon gebād  
lādne lāstveard, se þe him lange ær  
êðelleásum ôht-nied gescráf,  
veán vîtum fāst: være ne gýmdon,  
þeáh þe se yldra cyning ær ge[tidode]  
þā [he] veard yrfveard in-gefolca  
manna āfter mādnum, þāt he svā miceles gefāh:  
ealles þās forgêton, siððan grāme vurdon  
Egypta cyn ymb ānvîg,  
þā heo his mægvinum mordor fremedon,  
vrôht berênodon, være fræton.

Vræmon werden kollektivisch die ausziehenden Israeliten, lād lāstveard die verfolgenden Ägypter genannt. Bei Setzung des Singulars hat der Dichter augenscheinlich an beider Führer, an Moses und Pharao, gedacht.

Im Folgenden geht se yldra cyning auf Pharao, dem Joseph ganz Ägypten in Leibeigenschaft brachte, und ânvig auf die Erschlagung eines Ägypters durch den jungen Moses in Wiedervergeltung der Misshandlung eines Ebräers (cfr. Strobl, a. a. O. p. 296).

lifigendra þeóden, Exod. 277, ist nach Strobl, a. a. O. p. 300, kein Anderer als Gott (cfr. IV. 1).

Hinsichtlich der Form der Vertretung eines Substantivbegriffs verweise ich auf die §§ der Wortkomposition und des adjektivischen Attributs (II. 1, 1. 3.) und gedenke nur noch der weit selteneren Umschreibung durch einen Relativsatz.

Die Engel bewohnen den Himmel:

Gen. 82 f.    Væron þá gesóme þá þe svegl búan,  
vuldres êdel.

Land- und Wassertiere werden nacheinander formparallel umschrieben:

Gen. 203 ff.    and lifigende, þá þe land tredað;  
feorheáceno cynn, þá þe flôð vecced  
geond hronráde,

Dass der Sinn der Stelle „die Wassertiere bewegen die Fluten“ und nicht umgekehrt ist, beweisen zur Genüge, ausser den von Dietrich angegebenen Gründen (a. a. O. p. 313) die Umschreibungen brimhlást, welches dem fraglichen Verse kurz vorangeht, und das synonyme holmes hlást, Gen. 1515, sowie die entsprechende Stelle im Gebet der drei Knaben im glühenden Ofen, Dan. 388 f.:

þá se lagostreámas,  
vátarscipe veggað and vildu deór

Erschienen dem Dichter einmal die Fische gleich Schiffen eine Last des Meeres, so lag eine Ausmalung der Anschauung sehr nahe. Die Fische, die Wale, durchschwimmen das

Meer (hronrâd) und erregen die Wogen, gleichwie das schaumige Schiff die ruhigen Fluten durchschneidet und Wellen zieht. Überdies konnte das Meer in seinen Stimmungen, Ebbe und Flut, Meeresstille und Meerestosen, leicht die Vorstellung vom Ruhen und Erwachen dieses Elementes veranlassen, gerade wie das Feuer, das im Holze und im Steine schlummert, bis Reiben oder Schlagen es weckt und aus der verborgenen Tiefe herausspringen lässt.

Gott verlieh einst seinem liebsten Volke, den Kindern Israels, Besitztümer:

Dan. 33 f.      þâ veard rêðemôð rîces þeóden  
                   unhold þeóden þâm he æhte geaf:  
                   vîsde him át frymðe, þâ þe on fruman ær þon  
                   væron mancynnes metode dýrust,  
                   dugoða drýmumst drihtne leófast,  
                   herepað tô þære heán byrig  
                   eorlum elþeodigum on êðelland,

Wenn ich die Umschreibung des Adjektivbegriffs unerörtet lasse, so ist das in seiner zumeist einfachen, geraden Bezeichnung begründet (cfr. II. 1,3). Anders verhält es sich mit dem Verbum, das, weniger reich an Synonymen wie der Substantivbegriff, mehr durch seine breiten konkreten Umschreibungen anschaulich zu wirken sucht. Eine sinnliche Art oder Äusserung der Thätigkeit leiht dem abstrakten Verbalbegriffe seine Worte: „marschieren“ ist „die Rüstung tragen“ gearve (beadosearo, beorht searo) beran (vegan) Exod. 59. 193. 219. 572, „die Schilde führen“ fealve linde (oferholt, randas) vegan (beran) Gen. 2045. 2049. Exod. 157. 322; „durch den Feind hindurchmarschieren, ihn durchbrechen und vernichten“ heisst entsprechend „eine Rand-, eine Schildstrasse mit den Waffen geräumig wirken“:

Gen. 2111 f.                                      and þe væpnum lét  
                   randstræte forð rûme vyrcan,

Ich schliesse mich der Ausführung Dietrichs, a. a. O. p. 331, an und lese unterschiedlich von Grein randstræte statt rancstræte. Man denkt zunächst an einen Weg durch die feindlichen Schilde, dann aber auch an das Durchbrechen

der Feinde mit den Schilden, an einen Weg, die Schilde hindurch zu tragen, hindurch zu marschieren.

„Reiten“ wird umschrieben:

„die Meilpfade messen mit der Rosse Läufen“:

Exod. 170 f. Hvilum of þam verode v lance þegnas  
mæton mīlpadas meara bōgum.

„den Ringpanzer schütteln“:

Exod. 174 ff. gūðveard gumena grīmhelm gespeón  
cining einberge (cumbol lixton)  
vīges on venum, vāhlencan sceōc,

vāhlencan, Exod. 176, und das Simplex hlencan, Exod. 218, hält Grein richtig für eine metonymische Benennung des aus eisernen Ringen bestehenden Panzerhemdes, breostnet Exod. 236. Der Annahme Dietrichs, a. a. O. p. 342 f., als seien unter vāhlencan die Schlachtketten zu verstehen, welche die ags. Krieger mit in den Kampf führten, um nach errungenem Siege die Gefangenen zu fesseln, kann ich nicht beipflichten. Wäre es auch vielleicht erklärlich, dass der Dichter seiner Landessitte gemäss den siegesgewissen Pharao Ketten mit sich führen lässt, so ist doch nicht zu begreifen, warum die Israeliten solche mitnehmen sollen, da sie sich auf der Flucht befinden, veán on venum Exod. 213. habban heora hlencan, Exod. 218, halte ich vielmehr parallel dem nachfolgenden beran beorht searo. Überdies wären die beiden angeführten Stellen nach Grein die einzigen bekannten in den ags. Gedichten, welche eine derartige Anspielung enthielten, während des Klirrens des Ringpanzers sehr häufig Erwähnung geschieht, wie denn überhaupt bei Waffenschilderungen der Kettenpanzer eine grosse Rolle spielt.

„Leben“ ist dem Angelsachsen „Jubel und Wonne geniessen“ und, sofern ihm dieser Genuss von seinem Besitze und seinem Reichtume abhängt, auch „sich erfreuen an den Gütern und ihrer walten“:

brūcan blæddaga Gen. 200. 1201.

blædes brūcan Gen. 1891.



lissa brúcan mondreáma voruldgestreóna Gen. 1175 f.  
vorulddreáma brúcan Gen. 1220.

duguda brúcan, sinces gesundne Gen. 2664 f.

vilna brúcan Gen. 1812.

cardes brúcan Gen. 1952.

tîres brúcan, mid gefeán frydo! Gen. 1512 f.

gesittan sigerîce beórselas beorna Exod. 562 f.

vesan on lustum Gen. 472 f.

„Herrschen, regieren“ ist gleichbedeutend mit:

„das Erbe halten, hüten“:

bcón yrfees hyrde Gen. 1067.

healdan yrfe Gen. 1143 f. 1218.

healdan land and yrfe Gen. 1167.

yrfestôle vealdan Gen. 1629.

rædan yrfê Gen. 2186 f.

„den Erbsitz halten“:

êdelstôl healdan Gen. 1129.

„der Leute Land halten“:

healdan leódgæard Gen. 1224 f.

„die Welt, das Land, walten“:

voruld bryttan Gen. 1226. 1724.

land bryttan Gen. 1236.

„des Reiches warten, die Herrschaft geniessen“:

Gen. 1155 ff. þære cneórisse vās Cainan siððan  
æfter Enose aldordêma,  
veard and vîsa.

Gen. 1197 ff. Enoch siððan ealdordôm áhóf,  
freodospêd folces vîsa, nealles feallan lét  
dôm and drihtscipe [dædrôf hâle],  
þenden he hyrde vās heáfodmâga:

Gen. 1624 f. Se magoræsva mægðe sínre  
dômas sâgde,

Gen. 2133 ff. eaforan syndon deáðe  
„folcgesîðas nymðe feá âne,  
„þe me mid sceoldon mearce healdan.“

Gen. 2480 ff. vilt þu, gif þu môst,  
„vesan usser her aldordêma  
„leódum lâreóv?“

- Exod. 317 f. þät he ealdordôm âgan sceolde  
ofer cynerîcu, cneôvmâga blæd
- Dan. 7 ff. þät väs môdig cyn,  
þenden hie þý ricê rædan môston,  
burgum veöldon;
- Dan. 564 ff. svâ þu häledum eart  
„âna eallum eorðbuendum  
„veard and vîsa:
- Dan. 677 f. väs Baldazar burga aldor,  
veöld vera rîces,
- Dan. 681 ff. þâ metod onlâh Medum and Persum  
aldordômes ymb litel fâc,  
lêt Babilone blæd svidrian,  
þone þâ häled healdan sceoldon;  
viste he ealdormen in unrihtum,  
þâ þe þý ricê rædan sceoldon.
- Sat. 658 ff. „þu eart häleða helm and heofondêma  
„engla ordfruma, and eorðan tudor  
„[up gelæddest] tô þissum eädigan hâm!“
- Gen. 1598 f. þa nyttade Noe sidðan  
mid sunum sînum sîdan rîces
- Gen. 1606 ff. He väs selfa til,  
heöld â rîce êdeldreámas,  
blæd mid bearnum,
- Gen. 2655 f. gif þu on vorulde lang,  
âðelinga helm, aldres rêce!
- Sat. 86 f. âgan me burga geveald  
eall tô æhte
- Sat. 174 f. and âgan me þäs dreámes gevald  
„vuldres and vynne!

Neben den oben zu entnehmenden Herrscherpflichten kommt es vornehmlich dem ags. Fürsten zu, die Schätze zu hüten und freigebig mit ihnen zu sein:

- Gen. 1073 ff. Lamech onfêng  
âfter fâder dâge fletgestealdum,  
botlgestreonum:
- Gen. 1180 ff. Longe sidðan  
Geared gumum gold brittade:  
se eorl väs âðele æfäst häled  
and se frumgâr his freómâgum leof;

- Gen. 1602. Siddan his eaforan eád bryttedon
- Gen. 1619 ff. Chus vās ädelum heafodvīsa,  
vylna brytta and veorulddugeda  
brōðrum sīnum, botlgestreóna  
fāder on lāste,
- Gen. 1725 f. sinc ätsomne sibbe heöldon  
geāra mengeo.
- Gen. 2177 f. ac me āfter sculon  
„mīne voruldmāgas velan bryttian;
- Gen. 2187 f. ac þīn āgen bearn  
„frätva healdeð,
- Dan. 55 f. Israēla ēðelveardas  
lufan lifvelan,
- Dan. 665 ff. siddan veardode vīde rīce,  
heöld häleda gestreón and þā heán burh  
frōd foremihtig folca ræsva,  
Caldēa cyning.
- Dan. 672 ff. Siddan þær his aferan eád bryttedon,  
velan, vunden gold in þære vīdan byrig,  
ealhstede eorla unvāclīce,  
heáh hordmāgen,
- Gen. 1069 ff. Siddan Mathusal māgum dælde  
bearn āfter bearne brōðrum sīnum  
āðelinga gestreón
- Gen. 1610 ff. Geomor siddan  
fāder flettgesteald freondum dælde  
svæsum and gesibbum, sunu Jafedes;
- Gen. 2828 ff. „þät randvīgum rūmor mōte  
„on þisse folesceare frätva dælan,  
„mōdigra gestreón, mearce settan.“

Weniger anschaulich, als nachdrücklich wirken die vielen einfachen Umschreibungen durch ein Verbum mit innerem Objekte, wie:

lof secgan (vyrcean, beran) Gen. 16. 256. 1949. Dan. 476. — þanc vegaþ Gen. 2347. — sorþe beran Gen. 733 f. — hygeþryde vegaþ Gen. 2238. — þeóvdóm (þeóvnýd, þeóvnêd) þolian Gen. 2240. 2030. Dan. 308. — viccingdóm beran Dan. 121. — vīsdóm beódan (beran) Dan. 27. 132. 142. — freodoväre healdan Exod. 306 etc.

## Kapitel 4.

### Die tropische Wortvertretung.

#### § 1.

#### M e t a p h e r.

Die Aufzählung der Metaphern geschieht nicht nach ihrem Sitze im Redeteile, sondern nach dem Anschauungskreise, dem der bezeichnende Begriff entnommen ist, um durch Aneinanderreihung sinnlich verwandter Begriffe ein Bild von der Art der Vorstellung zu gewinnen.

#### I. Metaphern aus dem Bereiche der Elemente,

##### 1. des Feuers, des Lichts, Schein, Glanz.

Schilde und Krieger scheinen und glänzen:

Exod. 113. scinon scyldhreóðan,

Exod. 466. Vígbord scinon.

Exod. 125. Sceân scîr verod, scyldas lixton;

Exod. 157. oferholt vegan, eóred lixan,

Die Helmzeichen glänzen:

Exod. 175. cumbol lixton

Das Land am Jordan ist glänzend von Strömen:

Gen. 1921 ff. grêne eordan:

seó väs vätrum veaht and västmum þeaht,  
lagostreámum leóht,

Nabochodonossor hatte nach seiner Rückkehr aus der Verbannung lichterem Glauben:

Dan. 643. leóhtran geleáfan in líffruman,

Strahlender Reichtum:

Gen. 1603. väs him (d. i. Noahs Abkömmlingen) beorht vela.

Dan. 9. väs him (d. i. den Juden nach dem Auszuge aus  
Agypten) beorht vela.

Strahlender Sommer:

Dan. 374. byrnende fýr and beorht sumor

Früchte glänzen:

Dan. 500. (der Baum im Traume Nabochodonossors) se väs beorht  
on blædum.

der verhängnisvolle Paradiesesapfel:

Sat. 414 f.                    on þam hâlgan treó  
   beorhte blæda.

Sat. 483 f.                    and git æton þâ  
   [þâ] beorhtan blæda,

Gewächse leuchten blinkend über Himmelsburgen (cfr. I.  
2,2 ad 8):

Sat. 214 f.                    vâstmas scînad  
   beorhte ofer burgum:

Vâstmas steht hier für „Reichtum, Fülle“, was leicht  
erhellte aus Gen. 2548 f., wo es von der Zerstörung Sodoms  
und Gomorrhâs heisst:

Lîg eall fornam, þât he grenes fond goldburgum in,  
und aus

Gen. 86 ff.    Him on lâste (nach der Vertreibung der Engel) setl  
   vuldorspêdum velig vîde stôdan  
   gifum grôvende on godes rîce  
   beorht and geblædfâst.

#### Leuchte.

Die Sonne ist der Völker schöne Leuchte:

Gen. 2538 f.                    þâ sunne up  
   folca frîdcandel furðum eode,

Grein liest frîdcandel und übersetzt „Friedensleuchte“,  
aber diese Bedeutung widerspricht unbedingt der ganzen  
Situation. Bringt doch die aufgehende Sonne Schrecken  
und Verderben über Sodom und Gomorrhâ. Besser ist es  
mit Dietrich die obige Lesung und Deutung anzunehmen,  
zumal da, an frîð erinnernd, die Sonne Gen. 2874 „vuldor-  
torht“ aufgeht.

Die Feuersäule, der Führer der Israeliten, ist ebenso eine  
Himmelsleuchte:

Exod. 115.    Heofoncandel bearn:

‡ Entflammen, brennen.

Der Teufel entflammt Verlangen in Adam und Eva:

Gen. 686 f.                    Stôd se vrâða boda,  
   lêgde him lustas on and mid listum speôn,

Sorgen brennen in der Brust:

Gen. 776 f. forþam þim higesorga  
burnon on breostum

beornend bealo, Sat. 71, ist nur eine Umschreibung für  
„Feuer“:

hæfdon him tō hyhte helle flōras,  
beornende bealo.

2. des Wassers,

„Wallen, wogen“ als Bild der Erregtheit, des Schwellen-  
den, Reichlichen.

Der Sinn wallt ums Herz:

Gen. 353 f. Veóll him on innan  
hyge ymb his heortan;

Exod. 148 f. Væron heaðovylmas heortan getenge,  
mihtinôd vera mânnum treóvum.

Der Gedanke der Schlange, des Teufels, beginnt in Eva zu  
wallen:

Gen. 588 ff. Lædde hie svâ mid ligenum and mid listum speón  
idese on þæt unriht, ôð þæt hire on innan ongan  
veallan vyrmes geþeaht

Der Hölle Flur wogt von Eiter:

Sat. 318. Flôr âttre veól

Sat. 39 f. flôr is on velme  
âttre onæled!

Todeswunden fluten:

Exod. 491. veóllon vâlbenna

Das Bild, welches hier in veóllon liegt, zeigt sich uns  
sinnlicher in dem aufeinanderfolgenden dreimaligen Vollreim:

Exod. 462. fægum stâfnun flôð blôð gevôð.

Man hört gewissermassen an dem Laut, das Blut der ster-  
benden Helden die Flut durchrauschen. Die Lautmalerei  
ist offenbar ebenso beabsichtigt, wie die Metapher veóllon,  
Exod. 491.

Das Flackern des Feuers gleicht dem Wallen der Woge:

Gen. 2542. veallende fȳr

Gen. 1924 ff. ôð þæt nergend god  
for vera synnum vylme gesealde  
Sodoman and Gomorran sveartan lige.

- Dan. 214. frêne fýres vylm  
 Dan. 241. vylm þäs väfran líges,  
 Dan. 462 ff. hú þá hyssas þrý hátan ofnes  
 færgryre fýres oferfaren háfdon,  
 vylm þurhvôdon,  
 Gen. 324. hátne heaðovelm helle tô middes

Ertrinken:

Das Feuer des brennenden Himmels im Sonnenbürger Land  
 ertrank in der Wetterwolke:

- Exod. 75 ff. Háfde vedervolcen vídum fädmum  
 eorðan and uprodor efne gedæled,  
 lædde leodverod: lígfýr ádranc  
 hát heofontorht.

II. Der bezeichnende Begriff ist der Pflanzenwelt entnommen.

Baum.

Das Kreuz Christi, ein Baum:

- Sat. 509 ff. Ic eóv þingade,  
 þá me on beáme beornas sticedon  
 gárum on galgum,  
 Sat. 549 f. he on beáme ástáh and his blôd ágeát  
 god on galgan þurh his gâstes mægen

In der Exodus bezeichnet beám:

Die Wolken- und die Feuersäule:

- Exod. 93 f. Him beforan fóran fýr and volcen  
 in beorht-rodor, beamas tvegen,

die Feuersäule:

- Exod. 110 f. ofer leódverum lígê scînan,  
 byrnende beám

- Exod. 248 f. Fana up-râd  
 beáma beorhtest

die Wolkensäule:

- Exod. 567 f. háfde vuldres beám verud gelæded  
 hálige heápas on hild godes

Die Ägypter beim Durchgange durchs rote Meer werden  
 „Wehrbäume“ genannt:

- Exod. 484 ff. þá se mihtiga slôh  
 mid hálige hand heofonríces veard  
 verbeámas, vlace þeóde.

Die Deutung verbeámas mit Dietrich (Haupts Zeitschr. X, 532) als „Wehrbäume“ erscheint mir richtiger als die gleich „Mannbäume“. Erstere ist dem ganzen Bilde angepasst, und der Krieger Wehr ergibt sich unmittelbar aus den folgenden Zeilen, Exod. 486 f.:

Ne mihton forhabban helpendra þad,  
merestreámes móð,

Sie konnten nicht hemmen der Walrosse Pfad,  
den Mut der Meeresströme.

„Wachsen“ bedeutet „werden“.

Schreckensstrafe lässt Gott in der Hölle wachsen:

Gen. 44 f.    hêht þâ geond þät rædleáse hof  
                  veaxan vîtebrôgan.

Wutstreit wächst:

Gen. 1902.    ne sceolon unc betveónan teónan veaxan

„Wachsen“ im Sinne von „zunehmen“:

Gen. 80 f.                    þrymmas veóxon  
                  duguda mid drihtne dreám hábbendra

„Wachsen, blühen“, bedeutet „Fülle und Segen“:

Gen. 86 ff.                    Him on lâste setl  
                  vuldorspêdum velig vîde stôðan  
                  gifum grôvende on godes rice  
                  beorht and geblædfást

Gen. 888 ff.    Hvät druge þu, dôhtor, dugeda genôhra  
                  nivra gesceafta neorxna vanges,  
                  grôvendra gifa

Gen. 1657 ff.    heora geárdagum grêne vongas  
                  fágre foldan him forðvearde  
                  on þære dágtîde dugude væron  
                  vilna gehvilces veaxende spêð.

Sat. 51 f.        þâ him andsveradan atole gâstas  
                  svarte and synfulle súslê begrôvene.

Stütze.

Der Erbe ist eine Stütze des Erbes:

êðulstáf Gen. 1118, êðylstáf Gen. 2223. Synonym sind:  
êðelveard Dan. 55. — yrfeveard Gen. 1727. 2183. 2230.  
Exod. 142. — lâstveard Exod. 400 ist derjenige, der in



jemandes Fussstapfen tritt, der jemandem nachfolgt, der Erbe. — yrfelâf Exod. 403 ist das, was jemand auf seinem Erbsitze hinterlässt, der Erbe.

Aus den metaphorischen Bezeichnungen, wie aus den angezogenen Synonymen geht hervor, welchen Wert die Angelsachsen auf die Vererbung des Geschlechts und ihrer Güter legten. Heisst doch Isaak, der Sohn Abrahams, der Trost seines Lebens:

Exod. 400 ff. Volde þone læstveard lîge gesyllan  
in bælblyse beorna sêlost  
his svæsne sunu tō sigetibre,  
ângan ofer eorðan yrfelâfe,  
feores frôfre.

### III. Die Metapher ist der Tierwelt entnommen.

Federn, Federkleid.

Abraham ging im Schatten seines Schöpfers, von Hütersittichen bedeckt:

Gen. 2739 f. and his scippende under sceade fôr  
hleóvfedrum þeaht,

Die Engel tragen Federkleider:

Gen. 669 f. „geseó ic him his englas ymbe hveorfan  
„mid federhaman, ealra folca mæst,

und gleich ihnen auch des Teufels Bote:

Gen. 417 f. „þæt he mid federhoman fleógan meahhte  
„vîndan on volcne,

fûs on frätvum, Gen. 413, bezieht sich ebenso auf das Flügelhemd. Der Teufelsbote rüstet sich zur Fahrt nach dem Paradiese mit ihm und der Tarnkappe, hæledhelm, um sich das Aussehen eines Gottesboten zu geben. So sagt Eva vom Teufel:

Gen. 657 ff. ic on his gearvan geseó,  
„þæt he is ærendsecg unces hearran  
„heofoncynninges!

Wolf.

Mit dem Raben finden sich die Wölfe, Odínns geheiligte Tiere, in der ags. Poesie auf dem Schlachtfelde gefrässig

und raubgierig ein; vgl. Exod. 164 ff. Wie sie nur immer auf Leichen hoffen und darum des Kampfes sich freuen, so sehnt sich der grimme Krieger nach der Schlacht in Hoffnung auf Beute. Die Kampfeslust der Angelsachsen hat nach dieser Ähnlichkeit ihre Krieger „Wölfe“ genannt. Darum auch war unserm kriegerischen Altertume keine Verwandlung der Menschen geläufiger, als die in Wölfe (cfr. Grimm, a. a. O. p. 634).

Die Krieger werden genannt: herevulfa „Heerwölfe“ Gen. 2015. hildevulfa „Kampfwölfe“ Gen. 2051. háre heorovulfa „die grauen Schwertwölfe“ Exod. 181.

Wolfherzigkeit ist Grausamkeit. „Wolfherzig“ heisst im „Daniel“ Nabochodonossor: vulfheort Dan. 117. vulfheort cyning Dan. 135. 247.

#### IV. Die Metapher ist dem Menschenleben entnommen,

##### 1. dem menschlichen Körper,

halsfäst „halsfest“ entspricht genau unserm „halsstarrig, hartnäckig“.

Hagar, der Sarah Dienerin, verhöhnt halsfest ihre Herrin:

Gen. 2237 f. ongan äþancum ágendfreán  
halsfäst herian,

##### 2. Empfindungen des Menschen,

Die leidenschaftliche Begierde gleicht dem Durste, der nur nach seiner Befriedigung trachtet. Bezeichnend ist dieses Bild nur auf die Kampfbegierde bezogen.

Der oberste der Engel dürstet nach Kampf, das Himmelreich zu erstreiten:

Gen. 31 ff. þá he vordê eväd  
nîdes ofþyrsted, þät he on norðdæle  
hâm and heáhsetl heofena rîces  
âgan volde.

Die Ägypter sind furchtlose Krieger, nach Sturmeskampf dürstend:

Exod. 182. þurstige þræcviðes,

Die Empfindung des Bitteren kommt nicht allein dem Geschmacke zu.

Die Hölle heisst der bittere Grund, se bitera grund  
Sat. 149. Man vergleiche dazu die Schilderung der Hölle.

Gen. 323 ff. vîte þoliað,  
hâtne headovelm helle tō middes,  
brand and bråde ligas, svilce eac þá biteran récas,

Der Abgesandte des Teufels, der Verführer der Eva,  
ist der bitterste der Boten:

boda bitresta Gen. 763.

Der Feuertod im glühenden Ofen ist:

se bitera deað Dan. 223.

Winterwetter ist bitterkalt, gar schneidiges Wetter:

vinterbiter veder Dan. 379.

3. Stimmung, Thätigkeit und Sitten der Menschen,

Freude, Spiel.

Der Freude der Angelsachsen an Kampf und Streit erschien die Schlacht ein Spiel, nach welchem die Männer, die Heerkampfwölfe, trachteten.

Der Kampf ist ein hartes Spiel, ein Wechsel der Todesgeere:

Gen. 1989 f. þær väs heard plega,  
välgára vrixl,

ein hartes Handspiel:

Gen. 2057. Exod 327. heard handplega

des Geeres Ruhmesspiel:

Exod. 240. gylpplega gâres.

Der Streit zwischen den Leuten Abrahams und Loths war ein Harmspiel, ein verderbliches Spiel unter Erbitterten:

Gen. 1896 ff. Oft væron teónan  
værfästra vera veredum gemæne,  
heardum hearmplega.

Gesang, Lied.

Das Geschrei der Wölfe, der mordberühmten Markwarte, ist ein übel Abendlied, ein Ruf:

Exod. 164 ff.

Vulfas sungon

atol æfenleóð ætes on vënan,  
 carleásan deór, cvyld-róf beóðan  
 on láðra lást leódmāgnes fyll,  
 hréopon mearcveardas middum nihtum.

Das Geschrei im Lager der Israeliten wird ebenfalls ein übel Abendlied genannt:

Exod. 200 f. Forþon vās on vīcum vōp up áhafen,  
 atol æfenleóð.

Das Posaunensignal zum Kampfe ist ein vīgleod Exod. 221.

Der Rabe, Odínns kluger Vogel und ständiger Begleiter (cfr. Grimm, a. a. O. p. 637), sang, an den Federn betaut, unter Pfeilgeschossen auf Leichen hoffend:

Gen. 1983 ff. sang se vanna fugel  
 under deoredsceaftum deávigfedera  
 hræs on vënan.

Gastlich, Gast.

Das Paradies stand gut und gastlich mit Gaben angefüllt.

Gen. 208 ff. Neorxna vang  
 stôð gôð and gastlic gifena gefylled  
 fremum fordveardum.

„Gastlich“ bedeutet hier „reichlich, einladend“. Die Übertragung erinnert an die vornehme Tugend der Gastfreundschaft bei den alten Deutschen, welche der Dichter beim Empfange der gottgesandten Engel durch Loth so feierlichst hervorhebt. Loth gedenkt des Anstands, Rechts und der Schicklichkeit, die Geister freundlich zu empfangen:

Gen. 2429 ff. Árás þá metodes þeóv  
 gastum tógeánes, grëtan eode  
 cuman cúdlice, cynna gemunde  
 riht and gerisno and þam rincum beád  
 nihtfeormunge.

Die Entführer Loths, die feindlichen Eindringlinge, sind „Gäste“ benannt. Exod. 2055 f. fordert Abraham seine Verbündeten auf:

þät hie [tírlice] on tvâ healfe  
grimme gûdgemôt gystum eóvdon.

Bewunden, beladen, Last.

Wie Ringe oft geradezu als Symbol des Reichtums stehen (cfr. II 2,3), so tritt auch ähnlich das konkrete „winden, bewinden“ häufig für das abstrakte „versehen“ ein. Bei der Bedeutung, welche die Angelsachsen dem Reichtume, besonders den Ringen, dem gewundenen Golde, beibehielten, lag eine solche Übertragung sehr nahe. Gen. 1930 und Dan. 673 steht vunden gold synekdochisch in Apposition zu velan. vela ist der allgemeine Begriff des Reichtums, der vunden gold als das Besondere umfasst. Daraus ergibt sich die Erklärung für folgende metaphorische Wendungen:

Adam und Eva stehen im Paradiese mit Reichtum bewunden:

Gen. 418 ff.                    þær gevorht stondað  
Adam and Eve on eordrice  
mid velan bevunden,

Eva sieht nach ihrer Verführung den Schöpfer der Welt im Südosten des Himmels mit Reichtum bewunden:

Gen. 666 ff.                    Ic mæg heonon geseón,  
hvær he sylf sited (þät is súð-eást)  
velan bevunden, se þäs voruld gesceôp;

In Gottes Reich führt ein goldenes Thor mit Edelsteinen verziert, mit Wonne bewunden:

Sat. 649 f.                    þær is geat gylden gimumm gefrætevod  
vynnum bevunden,

vynnum bevunden ist hier parallel gimumm gefrætevod, so dass vynnum dem gimumm entspricht.

Abraham bewand die Offenbarung Gottes mit Hohn und Spott:

Gen. 2336 ff. Abraham þâ ôfestum legde  
hleór on eorðan and mid husce bevand  
þâ hleóðorcvydas on hige sínum  
môdgeþancê:

Dass an dieser Stelle „bevand“ den Begriff des Reichlichen, des Starken, in sich schliesst, zeigt deutlich die Parallele:

Gen. 2381 ff.                      ac heo (d. i. Eva) geárum fród  
 þone hleóðorevyde huscê belegde  
 on sefan svíde:

Wie „bewinden“, so deutet auch „beladen“ die reiche Fülle an:

Die beiden Bäume der Erkenntniss des Guten und des Bösen im Paradiese waren mit Obst beladen:

Gen. 460 ff.    and him bî tvegen beámas stódon,  
 þá væron útan ofátes gehládene,  
 gevered mid västme,

Vor der Sündflut sah Gott die Erde, die weiten Segensfluren mit Sünden überladen:

Gen. 1292 ff.    geseah unrihte eorðan fulla  
 síde sælvongas synnum gehladene,  
 vidlum gevemde.

Der Begriff des Reichlichen steigert sich hier zu dem des Überreichlichen, Lästigen, Verderblichen.

Die Fische werden in Betracht ihrer Menge „Last der Brandung, Last des Meeres“ genannt: brimhlást Gen. 200, holmes hlást Gen. 2515.

In dieser Metapher zeigt sich der meervertraute Angelsachse. Die Fische als Last der Wogen zu betrachten, konnte nur einem seetüchtigen Volke beifallen, denn das Bild ist offenbar den Schiffen entnommen, die mit voller Ladung, eine Last des Meeres, gleich Fischen dahingleiten. Bei Schiffen findet im Angelsächsischen vielfach ihre Last zur Hervorhebung des Reichtums besondere Erwähnung:

Gen. 1394.    (die Arche) fôr mid fearme  
 Gen. 1421 f.                      þá on dūnum gesát  
 heáh mid hláste holm-árna mæst,

Beugen, bersten, zerreißen.

Gott beugte den Stolz der aufrührerischen Engel:

Gen. 53 f.    ac him se mæra môð getväfte,  
 bælc forbígde

Nach dem Sturze der Engel war ihre Anmassung dahin, verborsten war ihr Prahlen und gebeugt die Stärke:

Gen. 69 f. väs him gylp forod,  
beot forborsten and forbîged þrym,

Die zu einer Mauer aufgetürmte Brandung drohte berstend mit Blutschrecken:

Exod. 477. brim berstende blôdegsan hveóp,

Die Brandung ist zerrissen beim Durchgange der Israeliten durch das rote Meer:

Exod. 289 f. súðvind fornam  
bädveges blæst, brim is áreáfod,

Zerwerfen.

Der Teufel wollte zerwerfen der Glorie Licht:

Sat. 84 f. Þâ ic on môde mínum hogade,  
þât ic volde tôvorpan vuldres leóman,

Christus zerwarf die Qualen der Hölle:

Sat. 392 f. Vile nu úre vîtu þurh his vuldres cráft  
eall tôveorpan,

Schlagen.

Das Schwingen des Geeres und Schwertes bedeutet Verderben in der Schlacht. Abraham gab sein Weib als seine Schwester aus, um durch diese List Kampfbordschläge, gûdbordes sveng, zu meiden, Gen. 2693. Unter Kampfbordschläge versteht der Dichter Schläge auf den Schild und diese wieder allgemein für Kampf. Ähnlich scheinen ihm Gottesstrafen empfindsame, grauenhafte Schläge, entsetzliches Strafschwingen.

Der waltende Gott hiess seine Engel das Volk von Sodom und Gomorrha mit Qualtodschrecken schlagen:

Gen. 2506 f. þás folc slean  
cynn on ceastum mid cvealmþreá

Gott bestrafft mit Weheschlägen:

Gen. 1863 f. Ongät hváðere gumena baldor (d. i. Pharao)  
hvät him valdend vrác vîtesvingum.

Die Räte Abimelechs fürchteten Strafe von der Hand Gottes für den Raub der Sarah:

Gen. 2669 ff. Veras him ondrêdon  
for þære dæde drihtnes handa.  
sveng áfter svefne.

„Bewusstlos“ wird Gen. 1571 durch *on gemynd drepen* „Gemüts beschlagen“ wiedergegeben. Es ist damit zu vergleichen *ferhde forstolen*, Gen. 1579, und unsere übliche Ausdrucksweise „Gehirnschlag, Schlaganfall“. Alle die Metaphern stammen aus der mythischen Vorstellung von der persönlichen Einwirkung elbischer Geister (cfr. Grimm, a. a. O. p. 1106 ff.; III 4,5).

#### Weben, wecken.

Die Walkyrien weben das Geschick der Schlacht, und so sind sämmlische Schicksalgöttinnen Spinnerinnen. Ihr Gewebe ist fein und unsichtbar; verwickelt lässt sich die Art nicht erkennen. Kurz, das Geschick ist dunkel und darum furchtbarer, wenn die Nornen es aus seinem verborgenen Schläfe wecken. Die christliche Anschauung behielt diese sinnlichen Begriffe als Ausdruck des Heimlichen, Grauenhaften, bei:

Der oberste der Engel begann den Unrat, den Aufruhr wider Gott, zuerst zu weben und zu wecken:

Gen. 29 ff.                    þäs engles môd,  
                                   þe þone unræd ongan ærest fremman,  
                                   vefan and veccean,

Nabochodonossor erweckte den Totkampf gegen die Israeliten:

Dan. 46 ff.            Âvehte þone vâlnîð vera aldorfreá  
                                   Babilones brego on his burhstede  
                                   Nabochodonossor þurh nîðhete,

Andrerseits erscheint „wecken“ auch ohne den Nebengriff des Furchtbaren für das weniger sinnliche „erregen“, da man einfach von der Vorstellung des Verborgenen, des Schlummerns, ausging:

Abraham weckte das Feuer des Scheiterhaufens:

Gen. 2901.            Ongân þâ áð hladan, äled veccean

Fische wecken, erregen die Fluten:

Gen. 204 f.            feorheáceno cynn, þâ þe flôð vecceð  
                                   geond hronrâde

(cfr. III. 3).



Auch die Erde in ihrer Unfruchtbarkeit schlummert und muss mit Wasser befeuchtet werden, damit sie in frischem Grün erwache, ähnlich wie man einen Müden mit Wasser erfrischt und einen Bewusstlosen durch Benetzen zum Leben zurückruft. Wenn es demnach von der grünen Erde am Jordanflusse heisst: „sie war von Wasser geweckt“, so kommt das gleich: „sie war von Wasser fruchtbar“:

Gen. 1922. seó väs vätrum veaht and västum þeaht,

Der Ton schläft in der Harfe, und es bedarf nur der Hände  
Spiel ihn zu wecken, den Saiten zu entlocken:

Gen. 1078 ff. Jabal noma, se þurh gleávne gefanc  
her-buendra hearpan ærest  
handum sínum hlyn ávehte,  
svinsigende sveg

Gott erweckte dem Adam die Eva:

Gen. 174 f. víf áveahte and þâ vrade sealde  
lífes leóhtfruma leófum rince.

und ähnlich:

Gott erweckte den Vater der Völkerscharen:

Gen. 1276 ff. hreáv hine svíde,  
þát he folcmægða fruman áveahte,  
ádelinga ord, þâ he Adam sceôp.

Schmied.

Ein Waffenschmied genoss als Künstler grossen Ruf. Er wusste die Rüstung und Schwerter zu schmieden, mit denen die Helden, die Kampfes schmiede, geschickt und kräftig die Schlacht vollbrachten (cfr. gúðbordes sveng Gen. 2693):

Gen. 2703 f. „Forþon ic (d. i. Abraham) vígsmíðum vordum ságde,  
„þát Sarra mín sveostor være.

Die Träger des friedlichen Handwerks, die Bringer des Sanges und der Lust, sind des Gelächters handgeübte Schmiede:

Exod. 43. væron hleahtorsmíðum handa belocene,  
(cfr. V 2,3).



Beflecken, beschmutzen, abwaschen.

Sünden sind Unflat, beschmutzen:

Gen. 1293 f. sîde sælvongas synnum gehladene,  
vidlum gevemde.

Gen. 1518 ff. „Næfre ge mid blôde beóðgereordu  
„unârlîce eóvve þiggeað  
„besmîten mid synne sâvldreórê!

Abimelech sagt zu Abraham:

Gen. 2679 ff. „þu ellþeóðig usic voldest  
„on þisse folcsceare fâcne besyrvan,  
„synnum besmîtan:

Der ist glücklich, der die Sünden abwäscht:

Sat. 304 ff. Forþon se bið eádig, se þe æfre vile  
mân oferhyrgan, meotode cvêman,  
synne ádvâscan, svâ he sylfa cvæð.

Verwunden.

Sünden, Laster verwunden. So sagt der Teufel in der Hölle:

Sat. 130 f. „Ic eom lim västmum, þät ic gelútian ne mäg  
„on þissum sîdan sele synnum forvundod!

Sat. 156 f. „Nu ic eom dædum fâh,  
„gevundod mit vonnum.

Heilen.

Die Sorge und ebenso das Herz als Sitz der Sorge und des Gefühls wird geheilt. Die drei Verbündeten Abrahams im Kampfe gegen die Entführer seines Veters heilen seine Herzenssorge mit harten Worten:

Gen. 2033 ff. Him þâ brôðor þrý  
ät spræce þære spêdum miclum  
hældon hygesorge heardum vordum

Nach der Entführung Adams und Evas ist dem Teufel der Mut geheilt, der Sinn ums Herz ihm weit:

Gen. 758 f. Forþon is mîn môð gehæled,  
hyge ymb heortan gerûme.

Binden, fesseln.

Bei der Freiheitsliebe der Angelsachsen waren ihnen Sklavenketten furchtbar und grausam. In uneigentlicher

Bedeutung liegt daher in den Ausdrücken „binden, fesseln“ stets der Sinn der Knechtung und des grausamen Untergangs.

Der Teufel in der Hölle ist fest gebunden mit Feuer und mit Lohe: das war grausame Folter!

Sat. 323 ff. Þonne vās heora aldor, þe þær ærest com  
ford on fêdan, fāste gebunden  
fȳrê and ligê: þāt vās fāstlic þreat!

fāst, fāstlic steigern den Begriff des Grausamen.

Sat. 57 f. nu eart tu earm sceada  
in fȳrlocan feste gebunden!

Eigentliche Fesseln trägt der Teufel im Gegensatze zu „Christ und Satan“:

Gen. 377 ff. Me habbað hringa gespong  
„slidhearda sāl sīdes āmyrred,  
„āfȳrred me mīn fêde; fêt synt gebundene,  
„handa gehāfde;

Pharaos Geschlecht, Gottes Widersacher, band Gertenstrafe (cfr. II 1,1):

Exod. 14 f. Faraones cyn  
godes andsacan gyrdvīte band

Das Machtheer der Ägypter war fest im Tode gefesselt, und des Fortgangs Eile war gar sehr geseilt:

Exod. 467 ff. Heáh ofer hāledum holmveall āstāh,  
merestreām mōdig: māgen vās on cvealme  
fāste gefeterod, fordanges nêp  
searvum āsæled.

Gott tröstet Abraham und sagt: Lass du deinen Geist nicht geseilt, d. i. nicht bedrückt, durch Sorgen sein:

Gen. 2194 f. Ne læt þu þīn ferhð vesan  
sorgum āsæled!

Geliehen.

Des Menschen Leben ist ein geliehenes Leben (cfr. II 1,3):

Gen. 1210 f. ac he cvic gevāt mid cyning engla  
of þȳssum lænan life fêran

Exod. 267 f. fyrst is āt ende  
lænes lifes.

## 4. menschlichen Einrichtungen,

## Haus, Verschluss.

Der menschliche Geist bewohnt den Körper, das Knochenhaus. Diese Anschauung ist im deutschen Altertume allgemein (cfr. III 4,4). Der Geist ist des Beinhauses Hüter (cfr. V 2,3):

Exod. 522 ff. Gif onlúcan vile lifes vealhstôð  
 beorht in breôstum bânhuses veard  
 ginfæst god gâstes cægum,  
 rûn bið gerecenod, ræd forð gæð:

Dieser Ansicht entsprechend heisst die Brust des Geistes Höhle, der Brustverschluss, ähnlich dem Burgverschluss, burgloca Gen. 2557.

Exod. 266 f. Ne villað eóv ondrædan deáde fêðan  
 fæge ferhdlocan!

Dan. 167 ff. siððan he (d. i. Daniel) gesæde svefen cyninge,  
 þæt he ær for firenum onfôn ne meahte,  
 Babilonie veard, in his breóstlocan.

fæge, Exod. 267, ist ausser Zweifel als Nom. plur. und nicht als Instr. zu nehmen. Die Geisteshöhle kann nicht furchtsam genannt werden.

## Dach.

Der Himmel ist (cfr. I 2,1.2):

der Völker Dach, folca hrôf Gen. 153.

das Dach, geschmückt mit heiligen Sternen, hyrsted hrôf  
 hâlgum tunglum Gen. 956.

der Wolken Dach, volcna hrôf Exod. 298.

der Welt Dach, vorulde hrôf Dan. 407.

das hohe Dach des Himmelreiches, heáh hrôf heofona ríces  
 Dan. 442.

Der Rücken des Hochlandes, auf dem Abraham den Isaac opfern soll, wird genannt hrôf heán landes Gen. 2898.

Die Vorstellung von den Wasserdächern, Exod. 571 under vätera hrôfas, geht auf die Auffassung der Wassermauern als einer Schildburg zurück (cfr. Dietrich, Haupts

Zeitschr. X. 350). hrôf kommt hier vollständig dem von Cäsar gebrauchten testudo gleich.

Die drei Männer im glühenden Ofen sitzen unter feurigem Dache:

Dan. 238 f. engel in þone ofn innan becvom, þær hie þät aglác  
 drugon,  
 freóbearn fädnum beþeahte under þam fýrenan  
 hrôfe:

Strasse, Weg.

„Einen Weg durch den Feind bahnen, eine Gasse hauen“ ist Gen. 2112: eine Rand-, eine Schildstrasse geräumig wirken (cfr. III 3).

Die Furt durch das rote Meer bilden trockene Wege, graue Heeresstrassen, die kein Mensch zuvor beschritt:

Exod. 283 ff. Vegas syndon drýge,  
 hasve herestræta, holm gerýmed,  
 ealde stadolas, þá ic ær ne gefrægn  
 ofer middangeard men gefêran,

Trifft die von Dietrich, a. a. O. p. 353, für vitrôd Exod. 491 angenommene Erklärung „Zauberstrasse“ oder einfach „kunstvolle Strasse“ zu, so stimmen alle Ausdrücke für den wogengetürmten Weg durch das rote Meer darin überein, das Wunderbare, Kunstvolle, Schöne der Wogendurchfahrt hervorzuheben, denn ein Widerspruch zwischen hasve herestræta, Exod. 284, und grêne grund, Exod. 312, ist nicht wohl anzunehmen, weil uncûd gelâd, Exod. 312, genau den Sinn von Exod. 285 ff. wiedergibt. grêne sowohl wie hasu haben gleiche bildliche Bedeutung „schön“. Durch ihren steten Gebrauch, ist die Farbenbezeichnung verblichen (cfr. II 1,3).

Sämtliche Namen der Meeresstrasse stimmen ein in das Lob Moses:

Exod. 297 f. „syndon þá foreveallas fâgre gestêpte  
 „vræclícu vægfaru ôd volena hrôf.“

Feld, Marschfeld.

Die blossgelegten Seeegründe des roten Meeres sind:

schaumige Felder, fámge feldas Exod. 287; ein salziges Marschfeld, sealt merse Exod. 332; alte, ewige Stätten, Sitze: calde stadolas Exod. 285, êce stadulas Exod. 473. Mit letzterer Bezeichnung dem Sinne nach übereinstimmend ist:

Exod. 287 ff. fámge feldas, þá forð heonon  
iu êce ýde þeahton,  
sælde sægrundas:

(cfr. III 4,5).

#### Bad, Taufe.

Das Blut Christi beim Kreuzestode wird das Bad der Taufe genannt. Für die Menschheit hat Christus sein Blut vergossen zur Reinigung, zur Erlösung von den Sünden:

Der ungläubige Thomas fasst in Christi Seite, þær he his svát forlêt feallan tô foldan, fulvihtes bád Sat. 545 f.

Die Christen sind darum der Taufe Kinder, fullvona bearn, Gen. 1951. Der Plural fullvona erklärt sich vielleicht aus der doppelten Reinigung durch die Erlösung Christi und die Taufe des neugeborenen Kindes.

#### Netz.

Der Ringpanzer heisst das Brustnetz der Männer, weil er aus eisernen Kettenringen geflochten ist: Exod. 236 breóstnet vera.

veredon vâlnet, Exod. 202, gibt keinen Sinn. Ich bessere vielmehr nach Exod. 135 ff.:

þær on fyrd hyra færspell becvom,  
ôht inlende: egsan stôdan,  
vâlgryre veroda. Vræcmon gebâd  
lâdne lâstveard, se þe him lange ær  
êdelleásum oht-niéd gescrâf  
veán vîtum fâst:

„veredon vâlnet“ in „veredum vâlniéd“ und übersetze:

Egsan stodon,  
veredum vâlniéd, þá se vōma cvom,  
flugon frêcne spel

mit:

Angstgraus erschien,  
Todesnot den Männern; als die Furchterscheinung kam,  
flog furchtbare Kunde

välniéd wäre dann eine Bildung, wie ôhtniéd, Exod. 139, und preániéd, Dan. 213. In Betreff der augenfälligen Ähnlichkeit der zur Besserung angezogenen Stelle, Exod. 135 ff. mit der emendierten sei noch erwähnt, dass das færspell der ersten Stelle dem frêcne spel der zweiten synonym ist.

Die Wolken, welche den brennenden Himmel im Lande der Sonnenbürger bedecken, sind dem Dichter ein heiliges Netz:

Exod. 71 ff.                      Þær hálig god  
   vid færbyrne fole gescylde,  
   bálcê oferbrædde byrnendne heofon,  
   hâlgan nettê hátvendne lyft.

Mannhardt, Germanische Mythen p. 566: „Zu den vielfachen Bildern, unter denen man die Wolke erschaute, gehörte das Gewebe, sämtliche Wasserfrauen sind Spinnerinnen.“

#### Brief, verschreiben.

Des Engels Schrift an der Wand im Saale Belsazars ist ein ærendbêc, ein Kundbuch, ein Brief Dan. 735. Dem entsprechend heisst der Engel „Gottes Kundgeist“, godes ærend-gâst Gen. 2296, „Bote des Herrn“, ærend-secg hearran Gen. 658. Die Abgesandten Gottes an Loth sind des Erlösers edle Boten, nergendes ädele ærendracan Gen. 2433 f.

„Jemanden verschreiben“ ist ein aus der heidnischen Zeit herübergewandener Terminus. Durch in Stäbchen eingeritzte Zeichen, Runen genannt, die nach dem Gesetze der Alliteration nach geschehener Losung zusammengestellt wurden, wurde das Loos des Menschen geweissagt und über sein Schicksal entschieden. Daher heissen die Weissager rûncräftige men Dan. 734, und „jemanden verurteilen“ ist „ihn verschreiben“.

Gott nur weiss, wie er die schuldvolle Schar der gefallenen Engel verschrieben hatte:

Sat. 32 f.                              God âna vât,  
   hû he þät scyldige verud forscrifen hefde.



## § 2.

## Metonymie.

Die Vertauschung zweier Verhältnissbegriffe, denn das ist die Metonymie, geschieht auf Grund der durch Reflexion gewonnenen Beziehung dieser Begriffe zu einander. Kurz, der Tropus der Metonymie wird zumeist durch den Verstand eingegeben im Gegensatze zur Metapher und Synekdoche als Produkte der Anschauung und der Einbildungskraft. Soweit die Erkenntniss der Beziehung durch die Anschauung noch ein wenig erleichtert wird, wie bei räumlichen und stofflichen Verhältnissen sind auch die Metonymien in den ags. Dichtungen häufiger, während solche, bei denen sich der Zusammenhang der Sinnlichkeit entzieht, in der übersinnlichen Sphäre der Zeit und der Kausalität liegt, nur wenig auftreten. Aus dem verhältnissmässigen Mangel der ags. Poesie an Metonymien im Vergleich zu dem Reichtume an Metaphern und Synekdochen ergibt sich der geistige Charakter der Angelsachsen in seinem vorherrschenden Gemütsleben.

Auf einem Kausalitätsverhältnisse gründet sich zunächst der Bedeutungsübergang verschiedener Adjektiva.

freólic bedeutet eigentlich „frei, freigeboren“, metonymisch aber „stattlich, lieblich“ in Folge der Freiheit. Ausser zur Bezeichnung weiblicher Schönheit (cfr. II. 1,3) begegnet es auch in andern Verbindungen in demselben Sinne „edel stattlich“:

Gen. 1107 f. se (d. i. Seth) väs eádig and his yl drum p̄ah  
freólic tō frōfre,

Gen. 2215 ff. p̄at him Abrahame ænig ne veard  
p̄urh gebedscipe bearn gemæne  
freólic tō frōfre.

Beiden Stellen schliesst sich an:

Gen. 2174 f. „Hvæt gifest þu me, gâsta valdend.  
„freómanna tō frōfre,

Gen. 968. freólicu tvâ frumbearn

Gen. 1189. freólic frumbearn

Gen. 1618. ful freólíce feorh, frumbearn Cheames

Gen. 1707 f. bearn freólicu tu

Auch das einfache freó erscheint mit bearn zusammen, unverbunden und verbunden zu freóbearn, wie zu freóbrôdor, freódryhten, freómæg, in der besprochenen metonymischen Bedeutung „edel“.

Mit freólic lässt sich dryhtlic in Vergleich bringen. dryht ist der Inbegriff der Volkfreien, der Edelen, insbesondere der edlen Krieger; dryhtlic heisst demnach, was diesen ansteht, also „edel, ausgezeichnet“: Gen. 1849 f. drihtlicu mæg, Gen. 2781 drihtlecu mæg, Gen. 2136 ff. Abraham drihtlice spræc.

Sehr zahlreich sind die Komposita mit fäst als zweitem Teile, die eigentlich ein Festhalten an Einrichtungen und Tugenden bedeuten, metonymisch aber auch kurzweg die daraus sich ergebenden Eigenschaften bezeichnen. So bedeutet:

âr die Ehre, ârfäst ehrenhaft, rechtschaffen;

æ das Gesetz, namentlich die Gebote Gottes, æfäst fromm, gerecht;

dôm das Gesetz, dômfäst gerecht;

ræd Rat, Ratschluss, rædfäst standhaft;

sôð Wahrheit, sôðfäst wahrhaft;

tîr Ruhm, tîrfäst berühmt;

vuldor Herrlichkeit, vuldorfäst prächtig;

vær Bündniss, værfäst treu (cfr. værloga treulos);

þeáv Sitte, þeávfast ehrbar;

þrym Tugend, Stärke, þrymfäst mächtig, berühmt.

Am bezeichnendsten von allen diesen Adjektiven sind wohl værfäst und þeávfast. værfäst kennzeichnet den Wert, den die Angelsachsen dem eingegangenen Bündnisse beilegen, þeávfast charakterisiert das Festhalten der Angelsachsen an der bestehenden Sitte und Ordnung.

Was das Vorkommen der erwähnten Adjektiva anbetrifft, so verteilen sie sich ziemlich gleichmässig auf die „Exodus“ und den „Daniel“, mit besonderem Reichtume

aber auf die „Genesis“, während „Christ und Satan“ einzig und allein das Adjektiv sôdfäst, Sat. 307. 611, kennt.

Alter bringt Weisheit, daher sind dem Angelsachsen beide identisch. frôd heisst zunächst „weise“, daneben eigentlich „alt, betagt“. Wir haben hier also eine Vertauschung der Wirkung mit der Ursache. Dieselbe Vertauschung begegnet noch ferner.

Gott schuf den treulosen Engeln der Hölle Heulen statt die Hölle:

Gen. 38. helle heáfas.

Er hat sie geworfen in der Wehen grösstes:

Gen. 393. on ealra víta mæste,

Der Todesbaum im Paradiese trug des Bitteren viel:

Gen. 478 f. þát väs deádes beám  
se bär bitres fela;

Was hier unter bitres fela zu verstehen ist, lehrt:

Gen. 643 ff. gif hie þone vástm ân  
lætan volden, þe þát ládtreov  
on his bógum bär bitre gefylled:  
þát väs deádes beám,

Adam empfing von seinem Weibe helle and hinnsíd Gen. 718.

Der Todesapfel heisst entsprechend egsa Sat. 487.

Gott schützte Abraham við ofermágnés egsan, Gen. 2117, statt gegen die Übermacht.

Gott gab Moses Gewalt der Waffen: við vráða gryre, Exod. 20.

Moses hiess die Ethamburgen mit des Heeres Toben, verodes bearhtmê, umlagern Exod. 65.

Den Ägyptern sank entgegen der Wogen furchtbares Gewälze, atol ýða gevealc Exod. 455.

Knechtschaft bringt Not und Elend, daher bedeutet on nýd, Dan. 72, „in die Not der Knechtschaft“ oder metonymisch „in die Knechtschaft“:

Nabochodonossor him on nýd dyde  
Israêla bearn ofer ealle lufen  
væpna láfe to veorcþeóvum.

Zu vergleichen sind þeóvnuêð Dan. 294. 308. þeóvnyð Gen. 2030.

Der Teufel soll den Höllenbürgern sagen sorga mæste Sat. 696.

Ein Raumverhältniss liegt folgenden Metonymien unter.

Die Erde wird in Beziehung zum Himmel gesetzt; das Dasein auf der Erde ist ein Sein unter dem Himmel, dem Äther, den Wolken, der Feste des Völkerdaches:

under heofonum Gen. 161. 1387. Exod. 376. under heofnum Gen. 1595. under heofenum Dan. 330.

under roderum Gen. 1344. 1418. Dan. 640. roderum under Gen. 2221. rûme under roderum Gen. 1243.

under rodera rûm Gen. 1166. under roderas feng Gen. 98. under heáh rodore Gen. 151.

under svegle Gen. 1414. svegle under Gen. 2844.

voruld under volcum Gen. 916. under volcum Gen. 1058.

1231. 1438. 1702. 1950. volenum under Gen. 1392.

under fästenne folca hrôfes Gen. 153.

ôð volcna hrôf Exod. 298.

„Am Himmel“ ist on volenum Gen. 1538; „im Himmel“ entsprechend ofer volenum Exod. 80.

Die Sterne bedeuten den Himmel: tô rodortunglum Gen. 1667; tô heofontunglum Dan. 501.

Charakteristisch für die Dichtung „Christ und Satan“, der vorstehende Metonymien fremd sind, sind folgende metonymische Wendungen zur Bezeichnung des Himmels und seiner Herrlichkeit:

uppe mid englum Sat. 142. 293. 330. 591. uppe mid

änglum Sat. 123. mid englum uppe Sat. 391.

up tô englum Sat. 288. 625. uppe mid þam êcan Sat. 373.

„In der Burg“ ist dem Dichter Gen. 2409 u. 2418 under veallum, wie wir auch sagen „unter den Mauern der Stadt“, indem wir die Mauern besonders in ihrer schützenden Höhe nehmen; cfr. under vealla hleó Dan. 691. Bei Schilderung des verheissenen Landes Canaan, Exod. 555 ff.,

ist der Dichter ganz in der Anschauung seines Angelsachsenlandes befangen. Es ist ein Land der Burgen mit Schätzen von Ringen, vor Allem aber der Biersäle. Gleich den kriegerischen und geselligen Angelsachsen ist der siegreiche Besitz dieser ags. Lieblingsstätten mit ihrem Saaljubil auch den Israeliten die höchste Wonne, ja der Besitz der Biersäle Canaans ist ihnen gleichbedeutend mit der Eroberung dieses Landes:

Exod. 562 f. „gesittað sigeríce be sæm tveónum,  
„beórseLas beorna: bið eóver blæd micel!“

Vielfach begegnet die Vertauschung der Bezeichnung des Produktes mit der des Stoffes, aus dem es gebildet ist.

Der hölzerne Schild war mit Lindenbast überkleidet und hiess daher schlechthin lind:

lincroda Gen. 1998; fealve linde Gen. 2044; hvíte linde Exod. 301; under lindum Exod. 228; ofer linde lærig Exod. 239; ofer lindum Exod. 251.

Eine andere auf demselben Tropus beruhende Bezeichnung für Schild ist oferholt „das Überholz“ Exod. 157, so benannt, weil man sich durch Überhalten der Schilde gleich einer testudo schützte:

Exod. 235 ff. þâ þe for geógude gyt ne mihton  
under bordhreóðan breóstnet vera  
við flâne feónd folnum verigean.

Auch auf dem Marsche wurden die Schilde übergetragen:

Exod. 252 f. Áhleóp þâ for haledum hildecalla,  
beald beót-hâta, bord up áhóf,

Exod. 301 f. Hôfon herecyste hvíte linde,  
segnas on sande.

Exod. 227 ff. Väs on ânra gehvam ädeles cynnes  
âlesen under lindum leóða dugude  
on folgetäl fiftig cista;

Exod. 249 ff. bidon ealle þâ gen.  
hvonne sídboda sæstreámum neáh  
leóht ofer lindum lyft-edoras bræc.

Nach der eisernen Rüstung werden die Kriegerabteilungen der Israeliten „Eisenheere“ benannt, Exod. 348: îsernhergum ân vísode.

Wie beim Schilde, so steht auch statt des Geeres das Holz, aus dem er verfertigt ist. Nur ist es diesmal nicht das Linden-, sondern das Eschenholz:

Gen. 2041 äscheberende (Lanzenträger), Gen. 2153 äscheþracu (Heerkampf).

Der Sieg ist der Eschen Ruhm:

Gen. 2069 äsche-tír vera; Gen. 2108 äsca tír.

Die Exodus kennt diese Metonymie nicht, sondern setzt die Lanze mit ihrem eigentlichen Namen gâr: Exod. 159. 240, gârberende (Krieger) Exod. 231, gârfaru Exod. 343, gârheáp Exod. 321, gâr-vudu Exod. 325, gâr-beám Exod. 246.

„Gold“ steht kurzhin für „goldene Schätze“, seien sie welcher Art auch immer:

Gen. 2403 f. (Die Engel) gesávon ofer since salo hlifian,  
reced ofer reáðum golde (cfr. III 2).

Dan. 58 ff. þá vigan ne gelyfdon,  
bereáfodon þa receda vuldor reáðan goldé,  
sincê and seolfrê, Salomones templ,

Gen. 2549 werden Sodom und Gomorrha in Ansehung ihres Reichthums hyperbolisch Goldburgen genannt.

Das Götzenbild Diran ist aus Gold gefertigt (gyld of golde Dan. 175, gylden gold Dan. 204) und wird darum einfach in Betonung der toten Materie þät gold bezeichnet:

Dan. 197. þät hie him þät gold tô gode noldon

Dan. 216. tô þam golde, þe he him tô gode teóde

Für vall íserne, Dan. 247 f., steht kurzweg ísen, Dan. 243 f.: þá väs se ofen onhæted, ísen eall þurglêded:

Vom Steine auf dem Grabe Christi heisst es Sat. 518: „er war mit Eisen ganz umfangen“ statt mit eisernen Banden und Klammern.

Metonymische Ausdrücke wie on sande Gen. 242. Exod. 302 und sande near Exod. 220 sind bezeichnend für die Natur der ags. Meeresküsten mit ihren sandigen Ufern.

sælbeorga sand, Exod. 441, scheint mir gleich sæfaróða sand, Dan. 323, den Sand der Seewogen, der Seeberge, zu bedeuten.

Am Schlusse der Exodus finden sich die direkten Wendungen: on lande Exod. 566, on geofones stæde Exod. 580.

Die irdische Herrschaft geht aus vom êdelstôl Gen. 1129. 1485. 1514. 1748, yrfestôl Gen. 1629. 2176, hleóvstôl Gen. 2011. Symbolisch bedeutet der Thronstanz, der Stuhl, die Herrschaft und das Reich (cfr. I 2,1 ad 6, und I 2,2 ad 11). Adam und Eva besaßen nach dem Sündenfalle ein sorgenvoller Land, als der frühere Stuhl war, þonne se frumstôl vās Gen. 963.

### § 3.

#### Euphemismus.

Hier verdienen besondere Betrachtung die charakteristischen Umschreibungen für „Sterben“ und „Töten“, um der Erinnerung an die Bitterkeit des Todes auszuweichen. Schon die Bezeichnungen þät micle mord Gen. 640. 691, deádes brôgan Gen. 1037, feorhevealm Gen. 1038. 1103, se bitera deáð Dan. 223 und dimne and deorcne deádes scuvan Sat. 455 bezeugen die Furcht, welche die Angelsachsen vor dem Tode gehegt haben müssen. In unsern Gedichten herrschen bei seiner Erwähnung zwei Anschauungen vor, die der Trennung und die der Ruhe, des Schlafes.

#### I. Der Tod bedeutet Scheiden:

##### 1. aus der Zeit,

Gen. 1074: äfter fäder däge,

Gen. 1165 f.: þâ his tíddäge  
under rodora rûm rîm vās gefylled.

Gen. 1625 f.: ôð þät his dôgora vās  
rîm áurnen:

Exod. 267 f.: fyrst is ät ende  
lænes lífes.

##### 2. aus der Welt,

Gen. 1068. ôð þät he forð gevât

(cfr. Gen. 974. ôð þät forð gevât dâgrîmes vorn)

Gen. 1178. 1601. þâ he forð gevât

Gen. 1143. síððan he of eorðan gevât

Gen. 1236. síððan Lamech gevât

- Gen. 1742 f. þâ he ford gevât  
 misserum frôd metodsceaft seon.  
 (cfr. I. 2,1 ad 19).  
 Exod. 41. dugod ford gevât  
 Gen. 1164. þâ voruld ofgeaf  
 Gen. 1194. þâ he þâs voruld ofgeaf  
 Gen. 1216. þâ he voruld ofgeaf  
 Gen. 1103. þonne ic ford scio

Der Tod heisst „Hinfahrt, Hinfahrtgraus“:

- Gen. 718. helle and hinnsîð  
 Gen. 721. hell and hinnsîð  
 Sat. 456. hâtne helle grund, hinsîðgryre.

### 3. von irdischen Freuden,

Von Enoch heisst es Gen. 1205 ff.:

„Er starb den Tod nicht dieses Mittelkreises, wie die Menschen thun, junge und alte, wenn Gott denselben Eigentum und Unterhalt und ihre Erdschätze abnimmt alle und ihr Alter mit“:

- þonne him god heora  
 æhta and ätvist eorðan gestreóna  
 on genimeð and heora aldor somed:  
 Gen. 1222 f. þâ he from sceolde  
 middum hveorfan,  
 Gen. 1626 ff. þâ se rinc âgeaf  
 eorðcunde eád, sôhte ôðer lif,  
 fâderne hreder.

### 4. des Geistes von dem Körper,

Der Geist, der Träger des Lebens, wohnt im Körper:  
 Gen. 908 f. þenden þe feorh vunad gâst on innan!  
 Der Leib ist sein Kleid, lichama Gen. 502. 784. 845. 1204.  
 1219. flæschoma Gen. 1386. Die Hülle des Engelgeistes  
 ist ein Federkleid feðerhama Gen. 417. 670, ein Glorien-  
 gewand, vuldorhama Dan. 338. Mathusal freute sich in  
 seinem Leibe, on lichaman, am längsten des Weltjubels, Gen.  
 1219 f. Adam ward aus Gottes Mund mit Geist erfüllet,  
 gâstê eácen Gen. 1001, und ebenso Eva, gâstê gegearvod  
 Gen. 187. Tiere und Menschen sind ein feorheáceno cynn,  
 Gen. 204, feorhberende „Lebentragende“, Gen. 1955.



Aus dieser Anschauung heraus bildeten sich verschiedene euphemistische Wendungen:

Gott verkündet Adam den Tod als Trennung des Leibes und der Seele:

Gen. 930 f.                    þe is gedál vitod  
   líces and sávle.

Durch die Sindflut wollte er vernichten der Leiber jeden, der des Lebens Geist mit seinem Busen deckte:

Gen. 1279 ff. Cväð þät he volde for vera synnum  
   eall âæðan, þät on eorðan väs,  
   forleósan líca gehvile, þára þe lifes gást  
   fäðmum þeahte:

Bei der Sindflut trieben des Himmelskönigs Seewogen die Seelen der Ehrlosen aus dem Fleisckleide fort:

Gen. 1384 ff.                    Vuldorcyninges  
   ýða vræcon árleásra feorh  
   of flæschoman.

Dem Abimelech soll der Tod zur Strafe für den Raub der Sarah die Seele aus dem Leibe reissen:

Gen. 2638 ff.                    þe ábregðan sceal  
   „for þære dæde deáð of breóstum  
   „sávle þíne!“

Entsprechend sind die breiten Umschreibungen für „sterben“:

Gen. 1126 f.                    þá he þás voruld  
   þurh gástgedál ofgyfan sceolde

Gen. 1622 f.                    siððan forð gevát  
   Cham of líce, þá him cvealm gesceode.

Gen. 1608 f.                    \* ôð þät breósta hord  
   gást ellorfús gangan sceolde  
   tô godes dôme:

Anders ohne die Trennung vom Leibe schied Enoch von der Erde: Von hinnen suchte in seinem Leibe, on líchoman, der Held die Lust und die Gemeinschaft des teuren Herrn, Gen. 1203 ff. Dann heisst es von ihm weiter Gen. 1210 ff.: Aus diesem geliehenen Leben fuhr er lebend auf mit dem Könige der Engel in dem Gewande, den sein Geist empfang,

on þâm gearvum, þe his gâst onfêng, befor ihn seine Mutter zu den Menschen brachte.

Die Erde schlang des saattragenden, d. i. gottesfürchtigen, Sethes Leib:

Gen. 1144 f.                      siððan eorðe svealh  
   sædberendes Sethes licê.

Adam ging ins grüne Gras, an Geist ausgezeichnet:

Gen. 1136 f.                      siððan Adam stôp  
   on grêne gräs gâstê geveordad.

„Ins grüne Gras gehen“ will bedeuten „sich in des Schnitters „Tod“ Bereich begeben, dem Tode unter die Sense kommen“. Es erinnert diese Redeweise an die Ausdrücke: den Blumen gesellen, ins Gras beißen; cfr. Grimm, a. a. O. p. 808.

Der Geist entflieht todgeweiht dem Körper:

Exod. 169. fleah fæge gâst, folc vâs gehæged.

Ich belasse hier das handschriftliche gehæged und halte es parallel mit fæste befarene „fest umgeben“ Exod. 497. Die beiden Stellen stimmen auch sonst im Inhalte überein:

Exod. 496 f.                      sâvlum lunnon  
   fæste befarene, flôdblâc here,  
— — — — —  
   sie verloren die Seelen,  
   fest umzingelt, das flutbleiche (d. i. das tote) Heer,

Wer den Leib tötet, tötet den Geist:

ferhð getvæfan „den Geist rauben“ Exod. 119. ferhðbana „Geistestöter“ Exod. 399.

##### 5. vom Alter und somit vom Leben,

Der natürliche Tod ist nur eine Befreiung von dem Alter, ealdorgedâl Gen. 1959, eine Trennung vom Leben, lifgedâl, Gen. 2561. Mathusal waltete der Edeling Schätze, bis er Alterstrennung im vorgerückten Alter vollführen sollte und lassen von dem Leben:

Gen. 1071 ff.                      ôð þât aldorgedâl  
   frôð fyrndagum fremman sceolde,  
   lif oflætan.

Seth vollführte Trennung in Frieden:

Gen. 1141 f. þá seó tíð geveard,  
þá he fríðgedál fremman sceolde.

Vom Leibe das Alter entsenden:

Gen. 2789 f. þonne þu of líce  
aldor onsendest.

In Haran gab Abrahams Vater sein Leben auf:

Gen. 1738 f. On þám vícum his  
fáder Abrahames feorh gesealde,  
værfast hále:

Des Alters berauben:

Gen. 1041. aldrê beneótan

Des Alters behauen:

Gen. 2644. aldrê beheopian

Gen. 2701. aldrê beheávan

Der Brudermörder Kain fürchtet für sich einen aldorbanan,  
der ihm das Leben nehme, Gen. 1033.

## II. Tod ist Ruhe, Schlaf.

Adam empfing von Eva den Apfel, des Todes Schlaf  
und des Teufels Verlockung:

Gen. 720 hit vās þeah deádes svefn and deóflæs gespon,

Sem erkor sich nach Wintern Todesruhe:

Gen. 1642 f. ær þon forð cure  
vintrum vāreste verodes aldor.

„Einschläfern“ statt „töten“:

Gen. 2531. svebban synnig cynn,

Gott schlug die Schutzwehr der Fluten mit altem Schwerte,  
die schirmlose Mauer, so dass die Scharen schliefen durch  
den Schlag des Todes:

Exod. 495. þät þý·deáðdrepê drihte svæfon,

Die Todesstätte, das Grab, ist ein Todesbett, vābed. Gott  
fragt Kain, Gen. 1010 ff.: „Warum fälltest du mit deinen  
Fäusten denn wütend an das Todbett den wahrsten  
Mann, den Bruder dein, dass nun sein Blut zu mir so klagt  
und schreit?“

„Wenn dein Fleisch liegt“ statt „wenn du gestorben bist“:

Gen. 2188. þonne þín flæsc liged.

und ähnlich:

Dan. 675. þá hyra hláford lág.

Bei der Auferstehung werden die Menschen auferwachen, sich erheben aus dem Staube durch des Herrn Macht:

Sat. 604 ff. Þonne of þisse moldan men onvecniad,  
deáde of duste árisad þurh drihtnes miht.

Zeugung und Geburt des Menschen sind aus Scham- und Schieklichkeitsgefühl vielfach Gegenstand euphemistischer Umschreibung:

Gen. 2228. hát þe þá recene reste gestígan

Gen. 2233 f. héht him þeóvmennen  
on bedd gán brýde lástum.

Gen. 2247 f. siddan Agar þe idese lâste  
beddreste gestâh svá ic bêna väs,

Gen. 2714 f. þät me Sarrah  
brýde lâste beddreste gestâh.

Gen. 2601 f. hvonne him fæmnan tô [fädme eodon]  
[and] brýde [lâste] him bî væron,

cfr. Gen. 1970 f. gán on fremdes fädm

Gen. 2630 f. læded on fremdes fädm

Gen. 2466 f. ne can þára idesa ôvder gieta  
þurh gebedscipe beorna neávest

(cfr. II, 1,4).

Gen. 2458 f. þät mid þâm häledum hæman volden  
unscmlíce,

hæman bedeutet eigentlich „einen hãm bewohnen.“

Ehe ist „Bettgenossenschaft“, gebedscipe Gen. 1148. 2216. 2467, die Ehefrau „Bettgenossin“, gebedda Gen. 1091. 1775. 1827.

„Gebären“ wird umschrieben durch:

„an die Welt bringen“:

Gen. 1187. þät his víf sunu on voruld brohte:

Gen. 1727. þät him yrfeveard  
vlitebeorht ides on voruld brohte,

- Gen. 2283 f. ꝥu scealt, Agar, Abrahame sunu  
on voruld bringan :
- Gen. 2340 ff. ꝥæt him Sarra  
brýd blondenfeax bringan meahte  
on voruld sunu ;
- Gen. 2353 f. ꝥe sceal vintrum frôd on voruld bringan  
Sarra sunu,

„zu den Menschen bringen“ :

- Gen. 1171 f. Him brýd sunu  
meóvle tô monnum brohte :
- Gen. 1213. ær hine tô monnum môdor brohte.
- Gen. 2606 ff. eaforan brohtan  
villgesveóstor on voruld sunu  
heora ealdan fäder.
- Gen. 2769 f. ꝥæs ꝥe hine on voruld  
tô monecynne môdor brohte.
- Gen. 2746 ff. ne meahton freó ne ꝥeóve  
heora bregoveardas bearnum ágân,  
monrîm mäged,

Dietrich, a. a. O. p. 337, hat richtig ágân gleich âgan-  
gan angenommen und dabei auf die alte Sitte, das neuge-  
borene Kind dem Vater zur Kniesetzung zu bringen, auf-  
merksam gemacht. ágân ist synonym bringan und bedeutet  
„angehn in der Absicht, etwas zu bringen“. Auch trägt  
der acc. monrîm kein Bedenken, wie Grein (Glossar) be-  
hauptet, sondern er korrespondiert genau mit tô monecynne  
Gen. 2770 und tô monnum Gen. 1171. 1213 und bedeutet  
„Menschenmenge, Menschen“.

Die Geburt ist :

1. ein Erwachen,

- Gen. 1061. ꝥanon his eaforan ærest vócan
- Gen. 1064 ff. Siddan vócan,  
ꝥâ ꝥæs cynnes cneóvrîm ícton,  
mægburh Caines.
- Gen. 1158. ær him sunu vóce
- Gen. 1233 f. him byras vócan  
eafora and idesa.

- Gen. 1637 f. Svilce of Cames cneórisse vóe  
unrím þeóða,  
Gen. 1646 f. of þam eorle vóe  
unrím þeóða,  
Gen. 1703 f. óð þät mon ávóe  
on þære cneórisse cynebearna rím,  
Gen. 2184. þät me of brýde bearn ne vóecon.  
Gen. 2291 f. Of þam frungárum folc ávácniað,  
þeód unmaete.  
Gen. 2391 f. Sód ic þe secge, on þás sylfan tíð  
of idese bið eafora vácned:  
Gen. 2763 f. Abrahame vóe,  
bearn of brýde,  
Dan. 676. þá in þære þeóde ávóe his þät þridde cneóv,  
Sat. 439. Hvät! þu fram mînre dohtor, drihten onvóe  
Sat. 475 f. þät forð þonan  
on middangeard menio onveôcon

## 2. ein Kommen an die Welt,

- Gen. 2229 ff. hváder freá ville  
ænigne þe yrfevearda  
on voruld lætan þurh þät víf cuman!“  
Gen. 2319. þás þe on voruld cymð,  
Gen. 2362 f. geongum bearne, þam þe gen nis  
on voruld cumen,  
Gen. 2195 f. gien þe sunu veorðed  
bearn of brýde þurh gebyrd cumen,  
Gen. 2332 f. Of þam leóðfruman  
brád folc cumað,

## § 4.

### Personifikation.

Wenn auch das Christentum den heidnischen Naturkultus verdrängte, so schaute der naturwüchsige Angelsachse doch auch fernerhin die Umgebung der Dinge in ebendemselben Lichte, in ebendemselben oberflächlichen, rein äusserlichen Bilde, da ihm wie zuvor der Einblick in das Wesen der Natur und ihrer Erscheinungen trotz der christlichen Erkenntniss des göttlichen Wesens verschlossen blieb. Wachs-

tum, Bewegung, Naturlaute galten ihm Leben; jede Erscheinung, deren Anfang und Entstehen er nicht erklären konnte, leitete er wie bisher von einer direkten lebendigen Ursache ab, die ihr Wirklichkeit und Seele gegeben habe. Die Verkörperung des Lebens schien ihm der Mensch und zwar der Mensch nach seiner Idee. Dieser konnte kein Anderer als ein Angelsachse sein. Gott, Heiland und Lucifer sind, wie wir bei Besprechung der Synonyma sahen, ags. Fürsten, die Engel und Teufel ihre Degen, Boten und Kämpen. Altheidnische sinnliche Anschauungen werden auf sie übertragen durch mythologische Personifikationen aus dem Streben nach grösserer Sinnlichkeit und Unmittelbarkeit, die in letzteren die reichste Nahrung fand. Lebende, wie leblose Dinge gewinnen auf mythologischem Boden persönliche Anschauung. In heidnischer Erinnerung an die Odinn, den Schlachtengott, begleitenden zwei Wölfe und zwei Raben, die Tapferkeit und Klugheit auszeichneten, singen Rabe und Wolf auf dem Schlachtfelde, auf Aas hoffend, ihr schreckliches Lied. Ja, Exod. 166, heisst der Rabe der schwarze Wahlstattkieser, vonn vâlceásega, welche Benennung ursprünglich des Gottes Botinnen, den Valkyrien, eigen ist (cfr. Grimm, a. a. O. p. 949). Die Wölfe, die sorglosen und mordtüchtigen Tiere, verkünden auf der Feinde Spur des Heeres Niederlage und rufen als Wärter der Waldgemarkung um Mitternacht, Exod. 166 ff.

Die menschliche Gestaltung der Tiere ist zwar ebenfalls Personifikation, indessen begreift man im engern Sinne unter diesem Namen doch nur die leblosen Dinge, wie sie menschlich verkörpert oder nur vergeistigt vorgestellt werden.

#### I. Personifikationen sinnlich wahrnehmbarer Gegenstände:

##### 1. der Zeit und ihrer Teile,

Die Zeit ist unwiderstehlich, sie dringt herein:

Gen. 2508 f. Þære tíde is neáh geþrunge.

Sie eilt über das Gezimmer des Mittelkreises:

Gen. 135 f. Þâ seó tíð gevát ofer tiber sceacan middangeardes:

Sie vergeht:

Sat. 709. ær tvâ seondon tîda âgongene,

Die Tage schreiten vorwärts:

Gen. 974 f. ôð þæt forð gevât  
dägrîmes vorn.

Gen. 1420 f. ôð þæt rîmgetäl rêdre þrage  
daga, forð gevât

Der Tag kommt licht nach dem Dûster:

Gen. 143 f. þâ com ôder dæg  
leóht äfter peóstrum.

Es sah der Tage erster die finstern Schatten schwarz  
hinwegschwinden über den weiten Grund:

Gen. 133 f. dæg æresta geseah deorc sceado  
sveart svidrian geond sídne grund.

Das Leuchten der Feuersäule schildert der Dichter  
Exod. 113 f.: Die Schatten schwanden; die niederen Nacht-  
schatten konnten genugsam nicht das Hülldunkel hüten:

sceado svidredon:  
neovle nihtscuvan neah ne mihton  
heolstor âhýdan.

Die Nachtschatten sind böse Geister, welche die Nacht  
herbeiführen und sie beschützen. Daher steht nihtscuvan  
auch metonymisch für „Nacht“, Gen. 2060 under nihtscuvan.

Der jüngste Tag kommt, ein Tag in Thaten feind:

Exod. 539 ff. cymð dæg dædum fâh:

Der Abendschimmer wendet sich fort, und die Nacht  
kommt hinterher auf des Tages Spur:

Gen. 2447 f. ôð þæt forð gevât  
æfenscima: þâ com æfter niht  
on last däge,

Gen. 138 ff. him arn on lâst  
þrang þýstre genip, þam þe se þeóden self  
sceôp nihte naman.

Der Morgen kommt eilig über die Erde schreitend:

Gen. 154 f. þâ com ofer foldan fûs síðian  
mære mergen þridða.



Er kommt rauschend über das Meer:

Exod. 344 ff.                      Dägvôma becvom  
ofer gârsecges [begong], godes beácna sum,  
morgen mære-torht.

Das deutsche Altertum vermeinte in dem kühlen Morgenwehen das rauschende Nahen einer Gottheit, den Tag zu bringen.

Sat. 465 ff.    Þis vās on uhtan eall gevorden  
ær dāgrēde, þāt se dyne becom  
hlūd of heofonum,

In christlicher Einkleidung verursachen Engel das Rauschen:

Sat. 403 f.                      Þā com engla svêg  
dyne on dāgrêd:

### 2. der Himmelskörper,

Der Machtreiche lässt die Sonne am Morgen wieder aufgehen:

Gen. 2437 f.                      siddan sunne eft  
ford tō morgen metod up forlæt.

Die Sonne geht auf früh am Morgen:

Gen. 2538 f.                      þā sunne up  
folca frīdcandel furðum eode,

Die Sonne erhebt sich am Morgen über tiefe Wasser:

Gen. 2874 ff.                      ôð þāt vuldortorht  
dāges þridan up ofer deóp vāter  
ord āræmde.

Hieran schliessen sich Ausdrücke, wie Lauffahrt der Sonne, sunnan sîdfāt Exod. 81, und Sitzgang der Sonne, sunnan setlrād Exod. 109.

Die Himmelssterne begehen den weiten Umlauf bis zu der Brandung des Meeres:

Dan. 321 f.                      svā heofonsteorran  
bebūgað brādne hvyrft ôð þā brimfaro,

### 3. der Elemente,

der Erde:

Eine ganz geläufige Vorstellung ist die von der Ge-

frässigkeit und dem Durste der Erde. Das Verwesen der Leichen, die Erscheinung, dass Feuchtigkeit in die Erde sickert, dass Quellen versiegen und Flüsse versanden, und vielleicht auch gewaltsame Ereignisse, wie Erdbeben und Erschütterungen, mögen zu dieser weitverbreiteten Ansicht beigetragen haben.

Der Mittelkreis verschlang das Mordblut Abels:

Gen. 985 f.                      Cvealmdreóre svealh  
þes middangeard, monnes sváte.

und ähnlich:

Gen. 1016 f.                      ac heo völdreórê svealh  
hålgê of handum þînum:

Die Erde verschlang den Leib des gottesfürchtigen Seth:

Gen. 1144 f.                      siddan eorde svealh  
sædberendes Sethes licê.

Die Erde erscheint im Hinblick auf ihre Fruchtbarkeit als nährende und pflegende Mutter, mit Busen:

Gen. 907.                      bearm tredan brádre eorðan,  
Gen. 1488 f.                      on eorðan bearm  
of þam heán hofe hîvan læd þu  
Gen. 1663 f.                      ær seó mengeo eft  
geond foldan bearn tófaran sceoldon

mit Schoss:

Gen. 1534.                      fyllað eóvrê fromcynnê foldan sceátas!  
Gen. 2206.                      eorðan sceátas ôð Eufraten  
Exod. 427 f.                      his vuldres vord víddra and síddra  
þonne befáðman mæge foldan sceátas  
Dan. 502.                      svilce he oferfáðmde foldan sceátas.  
Sat. 3.                      he (d. i. Gott) gefástnade foldan sceátas.  
Sat. 603.                      geond [feóver] foldan sceátas.

Die Oberfläche der Erde ist ihr Antlitz:

Gen. 1348 ff.                      Ic on andvlitan  
nu ofer seofon niht sígan læte  
vállregn ufan vídre eorðan.

Die Welt hat Adern, aus denen Gott die Gewässer der Sündflut wallen liess:

Gen. 1371 ff.

Drihten sende

regn from roderum and eác rûme lét  
villeburnan on voruld þringan  
of ædra gehvære, egorstreámas  
svearte svôgan:

Die Adern sind demnach ihre Quellen, villeburnan.

Die glänzend grüne Erde entzieht dem Kain ihre Wohlthaten:

Gen. 1017 f.

forþon heó þe hrôdra oftihd.

glæmes grêne folde.

der Luft:

Sie klagt und seufzt:

Exod. 430. þeós geómræ lyft

Sie war in Aufruhr, als die Zauberstrasse durchs rote Meer mit ihren Türmen und Wogenmauern zusammenfiel:

Exod. 482. laguland gefeól, lyft väs onhrêred,

Luft und Flut leiten und füttern:

Gen. 1297 ff. and cynna gehvile cucra vuhta,

þâra þe lyft and flôd lædað and fedað,

feoh and fuglas:

Die Wolken ziehen:

Dan. 379. volcenfaru

Dan. 624. volcna gang

Die Wolken tragen schwarz mit dem Winde Regen über die weite Erde:

Gen. 212 ff.

nalles volcnu þâ giet

ofer rûmne grund regnas bæron

vann mid vinde:

Wolkenrauschen kam heilig von den Himmeln:

Sat. 565 f.

þâ com volcna svêg

hâlig of heofonum

denn Gott stieg in einer Wolke hernieder:

Sat. 608.

valdend mid volcnum in þâs voruld færed:

Todesnebel, Leichendunst, stieg auf von den umgekommenen Ägyptern im roten Meere, Exod. 450 vâlmist âstâh. cfr. Dietrich, a. a. O. p. 339: „Die ags. Dichter lieben



Gen. 2504 f. Unc hit valdend hêht for vera synnum  
Sodoma and Gomorra sveartan lige  
fÿre gesyllan

Abraham wollte den Erben der Flamme überliefern, in die Feuersglut:

Exod. 400 f. Volde þone l stveard lige gesyllan  
in b lblÿse beorna s lost

Das Feuer im glühenden Ofen vermochte nicht die schöne Gestalt der Knaben zu entstellen:

Dan. 240 f. ne mihte þe h heora vlite gevevman [ne him vr ht  
 df stan]  
vylm þ s v fran l ges,

Schwefel und schwarze Lohe soll den Frevel an dem Heidenvolke in Sodom und Gomorrha schmerzlich und grimm, heiss und heftig, rächen:

Gen. 2414 ff. þ t sceal [ford] vrecan  
svefyl and sveart l g s re and grimme  
h t and h ste h dnum folce.

Die Flamme nahm Alles weg, was sie in den Gold-  
burgen Sodom und Gomorrha Grünes fand:

Gen. 2548 f. L g eall fornam,  
þ t he grünes fond goldburgum in,

Sie verschlang sausend und verheerend alles Besitztum der Bürger Sodoms und Gomorrhas:

Gen. 2556 ff. Str dende fÿr ste pes and ge pes  
sv gende forsvealh eall eador,  
þ t on Sodoma byrig secgas  hton  
and on Gomorra:

Diese letztere Vorstellung erklärt die Nebeneinander-  
stellung von Feuer und Wurm zur Schilderung der ver-  
zehrenden Qual der H lle:

Exod. 536 f. þ er bi  fÿr and vurm,  
open  ce scr f yfela gehvylces.

Mit der Anschauung des Feuers als etwas Belebtes hängt zusammen der Ausdruck: in f dm fÿres lige, Dan. 235.

des Wassers:

Das Quellwasser kommt springend herauf:

Dan. 385 f. upeyme vâtersprync vylla

Das Spritzen des Meeres ist Speien:

Die rückehrenden Fluten, die Seewende, speit den Sand aus:

Exod. 291. sand sæcir spâv

Das Meer speit das Blut der sterbenden Ägypter:

Exod. 448 f. Væron beorhhliðu blôðe bestêmed,  
holm heolfrê spâv

Das Meer erschaut der Dichter als mutigen Feind, der kämpft und tötet mit furchtbarem Verderben.

Die Israeliten am roten Meere waren von erbitterten Feinden, von den Ägyptern und dem Meeresstrom, umgeben:

Exod. 208 ff. Hâfde nýdfara nihtlangne fyrst,  
þeah þe him on healfa gehvam hettend seomedou,  
mâgen oððe merestreám:

Das Meer droht mit dem Tode:

Exod. 447. geofon deáðe hveóp.

Exod. 477. brim berstende blôðegsan hveóp,

Das Meer ist mutig:

Exod. 458. mere môðgode

Exod. 468. merestream môðig

Exod. 478 f. oð þæt sôð metod  
þurh Møyses hand môðge rýmde.

Exod. 487 f. Ne mihton forhabban helpendra pað,  
merestreámes môð,

Exod. 499. môðvæga mæst

Der Angriff des Meeres wird geschildert bei der Sündflut:

Gen. 1381 ff. Mere svîde grâp  
on fæge folc feóvertig daga,  
nihta oðer svîlc:

in seinen Einzelheiten:

Exod. 454 f. Him on-gen gehnâp  
atol ýða gevealc:

Exod. 475. fáh fêde-gâst, se þe feóndum gehneóp.

Exod. 489 f. gârsecg vêdde,  
up áteáh, on sleáp;

on sleáp, Exod. 490, gleicht im Sinne vollkommen gehnâp, Exod. 454, und geneóp, Exod. 475, denn sowohl slupan wie genîpan und gehnâpan bedeuten das unvermerkte, überraschende Kommen, ähnlich dem Nebel und der Finsterniss über den Wassern.

Das Meer bringt Tod und Verderben den Ägyptern, es fegt mit Todesumfängen:

Exod. 477 ff. brim berstende vîde vædde, vâlfáðmum sveóp,

Der Mut des Meeresstromes verderbte mit gellendem Graus:

Exod. 488 f. merestreámes môð, ac he manegum gesceôð  
gyllendê gryrê.

Der Meerestode grösster geisselte den Himmel:

Exod. 463 f. rodor svipode  
meredeáða mæst;

Der Sinn dieser Stelle ergibt sich ohne weiteres aus den vorhergehenden Zeilen:

Exod. 459 ff. storm up gevât,  
heáh to heofonum, herevôpa mæst;  
lâde cymdon; lyft up gesvearc:

Der Meerestod verschlang die Machtscharen:

Exod. 512. ac þâ mægenþreátas meredeáð gesvealh,

Die Ströme der Sindflut verschlingen die schuldvollen Schädiger:

Gen. 1300 ff. þonne sveart vâter  
vonne vâlstreámas verodum svelgáð  
sceaðum scyldfullum.

Das Oceansheer tötete alle Erdensprossen:

Gen. 1402 f. þâ se êgorhere eordan tuddor  
eall ácvealde,

Gott will niemals wieder das Oceansheer, die Wogen, über das weite Land führen:

Gen. 1535 ff.                    Ic eóv treóve þäs  
                                     míne selle, þät ic on middangeard  
                                     næfre êgorhere eft gelæde  
                                     väter ofer víd land:

Das Kompositum êgorhere gehört einzig diesen beiden Stellen der Genesis an, wie meredeád nur den beiden angegebenen Stellen der Exodus. Im Übrigen ist die Schilderung der Sindflut und des Wogenkampfes im roten Meere ausser der gewohnten Personifikation der Fluten und der damit verbundenen Vorstellung des Gierigen und Gefrässigen, welche das Wasser mit dem Feuer teilt, so grundausschieden, dass sie wohl nicht demselben Dichter zugeschrieben werden kann.

Die Fluten der Ströme und Meere erscheinen dem Dichter eines Teiles der Genesis an ihre Stätte gebannt, gestabt und gefesselt:

Gen. 157 ff.                    Freá engla hêht  
                                     þurh his vord vesan väter gemæne,  
                                     þâ nu under roderum heora ryne healdad  
                                     stóve gestefnde.

und entsprechend:

Gen. 166 ff.                    Gesette fðum heora  
                                     onrihtne ryne, rúum flóde,  
                                     and gefeterode . . . .

Eine andere ist die Anschauung in der Exodus. Dort sind nicht die Wogen gefesselt, sondern sie sind selbst die Fesseln der Seeegründe des roten Meeres:

Exod. 287 ff. fámge feldas, þâ forð heonon  
                                     in êce fðe þeahton,  
                                     sælde sægrundas:

#### 4. des Geeres,

Der geschleuderte Geer wird in seiner vernichtenden Wirkung lebend gedacht; spitze Geere griffen den Männern unlieblich unter den Schoss an der Feinde Leben:

Gen. 2063 ff.                    gripon unfágre  
                                     under sceát verum scearpe gáras  
                                     and feónda feorh:



Diese Stelle gibt uns die Erklärung für den Ausdruck gâr-beámes feng, Exod. 246. feng bedeutet hier ähnlich gripon Greifen, Fassen. Man vergleiche noch:

Andr. 187. þurh gâres gripe gâst onsendan  
 Beov. 1764 f. odde fýres feng odde flôdes vylm  
 odde gripe mêces odde gâres flyht

Auf gleicher mehr oder minder persönlicher Vorstellung des Geeres beruhen die Redewendungen: gylpplegan gâres, Exod. 240, und gâra láf als Bezeichnung eines aus der Schlacht Entkommenen, Gen. 2019, wie væpna láf Gen. 2005. Dan. 74 auf der Personifikation der Waffen überhaupt und láf lagosíða Gen. 1343, vâtra láf Gen. 1549, vrâdra láf Gen. 1496, sæláf (die Israeliten) Exod. 584, ýdláf (der Ufersand) Exod. 585 auf der des Wassers. Vereinzelt steht ege-láf zur Benennung dessen, was die Sindflut übrig gelassen hat von ihrem Schrecken, in der interpolierten Exodus, v. 370.

#### 5. des Hornes und der Posaunen,

Das sehr bekannte Horn gebot den Ägyptern die Richtung des Marsches:

Exod. 191 ff. cûðost gebeád  
 horn on heápe, tô hvâshægstealdmen  
 gûðþreát gumena gearve bæron.

Trompeten geben den Israeliten das Signal zum Aufbruch:

Exod. 98 ff. Þâ ic on morgen gefrâgn môdes rôfan  
 hebban herebýman hlúdan stefnum,  
 vuldres vóman. (cfr. I 2,1 ad 4)

Exod. 132 f. Bræddon áfter beorgum, síddan býme sang,  
 flotan feldhúsum :

Männer rufen durch eherne Posaunen die Schar der Israeliten zum Strande des Meeres. Schnell gedachten die Warte auf Befehl des Moses des Kampfslieds, d. h. sie bliesen das Kampfsignal:

Exod. 215 ff. oð Moyses bebeád  
 eorlas on uhttíð ærnum stefnum  
 folc somnigean, frecan ârísan,  
 habban heora hlencan, hycgan on ellen,  
 beran beorht searo, beacnum cígean

sveót sande neár: snelle gemundon  
 veardas vígleód. Verod väs gefýsed:  
 brudon ofer beorgum (býman gehýrdon)  
 flotan feldhûsum.

Trompeten singen zum Streit:

Exod. 160. býman sungon

Die Siegestrompeten blasen zum Halten:

Exod. 564 ff. After þám vordum verod väs on sálum,  
 sungon sigeþýman, segnas stôdon  
 on fägerne svêg.

segnas stôdon on fägerne svêg ist nur eine Umschreibung für „innehalten, ausruhen vom Marsche“. segnas hat keinen Bezug auf die Posaunen, wie Grein in seinem Glossar vermutet, sondern bedeutet einfach die Schilde; cfr. 301 f. Hôfon herecyste hvíte linde, segnas on sande. Es wird demnach obige Umschreibung zu übersetzen sein: Die Schilde ruhten beim lieblichen Klang (der Posaunen).

Weder in der Kampfszene um Sodom und Gomorrhä noch in der übrigen Genesis geschieht im Gegensatze zur Exodus der Trompeten Erwähnung.

Im „Daniel“ rufen Posaunen zum Götzendienst:

Dan. 178 f. Þá veard häleda hlyst, þá hleóðor cvom  
 býman stefne ofer burhvare.

Dan. 192. þeáh þe þær on byrig býman sungon,

Im „Christ und Satan“ erhöht Posaunenklang die himmlische Freude:

Der Teufel verschmerzt ihn bitter:

Sat. 171 f. ne hûru mid eárum ne sceal æfre gehêran  
 þære byrhtestan bêman stefne,

Sat. 237 f. þá ve þær vunodon on vynnum, gehêrdon vuldres svêg,  
 bêman stefne:

Am jüngsten Tage heisst Gott die Hochengel die Posaunen über der Burgen Sitze nach den vier Enden der Erde mit lauter Stimme blasen, Sat. 600 ff.

## II. Personifikationen unsinnlicher, abstrakter Gegenstände:

## Krankheit.

Eine böse Krankheit gleicht in der persönlichen Auffassung dem Geere (cfr. Gen. 2063 ff.). Auch sie greift hart zum Herzen:

Gen. 936 f.   ôð þät þe tō heortan hearde grîpeð  
          âdl unliðe

So erklärt sich auch die Stabverbindung: âdl odde ecg,

Beov. 1763.   þät þec âdl odde ecg eafodes getvæfed,

## Hunger und Durst.

Die Personifikation dieser Begriffe ist im Angelsächsischen gang und gäbe (cfr. Grimm, Andreas und Elene p. 134 f.).

Der Hunger der Harte drückte das Volk der Cananäer:

Gen. 1813 ff.                   ôð þät brôhþreá  
          Cananêa veard cynne getenge,  
          hunger se hearda,

Hunger und Durst schneiden bitter in der Brust:

Gen. 802 f.                   Nu slît me hunger and þurst  
          bitre on breóstum,

Der Hunger ist gefräßig, wie der Wolf:

Gen. 2276 f.   hvonne of heortan hunger oððe vulf  
          sâvle end sorgde somed âbregde.

## Der Tod.

Dem Hunger und Wolf stellt sich der Tod in seiner grausamen Gier ebenbürtig zur Seite. Dem Abimelech soll der Tod für die Entführung der Sarah die Seele aus der Brust reißen:

Gen. 2638 ff.                   þe âbregdan sceal  
          for þære dæde deað of breóstum  
          sâvle þîne!

Christus hat den Feind „Tod“ überwunden und in die Flucht geschlagen:

Sat. 462 f.   Háfde þa drihten seolf deað ofervunnen,  
          feónd geflêmed:

Auf Personifizierung deutet auch der bestimmte Artikel hin:

Dan. 223. se bitera deád,

### Die Sorge.

Die Sorge wohnt im Herzen des Menschen; sie hat ihren Sitz in seiner Brust und ist ihre Last:

Gen. 733 f. Svá þu his sorgu ne þearfst  
beran on þínum breóstum.

Die Sorgen drücken sehr im Sinne:

Gen. 2179 f. forþon mec sorgu dreced  
on sefan svíde;

Der Sinn wird von Sorgen als von Feinden geseilt und gefesselt:

Gen. 2194 f. Ne læt þu þín ferhd vesan  
sorgum ásæled!

Gen. 2793 f. viste ferhd guman  
cearum on clomum.

Die Trunkenheit ist ähnlich von hemmender Wirkung:

Gen. 1568 ff. þá him on hredre heáfodsvíma  
on þás hálgan hofe heortan clypte.  
Svíde on slæpe sefa nearvode,

Die Sorge lässt sich aus dem Gemüte vertreiben:

Gen. 1114 ff. and me cearsorge  
mid þýs magotimbrê of môde áseaf  
þeóden usser:

Gen. 2276 f. hvonne of heortan hunger odde vulf  
sávle and sorgu somed ábregde!

Sie entschlüpft aus der Brust:

Gen. 2796 f. Læt þe áslúpan sorgu of breóstum  
môdgevinnan

Die Sorge ist sichtbar:

Gen. 877. gesyhst sorgu

Dan. 118. ac him sorh ástáh svefnes vóman:

### Der Schrecken.

Die abstrakten Ausdrücke vóma, svêg, brôga, dyne und egesa erinnern in ihrer häufigen persönlichen Verwendung

an die einstigen göttlichen Träger ihrer Idee, an die rauschenden Gottheiten Wuotan und Ögir, von denen ersterer selbst den Beinamen Vôma führte (cfr. Grimm, Andreas und Elene p. XXXI). Sie verbinden mit dem Begriff des unheimlichen, übernatürlichen Rauschens zugleich den Begriff des Furchterregenden, Schrecklichen. *egesa* ist in seinem Bezug auf den Meeresgott Ögir fast nur der personifizierte Schrecken. Die Anschauung von dem rauschenden und schrecklichen Nahen heidnischer Götter gab das Christentum alsobald nicht auf, sondern übertrug sie auf die Erscheinung Gottes und der Engel.

Rauschen und Schrecken fuhr vor dem Herrn:

Sat. 379 f.                    þâ him *egsa* becom  
dyne for *dêman*, þâ he *duru* in helle  
*brâc* and *bêgde*:

Sat. 393 f.                    nu þes *egsa* com,  
dyne for *drihtne*,

Er heisst selbst „der Schrecken“:

Sat. 385 ff.    þâ *væron* mid *egsan* ealle *âfyrhte*  
*vîde* geond *vindsele*, *vordum* *mændon*:  
„þis is *stronglic*, nu þes *storm* *becvom*,  
„þegen mid *þreáte*, *peóden* *engla*;

Gott steigt rauschend in einer Wolke hernieder:

Sat. 564 ff.                    þâ com *volcna* *svêg*  
*hâlig* of *heofonum*, mid *väs* *hond* *godes*,

Sat. 606 ff.    þât bið *daga* *lengust* and *dimma* *mæst*  
*hlûd* *gehýred*, þonne *hælend* *cymed*,  
*valdend* mid *volcnum* in þâs *voruld* *færed*:

Gleich ihm nahen die Engel rauschend:

Sat. 403 f.                    þâ com *engla* *svêg*  
dyne on *dägrêd*:

Der Traum ist Gottes Bote, der dem Menschen mit Rauschen und Schrecken naht; er heisst darum auch schlecht-hin *se* *egesa*:

Dan. 525 f.                    him þâs *egesa* *stôd*  
*gryre* fram þam *gâste*, þe. þyder *god* *sende*.

Dan. 539 ff. þá he seggan ongan svefnes vōman  
heáhheort and hæden heriges vīsa  
ealne þone egesan, þe him eóved vās,

Dan. 124 ff. veard he on þam egesan acol vorden,  
þá he ne visse vord ne angin  
svefnes sīnes,

Dan. 110. com on sefan hvurfan svefnes vōma,

Dan. 118. ac him sorh ástáh svefnes vōman:

Blickt hier überall klar dem Sinne nach die heidnische Vorstellung der Gottheit und ihrer Äusserungen durch, so ist sie in vielen Fällen durch die Abstraktion der Begriffe verdeckt und nur in der Personifikation bemerkbar, wo aber auch diese fehlt, gar nicht mehr zu erschen, wie Gen. 1865. 2668. 2590. 2711. Dan. 721 und bei der direkten Bezeichnung des verderblichen Paradiesesapfels als egsan Sat. 487. Ähnliche abstrakte Namen werden dem Apfel beigelegt:

Gen. 717 ff. He át þam vīfe onfēng  
helle and hinnsīd, þeáh hit nære hāten svā,  
ac hit ofetes noman āgan sceolde:

zu vergleichen ist auch:

Gen. 937 f. ādl unliðe, þe þu on āple ær  
selfa forsvulge:

Die persönliche Anschauung des Abstraktums offenbart sich zumeist in der sinnlichen Bedeutung des Verbuns:

Exod. 136 f. egsan stōðan,  
vālgryre veroda.

Exod. 201 ff. Egesan stōdon  
veredum vālniéd, þá se vōma evom,  
flugon frēcne spel

schwächer:

Gen. 920 f. mid veres egsan  
hearde genearvod

Gen. 2115 ff. ac hie god flýmde,  
se þe át feohtan mid frumgárum  
við ofermāgnes egsan sceolde  
handum sīnum and hālegu treóv,

Gen. 2545 f. Grāp heáhþreá  
on hæðencynn:

egsa wird mit Vorliebe auf die Elemente Wasser und Feuer in ihrer Vernichtung bezogen; auf das Wasser:

Exod. 446 f. flôdegsa becvom

gâstas geómre

Exod. 489 f. gârsecg vêdde

up âteáh, on sleáp; egsan stôdon,

Exod. 477. brim berstende blôdegsan hveóp,

Die Feuersäule drohte dem Heerhaufen der Israeliten mit Feuerschrecken:

Exod. 121 f. bæl-egsan hveóp

þam hereþreáte,

Die Verbindung egsan gryre deutet auf die Personifikation von egsa.

Das Feuer wird geradhin „Schreckensgraus“ genannt:

Dan. 466 f. ac him frið drihtnes

við þäs egsan gryre aldor gescylde.

Das Verderben Gottes schadet am Leben durch Schreckensgraus:

Dan. 592 f. ær him fær godes

þurh egesan gryre âldrê gesceôde.

In der Hölle ist der Schreckensgraus:

Sat. 453 ff. sealde him vîtes clom

atole tô æhte and egsan gryre,

dimne and deorene deádes scuvan,

Sat. 728 f. ôð þät egsan gryre

deófla mænego [âdreógan ne mihton];

Zu der unmittelbaren Verbindung egsan gryre vergleiche:

Dan. 525 f. him þäs egesa stôd

gryre fram þam gâste, þe þyder god sende.

Die Wendung egsan gryre begegnet nach Grein (Glossar) nur an den angegebenen Stellen der Dichtungen „Daniel“ und „Christ und Satan“, während egsan stôdon nur Exod. 136. 201. 490 vorkommt.

Eigentümlicher Weise wird das Rauschen des Feuers im glühenden Ofen zu dem Sonnenschein in Beziehung gebracht:

Dan. 264. nās him se svêg tō sorge þon mā þe sunnan scīma;

Sowohl svêg als scīma kommen nach heidnischer Vorstellung der Sonne zu. Die aufgehende Sonne hat Rauschen und Schein mit dem Feuer gemein. Das Leuchten der Sonne setzt das Geräusch voraus und kann somit für letzteres eintreten, wie auch umgekehrt das Rauschen des Feuers seine Glut bedingt (cfr. V. 2,2). Auf die Verwandtschaft des Lichts und des Geräusches möchte ich ebenso den Gebrauch von standan für das Strahlen des Lichts zurückführen:

Exod. 111 f. Bláce stôdon  
ofer sceotendum scīre leóman,

Sat. 128 f. fyrleóma stôð  
geond þät atole scräf ättrê geblonden:

Wie standan gern von egða gesagt wird, sein drohendes Rauschen zu bedeuten, so konnte bei der Identität von Rauschen und Licht auch standan von letzterem gebraucht werden, cfr. Exod. 120 ff.

(Die Feuersäule) Háfde foregenga fýrene loccas,  
bláce beámas, bæle-egsan hveóp  
þam hereþreáte, hâtan lígê,

Strahlen, Rauschen und Drohen des Lichts folgten das Eine aus dem Andern in heidnischer Vorstellung des rauschenden Tagesanbruchs.

se svêg, kurz hin vom Feuer gebraucht, findet Aufklärung durch Gen. 2556 ff., wo es von der Zerstörung Sodoms und Gomorrhas heisst:

Strúðende fýr steápes and geápes  
svôgende forsvealh eall eador,  
þät on Sodoma byrig secgas äton  
and on Gomorra:

Bei hlûð hilde svêg, Gen. 1991, lässt sich an das Toben der Kampfesgöttin Hild denken, die allmählich zur reinen Abstraktion wurde.

Das Zischen der Nattern in der Hölle ist nedran svêg  
Sat. 102.



Zur näheren Betrachtung veranlasst *gâsta veardes egesa*, Gen. 2865 f. Der Dichter scheint hier nicht ohne eine persönliche Vorstellung von *egesa* die Umschreibung „Geisterwart“ für Gott gewählt zu haben. Vielmehr deutet sowohl die durch das Prädikat *vunode* bezeugte Personifikation, wie auch *gâsta* darauf hin, dass der Dichter *egesa* als einen Schreckensgeist in der Gewalt Gottes auffasste. Ganz entsprechend ihm *gâsta veardes egesa on breóstum vunode* haben wir die Ausdrucksweise: die Furcht Gottes wohnt ihm in der Brust. Ein weniger oft für den Begriff des Schreckens verwendeter Ausdruck ist *brôga* (Gen. 45. 1037. 1395. 2552), dessen ursprünglich persönlicher Sinn gleich *egesa* noch aus Gen. 1304 ff. erhellt:

*färe ne môston  
væglidendum vätres brôgan  
hæste hrīnan.*

### Das Geheul.

Das Geheul der ertrinkenden Agypter stieg hoch zu den Himmeln:

Exod. 459 f. *storm up gevât  
heáh tô heofonum, herevôpa mæst;*

Das Geheul der Teufel, der Häftlinge in der Hölle, stieg empor, wenn sie ihren Obersten schauten:

Sat. 717 f. *hvílum hreám âstâh,  
þonne hie on þone atolan eágum âstâh,*

### Die Kunde.

Exod. 135 f. *þær on fyrd hyra færspell becvom,  
ôht inlende:*

Exod. 203. *flugon frêcne spel:*

### Das Geschick.

*Vyrd*, ursprünglich die Bezeichnung einer Schicksalsgöttin, bedeutet zwar abstrakt das Geschick, das Schicksal, erinnert aber in seiner häufigen personifizierten Gestalt, sowie in seinen Attributen noch vielfach an seine heidnische Herkunft. Die Schicksalsgöttinnen hielten nach altgermani-

schem Glauben Gericht über die Menschen und schufen in ihren Versammlungen nach unverbrüchlichem Rechte der Menschen verborgenes Geschick, daher dieses denn auch nach seinem Entstehen die Benennungen gesceaft „das Geschaffene“, orlæg, aldorlagu „das Urgesetz“, geþing „das Gedingte, das Beschlossene“ und gerýnu „das Geheimniss“ führt (cfr. Mannhardt, Germanische Mythen, p. 607 f.).

Das Geschick ist an seinen einmaligen Beschluss, den Angelsachsen in Runen niedergeschrieben, angemerkt, glaubten, für alle Zeiten gebunden:

Gen. 2353 ff. þe sceal vintrum frôd on voruld bringan  
Sarra sunu, sôð forð gân  
vyrð äfter þissum vordgemearcum.

Gen. 2389 f. sceal seó vyrð svâ þeáh  
ford steallian, svâ ic þe ät frymde gehêt.

Dan. 746 f. ac þe unceapunga orlæg secge,  
vorda gerýnu, þâ þu vendan ne miht.

Im Traume offenbart sich des Schicksals Beschluss:

Dan. 131 f. hû þe svefnede  
odde vyrða gesceaft vîsdôm bûde

Dan. 148 f. þätte hie sædon svefn cyninge,  
vyrða gerýnu,

Dan. 160. sägde him vîslíce vereda gesceafte,

Dan. 546. and him vîtgode vyrða geþingu.

Auf Personifikation deutet der Artikel:

Gen. 2777. þâ seó vyrð geveard, þät . . . .

Gerade wie man sagt:

Da wollte es das Geschick, dass . . . .

Zu vergleichen ist:

Dan. 471. vyrð gevordene and vundor godes

Dan. 653. vyrð väs gevorden, vundor gecýded

Das jüngste Gericht ist als Beschluss des Schicksals in der Gewalt Gottes unabänderlich:



## Teil IV.

### Formen des Satzbaues.

Im Grunde einfach gebaut gemäss der erregten ags. Denkungsart, bietet der einzelne Satz durch die beliebte Wiederholung eines oder mehrerer seiner Teile in synonymen Wendungen und durch seine regellose Freiheit der Wortstellung (cfr. II 1,2), die ihm der Reichtum an Flexionen gestattet, eine wenig klare Vorstellung seines Sinnes. Unter der nachdrücklichen Hervorhebung der Hauptbegriffe leidet die Deutlichkeit des ganzen Satzes, wie durch die plötzliche Wiederaufnahme von Gedanken und Gedankenreihen der Zusammenhang und Fortschritt der Rede. Diese häufigen Wiederholungen sind aber nur Ruhepunkte und Rückwendungen auf der hastigen Flucht der Ideen; es ist ein ungleiches Gemisch von Bewegung und Ruhe. Im selben Masse wie erstere bei weitem überwiegt, herrscht auch die asyndetische Gliederung, d. h. die durch Konjunktionen unvermittelte Aneinanderreihung von Synonymen, Satzgliedern und ganzen Sätzen. Ist sie auch dem innersten Wesen der ags. Poesie eigentümlich, so entspringt sie doch oft der besonderen bestimmten Absicht, eine belebte Situation zu malen, eine rasche Handlung auch äusserlich hervortreten zu lassen, wie bei dem raschen Fluge des Teufelsboten zu dem Paradiese (Gen. 442 ff.) und seiner eiligen Rückkehr zur Hölle, die freudige Botschaft des Sündenfalls seinem Herrn zu überbringen (Gen. 758 ff.), bei des Engels Mahnung an Loth, die Sodomburg schleunigst zu verlassen (Gen. 2508 ff.) und bei der Marscheile der Israeliten und den Kampffesschilderungen in der „Exodus“, wo schon die Kongruenz der syntakischen und metrischen Glieder (cfr. II 2,2) den Zweck andeutet.

Bei dem Mangel an Verbindung muss eine wiederholte Verknüpfung durch Konjunktionen desto aufmerksamer auf die verbundenen Begriffe, bezw. Gedanken, machen, ihnen um so mehr Nachdruck verleihen. Dass das Polysyndeton sich gern mit der Wiederholung von Präpositionen zu gemeinsamer verstärkter Wirkung vereinigt, hat bereits im Kapitel der Wortwiederholung (III 3) Erwähnung gefunden. Im Übrigen liegt diese Figur sehr häufig in der Absicht des Dichters, wenn sie auch oftmals nur durch den Parallelismus oder durch die metrische Gliederung hervorgerufen ist. Nachdrucksvoll wirkt die Wiederholung der Konjunktion and in dem Hochgesange des Azarias, Dan. 286 ff., und der Lobrede der drei Knaben auf ihren Erretter, Dan. 363 ff., in den Schilderungen der Höllenqualen:

Gen. 325 f. brand and bráde lîgas, svilce eác þâ biteran rêcas,  
þrosm and þýstro,

Sat. 332 ff. þone verigan sele,  
þær is vom and vîp vîde gehêred  
and gristbitunge and gnornunge mecga.  
Habbað hie tô hyhte nymde cyle and fýr,  
veán and vîtu and vyrma þreát,  
dracan and nâddran and þone dimman hám.

Sat. 636 ff. ah þær geþolian sceolon þearlic vîte,  
clom and carcern and þone caldan grund  
deópne âdreógan and deóflæs spellunge,

bei Schilderung des Sündenfalls:

Gen. 720 ff. hit vâs deádes svefn and deóflæs gespon,  
hell and hinnsîð and hâleða forlor,  
menniscra mord, þât hie tô mete dædon  
ofet unfaele.

bei Androhung des Verderbens über Sodom und Gomorrha:

Gen. 2412 ff. gif hie svâ svîde synna fremmað  
þeávum and geþancum, svâ hie on þveorh sprecað  
fâcen and invit: þât sceal [forð] vrecan  
svefyl and sveart lîg sâre and grimme  
hât and hæste hæðnum folce.

Loth bietet den gottgesandten Geistern Gastfreundschaft, soweit er vermag:

Gen. 2440 ff. and him georne beád  
reste and gereorda and his recedes hleóv  
and þegnunge.

Adam beruft sich auf Gottes ausdrücklichen Befehl:

Gen. 523 ff. „þonne ic sigedrihten  
„mihtigne god mädlan gehýrde  
„strangre stemne and me her stonðan hêt  
„his bebodu healdan and me þás brýð forgeaf,  
„vlitesciene víf, and me varnian hêt,  
„þát ic on þone deáðes beám bedroren ne vurde,

Die Angst lässt Eva zögernd sprechen und so oft mit  
and anheben:

Gen. 897 ff. Me náðre besvác and me neóðlice  
„tô forsceape scyhte and tô scyldfrece  
„fáh vurm þurh fágir vord, óð þát ic fracodlice  
„feóndræs gefremede, fæhðe gevorhte  
„and þá reáfode, svâ hit riht ne väs,  
„beám on bearve and þá blæda át.“

Häufiger wie die Anknüpfung mehrerer aufeinanderfol-  
genden Satzglieder durch and ist die durch die Konjunktion  
ne im „Christ und Satan“:

Sat. 93 ff. nis her eádiges tîr,  
vloncra vinsele ne vorulde dreám  
ne ängla þreát ne ve upheofon  
âgan ne môten.

Sat. 169 ff. þát ic mid handum ne mäg heofon geræcan  
ne mid eágum ne môt up lôcian  
ne hûru mid eárum ne sceal æfre gehêran  
þære byrhtestan bêman stefne,

Sat. 349 f. Nis nænig svâ snotor ne svâ [sundor] - cräftig  
ne þás svâ gleáv nymðe god seolfa,

Sat. 491 ff. Näs þá monna gemet ne mægen engla  
ne vítgena vord ne vera snytero,  
þát eóv mihte helpen, nimðe hælend god,

Auch der Genesis ist diese Verknüpfung bekannt.  
Abraham sagt zu Abimelech:

Gen. 2691 f. „Ne dyde ic for fácne ne for feóndscipe  
„ne for vihte þás ic þe veán úðe!

Ein anderes Mittel des nachdrücklichen Verweilens bei einem Gegenstande der Schilderung ist die Antithese. Als eine Abart des Parallelismus, durch welche entgegengesetzte Begriffe oder Gedanken asyndetisch oder syndetisch in Parallele gestellt werden, um sich durch ihren Contrast zu verstärken und die Situation durch Gegenüberstellung des positiven und negativen Bildes möglichst klar zu zeichnen, durchzieht die antithetische Gliederung das Wesen der ags. Poesie. Dabei sind dieselben Möglichkeiten wie beim Parallelismus beziehentlich der Ausdehnung und der Entfernung der antithetischen Glieder. Je unmittelbarer<sup>1</sup> diese auf einander folgen, desto mehr kommt der Gegensatz zur Wirkung, zum Bewusstsein. Eine Antithese zwischen *deáde fêdan*, Exod. 266, und *lifigendra*, Exod. 277, wie Grein sie will, ist schon wegen des weiten Zwischenraumes, der einen gegensätzlichen Eindruck gar nicht empfinden lässt, nicht wohl beabsichtigt (cfr. Strobl, a. a. O. p. 300). Anders verhalten sich unmittelbare Gegensätze, die schon durch die Art ihrer weiten und oft wiederholten Ausführung das Streben des Dichters, bezw. der Dichter, nach nachdrücklicher und anschaulicher Hervorhebung verraten.

Die Hölle erscheint im Gegensatze zum Himmel furchtbarer; das himmlische Einst des Teufels vor seinem Abfalle von Gott verbittert noch mehr sein Höllendasein. Wo der Hölle Qualen geschildert werden, werden sie stets zur Steigerung ihres Schreckens zu den himmlischen Freuden in Vergleich gebracht, und des Teufels Klagen sind darum immer wieder der Ausdruck des Schmerzes über die leidvolle Höllenfahrt nach dem Verluste des Himmelreiches mit seinem Jubel, seiner Wonne. So beginnt Satan gleich seine erste Klage in der Hölle:

Gen. 356 ff. „Is þes änga stede ungelíc svíðe  
 „þam ôðrum, þe ve ær cûdon  
 „heán in heofonríce,

und entsprechend sagt Adam zu Eva schuldbewusst:

Gen. 794 f. nis heofonríce  
 gelíc þam líge;

Des Teufels Bote spricht frohlockend über den Sündenfall des Menschengeschlechts zu seinem Herrn:

Gen. 750 ff.                      Mæg þín mōð vesan  
 blide on breóstum! forþon her synt butu gedón,  
 ge þät häleda bearn heofonrices seulon  
 leóde forlætan and on þät lig tō þe  
 hâte hveorfan:

Die Dichtung „Christ und Satan“ hat den Gegensatz noch näher ausgeführt:

Sat. 26 ff.                      in þät atole scräf,  
 þær heo brynevelmê bîdan sceolden  
 sâran sorge nales svegles leóht  
 habban in heofnum heáhgetimbrad,  
 ac gedûfan sceoldun in þone deópan vâlm  
 nider under nessas in þone neóvlan grund  
 grêdige aod gîfre.

Sat. 93 ff.                      nis her (in der Hölle) eádiges tír,  
 vloncra vinsele ne vorulde dreám.  
 ne ängla þreát, ne ve upheofon  
 âgan ne mōten.

Sat. 326 ff.                    êc sceoldon his þegnas þær gevunian  
 atolan êdles, nalles up þanon  
 gehêran in heofonum hâligne dreám,  
 þær heo oft fâgerne folgað hæfdon  
 uppe mid englum: etc.

Diesen gegensätzlichen Ausführungen des Himmels und der Hölle schliesst sich, wenn auch verschieden im Ausdrucke, der Fluch Christi auf den Satan an:

Sat. 691 ff. „Gevít þu ávyrgda in þät vîtescräf,  
 Satanus seolf! þe is sîsl veotod  
 gearo tōgegnes, nalles godes rîce.

In der Klage Sat. 36 ff. nennt der Teufel den Himmel im Gegensatze zur Hölle die bessere Heimat, bättran hâm. Damit ist zu vergleichen die Benennung der Erde als þriddan êðyl, Gen. 1492, im Gegensatze zu Himmel und Hölle.

Lebendig wirkt die Häufung unmittelbar entgegenge-



setzter Aussagen in der Schimpfrede der gefallenen Engel auf ihren Obersten, den Teufel:

Sat. 53 ff. „þu us gelærdest þurh lyge þinne,  
 „þät ve hælende hýran ne sceoldan!  
 „þúhte þe ánum, þät þu áhtest alles geveald  
 „heofnes and eorðan, være hâlig god  
 „scypend seolfa: nu earttu earm sceaða  
 „in fýrlocan feste gebunden!  
 „Véndes þu þurh vuldor, þät þu voruld áhtest,  
 „alra onvald and ve englas mid þec:  
 „atol is þin onseón, habbað ve ealle svâ  
 „for þinum leásungum lyðre geféred!  
 „Segdest us tô sóðe, þät þin sunu være  
 „meotoð moncynnes: hafastu nu mâre súsel!“

Dem Höllenbewohner Teufel wird seine dermalige Stellung als Engel Gottes entgegengehalten, um seine Verworfenheit noch mehr zu betonen:

Gen. 347 ff. Satan maðelode; sorgiende spræc  
 se þe helle forð healdan sceolde,  
 gýman þæs grundes: vâs ær godes engel  
 hvít on heofne, ôð hine his hyge forspeôn  
 and his ofermetto ealra svîðost  
 þät he ne volde vereda drihtnes  
 vord vurdian.

Die Antithese wirkt malerisch in der „Exodus“ zur Veranschaulichung der Trauer im Ägyptenland:

Exod. 35 f. hordvearda hryrê heáf vâs genivad,  
 svæfon seledreámas sincê berofene;  
 Exod. 42 f. vöp vâs víde, vorulddreáma lyt!  
 væron hleahtorsmidum handa belocene,

zur Vergegenwärtigung des Leuchtens der Feuersäule:

Exod. 113. scinon scyldhreóðan, sceado svîdredon:

Das Wunder der Errettung der drei Knaben vom Feuertode im Ofen veranlasst folgende gegensätzliche Wendungen:

Dan. 251 ff. þâ se lîg gevand on lâðe men  
 hæðne of hâlgum. Hyssas væron  
 blidemôðe, burnon scealcas  
 ymb ofen útan

und wiederholt:

Dan. 265 ff. ne se bryne beót mægum. þenden in þam beóte væron,  
ac þát fýr scyde tó þám þe þá scylde vorhton:  
hveorfon þá hædenan háftas fram þám hálgum enihton;  
vérigra vlite minsode, þára þe þý vorcé gefêgon.

So verschieden auch und gegensätzlich die Dinge der Welt sind, sie vereinigen sich belebt oder unbelebt zum Preise ihres Schöpfers in dem Dankgebete der drei Knaben für ihre Errettung, Dan. 363—416.

## Teil V.

### Formen der Rede.

#### Kapitel 1.

##### Syntaktische Redeformen

(oder rhetorische Formen).

##### § 1.

##### Die rhetorische Frage.

Dieses die Darstellung belebende, poetische Mittel steht mit besonderer Vorliebe in der schon oft erwähnten interpolierten Genesis, v. 235—851, im zweifelnden, verneinenden und bejahenden Sinne, wohingegen die übrige Genesis, soweit ich beobachtet, keinen Gebrauch von ihr macht.

Der böseste der Engel will nicht mehr Gottes Dienermann sein und fragt sich in seinem Übermute:

Gen. 278. Hvät sceal is vinnan?

Gen. 282 f. Hvý sceal ic áfter his hyldo þeóvian,  
bûgan him svilces geongordômes?

Des Teufels Bote in Gestalt der Schlange stellt listvoll an Adam die nicht zu verneinende Frage:

Gen. 496 f. Langað þe ávuht,  
Adam, up tó gode?

Eva sucht Adam zu verführen:

Gen. 663 f.                   Hvæt scal þe svâ lâdlîc strîð  
við þînes hearran bodan?

Gen. 671 ff.                   Hvâ meahste me svelc gevit gifan,  
gif hit gegnunga god ne onsende,  
heofones valdend?

Nach dem Sündenfalle ist Adam der Angst und des Zweifels voll:

Gen. 792 f.                   Gesyhst þu nu þâ sveartan helle  
grædige and gîfre?

Gen. 805 ff.   Hû sculon vit nu libban odde on fÿs lande vesan,  
gif her vind cymð vestan odde eástan,  
súðan odde nordan, gesveorc upfæred,  
cymed hægles sîr heofone getenge,  
færed forst on gemang, se byð fyrnum ceald,  
hvîlum of heofnum hâte scîned  
blîcð þeós beorhte sunne and vit her barn standað  
unvered vædo?

Aber auch ausserhalb der Genesis kommt sie in unseren Gedichten vereinzelt vor. Exod. 425, also in dem fraglichen Teile der Exodus, ruft die Stimme vom Himmel nach ihrer göttlichen Friedensverheissung dem Abraham zu: hû þearf mannes sunu mâran treóve?

Dan. 130 ff. fragen die Teufelsweissager, deófolvîtgán (Dan. 128), den Nabochodonossor, wie es ihnen möglich wäre, sein Traumgesicht zu deuten, wenn er nicht zunächst den Anfang ihnen erzähle.

Sat. 17 f. bricht der Dichter voll Erstaunen über die allmachtvolle Schöpfung der Welt in die Frage aus:

                                  hvâ is þæt þe cunne  
orþonc clæne nymde êce god?

Sat. 36 f. fragt der Teufel, se alda, aus der Hölle nach seiner und seiner Genossen geschwundenen Engelsherrlichkeit:

                                  Hvær com engla þrym,  
þâ þe ve on heofnum habban sceoldon?

Simon Petrus sieht den auferstandenen Heiland und traut seinen Augen kaum:

Sat. 537. Eart þu þis, drihten, dômê gevurðað?

## § 2.

### Die Anrede.

Wenn ich von der Anrede Gottes im Gebete absehe, sind mir nur drei Beispiele dieser Figur in den sogenannten Cædmonschen Dichtungen aufgefallen, davon das erste mit Vergegenwärtigung des Teufels aus der Hölle. Als Adam von Eva den sündhaften Apfel empfangen und ihn gegessen hat\*), triumphiert der bittergesinnte Teufelsbote über seine listige Verführung des ersten Menschenpaares, welchem er göttliche Sendung geheuchelt hatte. Auf den falschen Glauben aber, in welchem Adam und Eva durch diese Verstellung des Teufels befangen waren, spielt der Dichter erbittert über den Sündenfall höhnend an, wenn er von dem Teufelsboten bemerkt: sägde begen þanc hearran sînun, Gen. 725 f., denn er ist des Gramgeistes Dienstmann, nicht Gottes Engel, Gen. 582, und kann in seiner Schadenfreude mit seiner Botschaft an den Teufel nicht bis zur Ankunft in der Hölle warten, sondern spricht bei sich in längerer Rede, Gen. 726 bis 762, in welcher er dem Teufel die erfolgreiche Ausführung seines Auftrages mitteilt und ihn damit über seine Höllenqual tröstet.

Durch die Anrede, Dan. 609—612, vergöttert Nabochodonossor in seinem Hochmute die stolze Babylon, um sich desto mehr zu erheben:

„Þu eart seó micle and mîn seó mære burh,  
 „þe ic gevorhte tó vurdmyndum,  
 „rúme ríce! ic reste on þe,  
 „eard and êðel âgan ville!“

Die Figur der Anrede vereinigt sich mit der des Ausrufs in der überschwenglichen, schmerzvollen Klage des

---

\*) Zu Gen. 723 f. Svâ hit him on innan com, hrân on heortan vgl. Gen. 636 f. sum hire át heortan lág äppel unsælgá,

Teufels um seine verlorene Herrlichkeit (cfr. ten Brink, a. a. O. p. 110):

Sat. 164 ff. „Eá lâ drihtenes þrym! ea lâ duguda helm!  
 „eá lâ meotodes miht! eá lâ middanearð!  
 „eá lâ dæg leóhta! eá lâ dreám godes!  
 „eá lâ engla þreát! eá lâ upheofon!

### § 3.

#### Der Ausruf. \*)

Von der Wichtigkeit seiner Erzählung durchdrungen und stets bestrebt, verstanden zu werden, wendet sich der ags. Dichter häufig an das Ohr seiner Zuhörer mit dem Ausrufe hvät!, in der einzigen Absicht, ihre besondere Aufmerksamkeit zu erregen, wie er auch ebenso oft in seinen Gedichten redende Personen diesen Mahnruf gebrauchen lässt. Nimmt man in unsern Dichtungen Exod. 7 die Aufforderung: gehýre se þe ville „höre zu, wer Lust hat“ als erweiterte, nachdrückliche Wiederholung des die Exodus einleitenden Hvät!, und vergegenwärtigt man sich zugleich dessen vornehmlichen Gebrauch an der Spitze von ganzen Dichtungen, grösseren Abschnitten und eingepflochtenen Reden mit nachdrücklichem Bezug auf die folgenden Worte, so kann kein Zweifel über die angegebene Bedeutung dieser Ausrufpartikel bleiben, zumal zu ihr öfters der kurze Hinweis auf das bereits Gehörte formelhaft hinzutritt und hvät nur die Aufforderung weiter zuzuhören enthält (cfr. Bouterweck, Glossar seiner Cædmon-Ausgabe), wie:

Gen. 939 f. Hvät! ve nu gehýrad, hvær us hearmstafas  
 vråde onvôcan and voruldyrmdo!

In derselben Dichtung begegnet hvät noch als Aufmunterung des Dichters Gen. 694, inmitten der Rede Adams zum Teufel Gen. 533; Gottes zu Adam Gen. 931 und anfangs der Klage Adams an Eva Gen. 791; in der „Exodus“

\*) So oft auch bei der grossen Vorliebe zur direkten Rede Wechselgespräche begegnen, so liegt in ihnen doch keine Figuration, da jede Einzelrede der Deutlichkeit wegen mehr oder minder formelhaft eingeführt und länger durchgeführt wird.

ausser im Anfange noch Exod. 278, wo Moses sein Volk mit hvät anredet; im „Christ und Satan“ inmitten der Klage des Teufels an die gefallenen Engel Sat. 44, der gefallenen Engel zu Gott Sat. 233 und anfangs der Bittrede Evas an den Erlöser Sat. 439. Dem „Daniel“ ist der Gebrauch dieser Partikel völlig fremd. Weit seltener als die Aufmerksamkeit des Gehörs durch hvät auf eine Sache hingelenkt wird, erscheint das Gesicht auf einen Gegenstand durch lâ (ne. lô „siehe“) hingerichtet. Die Teufel sprechen zu ihrem Obersten:

Sat. 733. „Lâ! þus beó nu on yfele! noldes ær teala.“

Parenthetisch steht lâ:

Sat. 457 f. þät väs lâ fäger, þät se fêða com  
up tô earde and se êca mid him

Übersetzt würde die Stelle lauten:

Siehe, das war lieblich, als die Scharen kamen  
auf zu dem Erbsitz und der Ewige mit ihnen.

Hingegen belasse ich Sat. 464 handschriftliches sávla, da svâ lâ keinen Sinn geben würde und ergänze lieber nach Sat. 402:

Sat. 463 ff. þät in fyrndagum  
vîtegan sædon, þät he sávla volde  
fela þúsenda forð gelædan.

oder nach Sat. 505. 553. 631:

þät he sávla volde  
helle hæftas hâm gelædon.

Ersterer Lesung gebe ich jedoch wegen der sonstigen Übereinstimmung der Stellen den Vorzug.

Dem Ausdruck des Schmerzes dienen die Interjektionen eá lâ und vâ lâ. Im grössten Schmerze über den Verlust der himmlischen Herrlichkeit seufzt der Teufel neunmal nach einander sein eá lâ, Sat. 164—168. Der Dichter empfindet seinen Schmerz mit und ruft selbst Eá lâ, Sat. 316. Hier ist aber das nachfolgende hvät als Neutrum des Fragepronomens hvâ zu nehmen. Ausser Gen. 368, wo der Teufel in seiner Machtlosigkeit Vâ lâ ausruft, finden sich

nirgends mehr in unsern Gedichten dergleichen unmittelbare Gefühlsausdrücke.

#### § 4.

##### Die abgebrochene Rede.

Der Abgebrochenheit mangelt die Deutlichkeit und deutlich will, wie wir zur Genüge sahen, der ags. Dichter doch immer selbst im höchsten Affecte sein, wenn er in Übertreibung dieses Strebens auch oft unklar wird. Mit Absicht bleibt er nicht unverständlich; er bedient sich nicht der Figur der Aposiopese.

Gen. 368 ff.

Vâ lâ! âhte ic mînra handa geveald  
and môste âne tîd úte veordan,  
vesan âne vinterstunde, þonne ic mid þÿs verodê —!

ist nach Rieger, a. a. O. p. 5, nur scheinbar eine Aposiopese, die man dem vergilischen quos ego verglichen hat, die sich aber mit der Stabreimung nicht verträgt, da der Stab der letzten Halbzeile auf der zweiten Hebung ruht. Kurz er hält Gen. 370 für verstümmelt vor einer Lücke. Vielleicht liesse sich die Stelle gemäss Gen. 259 f. ergänzen:

vesan âne vinterstunde, þonne ic vann mid þÿs verodê  
við heofnes vealdend, þe sited on þam hâlgan stôle;

## Kapitel 2.

### Tropische Redeformen.

#### § 1.

##### Die Vergleichung.

Bezeichnet ten Brink, a. a. O. p. 24 f., den Mangel an Vergleichen als charakteristisch für das englische Epos im Gegensatze zum homerischen, so kann dies allgemein auch von den übrigen Gattungen der ags. Poesie gesagt werden, zumal von den biblischen Dichtungen, soweit sie unter Cædmons Namen gehen. Schon die allegorische Darstellung ist unstetig und zerrissen, verrät das Ungeschick, ja selbst die Unfähigkeit des Angelsachsen, einen von der Einbildungskraft aufgegriffenen Gegenstand in künstlerischer Gestaltung zu einem einheitlichen Bilde auszumalen. Fast

unmöglich musste es ihm nachgerade sein, zwei „proportionierte Gemälde“ neben einander, d. h. einen Vergleich in seinen beiden Bestandteilen sorgfältig in aller Ruhe auszuführen, ihn zu einem Gleichnisse zu gestalten, sodass aus der Ähnlichkeit der beiden Portraits die Verwandtschaft der dargestellten Figuren zu erkennen ist. Wenn daher ein Vergleich begegnet, so ist zwar die Sache ausgeführt, das Bild aber zumeist nur angedeutet. Der Vergleich ist gewöhnlich eine blosse Vergleichung.

Eine eigentümliche Art des angedeuteten Vergleichs oder der Vergleichung ist die vermittels eines Substantivs und einer Wortkomposition als Adjektiv, sodass das Substantiv die Sache oder Person und das Adjektiv in seinem zweiten Bestandteile das sogenannte tertium comparationis liefert:

Eine mæg älfsciéno, Gen. 1827. 2730 (überhaupt nur an diesen Stellen), bedeutet eine elfschöne Frau, eine Frau schön wie eine Elfe.

Der König Nabochodonossor heisst wegen seiner Grausamkeit gegen die drei Knaben im glühenden Ofen vulfheort Dan. 116, vulfheort cyning Dan. 135. 247. Er hat ein Herz wie ein Wolf (cfr. III 4,1), ist grausam, blutdürstig. vulfheort wird nur hier von Nabochodonossor gebraucht.

Die Babylonier werden deórmóde „tiermütig, mit dem Gemüte eines Tieres“ genannt, Dan. 171 (cfr. III 1,2).

vinterbiter veder, Dan. 379, ist Wetter, bitter, bitterkalt wie der Winter.

Die Blitze leuchten berhtmhvate, Dan. 381, das ist: schnell wie ein Wimperschlag, wie ein Augenblick.

Diese vergleichenden Wortverbindungen fallen demnach in überwiegender Mehrzahl auf den „Daniel“ und sind der „Exodus“, dem „Christ und Satan“, und dem grössten Teile der „Genesis“ fremd. Andere Vergleichungen mit Angabe der Beziehung, zumeist durch das Adjektiv, bezw. Adverbium, gelíe, bezw. gelíce, sind folgende:

Adam und Eva waren vor ihrem Sündenfalle den Engeln gleich:

Gen. 185. heo væron englum gelíce.



Lucifer war gleich den lichten Sternen, bevor er von Gott abfiel und schwarz in die finstere Hölle wanderte (cfr. II 1,3):

Gen. 256. gelic väs he þám leóhtum steorrum.

Ähnlich wird auch der Glanz der Gerechten im Himmel dem Lichte der Sonne verglichen:

Sat. 307 ff. Södfäste men sunnan gelice  
fägre gefrætevod in heora fäder rīce  
scīnad in sceldbyrig,

Das Land am Jordanflusse mit seinen grünen fruchtbaren Gefilden gleicht dem Gottes Paradiese:

Gen. 1922 ff. seó väs vätrum veaht and västmum þeaht,  
lagostreámum leoht and gelic godes  
neorxna vange,

## § 2.

### Das Gleichniss.

Die Unschädlichkeit des Feuerbrandes im glühenden Ofen durch des Engels Schutz gibt dem Dichter, bezw. den Dichtern, des „Daniel“ Veranlassung zu drei Vergleichen, von denen der erste das Bild nur andeutet, aber mit den beiden andern ausgeführten Gleichnissen dasselbe in seinem Gegenstande gemein hat und darum nicht wohl von diesen zu trennen ist.

Das Rauschen (sc. des Feuers; cfr. III 4,4), so lautet es zunächst Dan. 264, war den Knaben im Ofen nicht mehr zur Sorge, denn der Sonnenschein: näs him se svêg tô sorge, þon mâ þe sunnan scīma. Das hier bloss vorübergehend erwähnte Bild wird kurz nachher Dan. 275 ff. wieder erneuert, nun aber weiter ausgemalt, gleich als wenn der Dichter die Unklarheit des ersten Entwurfes und ebendarum ein Missverständniss befürchtet hätte, da auch der Schein der Sonne brennendheiss und verletzend sein kann. Er mildert deshalb den Sonnenschein durch Tau, vom Wind umher verwehet:

ac väs þær inne ealles gelicost  
efne þonne on sumera sunne scīned  
and deáv-driás on däge veorded  
vinde geondsáven.

Es ist ganz die Schilderung eines Sommermorgens mit seiner Tauerfrischung und seinem kühlen Morgenwehen, dessen geheimnisvolles Rauschen dem Heiden das Nahen der Tagesgottheit, der Sonne, verkündete und hier leicht mit der Ankunft des rettenden Engels in Verbindung gebracht wurde; cfr. Sat. 403 f. þá com engla svêg dyne on dâgrêd: Brachte doch auch Dan. 264 die Vorstellung vom Rauschen der Morgensonne und des Feuers den Vergleich zwischen scîma und svêg zu Wege.

Über die Bedeutung von deáv-driás gibt uns das ganz übereinstimmende Gleichniss Dan. 346 ff. Aufschluss, wo es in Übersetzung heisst:

Da war es in dem Ofen, als der Engel kam,  
windig und wonnsam, ganz dem Wetter gleich,  
wenn es in Sommerszeit gesendet wird  
als der Tropfen Träufeln in des Tages Stunden,  
als warmlicher Wolkenschauner: sowie der Wetter bestes ist,  
so war's da in dem Feuer durch des Fürsten Macht,  
den Heiligen zur Hilfe.

Dan. 277 and deáv-driás on dâge veorded und Dan. 349 dropena dreáring on dâges hvíle sind völlig parallel und deáv-driás mit dropena dreáring identisch. Wie zu dropena dreáring in erweitertem Sinne vearmlic volcna scûr in Parallele tritt, so stellt der Dichter in Erinnerung daran Dan. 372 den Tau mit dem Regen zusammen und gibt letzterem das Epitheton deór. Die Verbindung der Stäbe Dan. 374 byrnende fÿr and beorht sumor ist ebenso aus dem Vergleiche des Feuers im Ofen mit dem Sommerssonnenschein hervorgegangen. Ein solches Wiederkehren vergangener Ideen wird sich in noch viel reichere Masse bei der allegorischen Darstellung zeigen; sie ist dem ags. Charakter eigentümlich und bietet allein keinen Anlass zu irgendwelchem Zweifel an der Einheit der Komposition. Der Hinweis auf das Bild geschieht durch das Demonstrativpronomen þät in dem Gleichniss Sat. 356 ff.:

þonne beóð þá eádigán, þe of eorðan cumað,  
bringað to bearme blostman stences  
vyrte vynsume: þät synd vord godes.

Die Verwandlung der hingeschiedenen Seelen in Blumen war nebst der in Vögel zum Fluge gen Himmel der naiven Anschauung des Altertums verwachsen. Ein Vergleich der Worte Gottes mit dem Geruche der Blüten, der wonnesamen Würze, lag daher sehr nahe; die Seelenblumen duften in Befolgung Gottes Willens, sie geniessen seinen Segen und geben ihn wieder. Auffallen muss der viermalige Gebrauch desselben Vergleichs in mehr oder minder ähnlicher Form beziehentlich des seltsamen Nestes des sagenhaften Vogels Phönix in der allegorischen Dichtung „Phönix“ (Ph. 465 ff., 526 ff., 583 ff., 655 ff.). Die Dichtung deutet die Sage von der Wiederbelebung dieses wunderbaren Tieres aus seiner eigenen Asche in einem von Blüten und duftenden Kräutern erbauten Neste zu nie gesehener Pracht auf die Auferstehung der Frommen und Guten zur ewigen Seligkeit. Der Menschen wonnesames Blütennest, aus dem sie gleich dem Phönix zu neuem seligeren Leben hervorgehen sollen, sind ihre guten Worte und Werke im Gehorsam gegen die Gebote Gottes. Wie dem Phönix aus dem Neste Blütengeruch anhaftet, so spenden die Seligen vor Gott den Duft ihres irdischen frommen Lebens als himmlischen Lohn. Stimmt schon die ganze Auffassung in beiden Gedichten überein, so herrscht dazu die grösste Übereinstimmung in der Darstellung zwischen der oben angegebenen Stelle im „Christ und Satan“ und nachfolgender im „Phönix“, wo es nach den preisenden Worten der Seligen auf Christi Erlösung heisst:

Ph. 655 ff.    Þät sindon þâ vord, svâ us gevritu secgað,  
                   hleóðor hâligra, þe him tô heofonum bið  
                   tô þam mildan gode môð âfýsed  
                   in dreáma dreám, þær hi dryhtne tô giefre  
                   vorda and veorca vynsumne stenc  
                   in þâ mæran gesceaft meotude bringað  
                   in þät leóhte líf.

Beide könnten denselben Verfasser haben.

Der Vergleich

Sat. 162 f.

Vord spearcum fleáh

âttre gelicost, þonne he út þurhdráf:

wird erst klar durch die Parallelstellen:

Sat. 78 f. he spearcaðe, þonne he spreocan ongan,  
fýrê and áttre;

und Sat. 128 f. fýrleóma stôð  
geond þát atole scráf áttre geblonden:

Der Sinn obigen Vergleichs ist demnach ebenso: der Teufel sprüht um sich Feuer und Gift, wenn er spricht. Man wird þonne he út þurhðráf auf vord und nicht auf áttre beziehen und áttre gleich spearcum als Instrumentale betrachten müssen. Zu übersetzen ist:

Das Wort flog mit Funken  
ganz ebenso wie mit Eitergift, wenn er (es, d. i.  
das Wort) ausstiess.

Nicht Wort und Eitergift sind hier verglichen, sondern Funken und Eitergift, die beide durchmengt das Wort in gleicher Weise verderblich, giftig, machen. So heisst es von der Hölle Sat. 40 f.: „die Flur ist in Wallung, angebrannt mit Eitergift,“ und ähnlich Sat. 318 f.: „die Flur wallete von Gift, heiss unter den Häftlingen.“ Der Vergleich Sat. 162 f. ist also im Grunde nur eine Vergleichung.

### § 3.

#### Die Allegorie.

Nur wenige allegorische Formen und Figuren sind in unsern Gedichten zu einem harmonischen Ganzen vereinigt und einfach gestaltungsvoll in ihrem Wesen gezeichnet. Vielmehr ist der dürftige Charakter der Figur durch ein Konglomerat von sich berührenden Metaphern, durch Häufung von Synonymen und parallelen Wendungen gegeben, mit deren Hilfe man sich das Bild selbst ausmalen muss.

Abgeschlossen in der Form treten zwei Allegorien auf:

Die Verbreitung der Sünde nach Kains Brudermord veranschaulicht der Dichter Gen. 987 ff. an dem Baume des Todes im Paradiesesgarten in hyperbolisch-allegorischer Weise. Seit dem Baume Abels unseliger Mord entwachsen war, zeitigte er immer mehr des Frevels verderbliche Zweige, die, reich an bösen Früchten, über alle Völker der Erde ragen. Zwar

ist der Gegenstand des Bildes trefflich gewählt in Anknüpfung an den Sündenfall im Paradiese, indessen vermisst man doch auch hier die Sorgfalt der Ausführung, welche nur Ruhe und Geduld gewähren.

Der Geist ist der Brust Hort, *breósta hord* (Gen. 1608), des Beinhauses Hüter; ihm muss seine Wohnung aufgeschlossen werden, wenn er sich in seinem schönen Glanze, in seiner Weisheit offenbaren soll. Befreit Gott ihn aus seinem Banne mit Geistes Schlüsseln, mit seiner Offenbarung und seinen heiligen Geboten, dann zeigt er sich in seiner Herrlichkeit und kommt zur richtigen Erkenntniss der Gottheit selbst:

Exod. 522 ff. *Gif onlúcán vile lífes vealhstôð  
beorht in breóstum bânhûses veard  
ginfást god gâstes cægum,  
rûn bið gerecenod, ræd forð gæð.*

Hierzu vergleiche man :

- Sat. 298 ff. *Uton cýðan þät!*  
*dêman ve on eorðan ærror lifigendon,  
onlúcán mid listum locen valdendes,  
ongeotan gâstlíce!*
- Dan. 154 f. *Him god sealde gife of heofnum  
þurh hleóðorcvyde hâliges gâstes,  
þät him engel godes eall ásægde,*
- Dan. 480 f. *forþon vîtigað þurh vundor monige  
hâlgum gâstum, þe his huld curon.*
- Dan. 485 f. *forþam älmihchtig eácenne gâst  
in sefan sende, snyttro cräftas.“*
- Dan. 533 f. *him väs gæst geseald  
hâlig of heofonum, se his hyge trymede;*
- Dan. 651 f. *ôð þät him freán godes in gâst becvom  
rædfäst sefa,*
- Dan. 738. *þam väs on gâste godes cräft micel.*

Als die Scharen Pharaos, die Hüter und Spender der Schätze, im roten Meere ihren Tod fanden, da klagte das Volk und der Gesang in der Halle schlief, des Schatzes beraubt:

Exod. 35 f. *hordvearda hryrê heáf väs genivad,  
svæfon seledreámas sincê berofene;*

Nach der Tötung der Erstgeburt in Agypten war weithin Weheklagen, Weltjubiläum wenig; den Sängern, des Jubels Schmieden, waren die Hände geschlossen:

Exod. 42 f. vöp väs vîde, vorulldreáma lyt!  
væron hleahtorsmidum handa belocene,

Die Agypter sind dem Dichter ags. Edle, deren vornehmste Pflicht die Freigebigkeit und Pflege des Gesanges war. Da die Schatzesspender umgekommen sind, können sie den Gesang nicht belohnen, nicht pflegen; es sind die Metbänke leer und die Hallen still. Es schläft der Sang, ohne welchen für den Angelsachsen kein Jubel ist. Die Sangeskünstler können vor Trauer ihr Handwerk nicht üben.

Anschaulich, wenn auch zerrissen, sind die Bilder, als welche in der „Exodus“ die Wolken- und die Feuersäule sich zeigen. Letztere bedurften der grösseren Versinnlichung hinsichtlich ihrer Zwecke. Die Wolken- und die Feuersäule weisen beide, jene bei Tage, diese bei Nacht, den Israeliten den Weg aus der Ägypter Land im Hochdienste des heiligen Geistes. Überdies dient die Wetterwolke noch zum Schutze der Israeliten gegen die Glut des brennenden Himmels in Athiopien. Diese doppelte Funktion der Wolkensäule ist in dem Bilde des Segels versinnlicht, das die Flossleute schützt gegen der Sonne Glut und ihre Fahrt auf dem Flutwege lenkt, wie die Wetterwolke die Israeliten schirmt und leitet. Auch hier ist die allegorische Form gut gewählt, in dessen ist sie ebenso wie bei der erwähnten Allegorie in der Genesis nichts als eine Erweiterung eines gegebenen Verhältnisses. Es genügte dem meertrauten Angelsachsen zu wissen, dass Rubens Söhne, die sich im Zuge der Israeliten befanden, Seeleute waren, Exod. 33,1, um sie zu verbrecherischen Seeräubern zu stempeln, den Auszug der Israeliten aber zu einer Meeresfahrt mit der Wolkensäule als Segel zu machen. Der Dichter bleibt immer bei dem Bilde des Segels, nur einmal, Exod. 85, schweift er zu der Vorstellung der Wetterwolke als eines Zeltens, eines Feldhauses, über. Das Zelt ist nur eine nachdrückliche Betonung des Segels in seiner schützenden Wirksamkeit und stört als solche nicht

die Harmonie des Bildes, wohl aber würde die Anschauung der Wetterwolke als eines Netzes im eigentlichen Sinne zu dem Bilde nicht passen, da Netz und Segel in ihren Eigenschaften und demgemäss auch in ihrem Gebrauche verschieden sind. Ich glaube daher Exod. 71 ff. bále, net, dągscealdes hleó und segel als Synonyma betrachten zu müssen und begreife unter diesen Ausdrücken die Vorstellung des Segels mit Bezug auf den Schutz gegen den Feuerbrand des tropischen Himmels. In bále mag vielleicht die Anschauung des Takelwerkes, wie es Exod. 82 f. geschildert wird, mit einbegriffen sein, während dągscealdes hleó, wie früher einmal erörtert (III 3), eine metaphorische Benennung der Wolke ist. Nachdem nun das Bild der Meerfahrt einmal verlassen ist, wird es verschiedentlich vorübergehend wieder aufgenommen, ohne neue Gesichtspunkte zu bringen:

Exod. 88 ff.                               fyrd eall geseah,  
hú þær hlifedon hálige seglas,  
lyftvundor leóht;

Hier stellt die Wolkensäule mehrere Segel vor.

Exod. 105 f. Segl síde veóld, sæ-men áfter  
fôron flódvegê;

Exod. 132 f. Bræddon áfter beorgum, síddan býme sang,  
flotan feldhúsum:

Exod. 222 f. brudon ofer beorgum (býman gehýrdon)  
flotan feldhúsum.

In der Eigenschaft als Führer der Israeliten erscheint die Wolkensäule personifiziert

als Leiter des Lebens:

Exod. 103 f.                               forð gesávon  
lifes látþeóv liftveg metan.

als Wegbote:

Exod. 249 f.                               bidon ealle þá gen,  
hvonne sídboda sæstreámum neáh  
leóht ofer lindum lyft-edoras brác.

Die Feuersäule tritt auf in persönlicher Gestalt als Nachtwart, die Israeliten gegen den Wüstengraus der grauen Heide zu schützen und als Vorgänger mit Feuerlocken, die Israeliten an strengen Gehorsam gegen Moses zu gemahnen,

Exod. 116 ff.: Die Feuersäule heisst nive nihtveard im Gegensatze zu neovle nihtseuvan, Exod. 114, die zuvor die Finsterniss hüteten.

Bezeichnend ist hierbei die Personifikation der grauen Heide:

Exod. 117 ff.                    þý læs him vëstengryrê  
                                   hâr hæð holmegum vedrum  
                                   ô ferclammê ferhð getvæfde.

Die Nebel der Heide gleichen den Dünsten, die dem Meere entsteigen und sich auf ihm lagern. Darum werden auch die Wetter der nebelgrauen Heide holmig, d. i. wie sie auf dem Meere begegnen, genannt. Dass wir bei vestengryrê und holmegum vedrum nur an Nebel, nicht aber an Stürme zu denken haben, ergibt sich aus der folgenden Zeile ô fêrclammê fehrð getvæfde, wie auch aus dem vornehmsten Zwecke der Feuersäule überhaupt. Die Feuersäule kann das Sturmesbrausen nicht hemmen, wohl aber die Verirrung der Israeliten in den Alles umhüllenden düstern Nebeln der Heide verhüten, die gleichsam mit ihren Fängen unversehens das Leben rauben. Spiegelt sich in der Personifikation der grauen Heide die physikalische Natur des ags. Festlandes, so offenbart sich in folgenden allegorischen Weisen, wie schon früher in den kühnen Metaphern und Personifikationen, so recht der seeländische Charakter des Angelsachsen. Bei dem vertrautesten Elemente, dem Meere, gebraucht er die sinnlichsten und somit anschaulichsten Formen aus seinem unruhigen, kriegerischen Leben, weil er die eigenste, wenn auch nur äusserliche, Anschauung von dem Meere und seinen Erscheinungen besitzt. Wie sinnlicher Natur ist nicht die Personifikation der Salzfluten und des Sandes in fortgesetzter Metapher, welche Exod. 470 ff. begegnet? Der Meeressand harrte an der bestimmten Fuhr, wenn eher der Strom der Wogen, die See die kalte, mit ihren Salzfluten, gewohnt an Abwege zu den ewigen Gründen, als nackter Notbote wieder nahen würde, der feindliche Fremdling, der über die Feinde (d. i. die Ägypter) herfiel. Dem Dichter hat unbedingt die ihm bekannte Er-



scheinung der Ebbe und Flut vorgeschwebt, der Ebbe, die den Sand der Küsten blosslegt, der Flut, die ihn alsbald wieder wegspült; cfr. Dan. 323 f. þæs sæfaroða sand geond sealtne væg in eare grynded. Die rückkehrende Flut ist nach unserm Dichter ein nacud nýðboda, ein fâh fêde-gäst, denn so lese ich und nicht mit Grein fêde-gäst, da nacud nýðboda und fâh fêde-gäst korrespondieren. Bei boda und gäst herrscht die Vorstellung des Gehens und Kommens, wie solche Exod. 473 äflástum gevuna êce staðulas ihren Ausdruck findet: cfr. gystum Gen. 2056. Als nackter, verderbenbringender Bote naht die Flut, um die durch die Furt schreitenden Ägypter zu verderben und zu berauben. Die Flut war aus ihrem Bette von der Furt verbannt und nimmt bei ihrer verderblichen Rückkehr die Schätze der Ägypter. Verbannung ist aber dem Angelsachsen gleichbedeutend mit Elend, mit Entblössung von seinen geliebten Reichtümern. So muss Adam als nackter Bettler, bar der Güter, aus dem Paradiese vertrieben, in die Verbannung wandern:

Gen. 927 ff. þu scealt ôðerne êdel sêcean,  
vynleásran vîc and on vræc hveorfan  
nacod niédvädla, neorxna vanges  
dugedum bedæled;

Nabochodonossor wird nach seinem Sturze vom Throne ein nackter Notgänger, der Gottes Hass erduldet, ein wunderlicher Verbannter, gewänderlos und darum earmsceapen, d. i. elend, geheissen:

Dan. 632 ff. Gevât þâ earmsceapen eft síðian  
nacod nýðgenga, nîðgeþafa\*),  
vundorlic vræca and væda leás

Die aus Ägypten ausziehenden Israeliten werden Exod. 208 kollektivisch nýðfara genannt, sowohl hinsichtlich ihrer Flucht als auch ihrer Bedrängniss durch die Feinde, und die in die Hölle gebannten Engel sind nackte Männer, um die sich Würmer winden, Sat. 135 f. Der Teufel selbst jammert über seine elende Verbannung:

\*) Zu nîðgeþafa vgl. Dan. 619 f. Nabochodonossor, síððan him nîð godes hrêð of heofonum hete gesceode.

Sat. 120 f. Forþon ic sceal heán and earm hveorfan þý vîdor,  
vadan vrâclâstas vuldrê benêmed  
dugudum bedêled,

Nicht minder sinnlich, als die angeführte Beziehung des Sandes zu den Meereswogen, ist in demselben Gedichte die Darstellung der Furt im roten Meere als eine schöne Heeresstrasse mit angrenzenden Burgen aus Wogenmauern und Wogentürmen. Indessen setzt sich das ganze Bild aus lauter getrennten Stücken zusammen und gleicht in dieser Beziehung in etwa dem besprochenen Bilde des Heereszugs der Israeliten als einer Meerfahrt mit der Wolken säule als Segel nur mit dem Unterschiede, dass in letzterem Falle nur an das schon ausgeführte Bild erinnert wird, während sich das Gemälde der Wogenburg durch das ganze Gedicht hin, so lange von der Furt die Rede ist, zu einem Ganzen aus verschiedenen getrennten Partien weiter gestaltet. Man muss sich gleichsam die Burg aus den zerstreutliegenden mehr oder minder behauenen Steinblöcken konstruieren, wozu die Phantasie den Mörtel liefert.

Die Woge gestaltet das Wasser zu einer Wallfeste an der Furt, den schönen Heeresstrassen:

Exod. 282 ff. ýð up fâred, ôfstum vyrceð  
vâter and vealfâsten. Vegas syndon drýge,  
hasve herestræta,

Gott hat die roten Ströme zu einem Grenzbollwerk, zu einer hohen herrlichen Schutzwehr aufgerichtet:

Exod. 295 ff. nu se âgend up ârærde  
reáde streámas in randgebeorh:  
syndon þâ foreveallas fâgre gestêpte  
vrâtlicu vægfaru ôþ volna hrôf.

Der Scewall stieg empor, und aufrecht stand er für die Israeliten eines Tages Frist:

Exod. 302 ff. Sæveall âstâh,  
uplang gestôd vid Israhêlum  
ândâgne fyrst;

Der Wall der Wogen gewährte in fester Umzäunung Friedeschutz:

Exod. 305 f. [ýða veall]  
fâstum fâdmum freoðo vâre heöld.

Die Grenzburgen waren zerrissen :

Exod. 463. Randbyrig væron rofene,

Der Holmwall stieg hoch über die Helden empor:

Exod. 467. Heáh ofer haledum holmveall ástâh,

Die Brandung droht berstend mit Blutschrecken; wo „berstend“ der Vorstellung der Mauer angehört:

Exod. 477. brim berstende blôdegsan hveóp,

Die Wallfesten wichen, die Wogen barsten, die Meertürme schmolzen, da der Machtreiche schlug mit seiner heiligen Hand, des Himmelreiches Wart, die Wehrbäume, das verwegene Volk :

Exod. 483 ff. vicon veallfásten, vâgas burston,  
multon meretorras, þâ se mihtiga slôh  
mid hâlige hand heofonríces veard  
verbeámas, vlance þeóde

Die Zauberstrasse zerfiel hoch von den Himmeln:

Exod. 491 f. Vitrôd gefeól  
heáh of heofonum, handveorc godes

Der Schaumbusige schlug die keinen Schutz gewährende Woge, die Flutenwarte, mit altem Schwerte, sodass die Scharen (der Ägypter) schliefen von dem tödlichen Schlage:

Exod. 493 ff. Fámigbôsma flôdvearde slôh  
unhleóvan vâg aldê mêtê  
þât þý deáðdepê drihte svæfon,

Die Ägypter gingen ein in die schwarze Auftürmung:

Exod. 498. sidðan hie onbugon brún ýppinge,

Die Israeliten sahen die Wälle stehen:

Exod. 571. Gesâvon hie þær veallas standan;

### Schlussbemerkungen.

Die Beobachtung des poetischen Sprachgebrauchs unserer Dichtungen hat gelehrt, welche Übereinstimmung auch über das Formelhafte hinaus sie in ihren Teilen zeigen, und wie ihr erster Herausgeber, der gelehrte Franciscus Junius, sich selbst der äusseren Form nach wohl berechtigt glauben konnte, sämtliche vier Gedichte, die noch dazu in **einem**

Codex zusammenstanden, einem einzigen Dichter zuzuschreiben. Aber diese Gleichheit oder Ähnlichkeit in Ausdruck und Schilderung ist nur eine teilweise, nicht eine gleichmässig über alle Dichtungen verteilte, da schon jede einzelne keine Einheit der Komposition besitzt. Die schon von Sievers, a. a. O., ausgeschiedene Genesis, v. 235—851, nimmt auf den ersten Blick eine ganz fremdartige Stellung gegenüber den andern Dichtungen ein. Sonst scheint die Genesis bis auf die Lebensgeschichte Abrahams im Wesentlichen das Werk eines Dichters und zwar eines geistlichen zu sein. Die Geschichte Abrahams fand er bereits bearbeitet und verwob sie geschickt in seine eigene poetische Paraphrase. Anders lassen sich die vielen Ausnahmen und Übereinstimmungen in den Redewendungen nicht in Einklang bringen. Die interpolierten Partien der Exodus, insbesondere Exod. 362—446 (cfr. Strobl, a. a. O.), verraten deutliche Spuren der Genesis, die aus der blossen Kenntniss dieser Dichtung, aus der Erinnerung an sie, oder aber von demselben Geistlichen herrühren mögen. Die eigentliche Exodus hat zweifellos nichts mit irgend einem andern Teile der sogen. Cædmonschen Gedichte gemein. Innig gestaltet sich indessen das Verhältniss des Daniel zur Genesis. Zwischen beiden Dichtungen herrscht vor allen übrigen die engste Verwandtschaft hinsichtlich des Tones und des Ausdrucks der Erzählung, sodass der Annahme, dass beide denselben Verfasser haben, nichts im Wege steht. Auch die drei Gedichte, die bei Grein unter dem Namen „Christ und Satan“ zusammengefasst sind und sich „die Höllenqual der gefallenen Engel (Sat. 1—365)“, „die Höllenfahrt und Auferstehung Christi (Sat. 366—664)“ und „die Versuchung Christi in der Wüste (Sat. 665—733)“ benennen lassen, erinnern, namentlich die beiden ersten, öfters an augenscheinlich interpolierten Stellen an die gleiche Ausdrucksweise in den drei andern Dichtungen, soweit sie dem geistlichen Dichter, bezw. Überarbeiter, angehören.

---

# I n h a l t.

Vorbemerkungen . . . . .	Seite 1
--------------------------	------------

## Teil I.

Die Verwendung der Synonyma . . . . .	5
Kapitel 1. Zusammenstellung der Synonyma für den Begriff „Himmel“ . . . . .	8
§ 1. Die Synonyma für den Begriff „Himmel“ in: „Genesis“, „Exodus“ und „Daniel“ . . . . .	8
§ 2. Die Synonyma für den Begriff „Himmel“ im „Christ und Satan“ . . . . .	9
Kapitel 2. Besprechung der Synonyma für den Begriff „Himmel“ . . . . .	11
§ 1. Besprechung der Synonyma für den Begriff „Himmel“ in: „Genesis“, „Exodus“ und „Daniel“ . . . . .	11
§ 2. Besprechung der Synonyma für den Begriff „Himmel“ im „Christ und Satan“ . . . . .	22

## Teil II.

Die Verbindung der Worte . . . . .	31
Kapitel 1. Die Attribuierung . . . . .	32
§ 1. Die Wortkomposition . . . . .	32
§ 2. Die Apposition . . . . .	34
§ 3. Das adjektivische Attribut . . . . .	38
§ 4. Die Beifügung zum Verbum . . . . .	45
§ 5. Flickworte . . . . .	49
§ 6. Formelhafte Wortverbindung . . . . .	49
Kapitel 2. Die Worthäufung . . . . .	56
§ 1. Die Häufung von Synonymen . . . . .	56
§ 2. Parallelismus . . . . .	63
§ 3. Die Zergliederung . . . . .	66
Kapitel 3. Die Wortwiederholung . . . . .	70

**Teil III.**

	Seite
Die Wortvertretung . . . . .	74
Kapitel 1. Synekdoche . . . . .	74
§ 1. Der Teil für das Ganze . . . . .	76
§ 2. Die Gattung statt der Art . . . . .	80
Kapitel 2. Die steigernde Wortvertretung . . . . .	83
Kapitel 3. Die Vertretung eines Wortes durch mehrere . . . . .	85
Kapitel 4. Die tropische Wortvertretung . . . . .	94
§ 1. Metapher . . . . .	94
§ 2. Metonymie . . . . .	115
§ 3. Euphemismus . . . . .	121
§ 4. Personifikation . . . . .	128

**Teil IV.**

Formen des Satzbaues . . . . .	150
--------------------------------	-----

**Teil V.**

Formen der Rede . . . . .	156
Kapitel 1. Syntaktische Redeformen (oder rhetorische Formen) . . . . .	156
§ 1. Die rhetorische Frage . . . . .	156
§ 2. Die Anrede . . . . .	158
§ 3. Der Ausruf . . . . .	159
§ 4. Die abgebrochene Rede . . . . .	161
Kapitel 2. Tropische Redeformen . . . . .	161
§ 1. Die Vergleichung . . . . .	161
§ 2. Das Gleichniss . . . . .	163
§ 3. Die Allegorie . . . . .	166
Schlussbemerkungen . . . . .	173

# Der Dichter Cædmon und seine Werke.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doctorwürde

bei

der philosophischen Facultät

der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn

vorgelegt und mit den beigefügten Thesen verteidigt

am 14. Januar 1882, 12 Uhr,

von

**Hugo Balg**

aus Barmen.

---

Opponenten:

Fr. Winnacker, cand. phil.

Ludwig Hirsch, cand. phil.

W. Mushacke, cand. phil.

---

Bonn,

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi.

1882.





Herrn Baron J. Girard de Soucanton

und

Herrn Dr. Victor Lieven

der Verfasser.



## Der Dichter Cædmon und seine Werke.

---

Franciscus Junius bezeichnete im Jahre 1655<sup>1)</sup> den Inhalt einer alten, ihm von dem Erzbischof Usher geschenkten Handschrift als die Dichtungen jenes Mönches Cædmon, dessen wunderbare Berufung zum Dichter uns Beda in seiner *Historia Ecclesiastica* im 24. Cap. des 4. Buches erzählt. Seit dem ist die Frage vielfach und lebhaft erörtert worden, ob jene altenglischen Gedichte wirklich von Cædmon herrühren. Manche sprachen sich für, manche gegen die von Junius geäußerte Behauptung aus. Die wichtigsten der aufgestellten Ansichten, die wir der Zeitfolge nach ordnen, sind die folgenden:

Hickes<sup>2)</sup>, der Schüler des Junius, sprach sich zuerst gegen die Echtheit der Cædmon'schen Dichtungen aus. Er führte als Gründe zum Beweise der Unechtheit an, dass Cædmons Hymnus, den uns Beda mitteilt, weder in den Worten, noch in der Ordnung der Worte mit dem Anfang der von Junius herausgegebenen Cædmonschen Dichtungen übereinstimme, und zweitens, dass bei dem Vorhandensein so vieler dänischer Worte und Ausdrücke in diesen Gedichten der angelsächsische Mönch unmöglich der Verfasser derselben sein könne.

---

1) *Cædmonis Monachi Paraphrasis Poetica Genesisios ac praecipuarum Sacrae Paginae Historiarum, abhinc annos MLXX. Anglo-Saxonice conscripta, et nunc primum edita a Francisco Junio F. F. Amstelodami 1655.*

2) Vgl. Greverus: *Cædmons Schöpfung und Abfall der bösen Engel*, Oldenburg 1852, p. 4, wo es heisst: „Hickes in einem Briefe an den Bischof Nicholson (sagt Thorpe in der Vorrede zu Cædmon) vom Jahre 1699 machte besonders etc.“ — Ferner vgl. Bouterwek: *Cædmons des Angelsachsen biblische Dichtungen*, I. Teil. Gütersloh 1854, p. CCXXXI: Georg Hickes insbesondere, der berühmte Herausgeber des kostbaren „*Thesaurus Linguarum Septentrionalium*“ sprach sich gegen Wanley (s. „*Humphredi Wanleii Librorum Vett. Septentrionalium Catalogus*“, der den 2. Band des Hickes'schen *Thesaurus* (3. Bde. London 1703—5) bildet, S. 70) dahin aus, dass die Paraphrase etc. etc.

Conybeare<sup>1)</sup> und Thorpe<sup>2)</sup> verwarfen die von Hickes angeführten Gründe und teilten Junius' Ansicht.

Thomas Wright<sup>3)</sup> hält für möglich, dass in den sogenannten Cædmon'schen Dichtungen einige Theile von Cædmon selbst herrühren, während Ettmüller<sup>4)</sup> meint, es sei nicht möglich zu glauben, dass ein ungebildeter Hirte so treffliche Gedichte verfasst haben könne.

Bouterwek<sup>5)</sup> sprach sich gegen Junius aus. „Cædmons Dichtungen“, sagt er Bd. I S. CXL, „haben bekanntlich (s. Vorrede zum Glossar Cædm. S. VII) einen sehr verschiedenen Wert und sind weder das Werk eines einzigen Dichters, noch auch einer und derselben Zeit: sie sind eine in ihrer Art nicht ungeschickte Compilation aus verschiedenen Schriften; einzelne vortreffliche Stellen, wie der Untergang von Pharaos Heer (Z. 3375 u. s. f. vergl. S. 322), lassen eine Entlehnung aus anderen epischen Gedichten vermuten; andere (z. B. von 2930 an; vergl. S. 317) verraten Uebearbeitungen eines gelehrten Schriftstellers; andere (wie der sogenannte zweite Teil) sind sichtbar aus leicht erkenntlichen Quellen geflossen.“ Und weiter S. CCXXXIV: „Sobald ich die Ueberzeugung gewonnen hatte, dass in diesen Dichtungen Erzeugnisse von sehr verschiedenen Dichtern und aus verschiedenen Zeiten zusammengetragen sind, die nur das Eine miteinander gemein haben, dass sie auf demselben biblischen Grunde ruhen, sobald etc. etc.“

Von den Gründen, die Hickes geltend macht, sagt Gre-

---

1) J. J. Conybeare: *Illustrations of Anglo-Saxon Poetry*, London 1826, S. 185.

2) *Cædmons Metrical Paraphrase of parts of the Holy Scriptures in Anglo-Saxon; with an English translation, notes, and a verbal index*, by Benjamin Thorpe, F. S. A. London: published by the Society of Antiquaries of London 1832.

3) Thomas Wright: „*Biographia Britannica Literaria*“. London, 1842. I, S. 19 f.

4) Ettmüller: „*Engla and Seaxna Scôpas and Bôceras*“. Quedlinburg und Leipzig. 1850. S. XIII der Einleitung.

5) *Cædmons des Angelsachsen biblische Dichtungen*, herausg. v. K. W. Bouterwek, 2 Bde. Elberfeld und Gütersloh 1850 u. 1854.

verus<sup>1)</sup>, es sei nicht der Mühe wert, sie anzuführen, „sie bedeuten gar nichts“. „Thorpe und früher Junius zweifeln nicht an der Acchtheit des Werkes und ich trete ihnen durchaus bei.“

Göttinger<sup>2)</sup> warf die Frage auf: War es denn aber überhaupt nur ein Verfasser, welcher die Genesis, die Exodus, den Daniel und den Christ und Satan gedichtet hat? War es nicht zu voreilig, die Gedichte nur deshalb, weil sie in einem und demselben Codex stehen, auch einem und demselben Dichter zuzuschreiben? Durch eine lexicalische und grammatische Untersuchung der Gedichte kommt er zu dem Schlusse, dass die einzelnen Bestandteile jener Sammlung nur zusammenhangen durch das Band zufälliger Vereinigung in einer Handschrift. Göttinger gibt in seiner Abhandlung eine Analyse von Genesis, Exodus und Daniel. Er hebt erstens die Ungleichheit des poetischen Charakters der einzelnen Gedichte, dann die Abweichungen in der Schreibweise hervor und zählt endlich 58 Worte in der Genesis, 9 in der Exodus und 10 in dem Daniel auf, welche jedem Gedichte besonders eigentümlich sind. Dergleichen vokalische und consonantische Abweichungen sind nun aber nur sehr unzulängliche Beweisgründe; denn was ist dem Dialekt des Schreibers, was dem des Dichters zuzuschreiben? Die Schreibweise ist im Cædmon so verschieden, dass man, wenn man hiernach allein urteilen wollte, für jede Fitte mehrere Verfasser nachweisen könnte. Der dritte Punkt wäre von mehr Gewicht, wenn die Anzahl der Wörter eine grössere wäre. Ich habe in jeder der Dichtungen c. 200—300 Wörter gefunden, welche der einzelnen eigentümlich sind.

Dietrich<sup>3)</sup> ist der Ansicht, „dass der alte Dichter, von dem die Unterlage des ersten alttestamentlichen Teils herrührt, ein sehr begabter Geist war, so wie auch sein etwas breiter

---

1) J. P. E. Greverus: Cædmons Schöpfng und Abfall der bösen Engel; Oldenburg 1852. S. 5 u. 6.

2) Göttinger: Ueber die Dichtungen des Angelsachsen Cædmon und deren Verfasser. Göttinger Diss. 1860. S. 11 u. 12.

3) Dietrich: „Zu Cædmon“, in der Zeitschrift für d. d. Altertum. Hrsgeg. von M. Haupt. Bd. X. S. 310—367.

schreibender Uebersetzer, wenigstens in der Entwicklung der Charaktere, wie in der Auffassung des Satans und der Versuchungsgeschichte, dichterische Kraft beurkundet, während der Verfasser des zweiten neutestamentlichen Teils nachlässig in der rhythmischen Form und arm in der Ausstattung seiner an sich poetischen Stoffe ist.“ — Sievers<sup>1)</sup> schied aus der Genesis des Cædmon die Verse 235—851<sup>2)</sup>, welche die Darstellung des Falles der bösen Engel und der darauf folgenden Versuchungsgeschichte enthalten, aus, und zeigte, nachdem schon andere in dieser Hinsicht Vermutungen aufgestellt hätten<sup>3)</sup>, dass dieser Teil der Cædmon'schen Dichtungen ursprünglich nicht in angelsächsischer, sondern in altsächsischer Sprache abgefasst sei, und dass er Niemand anders zum Verfasser habe, als den Dichter des Heliand.

ten Brink<sup>4)</sup> erwägt die Frage, ob man in der Bekämpfung einer schlecht begründeten Hypothese nicht zu weit gegangen sei und in der Verneinung einen zu positiven Ton angeschlagen habe. Er teilt Junius' Ansicht nicht, sondern weist jedem Gedichte seinen besonderen Verfasser zu.

---

1) Eduard Sievers: Der Heliand und die Angelsächsische Genesis. Halle a/S. 1875.

2) Anführungen von Versen beziehen sich in dieser Arbeit auf Greins Cædmon-Ausgabe im 1. Bde. der Bibliothek der Angelsächsischen Poesie. S. 1—120 u. 129—149.

3) Vgl. Schmeller, Hel. II, XIV. Bouterwek kommt auf S. CCXXVI seiner Cædmon-Ausgabe hierauf zu sprechen. Greverus äussert sich folgendermassen: „Was das Verhältniss dieses angelsächsischen Gedichts (nämlich des Cædmon) zu dem altsächsischen Heliand betrifft, so erlaube ich mir nur eine Bemerkung, wie sie sich beim Lesen beider Werke mir aufgedrängt hat. Die Sache erfordert ein gründliches, comparatives, in die Einzelheiten der Ideen, Sachen und der Sprache scharf eingehendes Studium; ob man aber, bei dem Mangel aller historischen Haltpunkte, selbst durch ein solches je zu positiv entscheidenden Resultaten gelangen werde, wage ich nicht zu versichern. Nur das wage ich bestimmt zu behaupten: Zwischen der Abfassung beider Werke liegt mehr als ein Jahrhundert etc.“ Greverus: Cædmons Schöpfung und Abfall der bösen Engel, S. 11 u. 12.

4) Bernhard ten Brink: Geschichte der Englischen Litteratur. 1. Bd. Berlin 1877. S. 49 f.

Der Stand der Cædmon-Frage ist also heute der, dass die von Junius aufgestellte Behauptung verworfen ist; dieselbe ist unhaltbar geworden, gegenüber der Erkenntniss, dass die unter Cædmons Namen gehenden Dichtungen keinen einheitlichen Charakter tragen und deshalb nicht von einem Verfasser herrühren können. Es fragt sich nun, ob wir noch weiter auf dem eingeschlagenen Wege vordringen können, ob es nicht möglich ist, die genaue Zahl der Dichter festzustellen, welchen wir jene Erzeugnisse verdanken.

Vergleichen wir zu diesem Zwecke mit einander in Bezug auf den Sprachgebrauch Genesis, Exodus, Daniel und das sogenannte 2. Buch Cædmons, das Grein 'Christ und Satan' betitelt hat.

### I. Genesis und Exodus.

Die Genesis beginnt mit einer dichterischen Lobpreisung Gottes und des friedlichen Lebens im Himmel (v. 1—21). Von v. 21—78 folgt die Schilderung vom Abfall der bösen Engel und ihrer Strafe. Die v. 78—168 enthalten eine Erzählung von der Schöpfung der Welt, die jedoch nur bis zum 4. Tage geht. Bei v. 169 hebt das Gedicht mit Adam wieder an, dem der Herr eine Lebensgefährtin, die Eva, erschafft; Gott segnet beide und giebt ihnen das ganze wohlgeratene Werk seiner Allmacht in Gewalt. Bei v. 234 folgt eine Lücke in der Handschrift. V. 235—851 enthält die oben erwähnte Interpolation mit der Schilderung des Sündenfalls, worauf von v. 852—964 die Vertreibung Adams und Evas aus dem Paradiese folgt. Die Verse 964—1744 enthalten die Schilderung der Mordtat Kains, das Geschlechtsregister von Kain bis Noah, die Erzählung von der Sündflut, von Noahs Leben und Tod, das Geschlechtsregister von Noah bis Abraham und die Erzählung vom Turmbau zu Babel. Diese Verse sind trocken und langweilig; nur die Schilderung der Sündflut trägt ein etwas poetischeres Gepräge. Mit dem Beginn der Geschichte Abrahams ändert sich plötzlich der Stil des Gedichts. Der Rest von 1190 Versen ist mit Ausnahme von c. 300 Versen, welche Lot's Geschieke behandeln, allein der Schilderung der Ereignisse, Wanderungen und Kämpfe Abrahams gewidmet.

Der Dichter verfolgt mit warmer Hingebung und poetischer Begeisterung das wechselvolle Geschick des Patriarchen. Von vielen Lücken unterbrochen, endet die Genesis mit der Erzählung von Isaacs Opferung.

Der Inhalt der Exodus besteht aus der Schilderung des Auszugs der Kinder Israel aus Aegypten, dem Zug durch die Wüste, der Verfolgung der Aegypter, dem Durchzug durch das rote Meer, dem Untergange der Verfolger und der Rettung der Israeliten. Die Verse 362—446 bilden eine Interpolation, welche von v. 362—380 von Noah, und von v. 380—446 von der Opferung Isaacs handelt (vgl. III).

Wir werden in unserer sprachlichen Untersuchung den Nachweis zu liefern haben, dass von den beiden Gedichten Genesis und Exodus das eine eine grosse Menge bestimmter Substantiva, Adjektiva, Verba, altenglischer Formeln, stilistischer Eigentümlichkeiten und Konstruktionen besonders gerne und häufig anwendet, während das andere Gedicht diese theils ganz verwirft, theils äusserst selten anwendet, dafür aber an Stelle derselben zwar dem Sinne und der Bedeutung nach gleiche, sprachlich jedoch ganz verschiedenartige Worte, Ausdrücke und Konstruktionen in gleicher Anzahl benutzt.

Ganz besonders auffallend ist die Verschiedenheit im Gebrauche der Ausdrücke für Gott:

Genesis.	Exodus.
god 11. 34. 46. 77. 88. 183. 965 u. s. oft.	= god 15. 268. 514. 528. 568.
hâlig god 97. 1678. 2387.	= hâlig god 71.
ælmihlig god 887. 1509.	
hâlig god êce 1404.	
nergend god 1924.	
wuldres god 2915.	
	weroda god 23.
	mihtig god 314. 292. 152.
	witig god 80.
	êcea Abrahames god 273.
	ginfæst god 524.
metod 23 mal	= metod 529. 102. 52.
sôð metod 1414. 2792. 2806.	= sôð metod 478.
metod engla 121.	
metod allwihta 193.	



Genesis.

Exodus.

metod mancynnes 1947. 2923.  
tîrfæst metod 1044.  
wærfæst metod 1320. 1549.  
2900.  
sôðfæst metod 2653.  
cyning  
stîðferhð cyning 107. 1406.  
1683.  
blîðheort cyning 192.  
sôð cyning 1100. 2635. 2894.  
dômæst cyning 2376.  
stîðmôd cyning 2423.  
sweglcyning 2658.  
se rîca cyning 2846.  
cyning eallwihta 978.  
cyning engla 1210. 1784.  
1946. 2794.  
hêahcyning 124. 172.  
heofena hêahcyning 50.  
1025. 2165.  
sigora sôðcyning 1797.  
heofoncyning 2917.  
se hâlgæ heofoncyning 1315.  
wuldorcyning 111. 165. 1384.  
weroda wuldorcyning 2.  
  
metend 1809.  
drihten  
weroda drihten 1411.  
êce drihten 7. 112. 925. 1745.  
2058. 2304. 2352. 2632.  
2751. 2794.  
drihten ûre 40.  
alwalda ûre drihten 2826.  
sigora drihten 1036.  
gifena drihten 2935.  
ælmihlig weroda drihten 1362.  
  
pêoden 15. 80. 1035. 1202.  
2347. se pêoden 139. 2302.  
pêoden ûre 92. 1116.  
mære pêoden 853.

= weroda wuldorcyning 547.  
sôðfæst cyning 9.

drihten 575. 546. 541. 520. 91.  
= weroda drihten 8.

engla drihten 558.  
witig drihten 25.  
= pêoden 87.

Genesis.

Exodus.

rîce þêoden 864.

þêoden engla 1888. 2642.

frêa 17 mal

frêa ælmihtig 5. 116. 150.

173. 852. 904. 1359. 1427.

2351. 2710. 2759.

frêa drihten mîn 884.

frêa engla 157. 1711. 2836.

2860.

heofona frêa 1404.

heofona and þisse corðan âgend-

frêa 2141.

liffrêa 16. 868. 1809.

frumsceafta frêa 274.

hold frêa 19.

aldor.

swegles aldor 862. 2540. 2807.

2878.

lîfes aldor 1113. 2702.

wuldresaldor 1002. 1511. 2573. = wuldres aldor 270.

waldend 67. 1791. 2199. 2504.

2596. 2669. 2812. c. pron.

poss. 49. 1884. 2293. 2379.

2576. 2803. 2841. 2861.

waldend ûre 147. 1771. 1839.

2585. 2761.

rodera waldend 1203. 1253.

2404. 2755.

gâsta waldend 2174. 2545.

êce sigora waldend 1111.

heofona waldend 2385.

waldend heofona 2219.

sigora waldend 126. 1270. = sigora waldend 16.

1365. 1408.

weard.

rodera weard 1. 169.

lîfes weard 144. 163. 1426.

wuldres weard 941.

sigora weard 1770.

gâsta weard 2865. 2919.

mancynnes weard 2895.

ælmihtig mancynnes weard

2757.

heofonweard 120. 1796.

Genesis.

Exodus.

se hâlga heofonríces weard  
1744.  
heofonríces weard 1363. 1484.  
2073.  
helm eallwihta 116.  
gâsta helm 1793. 2420.  
engla helm 2751.  
brego 1289.  
brego engla 181. 976. 1008.  
2583. 2764.  
dugoða hyrde 164.  
lîfes lêohtfruma 175. 926. 1410.  
1792. 1889. 2421.  
lîfes brytta 122. 129.  
fæder ælmihtig 1779.  
bilwit fæder 856.  
gôdspêdig gâst 1009.  
scyppend 2739.  
scyppend ûre 65. 137. 206.  
942. 1391.  
nergend 1314. 1356. 1496. 2433.  
2863.  
nergend ûre 140. 855. 903.  
1295. 1327. 1367. 1483.  
1504. 2633.

= heofonríces weard 485.  
bânhûses weard 523.

êce alwalda 11.  
lîfes wealhstôd 522.  
lîfes lâtpêow 104.  
se mihtiga 484.

Vergleichen wir ferner die in beiden Gedichten gebrauchten Ausdrücke für „Mann, Krieger, Held“:

Genesis.

Exodus.

wer 48 mal.  
hæleð 1152. 1182. 2026. 285.  
1431. 1550. 1678. 1709.  
1985. 1992. 2061. 2113.  
2157. 2139. 2458. 2622.  
beorn 1119. 1583. 1800. 1813.  
2533. 2120. 2426. 981.  
2638. 2782. 1680. 2467.

= wer 7 mal.  
= hæleð 63. 78. 511. 7. 252.  
467.  
= beorn 563.

Genesis.

Exodus.

rinc 1011. 1203. 1626. 1790.  
2926. 2845. 175. 1196.  
1463. 1651. 1895. 2031.  
2049. 2152. 1910. 2432.

nîð 1135. 225. 1284. 1223. 1235.  
2208.

wine 1194. 2816. 1847. 2698.  
1867. 2734.

guma 1174. 2793. 1863. 2693.  
1181.

magurinc 2285. 1714. 2328.

fyrdrinc 2104.

hæle 1222. 1502. 1740. 2446.  
2589.

gunrinc 1552.

secg 2018. 2067. 2558. 2124.

gesîð 2067. 1908.

fyrðgestealla 1999.

mæcg 1123.

heremæcg 2483.

æscberend 2041.

scêotend 2062. 2143.

eorl 1182. 1228. 1844. 1887.

2086. 2535. 2444. 1646.

1994. 2766. 2045. 1726.

1710. 2668. 2137. 2099.

cniht 2771. 2800. 2914. 2132.

hægsteald

= guma 193. 174.

= scêotend 112.

= eorl 154. 261. 304. 353.

216. 293.

= hægsteald 327.

hagustealdman 192.

gûðfremmend 231.

heaðurinc 241.

sweordwîgend 260.

werbêam 486 (vgl. Dietr. H. Z.  
X, 352.).

hereblêað 453.

freca 217.

wîgend 180. 328.

Auffallend ist die grosse Verschiedenheit beider Gedichte in den Ausdrücken für das Wort „Kriegsheer“, — schaar“.

Genesis.

Exodus.

here 2490. 2127. 2754. 5168.  
2007. 2073. 2110.

= here 13. 46. 107. 234. 247.  
260. 276. 456. 497. 507.  
550.

Genesis.

Exodus.

gûðhere 1967.  
wælhere 1983.  
þêodhere 2160.  
  
þrêat 13. — mægencorðor 1986.  
folegetrum 2046. 1987. —  
sîðwerod 2114. — driht  
993. 1718. — gedriht 2462.  
— corðor 1652. 2453.

îsernhere 348.  
forðhere 225.  
fyrd 54. 223. 331. 88. 135.  
274. 254. 62<sup>1)</sup>.  
  
fyrdgetrum 103. 178.  
driht 79. 495.  
gedriht 304.  
cyst 229. 230.  
herecyst 301. 177. 257.  
gûðcyst 343.  
corðor 191. 465.  
hêap 192. 311. 568.  
mægnhêap 197.  
gûðþrêat 193.  
fêða 312. 266. 225.  
rincgetæl 234.  
beadumægen 329.  
gârfaru 343.  
êlfaru 66.  
lêodmægn 128. 167. 195.  
êored 157.  
mearcþrêat 173.  
lêodwerod 77.  
ângetrum 334.

Also unter 35 Ausdrücken für ein Wort nur 4 gemeinsame.

Ein ähnlicher Unterschied findet sich in den Ausdrücken für „Herzog, Fürst, Herr“.

---

1) „fyrd“ in der Bedeutung „Kriegsheer“ kommt in der Exodus an 8 Stellen, in der Genesis gar nicht vor; fyrd in der Bedeutung „Zug, Marsch“ findet sich in der Genesis 4 Mal, in der Exodus gar nicht.

Genesis.

folctoga 1960.  
 aldor 1231. 1643. 20. 1863.  
 1960. 2124. 2735. 2762.  
 wîsa 2004. 1198. 1157. 1689.  
 lêod 2163. 2835.  
 magorâswa 1624.  
 lêodfruma 1246. 2332.  
 frumgâr(a) 1183. 2116. 2614.  
 1169. 2291. 2659. 1334.  
 2052. 1708.  
 frêa 1230. 1475. 2098. 2695.  
 2736. 2889.  
 mago 2916. 1160. 2203. 2411.  
 2674.  
 þêoden 2627. 2673. 2144.  
 gûðcýning 2123.  
 þêodecýning 1869. 1965.  
 folccýning 1974. 2074. 2753.  
 woruldcýning 2335.  
 âgendfrêa 2141.  
 frêadrihten 2729. 884.  
 folcfrêa 1852.  
 brego 1866.  
 bregowearð 2333. 2747.  
 folceswearð 2666.  
 aldordêma 1156. 2481.  
 aldorwîsa 1237.  
 herewôsa 85.  
 heafodwîsa 1619.  
 râsborâ 1811.

Exodus.

= folctoga 14. 254.  
 = aldor 12. 31.  
 = wîsa 13. 258.  
 = lêod 277.  
 = magorâswa 17. 55. 102.  
 = lêodfruma 354.

herewîsa 323.  
 sigecýning 173.  
 þengel 173.  
 hildecalla 252.  
 mægenwîsa 553.  
 gûðwearð 174.  
 lâtpêow 104.

Besonders zahlreich erscheinen auch verschiedenartige Ausdrücke für „Schlacht, Kampf“.

Genesis.

hilde 2061. 2149.  
 gûð 2109. 2115.

Exodus.

= hilde 162. 241. 504. 181.  
 = gûð 159. 325.

Genesis.

Exodus.

wîg 2070. 2158.  
handplega 2057.

= wîg 176. 243.  
= handplega 327.  
camp 21.  
andwîg 145.  
gilpplega 240.  
feng 246.  
þracu 326.  
râs 329.

fit 2072.  
feohte 2116.  
æscþracu 2153.  
hildþracu 2157.  
nîð 32. 38. 981. 1383. 1757.  
1995.  
nîðgetêon 2068.  
tohte 914.  
plega 1989.  
gûðþracu 1046. 1973.  
linderoda 1998.  
gehnâst 2015.  
gûðgemôt 2056.

In der Exodus finden wir folgende 255 Substantiva, die in der Genesis nicht vorkommen. Von diesen hätte der grösste Teil auch in der Genesis Anwendung finden können. Die mit + bezeichneten stehen nur in der Exodus und sind in keinem anderen altenglischen Gedichte zu finden.

wordriht 3. — bealusîð 5. — andraca + 15. — gyrdwîte 15. + — onwist + 15. — gryre 20. 489. — camp 21. — folcriht 22. — ymbhwyrft 26. 429. — hordweard 35. 511. — drihtfolc 34. 322. 580. — seledrêamas 36. — bana 39. — lêodhata 40. — hleahorsmið + 43. — lâdsîð + 44. — heofonþider + 46. — dêofolgyld 47. — lyfthelm 60. — mearchof + 61. — ælfaru + 66. — mearcland 67. — heofoncol + 71. — fêrbryne + 72. — net 74. — bælc + 73. — ligfÿr + 77. — wederwolcen + 75. — lêodwerod + 77. — dægsceald + 80. — mæstrâp + 82. — seglrôd + 83. — feldhûs + 85. 133. 233. — lyftwundor + 90. — wicsteal + 92. — lâtpêow 104. — beorhtrodor + 94. hêahþegnung + 96. — herebÿman + 99. — wôma 100. 202. — fyrdgetrum + 103. 178. — flôdweg 106. — lifweg 104. — sêman 105. 478. — lêoma 112. — scyldhrêoða + 113. — wêsten-gryre + 117. — hâð 118. — wedêr 118. — fêrelam + 119.

— foregenga 120. — loc 120. — bâlegesa + 121. — hereprêat 122. 574. — randwîgend 435. — lêodmægn 167. 195. — fyrdwîc 129. — sâfæsten + 127. — meteþegn + 131. — flota 331. 133. 223. — fâerspell 135. — wælgryre + 137. — wræeman + 137. — lâstweard + 138. 400. — ôhtnied + 139. — êðellêas 139. 553. — ingefole + 142. — mâðm 143. 585. — andwîg 145. — mihtmôd + 149. — feorhlêan + 150. — dægweorc 315. 506. 151. 518. — spildsið + 153. — sûðweg + 155. — oferholt + 157. — êored 157. — þuf 342. 158. — bordhrêoða 160. 236. 320. — herefugol + 161. — drihtnêas + 163. — âfenlêod + 165. 201. — mearcweard + 168. — mîlpæð 171. — mearh 171. — meareprêat + 173. — sigecyning + 172. — þengel 173. — gûðweard 174. — grimhelm 174. 330. — einberg + 175. — cumbol 175. — wælhence 176. — herecist + 301. 177. 257. — landman + 179. — heoruwulf + 181. — horn 192. — gûðprêat + 193. — mægnhæp + 197. — wælnet + 202. — nýdfara + 208. — sibgedryht 214. — uhtfið + 216. — bême 216. — freca 218. — hlenca 218. — wiglêod + 221. — têonhête 224. — forðherge + 225. — fêða 312. 266. 225. — cyst + 230. 229. — gûðfremmend 231. — rincgetæl + 234. — brêostnet 236. — bealuben + 238. — lêarig 239. — liewund 239. — spor 239. — gilpplega + 240. — heaðurinc 241. — lêodscipe 244. — gârbêam + 246. — fana 248. — sîðboda + 250. — lyftedor + 251. — hildecalla + 252. — bêothâta 253. — mædel 255. — sweordwigend + 260. — dâdlêan + 263. — yrmðu 265. — ferhðloca 267. — gesynto 272. — frumsceaft 274. — mægenrôf 275. — fêrwundor + 279. — tân 281. — staðol 285. 473. — sâgrund 289. — sûðwind + 289. — bæðweg 290. — blâst + 290. — sâcir + 291. — randgebeorh + 296. — foreweall + 297. — wâgfaru 298. — sâweall 302. — freoðowaru 306. — læst + 308. — bland + 309. — wâgstrêam + 311. — gelâd 58. 313. — hrêð 316. — sigorweorc + 316. — cynerice 318. — gârhêap + 321. — gârwudu + 325. — herewisa 323. — wælsliht 328. — bilswæð + 329. — beadumægn + 329. — râs 329. — sâwicing + 333. — merse 333. — ângetrum + 334. — lêodscearu + 337. — frêobrôðor + 338. — gârfaru 343. — gûðcyst 343. — dægwôma 344. — îscrnhere + 348. — mægenþrym 349. 540. — cnêowsib + 356. — hêahfæder 357. — orþane 359. — frumcyn 361. — fæderæðelo 361. — mâðumhord + 368. — feorhgebeorh + 369. — eorðcynn + 370. — frumcnêow + 371. — folctalu + 379. — gehyld 382. — hêah-lond + 385. — sibgemâgas + 386. — âdfyr 398. — ferhðbana + 399. — bælblÿs 401. — sigetiber + 402. — yrfelâf 403. — hiht 405. — mêce 494. — gin + 430. — âð 431. — sâbeorg 441. — ingepêode 443. — flôdegsa



+ 446. — geofon 447. 580. — beorhlîð 448. — heolfor 449. 476. — hrêam 449. — wælmist 450. — hereblêað + 453. — gewealc 455. — herewôp + 460. — randburh 463. — meredêað + 464. 512. — cyre 465. — wîgbord 466. — holmweall + 467. — waðum 471. — æflâst + 473. — nýðboda + 474. — fêðegâst 475. — wæg 494. 483. — werbêam + 486. — helpend 487. pað 487. — wælben + 491. — wîgtrod + 491. — handweorc 492. — flôdweard + 493. — dêaðdrepe + 495. — ypping + 498. môdwæg + 499. — heorufæðm + 504. — bealuspell + 510. — merehwearf + 516. — siðfæt 81. 521. — wealhstôd + 522. — bânhûs 523. — câge 524. — rûn 525. — þeodscipe 528. — anbîd 533. — gystsele 534. — mânhûs + 535. — scræf 537. — regenþeof 538. — ârdêað + 539. — mûðhæl + 552. — mægenwîsa + 553. — fullêst + 554. — âðswaru 558. — fædercynn 559. — bêorsele 563. — sigebyrne + 565. — beadusearo + 572. — hildespell + 573. — fyrdlêoð 577. — dêadweorc + 575. — eallwundor + 578. — hâlswurðung + 581. — hererêaf 583. — ýðlâf 585. — hæft 583. — sêlâf + 584. — godweb 587. — dêaðstede + 589.

In der Genesis sind 636 Worte, welche in der Exodus fehlen und von diesen 636 stehen 195 allein in der Genesis. Für „Weib“ wendet der Dichter der Genesis mit Vorliebe fârne, brýd und ides an. fârne kommt 9mal, brýd 29mal, ides 32mal vor. Die Ausdrücke in der Exodus für „Weib“ sind cwên, welches in der Genesis nur einmal vorkommt, mêowle, das gleichfalls nur einmal in der Genesis auftaucht, und wif, das auch in der Genesis beliebt ist. Ausdrücke für „Opfer“ sind in der Genesis sehr häufig, so lâc 975. 1479. 1792. 2843. 2858. 2933; giold 977. 1501. 1506. 2842; brynegiold 2931. 2891; wig 2932 etc.; der Exodusdichter kennt nicht nur diese Worte nicht, sondern ihm ist auch die ganze Ceremonie des Opfern fremd; dem Danke gegen Gott wird nie durch ein Opfer, sondern durch Gesang Ausdruck gegeben, so 565. 575.

Unter 27 Ausdrücken für „Meer, Flut“ in beiden Gedichten befinden sich nur 8 gemeinsame, allgemein gebräuchliche, dagegen 11 neue in der Exodus, und 8 in der Genesis.

Sehr häufig kommen bei der Exodus Zusammensetzungen von weard und einem Substantiv vor (wie z. B. hordweard, mearcweard etc.); von den 9, die ich in der Exodus gefun-

den, kommen 4 nur allein in diesem Gedichte vor; 2 erscheinen auch in der Genesis: lêodweard und yrfeweard; die letzten 3 kommen ausser in der Exodus auch in anderen angelsächsischen Gedichten vor, fehlen aber in den 2935 Versen der Genesis. Diesen 9 Ausdrücken in der Exodus stehen 5 in der Genesis gegenüber, von denen 2 in der Exodus wiederkehren.

Es liesse sich die Anzahl der in beiden Gedichten vorhandenen Unterschiede in der Anwendung der Substantiva noch um ein Beträchtliches vergrössern; doch würde eine grössere Menge von Beispielen die Uebersicht erschweren, ohne das Ganze zu fördern.

Betrachten wir jetzt den Gebrauch der Zeitwörter in beiden Gedichten. Der Begriff „sagen“ wird in Exodus und Genesis zusammen durch 20 Verba ausgedrückt. Gemeinsam gebrauchen die Gedichte: spreca (Genesis 20mal; Exodus 3mal): secgan c. acc. (Genesis 10mal, Exodus 4mal); reordigean (Genesis 3mal, Exodus 2mal). Diese Verba sind, besonders spreca und secgan, die gebräuchlichsten im Angelsächsischen für den Begriff „sagen“ und kommen in fast sämtlichen Dichtungen vor. Daher sagt dieser gemeinsame Gebrauch Nichts für die Identität der Dichter der Genesis und Exodus. Doch entschieden dagegen spricht die Anwendung der übrigen, den Begriff „sagen“ ausdrückenden Verba. cweðan kommt in der Genesis 14mal, in der Exodus gar nicht vor;

âcweðan	in der Genesis	1mal;	in der Exodus	—
oncweðan	„ „ „	6	„ „ „	—
âbêodan	„ „ „	5	„ „ „	—
maðelian	„ „ „	2	„ „ „	—
sagian	„ „ „	3	„ „ „	—
âhsian	„ „ „	1	„ „ „	—
þingian	„ „ „	1	„ „ „	—
giddian	„ „ „	1	„ „ „	—
mæðlan	„ „ „	1	„ „ „	—
mælan	„ „ „	1	„ „ „	—
hlêoðrian	„ „ „	1	„ „ „	—
secgan absol. gebr.	„ „ „	6	„ „ „	—
secgan c. genit.	„ „ „	1	„ „ „	—
gesecgan	„ „ „	—	„ „ „	1mal.
wordum nâgan	„ „ „	—	„ „ „	1 „

hebban hlûde stefne<sup>1)</sup> in der Genesis — ; in der Exodus 2mal.  
 reccan „ „ „ — „ „ „ 1 „

Für den Begriff „darbringen, opfern“ hat die Genesis 4 Verba in häufiger Anwendung, die Exodus gar keins.

Für den Begriff „gehen, eilen“ finden sich in beiden Gedichten zusammen 27 Ausdrücke, von denen 10 der Exodus, 14 der Genesis und nur 3 (faran, gefêran, eode) beiden Gedichten zugleich angehören.

Für den Begriff „zeugen, erzeugen, vermehren“ hat die Genesis 12 Ausdrücke, von denen nur einer (cennan) in der Exodus v. 356 vorkommt.

Das Verbum hebban findet sich 4mal in der Exodus und fehlt in der Genesis; metan ist 3mal in der Exodus und kein Mal in der Genesis. Beide Verba hätten gut in der Genesis gebraucht werden können. In der Genesis sind ferner nicht zu finden: gefeallan fallen Exod. 482. 491 onhrêran 482. 266. âlfan 44. 532. lixan 125. 157. 175. etc. etc. Im Ganzen kommen in der Exodus 110 Verba vor, welche in der Genesis fehlen.

Folgende Verba treten in der Genesis auf, während sie in der Exodus fehlen: scippan 8mal; ofgifan 10mal; scêawian 8mal; brûcan 11mal; settan 13mal; wlitan 6mal; dôn 21mal; gedôn 4mal; gewyrcean 18mal; bryttian 7mal; [hiervon das Substantiv „brytta der Verwalter, Besitzer“ in der Genesis 8mal, in der Exodus fehlt es] etc. etc. Im Ganzen hat die Genesis 334 Verba, welche in der Exodus nicht erscheinen.

Zum Schlusse unsrer Bemerkungen über die Verba machen wir noch auf folgende merkwürdige Erscheinung aufmerksam:

gestêpan	in der Genesis	—	; in der Exodus	1mal.
stêpan	„ „ „	4mal	„ „ „	—
gefeallan	„ „ „	—	„ „ „	2mal.
feallan	„ „ „	8mal	„ „ „	—
geswelgan	„ „ „	—	„ „ „	1mal.
swelgan	„ „ „	4mal	„ „ „	—

1) stefn „Stimme“ erscheint in der Exodus 7mal, in der Genesis nur 4mal; spræc in gleicher Bedeutung erscheint in der Exodus nur 1mal, dagegen in der Genesis 9mal.

Ungefähr 30 solcher Verba habe ich in der Exodus gefunden, welche, praefixlos, in der Exodus fehlten und in der Genesis vorhanden waren, während die mit dem Praefix versehenen Verba in der Exodus vorkamen, aber in der Genesis fehlten.

Weitere Unterschiede im Sprachgebrauche finden wir in der Anwendung von Wörtern und Redensarten. Die folgenden fehlen in der Exodus, sind dagegen sehr häufig in der Genesis.

- on fultum Gen. 974. 1964. 2072. 2793.  
on gewælde Gen. 199. 202. 920. 1516. 1789. 2111. 2227.  
tô gewælde Gen. 1867. 2202. 2457. 2655.  
on swaðe Gen. 2001. 2077. 2114.  
on willan Gen. 701. 1776. 2087.  
be godes (frêan) hæse Gen. 947. 965. 1370 1781. 2369. 2736.  
geteled rîmê (rîmes) Gen. 1263. 1336. 1741. 2344.  
under wolcnum Gen. 916. 1058. 1231. 1438. 1702. 1950.  
lâst in der Bedeut. „Gang“ Gen. 1026. 2247. 2400. 2478. 2536.  
2715. 2822. 2850.  
on lâste Gen. 86. 138. 945. 1068. 1128. 1544. 1576. 1622. 1699.  
2075. 2449. 2789. — In der Exod. 176. 337. in  
der Verbindung mit lêof und lâð, welche Wörter in der  
Verbindung mit lâst in der Genesis nicht vorkommen.  
lange þrage Gen. 1426. 2544 2835.  
þrage Gen. 1217. 1420. 1811. 2774.  
corðrum miclum Gen. 1652. 2453.  
æt frymðe Gen. 132. 954. 2390.  
ôðre síðe Gen. 1805. 1878. 2393. 2629.  
ædre Gen. 872. 1005. 2137. 2185. 2254. 2271. 2294. 2511.  
2652. 2904.  
râd âhyrgan Gen. 2031. 2181.  
on môde Gen. 1593. 2028. 2214. 2260. 2757. 2791. Exod. 535.  
hûru Gen. 1503. 1581. 2047. 2343. Exodus —  
Gerundium mit tô: Gen. 243. 279. (281.) (364.) (622.) (660.).  
2349. Exodus —  
gemyndig eingedenk: Gen. 1780. 1899. 1943. 2163. 2372. 2463.  
Exod. 548. [gemynd substant. kommt 4mal in der Genesis  
vor,- fehlt aber in der Exodus und kommt auch dort in  
keiner Verbindung mit einem Präfix, wie fyrn-, gâst-,  
in-, mis-, môð-, upgemynd vor.]  
gâsta helm Gen. 1793. 2420. Exodus —  
engla helm Gen. 2751. Exodus —  
eallwihta helm Gen. 113. 1290. Exodus —

æðelinga helm Gen. 1858. 2145. Exodus —  
2656. 2721.

cyningas on cordre Exodus 191. 465. Gen. —  
iu Exodus 33. 288. Gen. —

furðum Gen. 5mal. Exodus —

môdig Exodus 17. 55. 101. 131. 275. 300. 327. 464. 468. 479.  
552. Gen. 1850. 1907. 2830. ·

Genit. plur. abhängig von mæst:

Exodus 34. 85. 322. 349. 460. 464. 499. 510. 540. 554.  
577. 589.

Genesis 1321. 1422.

Berufungen auf die heilige Schrift: Gen. 969. 1121. 1239. 1630.  
1723. 2563. 2616. Exod. 519.

Betrachten wir jetzt einige, von einander abweichende  
Konstruktionen in beiden Gedichten:

1) Die Konstruktion von gewitan c. inf. verbi meandi  
vel movendi kommt vor: Gen. 135. 857. 1049. 1210. 1345. 1356.  
1460. 1471. 1476. 1649. 1730. 1742. 1767. 1793. 1817. 1920.  
1946. 1999. 2005. 2018. 2045. 2098. 2154. 2161. 2262. 2265. 2292.  
2397. 2509. 2574. 2591. 2620. 2869. 2884. Exod. —;

2) Die Konstruktion von onginnan ist zur Umschreibung  
der einfachen Handlung angewandt Gen. v. 298. 1117. 1228.  
1238. 1355. 1412. 2217. 2404. 2635. 2716. 2811. etc. etc. zu-  
sammen 37 mal; in der Exod. erscheint diese Konstruktion nur  
v. 584.

3) Die Konstruktion von hâtan: a) c. acc. c. infinit. Gen.  
15mal; Exod. 3mal; [stets die Form des Praet. sing. hêht.];  
b) mit blosser Inf. Genesis 1060. 1856. 1858. 1867. 2455.  
2628. 2666; in der Exodus fehlt sie. c) absolut oder mit  
blosser Acc.: Genesis 1314. 1332. 1356. 1748. 2323. 2735.  
2893. d) nennen: Genesis 221. 1055. 1063. 1082. 1134. 1160.  
1174. 1188. 1240. 1424. 1550. 1617. 1645. 1709. 1723. 2286.  
2327. 2613. 2617. 2837; in der Exodus fehlt diese Kon-  
struktion.

4) lâtan lassen mit acc. c. infin. und blosser Infinit.:  
Genesis 955. 1349. 2111. 2150. 2167. 2194. 2231. 2471. 2643.  
2664. 2754. 2796; diese in der Genesis so beliebte Konstruk-  
tion findet sich in der Exodus gar nicht vor; das Verb lâtan  
erscheint überhaupt in der Exodus nur in der interpolirten

VI Fitte v. 413 und v. 52 in der gleichen Wendung: gif hie (hine) metod lête; v. 413 ist wahrscheinlich interpolirt; v. 52 vielleicht eine eingeschobene, unechte Stelle; sie verdient immerhin einige Beachtung, da diese Wendung sonst nicht vorkommt. Aehnlich ist Daniel 56: penden hie lêt metod. Vielleicht, dass der Interpolator der VI. Fitte diese Wendung aus v. 52 entnommen hat, um der Ausdrucksweise des Originals möglichst nahe zu kommen.

5) in c. dat: Genesis 7mal; Exod. 2mal. in c. dat. temp. Gen. —; Exod. 2mal. — on c. dat. temp. Gen. 13mal; Exod. 1mal; on c. acc. (in etwas hinein) Gen. 49mal; Exod. 5mal.

Wir beenden hier unsere Vergleichung der Genesis und Exodus; es werden die angeführten Punkte wohl vollkommen genügen, um in jedem Leser die Ueberzeugung wachzurufen, dass der Verfasser der Genesis und der Exodus nicht ein und dieselbe Person gewesen sein können.

## II. Ist Exodus v. 362—445 eine Interpolation?

Schon Strobl<sup>1)</sup> hält diese Stelle, die VI. Fitte der Exodus für unecht, fügt jedoch ausser 2—3 kleinen Bedenklichkeiten im Sprachgebrauche keine weiteren sprachlichen, zur Annahme einer Interpolation zwingenden Gründe, hinzu. Wenn wir auch ganz absähen von den sprachlichen Unterschieden, so wäre schon durch den Mangel jeglichen Zusammenhanges mit der Exodus diese Stelle nicht zu halten. Die Annahme, dass die VI. Fitte einen Teil eines die Vorfahren des Moses und deren Taten behandelnden Geschlechtsregisters bilde, muss schon aus dem Grunde verworfen werden, weil der ganze Charakter des Gedichts einer solchen Annahme durchaus nicht entspricht. Mitten in der gefährvollen Situation des drohenden Ueberfalls von Seiten der Aegypter diese weit ausholende Erzählung von den Vorfahren! Zudem ist der Uebergang von Noah, dessen Geschichte nur 15 Verse

1) Strobl, Zur sogenannten Cædmon'schen Exodus; Germania Bd. 20, p. 292—305. folctoga findet sich in der Genesis v. 1961.

umfasst, zu Isaacs Opferung ganz unvorbereitet und unvermittelt.

Vergleichen wir zuerst die Interpolation mit Genesis v. 1285—1601 und v. 2806—2935, welche Verse ebenfalls Noah und die Sündflut, und Isaacs Opferung behandeln. Betrachten wir auch hier wieder den beiderseitigen Gebrauch der Ausdrücke für „Gott“.

Genesis

v. 1285—1601; 2806—2935.

sôð metod 2806. 1414.  
 metod mancynnes 2923.  
 wærfæst metod 1320. 1549. 2900.

æلميhtig god 1509.  
 hâlig god êce 1404.  
 wuldres god 2915.  
 alwalda ðre drihten 2826.  
 weroda drihten 1411.  
 æلميhtig weroda drihten 1362.  
 gifena drihten 2935.  
 frêa æلميhtig 1359. 1427.  
 frêa engla 2836. 2860.  
 heofona frêa 1404.

brego 1289.  
 lifes lêohtfruma 1410.  
 scippend usser 1391.  
 nergend 1314. 1356. 1794. 2863.  
 -ure 1295. 1327. 1367. 1483.  
 1504.  
 swegles aldor 2807. 2878.  
 wuldres aldor 1511.  
 stíðferhð cyning 1406.  
 sôð cyning 2894.  
 se rîca cyning 2846.  
 wuldorcynning 1384.  
 heofoncynning 2917.  
 se hâlga heofoncynning 1315.  
 waldend 2812. 2841. 2861.  
 sigora waldend 1365. 1408.  
 lifes weard 1426.

Exodus

v. 342—445.

metod 413.

engla god 380.  
 wereda god 432.

= heofoncynning 410.

Genesis

v. 1285—1601, 2806—2935.

heofonrices weard 1363. 1484.  
gâsta weard 2865. 2919.  
maneynnes weard 2895.

Exodus

v. 362—444.

cyning alwihta 420.  
engla þêoden 431.  
wyrda waldend 432.  
beorht fæder 414.  
sôðfæst sigora weard 433.

Also haben diese beiden Stücke, die Genesis mit 32, die Exodus mit 9 Ausdrücken für „Gott“, nur einen gemeinsam und zwar heofoncyning Gen. 2917. Exod. 410.

Prüfen wir ferner die Verschiedenheit in der Anwendung der Ausdrücke für „Gott“ in der Exodus v. 362—445 und in den übrigen Versen der Exodus. Wir bezeichnen zum Unterschiede Exodus v. 362—455 mit Exodus B und Exodus v. 1—362 und 445—589 mit Exodus A.

Exodus A.

god 15. 268. 514. 528. 568.  
hâlig god 71.  
mihtig god 152. 292. 314.  
witig god 152. 292. 314.  
êcea Abrahames god 273.  
ginfæst god 524.  
wereda god 23.  
  
metod 529. 102. 52.  
sôð metod 478.  
weroda wuldorcýning 547.  
sôðfæst cýning 9.

drihten 91. 520. 541. 546. 575.  
weroda drihten 8.  
engla drihten 558.  
witig drihten 25.

Exodus B.

= wereda god 432.  
engla god 380.  
= metod 413.

heofoncyning 410.  
cyning alwihta 420.  
engla þêoden 431.  
wyrda waldend 432.  
beorht fæder 414.  
sôðfæst sigora weard 433.



Exodus A.

Exodus B.

pêoden 87.  
 liffrêa 271.  
 frumsceafta frêa 274.  
 hold frêa 19.  
 wuldres aldor 270.  
 sigora waldend 16.  
 heofonrîces weard 485.  
 êce alwalda 11.  
 lifes wealhstôd 522.  
 lifes lâtpêow 104.  
 se mihtiga 484.

Es haben also Exodus A mit 26, und Exod. B. mit 9 Ausdrücken für „Gott“ nur 2 Ausdrücke gemeinsam, von denen einer noch als weroda god Exod. A. v. 23 und als wereda god. Exod. B v. 432 erscheint. Der andere gemeinsame Ausdruck ist metod, ein für „Gott“ sehr gebräuchliches Wort (vgl. Greins Glossar Bd. II p. 240).

Eine genaue Prüfung der in beiden Gedichten vorhandenen Verschiedenheiten in den Wörtern für „Gott“, welche ich hier aufgezählt habe, wird hinreichend sein, um zu erkennen, dass die VI. Fitte der Exodus eine den Zusammenhang der einzelnen Teile des Gedichts störende Interpolation ist, deren Verfasser weder der der Exodus noch der der Genesis sein kann.

III. Daniel.

In dem Gedichte „Daniel“ sind die v. 280—410 in einer zweiten Handschrift, dem Codex Exoniensis, zur einen Hälfte fast ganz übereinstimmend, zur andern bedeutend abweichend vorhanden. Wir sind der Meinung, dass die v. 280—410 und v. 422—427 Teile eines älteren, in den Daniel hineingearbeiteten Gedichtes sind. Der „Daniel“ beginnt mit der Kunde von der Gefangennehmung des Volkes Israel durch den König von Babylon, Nebucadnezar. Die klügsten der israelitischen Knaben lässt der König die Kunst der Traumdeutung lehren. Als eines Morgens Nebucadnezar erwacht, sinnt er über ein Traumbild nach, das ihm in der letzten Nacht erschienen. Er lässt alle seine Traumdeuter und Weissager kommen, dass

sie ihm Anfang und Ende des Traumes in's Gedächtniss zurückeriefen. Doch keiner von ihnen konnte des Königs Willen erfüllen. Da erscheint Daniel und verkündet die Einzelheiten des Traumes. Von diesem Augenblicke an ist Daniels Ansehen gross beim König und beim Volke. Bis hierhin geht die 2. Fitte. Nebucadnezar fährt fort, den Gott der Juden zu höhnen und zu verachten. Er lässt ein grosses Götzenbild bauen und befiehlt Allen, dasselbe anzubeten. Drei Israeliten weigern sich und der hierüber erzürnte König giebt den Befehl, dieselben in einem eisernen Ofen zu verbrennen. Aber die bis auf's Höchste gesteigerte Glut des Ofens schadet den Dreien gar Nichts, denn ein Engel Gottes hat sich zu ihnen gesellt und die Hitze in eine ganz erträgliche Temperatur verwandelt. Dieses Wunder zwingt den König Nebucadnezar zum Glauben an den Gott der Juden. Die unversehrt gebliebenen Judenknaben werden aus dem Ofen befreit und die Allmacht Gottes laut im Lande verkündigt. In der 4. Fitte wird geschildert, wie Nebucadnezar wieder von seinem Glauben abfällt und von Gott dafür bestraft wird. Die 5. und letzte Fitte ist nur Bruchstück und enthält die Geschichte Belsazars.

Ihrem ganzen Charakter nach passen die v. 280—410 und 422—27 (Daniel B) nicht zu den vorhergehenden. So einfach und schmucklos die v. 1—280 und 427—486 (Daniel A) sind, so reich poetisch, kunstvoll und glänzend ist B. Gebraucht der Dichter von A in den ersten 280 Versen im Ganzen nur für 12 Verse die direkte Rede, so sind in B überhaupt nur 33 Verse, in welchen die direkte Rede keine Anwendung findet. Nehmen wir den Teil B aus dem Gedichte heraus, so erhalten wir ein zusammenhängendes, im Stile gleiches Gedicht. Nachdem erzählt worden ist, dass ein Engel mit den drei Knaben in dem Ofen umherwandle, heisst es v. 279—280:

þæt wæs wuldres god.  
þe hie generede wið þam nīðhete.

Dann fährt das Gedicht fort mit v. 410:

Þâ þæt ehtode ealdor þêode  
 Nabochodonossor wið þâm nêhstum  
 folgesîðum: „Þæt êower fela geseah,  
 „þêode mîne, þæt we þrÿ sendon  
 „geboden tô bâle in byrnende  
 „fÿres lêoman! u. s. w. bis v. 422.

Die Verse 422—427 scheiden wir aus, und erhalten hierdurch von v. 427—486 ein einheitliches Gedicht. Durch diese Ausscheidung lösen wir auch einen Widerspruch im Inhalt: die v. 273—275 teilen schon mit, dass das Wunder geschehen, dass man einen Engel in dem Ofen erblickt:

Him êac þær wæs ân on gesyhðe  
 engel ælmihtiges: him þær ôwiht ne derede,  
 ac wæs þær inne ealles gelîcost  
 efne þonne on sumera sunne scîneð  
 and dêaw-drîas on dæge weorðeð  
 winde geondsâwen. —

Und vorher von v. 256 an preisen die israelitischen Jünglinge bereits Gott für ihre Rettung. Nachdem also Alles geschehen, die Knaben unversehrt von den Flammen geblieben, der König das Wunder der Erscheinung des Engels mit grossem Staunen erblickt hat, da beginnt ohne irgend welchen Zusammenhang Azarias ein Gebet zu Gott um Rettung und die Folge davon ist:

þâ of roderum wæs  
 engel ælbeorht ufan onsended  
 wlitescÿne wer on his wuldorhaman,  
 se him cwom tô frôfre and tô feorhnere  
 mid lufan and mid lisse, se þone lîg tôscêaf  
 hâlig and heofonbeorht hâtan fÿres,  
 tôswêop hine and tôswende þurh þâ swîðan miht  
 ligges lêoman etc. etc.

Also der Engel, der bereits v. 274 erschienen ist, kommt v. 337 noch einmal, um die schon geretteten Jünglinge zu retten.

Werfen wir jetzt zur ferneren Sicherstellung unserer Behauptung einen Blick auf die sprachlichen Unterschiede in

beiden Stücken. Stellen wir auch hier wieder die in beiden Teilen angewandten Ausdrücke für „Gott“ nebeneinander.

| A.   | B.   |
|--|--|
| god oft.   | = god 422.<br>âna ælmihtig god 426.<br>god mihtig 373.   |
| wuldres god 278.   |  |
| metod 4. 20. 36. 56. 92. 119.<br>169. 174. 235. 443. 538.<br>590. 625. 656. 681. | = metod 399. 335.  |
|  | sôðfæst metod 333. 384.  |
| hâlig metod 443.   |  |
| metod ælmihtig 494.  |  |
| mancynnes metod 36.  |  |
| mihtig metod 235.  |  |
| metod âna 567.   |  |
| metod alwihta 14.  | = metod allwihta 284.  |
| drihten 37. 87. 194. 258. 438.<br>456. 466. 478.                                 | = drihten 282.   |
| hâlig drihten 12.  | = hâlig drihten 293. 405.<br>êce drihten 331. 360. 382. 397.<br>âna êce drihten 310.<br>witig drihten 404. |
| mihta waldend 448.   |  |
| mære mihta waldend 452.  |  |
| wuldres waldend 13.  |  |
| waldend 241.   |  |
| rodera waldend 456.  | = rodora waldend 291.<br>pêoda waldend 361.<br>weroda waldend, woruldgesceafta<br>432.                     |
| gumena weard 237.  |  |
| heofonrices weard 12. 36.  |  |
| hâlig heofonrices weard 458.   |  |
| pêoden 35.   |  |
| rices pêoden 33.   |  |
| êce 195.   |  |
| ælmihtig 195. 274. 485.  | = ælmihtig 368.  |
| âne êce ælmihtig [dugoða] drihten<br>477.  |  |
| âna êce gâst 627.  |  |
| gâsta hyrde 199.   |  |
| hêah cyning 198.   |  |
| heofona hêahcyning 626.  |  |

A.

B.

wereda wuldorcyning 309.  
 witig wuldorcyning 427.  
 hêahcyning heofones 408.  
 gâsta scippend 292. 315.  
 æhta scippend 392.  
 niða nergend 313.  
 nergend 375.  
 sâwla nergend 402.  
 sigora settend 333.  
 liffrêa 396.  
 frêa folca 401.  
 frêa mihtig 378.  
 lifes lêohtfruma 409.  
 hâlig gâst 403.  
 hæleða helpend 403.  
 fæder ælmihtig 401.  
 bylywit fæder 363.  
 sôð sunu metodes 402.  
 frêa 351.

Es befinden sich also unter 57 Ausdrücken für „Gott“ in beiden Teilen zusammen nur 7, welche sowohl in A wie in B vorkommen. Unter diesen ist in B die Schreibweise für rodera verschieden von A. B schreibt: rodora; A: rodera.

Wäre diese auffallende Verschiedenheit, welche in der Anwendung von Ausdrücken für „Gott“ zu Tage tritt, auch schon zur Sicherstellung unserer Ansicht genügend, so machen wir doch noch auf fernere Unterschiede zwischen A und B aufmerksam. Es kommen die Wörter und Ausdrücke vor:

Babilone weard A. 99. 104. 117. 167. 209. 229. 461. 488. 449.  
 642. B. —  
 Caldêa cyning A. 600. 668. 702. B. —  
 hâd B. 300. 321. 371. 377. 393. A. —  
 heofonsteorra B. 321. 371. A. —  
 sealt B. 323. 384. A. —  
 weder B. 347. 350. 379. A. —  
 swefen A. 110. 118. 129. 148. 159. 165. 496. 524. 529. 539.  
 553. 654. B. —  
 nô A. 20. 106. 119. 168. 489. 594. 639. 744. 754. B. —  
 on sefan A. 84. 110. 131. B. —  
 swefnes wôma A. 110. 118. 539. B. —

witiga A. 41. 135. 149. 647. B. —  
 dêofol A. 32. 750. 765. B. —  
 weall A. 41. 247. 600. 691. 696. B. —  
 ealdfêond A. 57. 454. B. —  
 sefan gehygdum A. 49. 732. B. —  
 seld A. 151. 737. 712. 722. B. —  
 gerÿnu A. 149. 723. 747. B. —  
 acol A. 124. 726. B. —  
 mandrihten A. 157. 637. B. —  
 godes spelboda A. 230. 465. 533. 743. B. —  
 tô gode getêon A. 204. 216. B. —  
 wundrum getêon A. 111. 208. B. —  
 þûhte him þæt A. 497. 505. 509. B. —  
 hêt þâ tôsomne sîne lêode A. 469. 527. B. —  
 þonne gemet wære A. 250. 492. B. —  
 tô þære hêan byrig A. 38. 54. B. —  
 tô þære hêahbyrig A. 699. B. —  
 in þisse hêan byrig A. 206. B. —

Die Konstruktion von *onginnan* mit einem Infinitiv ist angewandt A 49. 468. 539. 599. 750; B —.

ôð þæt hie — *beswâc* A. 29. 752. B. —  
 A. v. 150 lautet: ôð ðæt wîtga cwom Daniel tô dôme, se wæs drihtne gecoren snotor and sôðfæst, in þæt seld gangan.  
 A. v. 736. ô þðæt Daniel com drihtne gecoren snotor and sôðfæst in þæt seld gangan.

In A leitet ôð þæt 18mal einen Nebensatz ein, in B kommt es gar nicht vor.

*hwæt sêo rûn* (*swefen, bêam*) bude A 529. 542. 545. 741; in B fehlt diese Ausdrucksweise.

Die hier aufgezählten sprachlichen Verschiedenheiten werden wohl genügen, um einen Jeden zu überzeugen, dass die Verse 280—410 und 422—427 des Daniel nicht von dem Verfasser der übrigen Verse dieses Gedichts herkommen, dass der Teil B zu einem grösseren, nicht mehr vorhandenen Gedichte gehört, von dem eben nur noch die betreffenden v. 280—410 und 422—427, und das, in dem Exeter Book vorhandene, bei Grein unter dem Titel „Azarias“ abgedruckte Bruchstück existiren, und dass endlich Teil B nicht von dem Verfasser des Daniel, sondern von einem Interpolator in das

Gedicht hineingearbeitet worden ist, von dem auch noch andere im Daniel auftretende Unebenheiten herrühren müssen<sup>1)</sup>.

Es bleibt uns zum Schlusse dieses Teils unserer Arbeit noch der Beweis zu führen übrig, dass wir in dem Dichter des Daniel weder den der Exodus noch den der Genesis haben. Von den Ausdrücken für „Gott“ finden sich die folgenden im Daniel, nicht aber in der Exodus und Genesis:

hâlig metod 443.  
metod ælmihtig 494.  
mancynnes metod 36. [metod mancynnes Gen. 1947. 2923].  
mihtig metod 235.  
metod âna 567.  
hâlig drihten 12.  
mihta waldend 448.  
mære mihta waldend 452.  
wuldres waldend 12.  
gumena weard 237.  
êce 195.  
ælmihtig 195. 274. 485.  
âna êce ælmihtig drihten 477.  
âna êce gâst 627.

Aus Daniel B sind folgende Ausdrücke für Gott weder in der Exodus noch in der Genesis:

âna ælmihtig god 126 [ælmihtig god Gen. 887. 1509].  
god mihtig 375 [mihtig god Exod. 314. 292. 152].  
hâlig drihten 293. 405.  
âna êce drihten 310.  
pêoda waldend 361.  
weroda waldend, woruldgesceafta 332.  
ælmihtig 368.  
witig wuldorcýning 427.  
hêahcýning heofones 408. [heofena hêahcýning Gen. 50. 1025. 2165].  
gâsta scippend 292. 315.  
âhta scippend 392.  
nîða nergend 313.  
sâwla nergend 402.  
sigora settend 333.

---

1) Man kann doch unmöglich glauben, dass ein Dichter wie der des „Daniel“ solche Uebereinstimmungen, wie sie v. 150 u. 736 zeigen, ruhig hätte durchgehen lassen.

frêa mihtig 378. [frêa ælmihtig Gen. 5. 116. 150. 173. 852.  
904. 1359. 1427. 2351. 2710. 2759.].

hâlig gast 403.

hæleda helpend 403.

bylywit fæder 363. bilwit fæder 856.

sôð sunu metodes 402.

Ferner kommen folgende 295 Wörter im Daniel, aber nicht in Exodus und Genesis vor, Wörter die ihrem Sinne nach grossenteils auch in Exodus und Genesis hätten gebraucht werden können.

goldhord 2. — gecynde 3. — âfaran 6. — onwadan 17.  
— wînpegu 17. — dêofuldâd 18. — âne forlætān 19. 310. —  
âcræft 19. — mægenscipe 20. — gedwola 22. — wîsdôm 27.  
132. 142. — langung 29. — æt sîðestan 31. — wîsan 35. —  
herepað 38. — mânbealu 45. — wælnîð 46. — nîðhete 48. 279. —  
gehygd 49. 732. — wælhreow 53. — hæðencyning 54. — êdelweard  
55. — lifwela 56. — êðan 57. — ealdfêond 57. 454. — wîn-  
burh 58. 622. — gestrûdan 61. — stânhlið 61. — êastweg 69.  
— ealdorfrêa 46. — êðe 78. — frêaglêaw 88. — godsâd 90. —  
higepancol 94. — higecræft 98. — swiðmôd 100. 161. 259. 450.  
529. 606. — woruldlîf 103. — breme 104. — â 106. 219. —  
frumslêp 108. — gehweorfan 109. 254. — getêon 236. 111. 204.  
— edsceaft 112. — wulfheort 116. 135. 247. — onwacan 116.  
524. — wîngâl 116. — wiccungdôm 121. — gemâtan 122. 157.  
reordberend 123. — âsecgan 129. 156. — dêofolwîtgā 128. —  
mâting 141. — myndgian 144. — wîtigdôm 146. — gerenÿ 149.  
723. 747. — lÿhtan 158. — breostloca 167. — gumrîce 176.  
— hlyst 178. — burgwaru 179. — onhnîgan 181. — [hâðen  
71. 94. 155. 181. 203. 242. 252. 267. 307. 330. 434. 445; Gen.  
2416. 2483. Exod. —;] wihgyld 182. — wrâst 182. — unriht-  
dôm 183. — efnan 186. 183. — gemengan 184. — gefrêcnian 184.  
— endelêan 187. — bealde adv. 200. — gebâdan 202. — hæft  
206. 267. — bolgenmôd 209. — onmâlan 210. — gêocor 617.  
— gêocre adv. 211. — oncweðan 211. — gyldan 212. — præa-  
nîed 213. — wyrresta 215. 305. — hysse 217. 231. 252. 271.  
432. 445. 462. — âwâcian 220. — hæðendôm 221. — biter 223.  
— onsacan 226. 451. — onhâtan 225. 243. — ofn 225. 238.  
243. 254. 259. 271. 346. 429. 462. — cwalu 226. — geglêdan  
227. — gealhmôd 230. — scealc 231. 253. — mÿdan 233. —  
aglâc 238. — hrêohmôd 242. — bærnān 242. — ungescead 243.  
— þurhglêdan 244. — esne 244. — gedêman 245. 655. — îsern  
248. 520. — gewindan 251. — alet 254. — têonful 255. —  
tosu 255. — glædmôd 260. — geflÿman 261. — gang 51. 263



(Angriff). — bêot 265 (Gefahr). — scyld 266. — minsian 268. — ontrêowan 269. — hâl 271. — geondsâwan 278. — gesige-fæstan 288. — weoruldspêd 290. — gêocian 292. — êadmêdu 295. — belêgan 296. — hâd 300. 321. 371. 393. 377. — ofer-hycgan 300. — tôwreccan 301. — tôhweorpan 302. — fracod̃ 304. — bewreccan 305. — heorugrim 307. — hlîgan 311. — heofonsteorra 321. 371. — brimfaro 322. — sâfaro 323. — ear 324. — frumspræc 326. — wordcwide 327. 537. 647. — wlitigian 327. — ælbeorht 337. — wuldorhama 338. — feorhnaru 339. 507. — tôscûfan 340. — heofonbeorht 341. — tôswapan 342. — tôswendan 342. — geeglan 344. — windig 347. — dropa 349. — drêarung 349. — wearmlic 350. — tôdrifan 353. tôdwæscan 353. — dædhwæt 353. — landgesceaft 360. — weoruld-cræft 364. — hluttur 365. — rodorbeorht 369. — sundor 370. — dêaw 372. — sumor 276. 348. 374. — ceald 377. — snâw 378. — winterbiter 379. — wolcenfaru 379. — liget 380. — berhtmhwæt 381. — hyll 383. — hruse 383. — upcyme 385. wætersprync 386. — wyll 386. — hwæl 387. — lyftlâcende 388. — wæterscipe 389. — wecgan 389. — nêat 390. — breost-geþanc 400. — bremian 406. — ehtian 410. — gebêodan 414. (überantworten) — lêogan 416. — wordglêaw 418. — gædeling 422. — âbannan 428. — bend 435. — forbeornan 435. — lâð-searo 436. — feax 438. — beswêlan 438. — treddian 439. — glêawmôd 440. — hêhþegn 443. — gewyrht 444. — sewian 446. — myrc 448. — bræsne 449. — âlysan 452. — fârgryre 463. — þurhwadan 464. — glêd 465. — geþing 468. 546. — meðel 470. — onhycgan 473. — ôðstandan 483. — sêl 489. — wyrht 499. — hefontungol 501. — oferfæðman 502. — wild-dêor 505. 512. 572. 622. 624. 650. — ceorfan 511. — onweg 512. — besnâdan 514. 556. — wyrtruma 516. 559. 581. — eorðlic 525. — drihtenweard 535. — ætberan 538. — hêahheort 540. — bêodan 529. 542. 545. 741 (bedeuten) — wîtigian 546. 480. — swîgian 547. — wandian 550. — âcraeftig 551. — heofonhêah 554. — egeslic 555. 719. — âfeallan 557. — drêam-lêas 558. — befeolan 560. — fyrstmearc 560. — molde 567. — âceorfan 568. — onhweorfan 570. 627. — gemyngian 571. — hlÿp 574. — heort 574. — mæl = Mahlzeit 575. — mête 575. — môr 575. — reccend 580. — anwlôh 585. — fæstlic 586. — ælmysse 587. — fæstan 592. — heretyma 603. — anhydig 605. — sundorgife 606. — forfôn 414. — hrêð 620. — earfodmæcg 623. — gewita 624. — wôd 628. — earmsceapen 632. — nydgenga 633. — wundorlic 634. — mâte 635. — liffruma 644. — legian 646. — meld 648. — waðu 663. 650. — gesêðan 654. — âwinnan 654. — ofermedla 657. — godspellian 658. — wærgenga 663. — niðwrean 664. — hreddan 671. —

unwâclîce 674. — ealhstede 674. 690. — hordmâgen 675. — enêow 676. — egle 679. — endedag 679. — cyningdôm 3. 680. 568. — fæc 682. — frâsian 695. — orlege 697. — gerâde 699. — symbel 701. — hûselfæt 749. 705. — cyneþrym 706. — cempa 707. — clâne 707. — starian 718. — lygeweord 720. — hêaseld 722. — writan 727. 723. 729. 733. — basu 724. — bôcestæf 724. 740. — gehyd 732. — rûncræftig 734. — ârendbôc 735. — cêapian 739. — âcræftig 742. — feohsceat 744. — uncêapunga 746. — orlæg 746. — anmedla 748. — wîndruncen 753. — goldfæt 755. — hrêman 756. — lÿgnian 764. — unscynde 763.

Von oben angeführten Wörtern und Redensarten erwähne ich hier nur folgende:

|                          |       |        |      |         |      |        |
|--------------------------|-------|--------|------|---------|------|--------|
| ædre                     | Exod. | —      | Gen. | 11 mal. | Dan. | —      |
| rîed âhyrgan             | "     | —      | "    | 2 "     | "    | —      |
| lâst = Gang              | "     | —      | "    | 8 "     | "    | —      |
| on lâste                 | "     | 2 mal. | "    | 13 "    | "    | —      |
| under wolenum            | "     | —      | "    | 6 "     | "    | —      |
| gemyndig                 | "     | 1 "    | "    | 6 "     | "    | —      |
| hûru                     | "     | —      | "    | 4 "     | "    | —      |
| ôðre sîðe                | "     | —      | "    | 4 "     | "    | —      |
| sîð Fahrt, Reise         | "     | 7 mal. | "    | 16 "    | "    | 2 mal. |
| Genit. partit. abhängig. |       |        |      |         |      |        |
| v. ein. Superl.          | "     | 12 "   | "    | 2 "     | "    | 2 mal. |
| sprecan                  | "     | 3 "    | "    | 20 "    | "    | "      |
| secan absol.             | "     | —      | "    | 6 "     | "    | 2 "    |
| secan e. genitiv.        | "     | —      | "    | 1 "     | "    | —      |
| secan mit abhängig. Satz |       |        |      |         |      |        |
| als Objekt               | "     | —      | "    | 13 "    | "    | 2 mal. |
| secan c. accus.          | "     | 4 mal. | "    | 10 "    | "    | 6 "    |
| reordigean               | "     | 2 "    | "    | 3 "     | "    | —      |
| cweðan                   | "     | —      | "    | 14 "    | "    | 4 mal. |
| Berufungen auf die hl.   |       |        |      |         |      |        |
| Schrift                  | "     | 1 "    | "    | 7 "     | "    | —      |

Der Gebrauch sämtlicher Verba, Substantiva, Adjektiva, Redensarten u. s. w. ist in jedem der drei Gedichte ein solch verschiedenartiger, dass kein Wort in einem der Anzahl der Verse der drei Dichtungen entsprechendem Verhältniss auftritt.

Fassen wir zum Schlusse dieses Teils unserer Arbeit das Ergebniss unserer Untersuchungen noch einmal kurz zu-

sammen, so haben wir gefunden, dass jedes der drei Gedichte Exodus, Genesis und Daniel seinen eigenen Verfasser hat, und dass ferner die VI. Fitte der Exodus und die v. 280—410 und 422—427 des Daniel Interpolationen sind, von denen die erste ganz zusammenhanglos und ungeschickt, die zweite jedoch angemessener in den ursprünglichen Text hineingearbeitet worden ist.

#### IV. Christ und Satan oder das sogenannte 2. Buch Cædmons.

Dieses Gedicht besteht aus 3 Teilen, von denen v. 1—365 die Qual und das Elend der zum Aufenthalt in der Hölle verdamnten abgefallenen Engel schildert. Die letzten Verse in diesem Teile zeichnen den Gegensatz zwischen Himmel und Hölle, zwischen dem Jubel und der Freude hier, und der endlosen Verzweiflung dort. Zum Schlusse mahnt der Dichter zur Gottesliebe, denn:

Blæd bið æghwæm  
þæm þe hælende hêran þenceð  
and wel is þam, þe þæt môt!

Der zweite Teil geht von v. 365—665; er erwähnt zuerst wieder des Abfalls der Engel von v. 365—379, und geht dann ganz plötzlich zur Erzählung der Höllenfahrt Christi über, so dass an dieser Stelle wohl eine Lücke angenommen werden muss. Von v. 665—733 reicht der dritte und letzte Teil der Dichtung, er behandelt die Versuchungsgeschichte Christi durch Satan. Bei v. 676 ist eine Lücke. Wir haben bis jetzt für Cædmons Dichtungen bereits 6 Verfasser nachgewiesen, ein 7. tritt uns als Dichter des 2. Buches Cædmon entgegen. Beginnen wir auch hier unsere sprachliche Untersuchung mit einer Gegenüberstellung der in den einzelnen Gedichten enthaltenen Ausdrücke für „Gott“.

| Gen. A.  | Gen. B.      | Exod. A. | Exod. B. | Dan. A.         | Dan. B.      |
|----------|--------------|----------|----------|-----------------|--------------|
| Oft.     | Oft.         | 5mal.    | —        | Oft.            | v. 422.      |
| —        | v. 596.      | —        | —        | —               | —            |
| 3mal.    | —            | v. 71.   | —        | —               | —            |
| —        | —            | —        | —        | —               | —            |
| —        | —            | —        | —        | —               | —            |
| —        | v. 544.      | —        | —        | —               | —            |
| 2mal.    | v. 311. 849. | —        | —        | —               | —            |
| —        | —            | —        | —        | —               | —            |
| —        | —            | —        | —        | —               | —            |
| —        | —            | —        | —        | —               | —            |
| —        | —            | —        | —        | —               | —            |
| Oft.     | Oft.         | 5mal.    | —        | 8mal.           | v. 282.      |
| 11mal.   | —            | —        | —        | —               | 4mal.        |
| —        | —            | v. 558.  | —        | —               | —            |
| —        | —            | —        | —        | —               | —            |
| —        | —            | —        | —        | —               | —            |
| —        | —            | —        | —        | —               | —            |
| —        | 5mal.        | —        | —        | v. 12.          | v. 293. 405. |
| —        | —            | —        | —        | —               | —            |
| v. 1411. | 3mal.        | 8.       | —        | —               | —            |
| —        | —            | —        | —        | —               | —            |
| 23mal.   | v. 591.      | 3mal.    | v. 413.  | 15mal.          | 2mal.        |
| 2mal.    | v. 459.      | —        | —        | ma. meo. v. 36. | —            |
| —        | —            | —        | —        | —               | —            |
| —        | —            | —        | —        | —               | —            |
| —        | —            | —        | —        | —               | —            |
| v. 193.  | —            | —        | —        | v. 14.          | v. 284.      |
| 5mal.    | 3mal.        | v. 87.   | —        | v. 34.          | —            |
| —        | —            | —        | —        | —               | —            |
| 2mal.    | —            | —        | —        | —               | —            |
| —        | —            | —        | —        | —               | —            |
| —        | —            | —        | —        | —               | —            |
| —        | —            | —        | —        | —               | —            |
| Selten.  | Selten.      | —        | —        | —               | —            |
| —        | —            | —        | —        | —               | —            |
| —        | —            | —        | —        | —               | —            |
| —        | —            | —        | —        | —               | —            |
| v. 978.  | —            | —        | v. 420.  | —               | —            |
| —        | —            | —        | —        | —               | —            |
| 3mal.    | —            | —        | —        | —               | —            |
| v. 2917. | 12mal.       | —        | v. 410.  | —               | —            |
| —        | —            | —        | —        | —               | —            |

Satan.

- god 10. 32. 82. 97. 166. 191. 192. 244. 260. 269. 280. 340.  
350. 358. 430. 474. 524. 531. 550. 565. 646. 705. 719.  
êce god 18.  
hâlig god 56. 234.  
hâlig godes sunn 528.  
drihten god 109. 314. 452. 516.  
se ælmihtiga god 288.  
ælmihtig god 599.  
hâlend god 281. 493.  
frumbearn godes 470.  
bearn godes 622.  
frêobearn godes 289.  
god lifigende 574.  
drihten 44. 47. 68. 82. 156. 174. 187. 222. 232. 394. 404. 462.  
537. 552. 555. 590. 605. 665.  
êce drihten 241. 261. 410. 530. 558. 627. 675. 690.  
engla drihten 397. 520.  
drihten hâlend 219. 576. 683.  
drihten seolfa 600.  
frêodrihten 547. 566. 641.  
drihten weoroda 581.  
hâlig drihten 513. 202.  
feora drihten 435.  
weroda drihten 198.  
drihtenes þrym 164.  
metod 2. 8. 83. 165. 184. 286. 305. 353. 402. 438. 655.  
meotod mancynnes 64. 459. 515. 668.  
sunn meotodes 173. 529.  
eadig sunu meotodes 143.  
meotod mihtum swið 262.  
meotod alwihta 697.  
þêoden 247. 257. 534. 662.  
þêoden engla 388. 666.  
þêoden ûre 548.  
þêoden mâra 598.  
hâlend 54. 153. 364. 382. 486. 544. 595. 607. 645.  
bearn hêlendes 86.  
sunu hêlendes 648.  
cyning 258. 663.  
cyninga cyning 205.  
cyning mancynnes 698.  
riht cyning engla and manna 689.  
cyning alwihta 671. 616.  
cyning in cestre 657.  
wuldorcýning 116. 224. 227. 312. 428.  
heofoncýning 183. 317. 437.  
âna cyning 261.



S a t a n.

Crist 67. 205. 217. 596.  
  nergende Crist 346. 570.  
scyppend 106. 309.  
  engla scyppend 563.  
  scyppend seolfa 57.  
waldend 300. 587. 608.  
  weroda waldend 188. 253. 564.  
  engla waldend 199.  
  sigora waldend 218.  
  sunu waldendes 396.  
  wuldres waldend 24.  
  waldendes sunu 119.  
  wihta waldend 125.  
  bearn waldendes 195. 577.  
  ealra gescefta wyrhta and waldend 585.  
weard.  
  wuldres weard 661.  
  rodera weard 612.  
  heofonrices weard 422.  
êce 277. 378. 203. 46.  
  se êca 532.  
  êce anwalda 642.  
swegles bryta 23. 124.  
se dêora sunu gâsta scyppend 244.  
fæder 308.  
  fæder mancynnes 310. 359.  
  fæder frêfergendum 318.  
ealra aldor 664.  
se mihtiga 724.  
heofna ealdor 567.  
helm.  
  helm þone micclan 252.  
  duguða helm 164.  
  hæleða helm 658.  
engla ordfruma 659. 239.  
æðele 239.  
heofondêma 658.  
dêma 380.  
se torhta 294.  
alwalda 209.  
þegen mid þrêate 388.  
nergend 377.  
lêof 155.  
se wyrhta 14.  
hâlig þengel 586.  
wuldres bearn 587.  
sigores âgend 678.

Fassen wir das Ergebniss dieser Zusammenstellung näher in's Auge, so finden wir Folgendes:

1) Genesis A und Satan haben zusammen (89+90) 179 Ausdrücke für „Gott“ und von diesen sind 23 beiden gemeinsam.

2) Genesis B und Satan haben zusammen (29+90) 119 Ausdrücke für „Gott“ und von diesen sind 14 beiden gemeinsam.

3) Exodus A und Satan haben zusammen (27+90) 117 Ausdrücke für „Gott“ und von diesen sind 9 beiden Gedichten gemeinsam.

4) Exodus B und Satan haben zusammen (9+90) 99 Ausdrücke für „Gott“ und von diesen sind 3 beiden Gedichten gemeinsam.

5) Daniel A und Satan haben zusammen (28+90) 118 Ausdrücke für „Gott“ und von diesen sind 11 beiden Gedichten gemeinsam.

6) Daniel B und Satan haben zusammen (34+96) 124 Ausdrücke für „Gott“ und von diesen sind 8 beiden Gedichten gemeinsam.

194 Wörter kommen im Satan vor, welche jedoch in Genesis A und B, Exodus A und B und Daniel A und B fehlen.

Man beachte ferner folgende Eigentümlichkeiten im Formel und Wort-Gebrauche der einzelnen Gedichte:

atol Sat. 26. 51. 61. 73. 96. 108. 129. 137. 161. 327. 383.

395. 413. 448. 454. 487. 681. 718. 728. — Exodus 165.

201. 455. Daniel — Genesis. —

hâm Sat. 25. 38. 49. 88. 92. 96. 100. 111. 148. 178. 219. 257.

276. 278. 294. 337. 345. 362. 415. 427. 431. 436. 504.

505. 553. 660. Exod. 453. 456. 507. Genes. 33. 946.

1556. 1721. 2155. Dan. —

(of) tô hæftum hâm. Sat. 92. 148. 505. 553. Gen. Exod.

Daniel. —

dat. dimman hâm Sat. 111. 337. Gen. Exod. Daniel. —

(of þam) in þæm dêoran hâm Sat. 219. 257. Gen. Exod.

Daniel. —

of hæftum hâm gelêdan Sat. 505. 553. Gen. Exod. Daniel. —

godes andsaca Sat. 191. 269. 280. 340. 719. Gen. 442. Exod.

502. Daniel. —



- swâ he âr dyde Sat. 117. 279. 525. Gen. 1840. Exod. Dan. —  
forþon mæg (seeal) gehycgan Sat. 179. 194. 283. Gen. Exod.  
Dan. —
- drêamum (sorgum) bedælde Sat. 68. 296. 344. Gen. Exod.  
Dan. —
- tô bearme brengan Sat. 153. 357. 672. Gen. Exod. Dan. —
- â (âwa) tô aldre Sat. 313. 362. Gen. Exod. Dan. —
- bûton ende Sat. 315. 379. 679. Gen. Exod. Dan. —
- wîde geond windsele Sat. 320. 386. Gen. Exod. Dan. —
- þâ se egesa becwom Sat. 379. 393. 406. Gen. Exod. Dan. —
- wuldres (engla, wolcna) swêg Sat. 237. 403. 564. Gen. Exod.  
Dan. —
- unc (him) þæs (þæt) bitere (swearte) forgeald Sat. 418. 578.  
Gen. Exod. Dan. —
- nû is gesêne Sat. 230. 441. Gen. Exod. Dan. —
- lêt þâ up faran Sat. 407. 443. Gen. Exod. Dan. —
- up tô (on) earde Sat. 506. 231. 93. 458. Gen. Exod. Dan. —
- up tô êðle Sat. 554. 461. 403. Gen. Exod. Dan. —
- þurh his wundra (sôðan) miht Sat. 6. 13. Gen. Exod. Dan. —
- atol scræf Sat. 26. 73. 129. Gen. Exod. Dan. —
- niðer under næssas in þone neowlan grund Sat. 31. 91. Gen.  
Exod. Dan. —
- niðer under næssas Sat. 31. 91. 135. Gen. Exod. Dan. —
- wuldres lêoht Sat. 42. 141. 253. 449. 556. 617. 650. Gen. Exod.  
Dan. —
- drihtnes (sceppendes) lêoht Sat. 68. 106. Gen. Exod. Dan. —
- ealles lêas êcan drêames Sat. 168. 182. Gen. Exod. Dan. —
- wlîte scînan Sat. 211. 223. Gen. Exod. Dan. —
- grêdig and gifre Sat. 32. 192. Gen. Exod. Dan. —
- feste gebunden Sat. 58. 104. 324. Gen. Exod. Dan. —
- þæt (þâ) his (hit) þus (wyrse) gelomp Sat. 24. 125. 175. 534.  
569. Gen. Exod. Dan. —
- þûsendmêlum Sat. 236. 509. 569. 632. Gen. — Exod. 196.  
Dan. —
- in wynnum wunian Sat. 210. 237. 508. 556. Gen. Exod.  
Dan. —

Wer sich die Mühe nimmt, die Ausdrucksweise in „Exodus“, „Genesis“ und „Daniel“ genau zu prüfen und die dort beliebten Redewendungen mit den hier angeführten aus dem „Satan“ zu vergleichen, der wird an der festen Tatsache nicht mehr zweifeln können, dass der „Satan“ weder vom Dichter der Genesis, Exodus noch des Daniel verfasst ist.

## V. Schluss.

Die vorstehende Untersuchung hat ergeben, dass die sogenannten Cædmonschen Dichtungen nicht von einem, sondern von mindestens 7 Dichtern herühren. Was die Genesis betrifft, so schied, wie oben bemerkt worden, Sievers die Verse 235—851 aus, als deren Verfasser er den Dichter des Heliand nachwies. Der übrige Teil der Genesis, also v. 1—235 und v. 851—2935, kann unmöglich von einem Dichter verfasst worden sein. Lesen wir diesen Abschnitt des Gedichts mit Aufmerksamkeit durch, so lassen uns die grossen stilistischen Verschiedenheiten mit Sicherheit vermuten, dass mehrere Dichter daran gearbeitet haben. Ebenso scheint es inhaltlich geradezu unmöglich, diese Kette stilistisch ganz verschiedener, nur lose aneinander gereihter Erzählungen, deren poetischer Charakter mit jeder Fitte wechselt, für das Werk eines Dichters zu halten. Unsere Ansicht über die Entstehung des Gedichtes ist, wie auch schon anderswo angedeutet worden, die, dass einzelne Stücke mehrerer ursprünglich selbständiger Gedichte von einem geschickten Ueberarbeiter zu einer scheinbar einheitlichen Dichtung verbunden worden sind. Diese ursprünglich selbständigen Gedichte scheinen die Lebensgeschichten einzelner Patriarchen behandelt zu haben, so treten z. B. die Gestalten von Noah, Abraham, Lot etc. viel plastischer und poetisch reicher geschmückt und vollendeter hervor als andere Teile des Gedichts.

Die trocknen schmucklosen Geschlechtsregister scheinen auf den ersten Blick von dem poetisch gänzlich unbedeutenden Bearbeiter lediglich zum Zwecke der Verknüpfung der einzelnen Teile dem Gedichte eingefügt worden zu sein. Doch auch hier treten Verschiedenheiten in Stil und Ton zu Tage, die auf mehrere Verfasser schliessen lassen. In der 8. und 9. Fitte sind die Geschlechtsregister blosse Uebersetzungen aus dem biblischen Texte ohne jede Spur von poetischer Schönheit. Nach alle dem scheint es zweifellos, dass sogar noch mehr als sieben Verfasser für die unter Cædmons Namen gehenden Gedichte anzusetzen sind.

Ist nun aber auch die von Fr. Junius ausgegangene Ansicht zertrümmert, wäre nicht doch vielleicht das möglich, dass dieses oder jenes Stück jener Dichtungen von dem wirklichen Cædmon herrührte? Schon Th. Wright<sup>1)</sup> hat sich diese Frage vorgelegt und äussert sich folgendermassen: „It is highly probable that we still have some of his (of Cædmon's) compositions among the mass of religious poetry which has been preserved; and we are fairly authorised in believing from their style and particular subjects, that at least some parts of that published first by Junius, and more recently by Thorpe, under Cædmon's name, belonged, in their earlier form, to that poet. They possess all the characteristics above enumerated.“ An einer andern Stelle (S. 197) sagt er zum Schluss „there seems to be little reason for doubting that we have here some fragments of Cædmon's compositions.“

Ten Brink geht weiter als Wright und macht ein bestimmtes Stück namhaft; er hält es für durchaus denkbar, dass uns in der Genesis „ein fragmentarisch und lückenhaft überliefertes, im Einzelnen vielfach verderbtes, sprachlich erneuertes und modificirtes Werk Cædmons vorliegt“. „Jedenfalls“, so heisst es S. 51, „dürfte diese Dichtung besser als irgend eine andere dem Bilde entsprechen, dass wir nach Bedas, doch gewiss eines historischen Kernes nicht entbehrendem, Berichte uns von Cædmonischer Poesie machen müssen. Stil und Ton tragen — trotz der Argumente, mit denen man in neuerer Zeit das Gegenteil hat erhärten wollen — die Merkmale hohen Alters, einer beginnenden, nicht etwa einer verfallenden Kunst; sie bezeugen einen Dichter, der einer episch-produktiven Zeit angehört, nicht aber einem solchen, der etwa selbst an nationalepischer Produktion sich beteiligt haben müsste! die ganze Behandlung des Stoffes ist derartig, wie wir sie bei einem Manne voraussetzen dürfen,

---

1) Biographia Britannica Literaria by Thomas Wright, London 1842, S. 19 f.

2) Bernhard ten Brink: „Geschichte der Englischen Litteratur“ S. 51.

der mehrere biblische Bücher, wie sie ihm durch biblische Belehrung erschlossen wurden, in englische Verse übertrug. Endlich werden fast alle Ausdrücke, die in Cædmons kurzem Hymnus vorkommen, zumal die dort beliebten Umschreibungen zur Bezeichnung der Gottheit hier mit entschiedener Vorliebe wiederholt angewendet.“

Ein Urteil von Brinks verdient jederzeit auf das sorgsamste erwogen zu werden, und es liegt uns nichts ferner als seine Vermutung und die Wahrscheinlichkeitsgründe, welche er als Stützen für dieselbe beibringt, so ohne weiteres zu verwerfen; aber Gewissheit, oder auch nur etwas der Gewissheit ähnliches geben sie uns nicht. Auch wir sind freilich nicht im Stande in dieser Hinsicht irgend ein gesichertes Ergebniss zu bieten. Die Frage, ob sich in Erzb. Ushers Codex dieses oder jenes echte (vom wahren Cædmon herführende) Stück finde, wird vielleicht nie gelöst werden, so dass uns nichts bleibt als der 'Hymnus Cædmons', auf welchen wir mit Sicherheit als auf ein echtes Gedicht Cædmons hinweisen können <sup>1)</sup>.

---

1) Siehe Zupitza: „Ueber Cædmons Hymnus.“ Haupt's Zeitschrift, Bd. 22, s. 210 ff.

## Lebenslauf.

---

Am 23. Juli 1858 wurde ich, Hugo Balg, zu Barmen, Reg.-Bez. Düsseldorf, geboren als jüngster Sohn des noch lebenden J. Heinrich Balg und der verstorbenen Mathilde geb. Rittinghaus. Bis Ostern des Jahres 1877 besuchte ich die Realschule I. O. zu Barmen und studirte, nach bestandnem Abiturienten-Examen an dieser Anstalt, drei Semester in Bonn die neueren Sprachen. Im Herbste 1878 nahm ich eine Hauslehrerstelle in Kunda (Esthland) an, wo ich 1½ Jahre verweilte. Hierauf wandte ich mich nach Berlin, wo ich ein Semester lang studierte. Meine letzten Semester brachte ich in Bonn zu und bestand hier am 16. Dezember 1881 das Examen Rigorosum.

Meine Lehrer waren in Bonn die Herren Professoren und Docenten: Meyer, Wilmanns, Delius, A. Kekulé, Foerster, Schaarschmidt, Knoodt, Trautmann, Maurenbrecher, Ritter, Bischoff, Menzel; in Berlin: Zupitza, Tobler, Gaspary, Napier. Ihnen allen, namentlich aber dem Herrn Professor Trautmann meinen aufrichtigsten Dank.

## Thesen.

---

1) Die „Höllenfahrt Christi“ ist nicht von dem Verfasser des „Christ“.

2) Die „Höllenfahrt Christi“ ist im Sprachgebrauch dem „Christ und Satan“ so ähnlich, dass man auf eine Verwandtschaft beider Gedichte schliessen kann.

3) *Bî manna cræftum*, *Bî manna wyrdum* und *Bî manna môde* sind von drei verschiedenen Verfassern:

4) Die Kenntniss des Gothischen ist für Studirende der englischen Sprache erforderlich.

5) Es wäre ratsam, das philologische Staatsexamen in seiner jetzigen Gestalt in 2 Examina zu teilen, von denen das erste nach dem 4., das zweite nach dem 8. Semester abgelegt werden müsste.

6) Wycherley hat zu seinem *Plain-Dealer* Molières *Misanthrope* benutzt.

7) In der Metrik des südenglischen Gedichts „Eule und Nachtigall“ erkennen wir den Einfluss des Romanischen.

8) Es ist nicht richtig, dass, wie Schipper (*Englische Metrik* S. 114) behauptet, der französische Alexandriner schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts in der englischen Poesie nachgebildet wurde.

---







Groth, E.

PE

Composition & Alter der  
altenglischen

241 .  
.G7

PONTIFICAL INSTITUTE  
OF MEDIAEVAL STUDIES  
59 QUEEN'S PARK  
TORONTO 5, CANADA

